SMITHSONIAN INSTITUTION THE LIBRARY

Magazin

für

Insektenkunde,

herausgegeben

von

Karl Illiger

Mitgliede der naturforschenden Gesellschaft in Jena und der physikalischen Gesellschaft in Göttingen.

Ersten Bandes

erstes und zweites Heft.

Braunschweig,

gedrukkt und im Verlage bei Karl Reichard

1801.

QL
461
I29
Bd. 1, Heft 1-2
C.2
SCNHRB

Inhalt.

Seite

I. Nachtrag und Berichtigungen zum Verzeichnisse der Käfer Preussens 1

II. Ist es richtiger, Genus durch Geschlecht oder durch Gattung auszudrükken? 95

III. Ueber die Deutschen Benennungen in der Naturkunde 105

IV. Namen der Insekten-Gattungen, ihr Genitiv, ihr grammatisches Geschlecht, ihr Silbenmaaß, ihre Herleitung zugleich mit den Deutschen Benennungen 125

V. Die Deutschen Namen der Insektengattungen 156

VI, Neue Insekten 163

VII. Ueber den Winteraufenthalt der Käfer vom Hofkaplan K. Schmid in Wernigerode 209

VIII.. Bemerkungen über Lygaeus apterus von Friedr. Hausmann. 229

Inhalt.

Seite

IX. Prüfende Uebersicht der seit 1801 aufgestellten neuen Gattungen und Arten 242

X. Vermischte Nachrichten und Bemerkungen 253

Vorerinnerung.

Ein Magazin für Insektenkunde, eine Niederlage der Arbeiten mehrer Freunde dieses Fachs, kann ganz vorzüglich zu der Vervollkommnung desselben beitragen. Jeder wählt sich zur Bearbeitung einen Lieblingsgegenstand, oder den, der ihm am nächsten liegt, worüber er Bemerkungen zu machen, Beobachtungen anzustellen Gelegenheit hat. Auch die kleinste Bemerkung, die vielleicht den Keim wichtiger Verbesserungen enthält, kommt vor das Publikum, dem sie sonst vielleicht verborgen geblieben wäre. Der auf alle Zweige menschlicher Thätigkeit so fruchtbar einwirkende Grundsatz der Theilung der Arbeit findet hier volle Anwendung.

Seit Füesli hatten Scriba und Schneider solche Sammlungsplätze eröffnet. Beide sind seit geraumer Zeit geschlossen, ein Umstand, der einer neuen Unternehmung dieser Art nicht viel Glükk weissagen müsste, wenn nicht ausserwesentlichen Umständen die Schuld dieser Unterbrechung beizumessen wäre, bei dem Einen die Unruhen des Kriegs, bei dem andern die Hindernisse des Selbstverlags.

Schon zähle ich einige Freunde unter meine Mitarbeiter und der allenthalben rege Eifer für Insektenkunde lässt mich eine reiche Erndte von Aufsätzen hoffen, die dieser Wissenschaft gewiss grosen Vortheil bringen werden. Ueber den zum Grunde liegenden Plan bedarf es nur weniger Worte. Bearbeitung allgemeiner Gegenstände aus der Insektenkunde, Beiträge zur Systematik dieses Fachs, Bearbeitung ganzer Ordnungen, Gattungen und Familien, Beschreibung neuer Arten, Beobachtungen über die Naturgeschichte der Insekten, Berichtigun-

gen, einzelne Bemerkungen aus irgend einem Theile der Insektenkunde, Anleitungen über schwierige Gegenstände für Anfänger — alles dieſs findet hier seine Stelle. Beurtheilungen einzelner Werke sind aus mehren Gründen ausgeschlossen. Dagegen wird jedes Heft einen Abschnitt enthalten, worin die in den neuesten Werken aufgestellten neuen Gattungen und Arten angezeigt und geprüft werden. Dieser Abschnitt liefert zugleich die Uebersicht alles Neuen, womit die Insektenkunde seit 1801 bereichert ist.

Dem Herausgeber liegt die Pflicht ob, jeden eingeschikkten Aufsatz mit dem Zwekke dieser Zeitschrift zusammenzuhalten, und da, wo er es für nothwendig hält, Abänderungen zu treffen. Die groſse Unterstützung so reicher und geordneter Sammlungen, wie die Hellwigische und Hoffmannseggische, der Rath einsichtsvoller Männer, dessen er sich zu erfreuen hat, und der Eifer, mit dem er nach

dem möglichsten Grade der Richtigkeit strebt, geben ihm dazu die Vollmacht.

Die Erscheinung der Hefte bindet sich an keine Zeit; vier Hefte machen Einen Band, der etwa 36 Bogen enthalten wird.

Braunschweig im März 1801.

Nachtrag

und

Berichtigungen

zum

Verzeichnisse der Käfer Preufsens.

Halle bei Gebauer 1798.

Oculi plus vident quam oculus.

Statt der andern Hälfte des Verzeichnisses der Käfer Preufsens liefre ich hier einen Nachtrag zur ersten. Die günstige Aufnahme, welche dieses Buch im Publikum fand, würde für sich schon Sporn genug gewesen sein, den zweiten Theil so bald wie möglich auszuarbeiten, noch mehr aber hätten die schmeichelhaften Aufforderungen mehrerer der berühmtesten Entomologen diese Ausarbeitung mir zur Pflicht gemacht, wenn nicht unüberwindliche Hindernisse es mir unmöglich gemacht hätten. Als der erste

Theil erschienen war, wollte ich erst das Urtheil der Kenner erwarten, um zu erfahren, ob meine Arbeit der Fortsetzung würdig sei. Als dieses nachher günstig entschied, musste ich mich von Braunschweig entfernen, an dessen berühmte Sammlungen meine Arbeit gebunden ist. Ich konnte nur in Zwischenzeiten dahin kommen, und diese konnte ich nur zu solchen Arbeiten benutzen, bei denen ich nicht ganz von jenen Sammlungen abhängig war. Ich hoffe, dieſs wird mich in den Augen derjenigen rechtfertigen, die es mir zum Vorwurfe machten, warum ich statt der Vollendung des Verzeichnisses andre naturgeschichtliche Arbeiten lieferte.

Ausser der Beurtheilung in der Erlanger Litt. Zeit. 1799. vom 27ſten März und in der Oberdeutsch. Litt. Zeit. vom 13ten März 1799. ist mir keine öffentliche Kritik zu Gesicht gekommen *). Desto dankbarer erkenne ich die in Briefen mir mitgetheilten Bemerkungen von mehrern vorzüglichen Entomologen; die gütigen Belehrungen eines Fabricius konnten nicht anders als sehr nützlich für mich sein. Der umständlichsten Kritik hat Hr. Secr. Creutzer in seinen zu Wien bei Schaumburg und Comp. 1799. herausgegebnen Entomologischen Versuchen das Verzeichniss der Preuſsischen Käfer werth gehalten, und ich schätze mich glücklich, durch meine Arbeit die nähere Bekanntschaft eines Mannes gewonnen zu haben, den jeder seiner Bekannten mit Achtung und Liebe nennt. So sehr ich es fühle, dass

*) Die Recension in der Allgem. Deutschen Bibliothek und in der Allg. Litt. Zeit. habe ich noch nicht zu sehn bekommen können.

sein allgemeines Urtheil über dieſs Werk aus dem schönsten Wohlwollen und aus der feinsten Urbanität geflossen ist, so dankbar bin ich für die vielen sehr gegründeten Erinnerungen gegen manche bedeutende Mängel meiner Arbeit. Diese sind ein Hauptbewegungsgrund, der mich antreibt, meine gesammelten Berichtigungen sogleich ins Publikum zu schikken, um auch von meiner Seite den Irrthümern entgegenzuarbeiten, zu denen mein Buch Manchen verleiten könnte. Ich habe darin besonders auf jene Beurtheilung von Creutzer Rücksicht genommen und damit noch andre Bemerkungen verbunden. Zugleich habe ich diese Gelegenheit genutzt, mehrere in Preufsen durch den unermüdeten Fleifs seines vorzüglichen Kugelann nachgefundne, zum Theil neue Arten einzuschalten, wodurch dieser Aufsatz auch auf das Interesse des Nichtbesitzers jenes Verzeichnisses Anspruch machen darf. Man wird finden, dass ich die mit so vieler Anstrengung bearbeitete reichhaltige Schwedische Faune von Hn. v. Paykull, deren dritten unter uns noch nicht bekannten Theil der berühmte Verfasser mir mitzutheilen die Güte hatte, fleifsig benutzt habe. Doch würde es Mifsbrauch des Raums gewesen sein, wenn ich aus diesem Werke, so wie aus den seit 1797 herausgekommnen Werken von Herbst, Panzer, Sturm u. a. alle Citate nachgetragen hätte, selbst wo die Benennungen abweichend waren. Die Citate, welche man hier findet, erhielten ihre Stelle nie ohne besondern Grund.

Creutzer äussert Entom. Versuch. S. 14. gegen mein Verfahren, die Linneische Nomenklatur wieder in ihre Rechte einzusetzen, wenn man ihr andre Namen vor-

gezogen hatte, mehre Bedenklichkeiten und hält gerathener, die Fabricischen Namen stets als Richtschnur anzunehmen. Ich hoffe aber für meine Verfahrungsweise eben so die Stimmen der übrigen Insektenkundigen zu gewinnen, wie ich jetzt Creutzers Beifall selbst gewonnen habe. Der Wunsch, eine feststehende Nomenklatur zu haben, ist ganz der Natur des Gegenstands gemäfs und jetzt um so dringender, da die Menge der Arten und die Menge der über Insekten Schreibenden mit jedem Tage sich häuft und da die Schriftsteller keine seltne Erscheinung sind, die sich wenig darum kümmern, ob die Art, die sie beschreiben, schon einen Namen führt oder nicht. Zu jener Einstimmigkeit in der Nomenklatur gelangen wir für jezt nicht anders, als wenn wir eine sichere Basis festsetzen, von der wir bei der Namenertheilung ausgehn. Dazu scheint folgende die bequemste und beste.

Linné ist der Schöpfer einer guten Namengebung in der Naturkunde. Seine Benennungen sind durch hinzugefügte Bezeichnungen allen Missdeutungen enthoben, denn sie stützen sich allemal auf Beschreibungen und diese sind mehrentheils meisterhaft, so dass Verkennung des beschriebnen Gegenstandes fast niemals Linné's, sondern des Vergleichenden Schuld ist. Man sage nicht, dafs wir jetzt der Linneischen Beschreibungen entbehren können, Fabricius verweist jedesmal auf sie hin, die Fauna Suecica, das Museum Ludov. Ulricae, das Syst. Nat. sind jedem Entomologen unentbehrlich. Was ist daher natürlicher, als dass wir den Linneischen, als den ersten, ältesten und gewöhnlich gutgewählten Namen jedesmal den Vorzug ein-

räumen, selbst da einräumen, wo spätere klassische Schriftsteller die Art anders benannt haben? Nie ist wohl ein naturhistorischer Schriftsteller zu der Allgemeinheit des Ansehns gelangt, zu dem Linné sich emporschwang, nie sind wohl die Namen eines Systems so allgemein anerkannt als die des seinigen. Um so mehr Aufforderung, diese Namen heilig zu erhalten, da, wie ich an einem andern Orte zeigen werde, für jetzt keine vollkommen gute Nomenklatur eingerichtet werden kann. Man hat vorgeschlagen, Fabricius Namen allenthalben den Vorzug zu ertheilen, und die Gründe, womit man diesen Vorschlag unterstützt, darf ich hier wohl nicht erst aufführen? Ich berufe mich dagegen auf die oben angegebnen Gründe für die Erhaltung der Linnéischen Nomenklatur. Fabricius lebt noch unter uns, er arbeitet noch immer unermüdet an der Vervollkommnung seines Syftems, und er sei noch lange an unsrer Spitze. Er hat schon selbst manchen verkannten Linnéischen Arten die von seinem grofsen Lehrer ihnen ertheilten Namen wiederhergestellt und so wird er gewiss mit allen verfahren. Was soll überhaupt die Namen irgend eines Systems, selbst des Fabricischen, schützen, wenn nicht solche angenommene Gesetze es thun? Es trete nach Fabricius ein andrer eben so viel umfassender Schriftsteller auf; soll man seine veränderten Namen annehmen, und die vielleicht nach einer langen Uebung erst geläufig gewordnen Fabricischen darüber verstofsen, oder wird man es nicht billig und bequem finden, diese zu behalten, und dadurch den Neuerer zur Anerkennung derselben nöthigen? Nein, wir wollen uns diesen einzigen uns sichernden Damm gegen die einbrechende Fluth der Willkühr in der Namen-

ertheilung nicht rauben lassen. Je mühsamer und lästiger das Nachschlagen mit jedem Zuwachse von Beschreibungen und Beschreibern werden muſs, desto verführerischer ist es, sich um ältre Namen und Beschreibungen wenig zu kümmern. Aber nicht bloſs Bequemlichkeit ist hier zu fürchten; öfter mag selbst der Kitzel, neue Namen zu prägen, die der Benennenden eignen Namen mit sich ins Publikum und zur Nachwelt führen sollen, jene Gleichgültigkeit gegen die ältere Nomenklatur erzeugen. Wird der ältere Namen entdekkt, so giebt der Namenertheiler selten ohne einiges Widerstreben seine Benennung auf. Dieſs Uebel wird von jener Nachsicht und von dem Mangel bestimmter Grundsätze erzeugt und genährt. Sobald diese so angenommen werden, wie sie von der Natur der Sache selbst eingegeben sind, findet keine Schwierigkeit Statt.

Hr. Prof. Fabricius machte mich auf eine andere der allgemeinen Einführung der Linnéischen Namen entgegenstehende Schwierigkeit aufmerksam, die sich glükklich genug aus dem Wege räumen lässt. Er versichert, in Linné's Sammlung mehre wirklich verschiedne Arten unter Einem Namen miteinander verbunden gesehn zu haben. Es ist dieſs sehr wahrscheinlich, da von Linné so manche gemeine Arten gar nicht angegeben sind, die ihm sicher nicht unbekannt waren, und da wir in seinen Schriften mehre Spuren solcher Vermischungen finden. In diesem Falle bleibt kein sicherer Weg über, als der, sich an die Beschreibung zu binden, die darin bezeichnete Art führt den Namen, sollte auch selbst Linné's Sammlung eine andre Art enthalten. In Fällen, wo die Beschreibung uns im

Stiche lässt, müssen die kostbaren Ueberreste der Linnéischen Sammlung bei Smith in London entscheiden.

Creutzer's Bemerkungen über meinen Begriff von Abart, und über meine Befolgung dieses Satzes ist a. a. O. ein besondrer Abschnitt von S. 85 bis 104 gewidmet, der aber grofsentheils durch einen unseligen Druckfehler in der Vorrede des Verzeichnisses, unbrauchbar geworden ist. In der Erklärung des Begriffs Abart, ftand S. XXVI Abweichung von der Hauptbildung der Art in *wesentlichen* Eigenschaften, welches den Sinn ganz verkehrte, da es unwesentlichen heifsen musste. Mein Freund wurde dieses Irrthums zu spät gewahr, und hatte nur noch Zeit, seine Leser in einem dem Buche angehängten mit eben so vieler Laune als Güte abgefassten Wiederrufe darauf aufmerksam zu machen. Indess sind doch einige Ideen des Verfassers über Abart und Art in den Aufsatz verflochten, die durch jenen Irrthum nicht gelitten haben und da sie mir für die Behandlung der Naturbeschreibung von Wichtigkeit scheinen, so erlaube ich mir hier einige Bemerkungen darüber. Um nicht zu weitläufig zu werden, muss ich auf den Aufsatz selbst verweisen. Der Hauptinhalt dieser Ideen des scharfsinnigen Verfassers ist folgender: "Die Art (*Species*) des Systems ist nicht die Art „der Naturgeschichte, sondern jede Abart, jeder Geschlechts„unterschied, der auffallende Abweichung zeigt, muss im „Systeme als besondere Art aufgeführt werden." Dieser Satz ist mit vielen Gründen unterstützt. Ich will versu-

chen, diese zu beantworten und die Gründe, die mich von dem Gegentheile jenes Satzes überzeugen, zu entwikkeln.

Wir finden die ganze organisirte Schöpfung in Arten — *Species* — *) getheilt. Diese Abtheilungen sind das Werk der Natur; sie selbst hat die Grenzen gezogen, welche jede Art von der andern so bestimmt und seit so undenklichen Zeiten gesondert haben und immerfort trennen. Wenn der Mensch sich diese Arten bekannt machen will, so gibt es für ihn keinen andern Weg, als den, die eigenthümlichen Merkmale einer jeden dieser Arten aufzufinden. Dazu aber kann ihn nur Erfahrung leiten. Ohne sie wird er manches Merkmal für eigenthümlich und für wesentlich halten, das es doch nicht ist. Seine aufmerksamen Untersuchungen haben ihn eine Menge von Merkmalen gelehrt und fortgesetzte Erfahrungen haben ihm zugleich gezeigt, dass viele von diesen bei einer Menge von Arten sich als wesentlich bewährten, um eine Art von der andern standhaft zu unterscheiden, und dafs wieder vielen diese Wesentlichkeit mangelt. Daraus hat er sich Regeln über Wesentlichkeit und Unwesentlichkeit der Merkmale, zur Unterscheidung der Arten zu bilden gesucht, [und] nach diesen, sie mögen nun schon deutlich entwikkelt sein oder nicht, verfährt er bei Unterscheidung der Arten, über die er noch

*) Die Gründe, warum ich mich für *Species* des Deutschen Ausdrucks Art und nicht Gattung bediene, sind weiter unten in einem besondern Abschnitte angegeben.

gar keine oder nur unzulängliche Erfahrungen hat. Die geringe Anzahl der Erfahrungen und die beschränkte Menge der Arten, worüber sie sich erstrekken, müssen jene Regeln sehr schwankend und unzulässig machen. Erst nach einer völlig erschöpfenden Kenntniss aller Arten ist es möglich sichere Schlüsse über die Würdigkeit der Merkmale bei Unterscheidung der Arten zu machen. Vorläufig müssen wir uns begnügen, nach jenen unvollkommnen Regeln zu verfahren; wir trennen Arten und verbinden Abarten, worüber wir gar nicht nach Erfahrung, sondern nur nach Analogie mit andern Arten, entscheiden. Es würde aber sehr unrichtig sein, wenn man diese Trennung und Verbindung für mehr als vorläufig ansehn wollte, wenn man nicht allemal von der Erfahrung allein, der man in diesem Falle nur vergreift, die Entscheidung über die Richtigkeit der Trennung und Verbindung erwartete. Die Art ist allemal das von der Natur selbst Gegebne, das unser Erkenntnissvermögen nach Merkmalen sich bekannt zu machen strebt, das aber nicht von diesen Merkmalen abhängig ist, so dass wir willkührlich einen Haufen von Individuen zu einer Art stämpeln dürfen, sobald wir deutliche Unterscheidungsmerkmale von ihm angeben können. Denn lehrt uns Erfahrung, dass eine solche Abweichung nur Eigenschaft einer Abändrung ist, zeigt sie uns Uebergänge, oder wissen wir, dafs das andre Geschlecht, oder das verschiedne Alter sich so charakterisirt, so muss jene Trennung sogleich aufgehoben werden *). Diefs Alles wird man als richtig zugeben,

*) Wenn wir den Lappländischen Aaskäfer, Silpha Lapponica, von dem runzligen, S. rugosa, als

aber Mancher wird sagen, es gilt nur für die Naturgeschichte, nicht für das Natursystem, das nur, wie Creutzer anführt, für den Anfänger zum Nachschlagen bestimmt ist. Ich gestehe aufrichtig, dass ich mir von dem Natursysteme keinen andern Begriff machen kann, als den, dass es uns methodisch zur Kenntniss der natürlichen Arten führen soll, und selbst die Vergleichungen mit einem Register zum Buche der Natur können keinen andern Sinn enthalten.

Art trennen, weil wir statt der an die erhabnen Längslinien der Flügeldekken sich anschliefsenden erhabnen Querfältchen der Rugosa in den Zwischenräumen der erhabnen Linien runde Knöpfchen wahrnehmen, die von den Linien unabhängig sind — und weil wir diese Verschiedenheit standhaft bei unserm einheimischen runzligen und bei dem nur aus Lappland kommenden Lappländischen Aaskäfer sehn, so thun wir weiter nichts als dafs wir aus einem Kennzeichen, von dem wir überzeugt zu sein glauben, dafs es wesentlich ist, auf die Selbstständigkeit der Art schliefsen. Fänden wir Uebergänge von der Einen Bildung zur andern, zeigte Erfahrung, dafs beide Thiere vermischt mit einander lebten oder dafs das Eine das Männchen, das andre das Weibchen wäre, so würden wir nicht anstehen, sie als Abarten zu verbinden. Aber keine dieser Erfahrungen ist vorhanden und wenn Paykull und Andre sie dennoch für Abänderungen ansehn, so thun sie es nur, weil ihnen jener Unterschied nicht wesentlich scheint, worüber sie aber ihre Gründe anzugeben schuldig sind. Nach der Analogie und selbst nach andern Unterschieden, aufser den angegebnen, sind beide besondre Arten.

Dürfen wir aber wohl die Behauptung zugeben, dass das System nur für den Anfänger bestimmt sei? Gewiss nicht! Ohne System kommt Niemand zu einer sichern Kenntniss der Arten. Um eine deutliche Kenntniss eines Naturgegenstandes zu erlangen, müssen wir seine eigenthümlichen Eigenschaften angeben können, die ihn von allen übrigen unterscheiden. Dieſs kann nicht anders als durch Vergleichung mit allen übrigen geschehn, denn Unterschiede sind das Resultat der Vergleichung. Das Syſtem ordnet, ganz unserm Verstande angemessen, die verwandten Gegenstände zusammen; je tiefer seine Unterabtheilungen eingreifen, desto kleiner wird die Zahl der zu vergleichenden Körper, desto gedrängter die Zahl der Merkmale und desto sicherer und leichter das Geschäft, die Eigenthümlichkeit einer jeden Art auszumitteln. Man denke sich eben dieses Geschäft, wenn kein System vorgearbeitet hat, wenn alle Arten ohne Ordnung untereinanderlaufen! Möchte es nicht den Muth des Eifrigsten niederschlagen, würde selbst eine eiserne Geduld ihres Zwekkes so sicher Meister werden, und würde sie sich dessen je vergewissern können? — So natürlich es schon ist, dass die Kenntniss der Naturgegenstände allein schon ihren groſsen Reiz für den Wissbegierigen hat, insofern die Frage: was und wie ist der Gegenstand, den andern Fragen vorangeht, so ist denn doch die Beobachtung über die Verrichtungen der natürlichen Körper, über ihre Lebensweise und die Gesetze ihrer Natur, ein Hauptzweck der Naturforschung. Jeder Beitrag zu dem Erfahrungssatze dieses umfassenden Gebiets unsers Wissens ist wichtig. Aber keine auch noch so treffliche Aufzeichnung von Beobachtungen über irgend einen Gegenstand ist uneingeschränkt brauch-

bar, wenn man nicht bestimmt wissen kann, welcher Gegenstand es war, den der Beobachter vor Augen hatte. Leichter, allgemein verständlicher und sicherer kann diese Bestimmung nicht geschehn, als durch Hülfe des Systems. Wollte jemand ganz unabhängig von den Abtheilungen seines Systems und ohne sich der Hülfe desselben zu bedienen, die Gegenstände seiner Beobachtungen bezeichnen, so bedürfte es dazu allemal vollständiger Beschreibungen *), und diese kosten natürlich dem Beschreiber wie dem Leser gleich viel Zeit und es ist dabei die schwere Bedingung zu erfüllen, dass der Verfasser kein wesentliches Merkmal übergehn darf. Wir kommen hier auf einen andern Vortheil, den das System gewährt: dass es auf so viele Theile und Eigenschaften die Aufmerksamkeit gelenkt hat, die vielleicht ohne dasselbe lange unbeachtet geblieben wären.

Ein gutes System stellt nur verwandte Arten zusammen, je näher es die Verwandten zusammenrükkt, desto fruchtbarer wird es für den Naturforscher, da Aehnlichkeit in der Form des Ganzen und der einzelnen Organe auf Aehnlichkeit in den Verrichtungen dieser Theile schliefsen lässt, und da auf diese Weise die Beobachtung über die Eine Art oder Gattung durch Beobachtungen über die andre

*) Den Unterschied dieser von der systematischen Beschreibung, die man schlechthin Beschreibung zu nennen pflegt, habe ich in meinem Versuche e. systematischen Terminologie für das Thierreich u. Pflanzenreich Helmstädt 1800. S. 107. §. 88. und S. 111. §. 99. auseinandergesetzt.

Licht erhalten kann. Bemerkungen über die Allgemeinheit eines Organs, und wieder auf der andern Seite über die Beschränkung desselben auf wenige Arten, Bemerkungen über die allmäligen Uebergänge aus Einer Form in die andre — kurz eine Menge solcher für die Naturgeschichte wichtiger Bemerkungen werden durch das System begünstigt und oft durch seine Hülfe allein an die Hand gegeben. Das System ist also mehr, als bloſses Register, es ist nicht für den Ungeübten und Unerfahrnen; dem Geübtesten und Erfahrensten ist die Kenntniss der Arten und ihre Unterscheidung unentbehrlich; und er kommt gerade am häufigsten in den Fall von einer ihm unbekannten Art zu wissen, ob sie auch Andern unbekannt ist. Ohne System zu dieser Kenntniss zu gelangen, wäre zeitraubend, unsicher und oft unmöglich.

Aber die Arten wollen wir kennen lernen, welche die Natur wirklich zu Arten gestämpelt hat, denn nur die Kenntniss dieser ist fruchtbar für uns, die wir nicht bloſs Individuen sammeln wollen, um sie zu besitzen, sondern aus unsern Sammlungen Belehrungen schöpfen. Wir wollen die Natur selbst kennen lernen, wie sie ist, nicht wie eines jeden verschiedne Vorstellungsweise sie sich schafft. Das Sammeln und die Sammlungen geben dem Nachdenkenden Stoff, um auf die Gesetze des Wesentlichen und Unwesentlichen in den Merkmalen zu schlieſsen, die ein Hauptziel der Naturbeschreibung sind. Der für seine Lieblingswissenschaft so besorgte Creutzer fürchtet, dass bei der Zusammenfassung aller oft so augenscheinlich abweichender Abarten manche Beobachtung verloren gehn wer-

de, weil man eine Abart nicht der Aufmerksamkeit werth zu halten pflege, welche man ihr widmen würde, wenn man sie als verschiedne Art ansähe. Sollte man diese Gleichgültigkeit gegen Abarten wohl von einem andern, als von einem Anfänger oder einem Dilettanten erwarten dürfen, denen es nur um Namen, nicht um die Sachen zu thun ist? Für den, der Naturkunde mit wahrem Eifer treibt, hat die merkwürdige Abart ihren hohen Reiz; sie spornt zu der Untersuchung an, wie diese Abweichung wohl entstand, welche Umstände sie bewirkt haben, und belebt das Studium. Der Reichthum von Abändrungen in der Hellwigischen Sammlung gibt dieser in dem Auge des Kenners einen vorzüglichen Werth vor mancher Sammlung, die in der Zahl der Arten ihr vielleicht überlegen ist.

Aber, fragen wir jetzt, ist es denn wirklich Erleichterung, wenn jede auffallende Abart unter eignem Namen getrennt wird, wenn jeder in die Augen springende Geschlechtsunterschied Recht zur Absondrung vom andern Geschlechte gibt? Man behauptet, dass es dann leichter sei, das Individuum, das man im Systeme aufsuchen will, zu finden. Die Artunterscheidung, welche dieses Aufsuchen leitet, muss allerdings immer mehr Kennzeichen enthalten können, aus je mehr Merkmalen sie auszusuchen hat, als wenn bei der Zusammenfassung so vieler Abweichungen diese Kennzeichen allgemeiner, folglich der Merkmale immer weniger werden. Was man hier auf der Einen Seite gewinnt, verliert man doppelt auf der andern, wenn wir auch nicht das in Anschlag bringen wollen, dass wir auf diesem Wege nicht die wirklichen Arten der Natur, son-

dern Geschöpfe unsrer Vorstellungsart erhalten. Je mehr Arten, desto mehr Namen sind zu behalten; fünf als Arten getrennte Abarten bürden dem Gedächtnisse fünf verschiedne Namen auf; als Abarten zusammengefasst machen sie nur Einen Namen nöthig. Das gutgeordnete System muss die Abarten bei jeder Art deutlich und kurz angeben; es ist völlig eben so leicht, die Merkmale derselben durchzugehn, als wenn sie getrennt angegeben werden. Sind sie aber als Abarten ihrer Art zugesellt, so erspart man mehre Merkmale, die als gemeinschaftlich weggelassen werden konnten, welches sehr häufig nicht angeht, wenn sie eigne Abschnitte bilden. Sehr oft aber bedarf es selbst bei sehr abweichenden Abarten des Durchlaufens ihrer Liste nicht, wenn die Art-Unterscheidung auffallende gemeinschaftliche Kennzeichen enthält, die das ganze Abartenheer sogleich scharf und bestimmt unterscheidet. Dieſs kann dem Leser sehr leicht bemerklich gemacht werden. Die meisten Abarten sind durch Uebergänge mit einander verbunden, die in der Abartenliste sehr passend aufgeführt wer den können. Wie aber will ein nach den entgegengesetzten Grundsätzen eingerichtetes System sie anführen, dass sie den, der sein Individuum im Systeme aufsuchen will, nicht verwirren?

Wir kommen nun zu einem Einwurfe gegen jene aufgestellte Theorie, der unstreitig der wichtigste ist. Es ist nemlich gar kein Weg möglich, zu den nothwendigen Gesetzen zu gelangen, durch welche man in den Stand gesetzt wird, zu entscheiden, ob eine Abändrung sich zur Abtreu-

nung als Art fähig macht, oder ob sie verbunden bleiben muss. Denn das weiss der scharfsinnige Creutzer, wie jeder, der Insektenwerke kennt, oder überhaupt nur auf diesen Umstand aufmerksam ist, dass manchem Auge selbst berühmter und geübter Entomologen Unterschiede als unbedeutend erscheinen, ja dass sie ihm gar unmerklich sind, die einem andern Auge oft aufserordentlich wichtig vorkommen. Es ist also nothwendig, dass die Artenabtheilung völlig subjectivisch wird und dass sich nie Vereinigung über dieselben erwarten läfst, woraus das Unstatthafte eines solchen Systems von selbst folgt. Wie sehr haben wir uns daher Glükk zu wünschen, dass die Natur die Arten selbst scharf und bestimmt gesondert hat! Hätte sie die Bestimmung dessen, was Art ist, unsrer Willkühr überlassen, so würde die Bearbeitung der Naturkunde einen Muth erfordern, den selbst der brennendste Eifer, die heifseste Liebe zum Gegenstande nicht geben könnte. Ich brauche hier gewiss nicht mehr hinzuzusetzen, da die Sache ganz für sich selbst spricht; ich brauche nicht noch darauf aufmerksam zu machen, wie sehr die Trennung der Geschlechter, *Sexus*, wenn diese sich auffallend unterscheiden (welches zu bestimmen, wieder eben so schwierig wird) dem natürlichen Gefühle widerstrebt, das man nicht deutlicher sprechen lassen kann, als wenn man sich in dem Natursysteme den Mann und das Weib — die aufser den Geschlechtsorganen nicht weniger auffallende Abweichungen zeigen, als *mutatis mutandis* Leptura testacea und rubra — als verschiedne Arten vorkämen. Mein Freund verzeihe mir dieses Beispiel; auch der Mensch ge-

hört in das System und die Theorie muss folgerecht verfahren.

Ich darf es nicht verschweigen, so demüthigend es auch für mich ist, dass der scharfsinnige Creutzer vorzüglich durch meine Irrthümer in einigen Gattungen, wo ich manche wirklich verschiedne Art als Abart mit andern Arten verband, zu seiner Lehre verleitet ist. Man darf bei seinem vortrefflichen Auge und seiner reichen Erfahrung nicht fürchten, dass die von ihm bekanntgemachten Arten nicht darauf Anspruch machen dürften, dass sie natürliche Arten wären. Ich werde in meiner Meinung besonders dadurch bestärkt, dass er auf manche meiner Artunterscheidungen als auf Beispiele hinweist, wie schlecht die Artunterscheidung wird, wenn man so viele Abarten darunter begreifen will. Ich gestehe freimüthig, dass hier die Schuld an mir, nicht an dem Gegenstande liegt. Ich war in diesen Fällen nicht so glükklich, das Charakteristische aufzufinden, das die Art auszeichnet. War es mir unmöglich, ein wesentliches Kennzeichen zu entdekken, so gelingt es gewiss einem Andern. Wir dürfen nie verzweifeln, das Eigenthümliche der Art zu entdekken, wenn es sich auch dem Auge noch so sehr entzieht. Linné konnte kein standhaftes Merkmal ausspähn, das den Menschen von den übrigen Thieren unterschiede; jetzt haben die Bemühungen unsrer Naturforscher deren sehr standhafte und sehr deutliche gefunden. Die Abziehung guter Artmerkmale kann und soll auch nicht die Arbeit eines Augenblikks sein; sie ist das Resultat, das oft lange Prüfungen lohnt. Wer es sich nur ernstlich damit sein lässt, entdekkt nicht selten sehr auffallende

Merkmale, wo vor ihm Niemand einen Unterschied wahrnehmen konnte.

Nach dieser etwas weitläufigen Einleitung, die aber durch ihre Gegenstände hinlänglich entschuldigt wird, komme ich zu der Berichtigung der einzelnen Mängel, und zu den Nachträgen. Man wird finden, dass die Gattungen, welche Creutzers scharfes Auge durchmustert hat, am reichsten ausgegangen sind. Hätte er seine Kritik auch über den übrigen Theil erstrekkt, so würde hier gewiss eine Menge von Verbesserungen stehn, wo ich jetzt Alles in seiner Ordnung glaube. Doch hege ich die Hoffnung, dass die ersten Gattungen deswegen so sehr von Unrichtigkeiten wimmeln, weil ich mit ihnen die Arbeit begann. Mit jedem weitern Fortrükken wuchsen auch meine Kenntnisse; als ich das Werk vollendet hatte, sah ich ein, dass ich es da erst hätte anfangen müssen.

Seite 2 und 4. — In der Beschreibung der Fühlhörner schalte man bei der Gliederzahl *Articuli* — *novem*, *decem*, — *undecim*, sie haben neun, zehn — elf Glieder, ein. So kommt zu den Kennzeichen der Gattung Scarabaeus S. 5. *Antennae undecimarticulatae* — S. 6. Fühlhörner elfgliedrig — zu Oryctes S. 11

Antennae decemarticulatae — Fühlhörner zehngliedrig.

Die Gattung Scarabaeus nennt Fabricius im Supplement eben so, nur verbindet er damit die Gattung Aphodius; die Gattung Oryctes hat er unter dem Namen Geotrupes und Copris führt eben den Namen, nur dass er unsre dritte Familie: *Subscutellatae, depressae* davon als eine besondre Gattung unter der Benennung Onitis trennt. Ich wiederhole hier nicht, was ich hierüber in der Uebersetzung von Olivier's Entomologie. Braunschweig b. Reichard. 1800. S. 87. (d) und S. 167. u. fg. angemerkt habe.

Seite 15. APHODIUS.

Palpi — postici articulis secundo et tertio aequalibus, secundo nudo.

Tarsi compressiusculi, supra convexi, quinque.

Fresspitzen — der hintern zweites und letztes Glied gleich grofs, jenes nakkt.

Füfse etwas zusammengedrükkt, rundlich, fünfgliedrig.

Diese Gattung hat die nächste Verwandtschaft mit Copris.

S. 19. N. 2. APHODIUS oblongus.

Creutzer beweist Vers 17. 1. unwiderlegbar, dass das Citat. Sc. oblongus Scop. Carn. 19. hierhergehört.

S. 19. N. 4. APHODIUS ater.

Die Citate: Sc. ater Fabr. Ent. syst. 1. 26. 80. und Panz. Ent. 1. 4. 12. fallen aus, und müssen nach Fabricius eigner Bestimmung, durch Sc. terrestris Ent. syst. 1. 25. 78. Panz. Ent. 1. 4. 11. ersetzt werden.

S. 20. N. 6. APHODIUS globosus.

Hierzu gehört: Scar. arenarius Payk. Fn. Sv. 1. 27. 33. und auf dieses Schriftstellers Ansehn, Sc. arenarius Fab. E. S. 1. 39. 130. Doch möchte man bei diesem Citate lieber annehmen, dass Fabricius sich bei der Beschreibung vergriffen hätte.

S. 21. N. 7—8. † APHODIUS sulcicollis.

Thorace transversim sulcato, coleoptris gibbis: sulcis punctatis. *

Sc. asper Paykull. Fn. Suec. 1. 29. 36.

Er hat ziemlich den Körperbau des Globosus: die Eiform, deren breiteres Ende der Hintertheil bildet, ist aber um Vieles kleiner, noch kürzer als der Asper, bei dem ich seiner erwähnte; nur hatte ich damals ein ganz unkenntliches Individuum vor mir. Die Farbe des Käfers ist pechbraun, zuweilen ganz braun, die Oberfläche glänzend. Der Kopf ist vorn herabgezogen, der Kopfrand

kaum sichtbar eingekerbt, die Oberfläche mit groben Punkten besäet; auf der Stirn die Spur einer Querfurche. Das Halsschild ist schmaler als die Dekkschilde, mit fünf grobpunktirten Querfurchen, deren Zwischenräume vier erhöhte Querlinien bilden, die in der Mitte durch eine feine vertiefte Längslinie unterbrochen sind. Die Dekkschilde sind nach hinten zu hoch rundgewölbt, dort breiter und höher als das Halsschild. Sie sind mit Längsfurchen bezeichnet, deren jede eine Kette von Punkten enthält und deren Zwischenräume scharferhöhte glatte Linien bilden.

Bei Königsberg. H. Finanzsekret. Zenker fand ihn bei Dresden und theilte ihn mir unter dem Namen A. gravidus mit. In dem Citate aus Paykull glaube ich nicht zu irren. In seiner Beschreibung giebt er die Dekkschilde als etwas breiter als das Halsschild, sehr gewölbt und tief punktirtgestreift an, welches beides auf den wahren Fabricischen Asper nicht passt. Bei diesem sind die Dekkschilde gleichbreit und nicht mehr gewölbt als das Halsschild, und ihre Oberfläche hat feine Längsstreifen, deren platte breite Zwischenräume rauh sind.

S. 22. N. 10. APHODIUS arenarius.

Man lösche aus der beim Globosus N. 6. angegebnen Ursache das Citate aus Fabricius, und eben so das zum Granarius N. 11. gehörende Citat Sc. pusillus Herbst und Panzer Ent. weg. Dafür setze man her:

Sc. arenarius Olivier. Ent. 1. 3. 201. 110. (t. 24. f. 206. a. b.)

Aphod. arenarius Creutz. Ent. Vers. 18. 3.

Sc. pusillus. Panzer Fn. Germ. 58. 8.

Aph. arenarius Sturm. Handb. 1.

S. 22. N. 11. APHODIUS granarius.

Man lösche das Citat von Linné und Herbst aus und schreibe hinzu:

A. pusillus Sturm. Handb. 1. 49. 42.

Sc. pusillus Herbst. K 2. 155. t. 12. f. 12. t. 18. f. 6.

Sc. pusillus Panz. Ent. Germ. 1. 8. 28.

Sc. pusillus Payk. Fn. Su. 1. 10. 12.

Zu den Abarten gehört noch:

var. ♂. elytris obscure castaneis, thoracis margine laterali aut puncto apicis rufo.

Sc. coenosus. Panz. Fn. Germ. 58. 7?

denn der Käfer kommt mit dunkel kastanienbraunen Flügeldekken vor. Sturm's Handb. 1. 48. 41. A. granarius scheint der Sc. tristis Zenker. Panz. Fn. Germ. 73. 1.

S. 24. N. 13. APHODIUS terrestris.

Das Fabricische Citat fällt weg. Hr. Prof. Fabricius schreibt von ihm: "Dieser Terrestris ist wahrscheinlich mein Ater Ent. syst. 1. 26. 80., doch an meinem sind die Striae levissimae. *)"

*) Es wäre allerdings bequem, wenn man *levis* schwach,

S. 24. N. 14. APHODIUS niger.

Ich glaube dass die ungeflekkte Abänderung des A. Plagiatus eben dieser Käfer ist. Was Creutzer Ent. Vers. 20. 4. und Sturm. Handb. 1. 47. 40. für A. niger halten, ist die schwarze Abändrung des Inquinatus, wovon der Niger sich schon durch das seiner Farbe beigemischte Metallische unterscheidet.

S. 25. N. 15. APHODIUS conspurcatus.

Hier sind, wie Hr. Sekr. Creutzer a. a. O. 21. 5. und 24. 6. sehr scharfsinnig gezeigt hat, die beiden als Abändrungen verbundnen Arten: A. conspurcatus und inquinatus von einander abzusondern. Also;

15. a. APHODIUS inquinatus.

Niger nitidus glaber, clypeo tuberculato, thorace macula laterali grisea; elytris

var. α, griseis, nigromaculatis; macula laterali et macula sub medium tricompositis.

A. inquinatus Creutz. Ent. Vers. 24. 6.

A. inquinatus Sturm. Handb. 1. 37. 28.

Sc. inquinatus Fabr. E. S. 1. 28. 88.

seicht von *laevis*, glatt, sogleich durch den Anblikk unterscheiden könnte, allein die Etymologie spricht dagegen; denn das Griechische Wort ist λεῖος, nicht λαιος.

Sc. inquinatus Panz. Ent. 1. 7. 23. Fn. G. 28. 7.

Sc. inquinatus Herbst. K. 2. 156. 97. t. 12. f. 13.

var. β, uti praecedens var. maculis hinc inde connexis.

var. γ, nigris: sutura, margine maculisque aliquot nigris.

var. ε, nigris: maculis raris apiceque griseis.

Sc. centrolineatus Panz. Fn. G. 58. 1.

var. ζ, Totus niger politus, elytris apice rufescentibus.

A. niger Creutz. Vers. 20. 4.

A. niger Sturm. Handb. 1. 47. 40.

Sc. granarius Oliv. Ent. 1. 184. 88. Icon. 3. t. 18. f. 172. a. b.

Sc. granarius Lin. S. N. 2. 547. 23.

Sc. granarius Jablonsk. K. 2. f. 12. f. 10.

N. 15. b. APHODIUS conspurcatus.

Nitidus niger glaber, capite tuberculato, thorace lateribus luridis, elytris griseis nigromaculatis.

var. α, macula laterali oblonga simplici aut bicomposita maculisque post medium duabus distinctis.

var. β. maculis lateralibus cum posticis, connexis.

A. conspurcatus Creutz. E. Vers. 21. 5.

A. conspurcatus Sturm. Handb. 1. 36. 27.

A. conspurcatus Linn. S. H. 549. 34. Fn. Sv. 387.

Sc. conspurcatus Fabr. E. S. 1. 28. 87.

Panzer. Ent. 1. 6. 22 — Fn. Germ. 47. 5.

Herbst. K. 2. 140. 92. t. 12. f. 8.

Olivier Ent. 1. 181. 86. Ic. t. 24. f. 210. a. b.

Sc. nubilus Panz. Fn. Germ. 58. 3.

Der conspurcatus ist allemal gröfser als der Inquinatus, länger, die Seiten des Halsschilds sind grauröthlich mit einem dunkeln Mittelflekke; der lange gerade schwarze Seitenstreif auf der Flügeldekke zwischen der sechsten und siebenten Streife (von der Naht an gezählt) tritt nicht seitwärts über die Streifen hinaus, sondern ist einfach und hat nur zuweilen ausserhalb nach vorn, in dem Zwischenraume der siebenten und achten Streife, ein kleines mit ihm zusammenhängendes Flekkchen neben sich. Auf der Mitte der Flügeldekke steht ein schwarzer Doppelflekk zwischen der dritten und vierten und dieser und der fünften Streife, der beim Inquinatus weit von der Mitte sich findet. Hinter der Mitte stehn zwischen der zweiten und dritten und zwischen der vierten und fünften Streife neben einander zwei ekkige Flekkchen, die durch den Zwischenraum der dritten und vierten Streife getrennt sind; beim Inquinatus steht auf diesem Zwischenraume etwas nach vorn gerükkt, ein drittes Flekkchen, das jene beiden verbindet. Zuweilen fliesst das Hinter-Ende des langen Seitenstreifs seitwärts nach innen in die hintern Flekkchen über und hinter diesen läuft noch eine Querbinde. Man vergleiche noch Olivier a. a. O.

S. 26. N. 16. APHODIUS contaminatus.

Auch hier sind zwei Arten verbunden:

16. a. APHODIUS contaminatus.

Griseus pubescens, capite tuberculato, thoraceque postice rotundato, nigroaeneis politis, maculis apicalibus griseis; elytris nigromaculatis. *

A. contaminatus Creutz. E. Vers. t. 34. 9. t. 1. f. 5. a.

Sturm. Handb. 1. 39. 29.

Sc. contaminatus Herbst. K. 2. 273. 167.

Olivier Icon. t. 25. f. 214. a. b. die er unrichtig zu Conspurcatus rechnet; S. Ent. 1. 181. 86.

Viel länglicher als die folgende Art. Kopf und Halsschild haben eine sehr glänzende schwarzmetallische Farbe; der Kopfrand hat zwei gelbgraue Flekke. Das Halsschild ist weit länger als am Prodromus, dass man es beinahe so lang wie breit schätzen möchte, hinten schmaler, die Hinterwinkel abgerundet, an den Vorderwinkeln steht ein graugelblicher Flekk; an der hintern Hälfte ist nur der äusserste Seitenrand graugelb. Lange Härchen stehn besonders am Aufsenrande. Auch der Hinterleib ist im Verhältnisse zur Breite länger als am Prodromus, die Dekkschilde erweitern sich in der Mitte etwas bauchig, sind gelbgrau, behaart, mit einem dunkeln Seitenschatten und mehrern bräunlichen Mittelflekkchen, die selten rein gezeichnet sind.

16. b. APHODIUS Prodromus.

Griseus, capite nigro, thorace transvero nigro utrinque lurido; elytris pubescentibus: macula disci antice attenuata fusca. *

A. Prodromus Creutz. E. Verf. 37. 10.

Sturm. Handb. 1. 36. 26.

Sc. contaminatus Fab. E. S. 1. 35. 114.

Payk. Fn. Sv. 1. 21. 25.

Panzer Ent. Germ. 1. 10. 37.

Sc. contaminati. var. Brahm. Rhein. Mag. 674. 28?

var. β, elytris detritis, thoracis margine postico saepius lurido.

Sc. sphacelatus Panzer. Fn. Germ. 58. 5.

Sc. Prodromus. Brahm. Rhein. Mag. 1. 678. 30. — Ins. Kal. 1, 9. 3.

var. γ. elytris pubescentibus obscure griseis immaculatis: sutura obscuriore.

var. δ. elytris pubescentibus nigricantibus, margine apicis lituraque sub apicem griseis.

Viel kürzer und breiter als jener, Kopf und Halsschild schwarz, ohne Metallglanz, glänzend, beide unbehaart, Kopf ungeflekkt. Das Halsschild beträchtlich kürzer und breiter, hinten so breit wie in der Mitte, die Hinterwinkel nicht abgerundet, die Seiten ganz graugelblich oder röthlich, zuweilen auch ein schmaler Saum am Hinterrande von dieser Farbe. Die Flügeldekken sind graugelb-

lich mit einem grofsen braungraulichen Mittelflekke, der an der Aufsenseite einen schmalen Fortsatz nach vorn hin vorstrekkt. Zuweilen sind die Dekkschilde ganz braungrau mit dunkel schwarzer Naht, oft sind die Härchen derselben abgerieben.

Die Abarten γ und δ des Verzeichnisses gehören sicher zu dieser Art und nicht, wie Creutzer glaubt, zu seinem A. consputus Ent. Vers. 41 11. t. 1. f. 6. a.

S. 27. N. 17. APHODIUS Sus.

Aus Elbingen.

N. 17—18. APHODIUS lutarius.

Depressior *) obscurus sericeo pubescens elytris macula baseos apiceque (aut totis) brunneis striatis, subholosericeis

mas capitis tuberculo obsoleto

fem. capitis linea transversa obsoleta *

A. lutarius Sturm. Handb. 1. 45. 36.

Sc. lutarius Fabr. E. S. 1. 35. 112.

Panz. Ent. 1. 36. 10 Fn. Germ. 47. 11.

Paykull. Fn. Suec. 1. 17. 20.

Sc. hirtellus Baczko's (Nanke's) Reis. d. e. Th. Preufs. 1. 15?

*) Diese Comparativen sollen nicht mehr ausdrükken als was etwa paullulum depressus sagt: ein minderer Grad von Depressus.

Im Großen ganz das Bild des A. Scrofa, so groß wie Inquinatus, aber vom Körperbau des Rufipes d. h. oben flach. Er ist von einer matten schwarzen Farbe, mit zarten kurzen Seidenhärchen bedekkt. Der Kopf hat die Spur einer erhabenen Querlinie, die zuweilen, (welches das männliche Geschlecht anzudeuten scheint) ein Hökkerchen in der Mitte trägt. Die Flügeldekken sind flach gestreift, die Streifen sind glänzend und zeigen unter der Vergrößerung gleichsam eine Kette schwacher aneinanderhangender Eindrükke. Die platten Zwischenräume haben einen sammtartigen Schimmer und äußerst zarte Pünktchen; auf ihnen stehn auch feine anliegende Härchen. Die Farbe der Flügeldekken ist schwarzbraun, gewöhnlich mit einem rothbraunen Flekkchen am Grunde, zuweilen mit einigen unfern der Spitze; nicht selten sind die Flügeldekken ganz rothbraun; der Spitzenrand ist jederzeit von dieser Farbe.

Hr. Kugelann erhielt diesen Käfer aus Warschau.

S. 28. N. 19. Aphodius depressus.

Im Jahre 1800 hat Hr. Sekr. Creutzer den A. rufipes häufiger als je mit Depressus zusammengefunden, schreibt er mir, doch zweifelt er an der ArtEinerleiheit beider, weil der Kopfrand beim Rufipes stärker aufgeworfen sei, weil Kopf und Halsschild viel stärker punktirt wären, und weil das Verhältniss dieser beiden zusammen gegen die Länge der Dekkschilde geringer sei, als beim Depressus. Ich finde diese Bemerkungen meines scharfsichtigen Freundes gewöhnlich bestätigt, doch sind

auch in der Hellwigischen Sammmlung völlig schwarze Individuen, die man in keiner jener Rükksichten vom Depressus unterscheiden kann. Dahin gehört derselbe Käfer, den Hr. Finanzsekret. Zenker mit Rufipes zusammengefunden hat. Es verdient fernere Untersuchungen, ob nicht vielleicht der Depressus ganz schwarz abändert, und ob nicht vielleicht diese Abändrung vom Rufipes standhaft verschieden bleibt.

S. 31. N. 24. APHODIUS foetens.

A. foetens Creutz. Ent. Vers. 46. 13.

Ist vom Fimetarius gewiss verschieden. Er ist kürzer, gedrungener, hat ein längeres Rükkenschild; die Dekkschilde sind auf der vordern Hälfte flach gedrükkt, ihre Streifen sind tiefer. Am Fimetarius hat der Kopfrand zu jeder Seite allemal einen kleinen Ausschnitt, wodurch der hintere gerundete Seitenwinkel hervortritt; beim Foetens ist dieser Ausschnitt kaum in einer schwachen Spur zugegen. Die Farbe der Flügeldekken ist bei diesem mehr braunröth.

S. 32. N. 25. APHODIUS sordidus.

Bei der meisterhaften Auseinandersetzung des Sordidus und der mit ihm verwandten Arten in Creutz. Ent. Vers. 49. 14 die keines Auszugs fähig ist, bemerke ich nur, dass der Sc. bicolor Fabr. Sp. Ms. 1. 17. 65, den Creutzer zu seiner Abänderung K zu ziehn geneigt ist, zum Sc. mobilicornis gehört.

S. 35. N. 31. APHODIUS quadriguttatus.

Folgende Abändrung setze man hinzu:

var. β. elytrorum maculis ita connexis, ut elytrum rufum undique nigromarginatum sit.

Diese artige Abart hat Hr. Kugelann erst vor kurzem geschikkt; in der Mitte der Flügeldekken, wo die beiden Flekke ineinandergeflossen sind, zeigt sich die Spur der ehemaligen Trennung darin, dass die schwarze Naht dort breiter ist.

S. 36. COPRIS.

Palpi postici articulo tertio minuto, secundo aliquoties minore, pilis densis hispidi.

Tarsi quinque depressi.

Hinterfressſpitzen drittes Glied sehr klein, um Vieles kleiner als das zweite, — alle mit steifen Haren dicht besetzt.

Füſse fünfgliedrig, flachgedrükkt.

S. 40. N. 2. COPRIS coenobita.

Das Citat: Schaeff. Ic. t. 73. f. 2. 3. setze man auf Hrn. Sturm's Ansehn der die Originalzeichnung verglichen hat (m. s. seine Vorrede z. Handb. d. Insekt. S. IV) zur folgenden C. Vacca.

S. 41. N. 4. COPRIS media.

C. media Creutz. E. Vers. 62. 19.

Da ich wegen der Männchen noch immer ungewiss bin und da es leicht sein kann, dass grofse männliche Fracticornes damit verwechselt werden, so kann ich weiter nichts hinzufügen.

S. 42. N. 5. COPRIS nuchicornis.

Ich habe hier wieder zwei sehr verschiedne Arten zusammengeworfen, deren Auseinandersetzung nach meines scharfsichtigen Freundes Vorgange folgt.

N. 5. a. † COPRIS fracticornis.

Fuscoaeneus, capite productiore, thoracis angulis anticis distinctis obtusiusculis, elytris luridis griseo adspersis.

Mas lamina occipitali utrinque dentata: spina apicis nutante.

Fem. capite lineis duabus transversis: antica arcuata longiore. *

C. fracticornis Creutz. E. Vers. 64. u. fg.

Sturm. Handb. 1. 105. 89.

Sc. fracticornis Preyfsler Böhm. Ins. t. 99. 96. t. 1. f. 6. 7.

Sc. fracticornis Panz. Fn. Germ. 49. 9.

Sc. nuchicornis Paykull Fn. Su. 1. 31. 38.

Olivier. Ent. 1. 260. 177. — Ic. t. 7. f. 53.

Panzer Fn. Germ. 4. 1.

Herbst. K. 2. 199. 120. t. 14. f. 4. 5.

Sc. Herbstii Brahm. Ins. Kal. 1. 39. 126.

Sc. assimilis Hoppe Tasch. 1796. 115. 9.

var. β. lamina ex capite vix emersa: spina apicis subnutante.

C. Xiphias Sturm. Handb. 1. 108. 91?

var. γ. maculis elytrorum ita inter se continuatis, ut discum elytrorum aut stragula quasi lata nigra ochraceolineata tegat aut ita occupet, ut basis et margo externus soli ochraceo colore tingantur.

var. δ. femina pusilla, elytris subnigris.

C. similis Scrib. Beitr. 1. 35. 5. t. 4. f. 5.

Die Gröfse ändert sehr ab, im Ganzen aber ist diese Art gröfser als die folgende. Die Farbe des Kopfs und Halsschilds ist gewöhnlich Bronze. Der Kopf ist nach vorn in eine spitze Ekke vorgezogen, dessen Spitze abgerundet und in die Höhe gekrümmt ist. Das Kopfblech ist so, wie es im Verzeichnisse S. 45. von der gewöhnlichsten Abart beschrieben ist. Am Halsschilde ist der Vorderwinkel kaum merklich nach aufsen gekrümmt und hat an der Seite eine kleine Ausrandung; er selbst ist nicht spitz sondern gerundet. Die Vorderseite des Halsschilds ist zurükkgedrükkt, aber nie mit einem Hökker versehn. Beim Weibchen stehn die beiden erhöhten Querlinien des Kopfs weit voneinander ab, die vorderste bildet einen Bogen und schliefst mit den Enden die hintere gerade Querlinie ein, die nicht so lang ist, wie der höhere Theil der vordern.

N. 5. b. COPRIS nuchicornis.

Aeneoniger, capite thoracisque lateribus rotundatis, elytris luridis nigroadspersis.

Mas occipite spina erecta basi dilatata.

Fem. capite lineis duabus transversis: postica longiori; thorace tuberculo antico. *

C. nuchicornis Creutz. E. Vers. 63, fg.

Sturm. Handb. 1. 107. 90.

Sc. nuchicornis Fabr. E. S. 1. 58. 192.

Panzer. Ent. 1. 16. 62.

Lin. S. N. 547. 24. Fn. Sv. 381.

Sc. Xiphias Paykull Fn. Su. 1. 32. 39.

Sc. nuchicornis Hoppe. Taschenb. 1796. 116. 10.

Preyfsler Böhm. Ins. 1. 45. 48. t. 2. f. 10. A. B.

Sc. planicornis Brahm Rhein Mag. 1. 689. 44.

Sc. Xiphias Fabr. E. S. 1. 59. 193.

Panzer. Ent. Germ. 1. 16. 36.

var. β. occipite maris tuberculo.

Sc. planicornis Herbst. K. 2. 210. 126. t. 14. f. 13.

Copr. planicornis Scriba. Iourn. 53. 32.

Der Kopf ist vorn zugerundet und ragt nicht so hervor wie beim vorhergehenden; das Hinterblech erhebt sich kaum vom Kopfe sondern ist nur die Verbreitung des gerade aufgerichteten Horns; zuweilen hat es an jeder Seite desselben ein Spitzchen. Am Halsschilde sind die Seiten nach vorn hin zugerundet, die Ausrandung hinter dem Vorderwinkel fehlt, und dieser ist nicht nach aufsen gekehrt. Am Oberrande der zurükkgeschobnen Vorderfläche des Halsschilds stehn in der Mitte zwei oft sehr stumpfe Beulchen, wo beim Weibchen eine stumpfe Vor-

ragung gerade nach vorn heraustritt; bei diesem sind die beiden Querlinien des Kopfs näher beisammen, beide gerade, die hintern länger als die vordern.

S. 44. N. 8. COPRIS Taurus.

Creutzer. E. Vers. 72. 25. unterscheidet Capra von Taurus, worin ihm Sturm Handb. 1. 94. 80. gefolgt ist. Die Gründe, warum ich ihm hierin nicht folgen kann, sind Olivier Ent. 1. 257. 172. (c) angegeben, die ich hier nicht wiederholen darf.

S. 45. N. 9. COPRIS Schreberi.

Die ArtUnterscheidung ist durch Auslassung mehrerer Wörter entstellt; sie soll so heifsen:

Nigra, clypeo emarginato: lineis duabus transversis; elytris maculis duabus pedibusque rubris.

S. 46. N. 11. COPRIS flavipes.

Ist Sc. verticicornis Fabr. E. S. 1. 61. 199. eine Abändrung dieses Käfers?

S. 50. HISTER.

Creutzer ändert (Ent. Vers. 80. 28.) die Familien dieser Gattung so ab, dass die I. Familie, die den H. sulcatus und Striatus begreift, nicht durch die erhöhten Längslinien charakterisirt wird, sondern weil er seinen H. Globulus a. a. O. 83. 3. t. 1. f. 12. a. dazu rechnet, nimmt er die dünnern längern einfachen Beine als Kennzeichen an. Ich möchte ihm darin nicht gern folgen. Sollte dieser Globulus nicht sehr schikklich zur IVten Familie kommen können, wo gar keine Strei-

fen auf den Flügeldekken stehn? Die Uebereinstimmung im Baue mit der ersten Familie soll zu grofs sein. Als auszeichnend für diese Familie werden die Fühlhörner und Beine angegeben. In den dünnen und unbestachelten Beinen kommt Globulus allerdings mit dem Striatus und Sulcatus überein, aber auch in den Fuhlhörnern? Das Wurzelglied der Fuhlhörner ist bei sehr vielen Arten aus andern Familien fast noch länger, die Länge dieses Gliedes ist also keine Eigenthümlichkeit dieser Familie, mehr eigen ist das dikke Ende dieses Gliedes. Als etwas die Fühlhörner des Sulcatus und Striatus Auszeichnendes sehe ich die Gröfse des zweiten Gliedes an, das beim Globulus aber sich gar nicht so verhält. Im Grunde ist die erste Familie viel enger an die übrigen Arten dieser Gattung geknüpft, als das durch die sonderbargebildete Oberfläche getäuschte Auge glaubt, und man kann den Globulus gewiss mit eben dem Rechte zur vierten wie zur ersten Familie rechnen, deren Kennzeichen sonst durch ihn das in die Augen Springende der erhabnen Linien verlieren. Die Länge und Zartheit der Beine ist sehr relativ, es gieb manche kleinere Arten, die ihm darin nahe kommen.

Zur Iten Familie.

S. 52. N. 1—2. † HISTER striatus.

Thorace elytrisque lineis elevatis sex, elytrorum interstitiis substriatis: punctorum serie simplici. *

H. striatus Creutz. E. Vers. §3. 2.

Forster. N. Ins. Sp. Cent. 11.

H. sulcatus Rossi Fn. Etr. Hellw. 1. 31. 70. t. 2. f. 3. — 348. 24.

Olivier Ent. 8. 17. 20. Ic. t. 1. f. 6. a. b.

Moll. Fuesl. N. Mag. II. 172. 105.

Schrank. Fn. Boic. 2. 454. 462.

Dieſs Käferchen hat Hr. Kugelann aus der Gegend von Memel und aus einer andern Gegend von Preufsen erhalten. Es hat völlig den Bau und die Skulptur des Sulcatus, mit dem man es auch sonst häufig verwechselte, ist aber nur ein Drittheil so groſs. Auf dem Halsschilde stehn sechs erhabne Linien, deren Zwischenräume nicht, wie beim Sulcatus, punktirt, sondern fein nadelrissig sind. Jede Flügeldekke hat sechs gleicherhöhte Längslinien; ihre Zwischenräume sind äuſserst fein der Länge nach gereift und jeder hat in der Mitte eine einfache Kettenreihe eingedrukkter Punkte.

IIte Familie.

S. 53. N. 4. HISTER brunneus.

Das Citat H. brunneus Herbst K. 4. 35. 10. t. 35. f. 10. a. gehört nach Hn. Zenker's auf die Herbstsche Sammlung selbst sich gründenden Behauptung zum H. quadratus n. 11.

S. 54. N. 4—5. † HISTER frontalis.

Subovalis depressus, fronte excavata, thoracis lateribus punctulatis. *

H. frontalis Paykull Fn. Sv. 1. 40. 7.

H. minor Rossi Fn. Etr. Hellw. 1. 346. 21.

Nicht viel länger, aber beträchtlich breiter als der Depressus, wie ein längliches Vierekk, oben flachgedrükkt, äuſserst wenig gewölbt, sehr glänzend, schwarz.

In dieser Familie nähert er sich am meisten den platten Arten. Der Kopf hat vorn eine flache Aushöhlung. Des Halsschilds Seiten runden sich nach dem Kopfe hin zu, der Rand ist fein gesäumt, die Oberfläche ist glänzend glatt, an den Seiten fein punktirt, gleichsam wie mit Sand gescheuert. Auf den glänzenden glatten Flügeldekken sechs Streifen, wovon aber nur die drei äufsern ganz sind, die drei innern gehen vom Hinterrande kaum zur Mitte und verschwinden dann. Die Beine sind gewöhnlich pechbraun; an den Vorderschenkeln ragt der untere äufsere abgerundete Endwinkel herab; die Schienen haben fünf Zähnchen am Aufsenrande, an den Mittelschienen sind mehr, an den Hinterschienen vier Zähnchen, doch ist dieſs nicht beständig. Hellwig theilte vorlängst diesen Käfer seinen Freunden unter dem Namen Politus mit.

S. 58. N. 10. HISTER quadrinotatus,

H. quatuormaculatus Payk. Fn. Su. 1. 36. 2.

S. 58. N. 11. HISTER quadratus,

H. brunneus Herbst. K. 4. 35. 10. t. 35. f. 10. a.

S. 63. N. 22. HISTER oblongus.

Zuweilen um die Hälfte kleiner, zuweilen braungelb.

S. 66. N. 2. SPHAERIDIUM melanocephalum.

Zu var. β. füge man noch hinzu;

Hydrophilus haemorrhoïdalis Fabr. E. S. 1. 185. 16.

Panzer. Ent. Germ. 1. 72. 6.

Paykull. Fn. Su. 1. 185. 10.

Kugelann schikkte Individuen, die er an sandigen Ufern in Menge gefunden hatte, und zweimal selbst un-

ter Wasser im Schlamme; und fügte andre im Miste getroffne Stukke hinzu, die sich von jenen nicht unterscheiden lassen. Die Vergleichung mit einem von Paykull mitgetheilten Hydrophilus haemorrhoïdalis zeigt meinen Augen keinen Unterschied. Fabricius gibt nur die Schienen als braunroth an; bei unserm Käfer sind entweder die Beine schwärzlich oder ganz bräunlich. Herbst's Hydr. haemorrhoidalis Käf. 7. 312. 2. t. 114. f. 7. ist ein völlig verschiedner Käfer.

S. 67. N. 2—3. * SPHAERIDIUM triste.

Ovatum nigrum, elytris leviter punctatostriatis, pedibus piceis. *

Kugelann schikkte dieses nicht drei Viertel Linien lange Käferchen unter dem Namen Sph. lugubre Fabr. da aber Olivier's Beschreibung und Abbildung völlig abweichen, so habe ich ihm einen neuen Namen gegeben. Es ist eiförmig, länglicher als die längern Stukke von S. melanocephalum, das spitze Ende hinten. Schwarz. Die Oberfläche ist etwas glänzend, Kopf und Halsschild fein punktirt, das Rükkenschild ein etwas längliches Dreiekk. Die Flügeldekken haben einfache Punktreihen, die aber nur seicht sind; die Zwischenräume erscheinen glatt. Die äufserste Spitze der Flügeldekke ist etwas braun, die Beine sind pechschwarz oder pechbraun, so wie die Fuhlhörner.

S. 67. N. 3. SPHAERIDIUM atomarium.

Sph. minutum Payk. Fn. Su. 1. 65 12. mit Ausschluss des Fabricischen Citats, das durch Sph. atomarium Fab. E. S. 1. 80. 13. ersetzt werden muss.

S. 69. N. 5—6. * SPHAERIDIUM pygmaeum.

Subovatum nitidum, coleoptris striatis, scutelli regione punctulatis, pedibus rufis. *

var. α. nigrum, postice brunneum — elytris saepius basi tantum nigris.

var. β. nigrum, elytris testaceis, disco obscuro.

Sph. ferrugineum. Herbst. K. 4. 70. 5. t. 37. fig. 5. E.?

Keine halbe Linie lang, kleiner also als das männliche Unipunctatum. Es ist eirundlich, hinten nicht spitz genug um eiförmig zu sein. Die Oberfläche ist sehr glänzend, die Farbe schwarz, die Seiten des Halsschilds bräunlich, das HinterEnde der Dekkschilde ist zuweilen nur wenig, oft aber sehr breit braun; diese hellbraune Farbe nimmt zuweilen die Flügeldekke ganz ein, dass entweder nur die Wurzel schwarz bleibt, oder ein schwärzlicher Flekk das Mittelfeld jeder Dekke einnimmt. Die Beine sind röthlich. Die Dekkschilde sind gestreift und es ist schwer in den Streifen Punkte zu entdekken, die Gegend des Rukkenschilds und der Wurzel ist fein punktirt.

S. 78. N. 8. ANISOTOMA dubium.

Die Citate Tritoma dubia Fabr. E. S. 2. 506. 5. und Panz. Ent. 1. 344. 3. fallen weg, da sie zu Ptomaphagus gehören.

S. 79. N. 10 bis 13. Diese vier Arten welche ich nur vorläufig zu Anisotoma zählte und die manches Unterscheidende zeigen, hat Paykull in seiner Fauna Suecica Tom. III. Append. mit andern zu einer eignen Gattung gezählt, die er Phalacrus nennt. In der Ueber-

zeugung von der Rechtmäfsigkeit dieser Trennung füge ich hier zu den vieren noch zwei neuerlich in Preufsen gefundne Arten hinzu:

S. 80. N. 14. PHALACRUS aeneus.

Ovatus *) niger, supra aeneus, elytris levissimis; stria unica iuxta suturam; pedibus piceis. *

Sphaeridium aeneum Fabr. E. S. 1. 83. 27.

Panz. Ent. Germ. 1. 30. 26.

Paykull Fn. Suec. 1. 65. 15.

Volvoxis Seminulum Kugelann Schneid. n. Mag. 1. 540. 10. β.

Dem Ph. bicolor zunächst verwandt, eiförmig, so dass das spitze Ende nach hinten gerichtet ist, etwas kleiner als jener, oben sehr glänzend, bronzefarbig, nur Eine Streife neben der Naht auf jeder Flügeldekke. Die Unterseite ist schwarz, die Beine sind pechbraun.

S. 80. N. 15. PHALACRUS minutus.

Ovatus niger, elytris levissime punctatostriatis, apice levibus brunneis. *

Sphaeridium minutum Fabr. E. S. 1. 83. 29?

Fast nur halb so grofs wie der vorhergehende Käfer.

*) Mit vollem Rechte erinnert mein gütiger Beurtheiler (Creutz. Ent. Vers. 120.) dass in dem Verzeichnisse die Ausdrükke Ovatum und Ovale ganz im verkehrten Sinne gebraucht sind; ich wurde dessen erst bei der Ausarbeitung meines Versuchs einer systematischen Terminologie gewahr und bitte die Leser, allemal Ovatum zu setzen, wo sie Ovale finden und umgekehrt.

eben so eiförmig, schwarz, glatt; auf den Flügeldekken äuſserst zarte Punktreihen, wovon die neben der Naht herablaufende die tiefste ist. Sie verschwinden vor der bräunlichen Spitze.

S. 83. N. 1. AGATHIDIUM globosum.

Dermestes Seminulum Linn. S. N. 2. 570. 8. Fn. Sv. 447. Silpha Seminulum.

Sphaeridium Seminulum Fabr. E. S. 1. 83. 28. Paykull Fn. Sv. 1. 28. 66. 16.

Aber Panzer Fn. Germ. 23. 2. hat unter diesem Namen ein Anisotoma vorgestellt. Der Beiname der Art muss daher statt A. globosum richtiger A. Seminulum heiſsen.

S. 48. PTOMAPHAGUS.

Diese Gattung hat Latreille Choleva und Paykull Catops genannt; Frölich im Naturf. St. 28. ertheilt ihr den Namen Luperus.

S. 84. N. 1. PTOMAPHAGUS rufescens.

Catops elongatus Payk. Fn. Su. 1. 345. 3.

Luperus cisteloïdes Frölich. Naturf. St. 28. 25. 3. tab. 1. fig. 15.

Tritoma minuta Fabr. E. S. 2. 507. 9?

nach Hn. Pr. Fabricius eigner Bestimmung.

S. 84. N. 2. PTOMAPHAGUS agilis.

Tritoma dubia Fabr. E. S. 2. 506. 5.

S. 89. N. 3. PTOMAPHAGUS fornicatus.

Catops Morio Paykull Fn. Su. 1. 34. 4.

Luperus niger Frölich Naturf. 28. 23. 1. tab. fig. 17.

S. 89. N. 4. † PTOMAPHAGUS truncatus

Nigricans fuscosericeus, elytris apice truncatis. *
Catops brevicornis Payk. Fn. Su. 1. 346. 4?
Mycetophagus picipes Kugel. Schneid. Mag. 558. 9.
Helops dermestoïdes Panz. Fn. Germ. 57. 2?
Helops Sericeus Panz. Fn. G. 73. 10?

Er gehört zu den kleinsten Arten und ist kaum über eine Linie lang. Die Farbe ist schwärzlich, auf den Flügeldekken braun, die Oberfläche ganz mit anliegendem glänzendem sehr feinem braunem Sammt überkleidet. Die Kolbe der Fühlhörner ist etwas dikker und am Ende stumpfer als an den übrigen Arten. Auf den Flügeldekken läuft neben der Naht eine vertiefte Streife herab, die Spitze ist quer abgeschnitten, der äufsere Endwinkel ist zugerundet; der etwas spitze After ragt gewöhnlich unter den Dekkschilden hervor.

S. 91. N. 2. BYRRHUS ater.

Der B. ater Fabr. E. S. 1. 85. 5. und Panz. Ent. 1. 33. 10. fällt weg, weil er zu B. Morio n. 6. gehört.

S. 92. N. 5. BYRRHUS fasciatus.

B. dorsalis Fabr. E. S. 1. 85. 6. wie Fabricius selbst überzeugt sein zu können glaubt. Der hier angeführte B. fasciatus Fabr. E. S. 1. 85. 4. Panz. Ent. Germ. 1. 32. 5. fällt weg.

S. 93. N. 6. BYRRHUS Morio. (ater)

B. ater Fabr. E. S. 1. 85. 5.
Panzer Ent. Germ. 1. 33. 10.
und zu var. β.
B. fasciatus Fabr. E. S. 1. 85. 4.
Panzer Ent. Germ. 1. 32. 5.

Jene Citate fallen bei B. ater n. 2., diese bei fasciatus n. 6. aus. Den B. ater n. 2. halte ich für blofse Abändrung von Pilula, dem Fasciatus n. 2. wird der Name Dorsalis zu Theil.

S. 93. N. 6—7. * Byrrhus rufipennis.

Ovatus piceus, coleoptris castaneis striatis. *

In der Gröfse und Gestalt dem B. ater n. 6. (Morio) so ähnlich, dass ich ihn für ein nicht völlig schwarz gewordnes Individuum halten möchte. Kopf, Halsschild und Unterseite sind schwärzlich pechbraun, matt, Bauch und Beine brauner. Die Dekkschilde sind hell kastanienbraun, gestreift. Der ganze Käfer ohne Schuppen und Hare.

Aus Saalfeldt.

S. 94. N. 8. Byrrhus undulatus

ist nur eine Abändrung des nächstfolgenden B. murinus.

S. 98. N. — 1. * Trox cadaverinus.

Elytris rugulosis punctatostriatis: fasciculis setarum obsoletis numerosis. *

T. sabulosus Laichart. Tyrol. 1. 28. 1?

Dieser est im Sommer 1800 von Kugelann zweimal gefundne Käfer ist unter den Europäischen Arten die gröfseste, selbst gröfser als der neue vom Grafen Hoffmannsegg entdekkte Trox Lusitanicus, der doch den T. sabulosus an Gröfse übertrifft. Er ist um ein Drittheil gröfser als die ansehnlichsten Stücke vom Sabulosus. Seine Länge beträgt 5 Lin. und da dieſs genau mit Laicharting's Angabe der Länge seines T. sabulosus übereintrifft, so kann es sein, dass er diesen Käfer vor sich hatte, ob dieſs gleich noch mehrern Zweifeln unterworfen bleibt.

Er hat völlig den Bau des Sabulosus, und die Ränder des Kopfs, des Vorderschenkels, das Wurzelglied der Fühlhörner sind eben so mit braunglänzenden steifen Härchen besetzt. Das Halsschild hat an dem Seiten- und Hinterrande ebenfalls die platten pergamentartigen Haarfranzen. In der Mitte hat es eine flache Längsrinne und zu jeder Seite derselben zwei hintereinanderstehende flache Grubchen, die Oberfläche ist punktirt. Das Rukkenschild ist beinahe gleichseitig dreiekkig, glänzend. Die Dekkschilde haben keine erhabne Knotenreihen; ihre Oberfläche ist gleichmäfsig mit sehr dichtstehenden wenig erhabnen Querrunzelchen bezogen, und jede Flügeldekke hat zehn Punktreihen; in allen Zwischenräumen derselben stehn viele gleichsam verriebne Büschel oder Stellen bräunlicher kurzer Borsten hintereinander, welche die Oberfläche etwas schekkig machen. An den Vorderschienen drei, an der Mittelschiene ein Zähn hen.

S. 98. N. 1. TROX sabulosus.

Das Citat von Laicharting fällt weg. Der T. Hispidus scheint nur der noch nicht abgeriebne Sabulosus zu sein.

S. 102. In der Anm. III zur Gattung Bolitophagus lese man für intortofractae — incurvofractae.

S. 104. Anm. 1. Den Bolitophagus cornutus hat Fabr. Suppl. 40. 1-2. unter dem Namen Opatrum bifurcum beschrieben. Der Name Cornutus geht auf den Trox cornutus Fabr. E. S. 1. 88. 7. über, der ganz sicher zu dieser Gattung gehört. Zwei andre Arten sind Opatrum armatum Panz. Fn. Germ.

61. 2. und der Bolitophagus interruptus, den ich in Wiedemanns Archiv. f. Zoolog. u. Zootom. I B. 2. H. 10. beschrieben habe.

S. 108. N. 3. OPATRUM gibbum.

O. campestre. Baczko's (Nanke's) Reisen d. e. Theil Preufsens. 1. S. 21.

S. 109. N. 4. OPATRUM femoratum.

S. 110. N. 5. — femorale.

Da das letztere nur das Weibchen des erstern ist, so kommen beide unter den Linnéischen Namen O. femorale. Hierher gehört das Citat.

Blaps dermestoïdes Fabr. E. S. 1. 107. 7.

Panzer Ent. Germ. 1. 39. 2.

das mit Unrecht zum Helops dermestoïdes S. 120. 2. gezogen ist.

S. 117. TROGOSITA caraboïdes.

Bei var. β. fällt das Citat: T. thoracica Fabr. E. S. 1. 116. 5. aus, die in Körperbau und Gröfse sehr von jener Abändrung der Caraboïdes verschieden ist. Es entschuldigt dieses Citat, dass Fabricius ihr in seiner Beschreibung die völlige Gestalt und Gröfse der T. caraboïdes beilegte. Die genauere Beschreibung der seltenen Thoracica findet man Paykull. Fn. Sv. 1. 92. 2.

S. 120. N. 2. HELOPS dermestoïdes.

Man verwandle den Namen in H. caraloïdes da die Blaps dermestoïdes Fabr. und Panz. nicht dieser Käfer, sondern das Opatrum femorale. S. 109. und 110. N. 4. und 5. ist. Es ist gewiss, dass in Hübners Sammlung eine Namenverwechslung Statt gefunden haben muss.

S. 120. N. 3. HELOPS glaber.

H. quisquilius Paykull Fn. Su. I. 96. 4. Paykull citirt T. quisquilius Lin. S. N. 676. 13. Fn. Sv. 821. und Helops quisquilius Fabr. E. S. I. 122. 26. an diesem Citate aber zweifle ich.

S. 121. SERROPALPUS.

Die Ausdehnung, welche diese Gattung hier erhalten hat; scheint mir auch jetzt noch der Natur gemäfs, ob mich gleich die Erinnerungen des Hn. Pr. Fabricius und die Gattungsveränderungen, die Hr. v. Paykull mit diesen Käfern vorgenommen hat, anfangs an der Richtigkeit meines Verfahrens zweifeln machten. Die nähern Untersuchungen werden entscheiden.

Hier ist eine kurze Uebersicht:

Verzeichniss	Paykull	Fabricius
Serropalpus	———	*Dircaea*
7. striatus	— Serropalpus striatus	— barbata
8. levigatus	— Xylita buprestoïdes	— discolor
6. 4. maculatus	— Hypulus 4. guttatus	— 4. guttata
4. dubius	— Hypulus quercinus	— Notoxus dub.
5. bifasciatus	— vacat ———	Notoxus bifasciat.
10. humeralis	— Hallominus bipunctatus	
11. fasciatus	— Hallom. fasciatus.	
12. micans	— Hallom. micans.	
1. caraboïdes	— Helops serratus	— Helops serratus
2. canaliculatus	— Helops canalic.	— Helops canal.
3. barbatus	— vacat	— Helops barbatus.

S. 128. N. 4. SERROPALPUS dubius.

Hypulus quercinus Payk. Fn. Su. 1. 252. 2.

S. 130. N. 6. SERROPALPUS quadrimaculatus

Dircaea quadriguttata Fabr. Supl. 122. 3.

Hypulus quadriguttatus Payk. Fn. Su. 1. 251. 1.

S. 130. N. 7. SERROPALPUS striatus.

Dircaea barbata. Fabr. Suppl. 121. 1.

Serrop. striatus Payk. Fn. Su. 2. 163. 1.

S. 131. N. 8. SERROPALPUS levigatus.

Dircaea discolor Fabr. Suppl. 121. 2.

Xylita buprestoïdes Payk. Fn. Su. 1. 249. 1.

S. 134. N. 10. SERROPALPUS humeralis.

Hallominus bipunctatus Payk. Fn. Su. 2. 179. 1.

S. 135. N. 11. SERROPALPUS fasciatus.

Hallominus fasciatus Payk. Fn. Su. 2. 182. 4.

S. 135. N. 12. SERROPALPUS micans.

Hallominus micans Payk. Fn. Su. 2. 181. 2.

S. 136. CARABUS.

In der tabellarischen Uebersicht der Familien dieser Gattung setze man S. 138. hinter I, 2, B, b, γ) statt VII die Nummer VI und am Ende hinter II 2, B, b) statt VI die Zahl VII. Man sehe übrigens nach, was weiter unten bei N. 61. C. excavatus angemerkt ist.

S. 142. N. 4. CARABUS sericeus.

Die Hinterschienen sind sehr merklich einwärts gebogen.

S. 46. N. 8. CARABUS catenulatus.

Hier ist das Citat: C. purpurascens Payk. mon. 4. ausgelassen, worauf sich die am Ende beigefügte Anmerkung bezieht. Paykull citirt jetzt den Purpurascens

der Monographie beim Catenulatus Fn. Sv. 1. 100. 4.

S. 148. N. 9. CARABUS violaceus.

S. 148. N. 10. — — marginalis.

Dieser Marginalis ist, wie die schönsten Uebergänge beweisen, die ich in einer grofsen jetzt unter meinen Augen befindlichen Menge sehe, nur eine Abändrung des Violaceus, der zuweilen, wie der Cychrus rostratus, so abändert, dass die Punktchen der Flügeldekken sich in drei, sechs oder mehr Längsreihen ansammeln. Für den Violaceus scheint daher folgende ArtUnterscheidung am passendsten:

Niger thoracis elytrorumque margine aeneo, elytris scabriusculis. *

var. β. elytris striis elevatis raris obsoletis.

Die Citate beider kann man ohne Unterschied hinsetzen. Der Marginalis ist nichts als eine Abändrung mit schön grünem Rande.

S. 149. N. 11. CARABUS glabratus.

Um diesen Käfer von dem Violaceus, der in manchen Abarten ihm ähnlich ist, zu unterscheiden, bringe ich folgende ArtUnterscheidung in Vorschlag:

Niger, coleoptris ovalibus convexis scabriusculis: margine punctorum elevatorum serie. *

Neben dem Rande läuft eine Reihe deutlicher erhöhter Punkte oder kleiner Wärzchen, die man beim Violaceus nie deutlich unterscheidet. Die Ränder sind wie blaubethaut, aber nie purpurfarbig oder grünlich.

S. 166. N. 30. CARABUS Kugelannii.

C. tricolor Fabr. Suppl. 57. 126 — 7.

S. 167. N. 32. CARABUS Eurynotus.

C. acuminatus Payk. Fn. Su. 1. 166. 36.

S. 168. N. 34 — 35. CARABUS helopioïdes.

Ovalis, planus, antice angustior, ater, subtus nitidus, elytris leviter striatis. *

C. helopioïdes Fabr. E. S. 1. 155. 132.

Panzer Ent. 1. 57. 66. Fn. G. 30. 11.

Paykull Fn. Sv. 1. 167. 87.

Hr. von Paykull führt C. vulgaris β. Lin. Fn. Su. 799. an, allein Linné hat unter dem Namen Vulgaris offenbar mehrere verschiedne Arten zusammen begriffen und in der ersten Ausgabe der Fn. Sv. steht bei n. 530. welches jene var. β. ist thorace — postice angustiore. Dieſs ist vielleicht ein Schreibfehler.

Der Käfer ist sehr ausgezeichnet; sein Umriss ist eirund, hinten stumpf, der Kopf schmal und spitz, auch das Halsschild nach vorn enger, hinten genau so breit wie die Dekkschilde. Oben ist der Käfer flach. Die Farbe auch der Fuhlhörner und Beine ist schwarz, auf der Oberseite matt, an der Unterseite mehr glänzend. Das Halsschild ist ungerandet und hat einen sehr flachen Seiten-Eindrukk, in der Mitte eine seichte Längsrinne. Die Flügeldekken haben seichte Streifen, die dem Vergröſserungsglase feine Punkte zeigen. Neben der zweiten Streife stehn allerdings zwei Punkte, Einer in der Mitte, Einer unfern der Spitze; sie sind aber fein. Der Anfang einer Streife steht neben dem Rükkenschilde und unweit davon an der Wurzel ein Grübchen. Die Flugel sind trübweiſs.

S. 168. N. 35. CARABUS tardus.

var. β. fuscus subtus cum pedibus fulvus.

Diese Abändrung ist offenbar ein noch nicht lange der Einwirkung der Luft ausgesetzter erst entwikkelter Käfer, wie man sie bei allen Käfern findet.

S. 169. N. 36. CARABUS aeneus.

Man lösche das Citat C. azureus Fabr. und Panz. weg, von dem wir gleich Gebrauch machen.

S. 169. N. 36—37. CARABUS azureus.

Subpubescens, supracyaneus, thorace postice angustiore; elytris punctulatis striatis; antennis pedibusque rufis. *

C. azureus Fabr. E. S. 1. 155. 133.

Panzer Ent. Germ. 1. 57. 67.

C. chlorophanus Panzer Fn. Germ. 73. 3.

var. β. obscurus, antennis pedibusque rufis.

Dieser Käfer hat ganz die Gestalt des Ruficornis im Kleinen, noch näher ist er dem Obscurus Fabr. (sabulicola Panz.) verwandt, den aber gleich die zugerundeten Hinterwinkel des Halsschilds unterscheiden. Wegen der Fabricischen Citats zweifle ich nicht, da Fabricius selbst von seinem Azureus sagt, dass er beträchtlich kleiner sei als der Aeneus, dessen blaue Abändrung ich sonst für den Azureus hielt. Olivier scheint, nach der Abbildung Ic. 35. t. 12. f. 135. zu urtheilen, eine Abändrung des Obscurus vor sich gehabt zu haben. Paykull's C. puncticollis Fn. Su. 1. 120. 31. ist ihm sehr ähnlich, hat aber ein verhältnissmäfsig längeres Halsschild.

Es ist viertehalb bis drei drei viertel Linien lang, ziemlich gleichbreit, oben sehr flach gewölbt, die Unter-

seite pechfarbig, der Kopf schwärzlich, blau angelaufen, das Halsschild stahlblau oder grünlich, die Dekkschilde stahlblau oder blaugrün; Fühlhörner Fresspitzen und Beine sind braunroth. Der ganze Käfer ist mit äufserst kurzen feinen grauen Härchen besät, unter denen die Oberfläche glänzend ist. Das Halsschild ist etwas breiter als lang, hinten etwas schmaler, die Seiten sind sanft geschwungen, die Hinterwinkel spitzig. Die Oberfläche ist punkttirt mit der gewöhnlichen mittlern Längslinie aber ohne Hintergrübchen und mit unaufgerichtetem Rande. Die Flügeldekken sind mit feinen geraden Längsstreifen besetzt, ihre Zwischenräume mit Pünktchen dicht bestreut. Am Ende sind sie kaum merklich ausgebuchtet.

Man findet selten Abändrungen, wo die Oberseite schwärzlich ist.

S. 170. N. 37. CARABUS binotatus.

var. γ. fronte punctis duobus connexis pedibusque rufis.

S. 170. N. 38. CARABUS ruficornis.

"So ähnlich die Abändrung β, der C. griseus, die Gröfse abgerechnet, dem gewöhnlichen Ruficornis auch ist," schreibt Hr. Finanzsekr. Zenker, "so sonderbar ist es doch, dass ich den Griseus einst des Nachts, da ich in meinem Zimmer bei der Lampe Nachtschmetterlinge fing, in grofser Menge schwärmend, aber keinen einzigen Ruficornis darunter angetroffen habe."

S. 171. N. 39. CARABUS ferrugineus.

Der C. pallidus Fabr. E. S. 1. 156. 138. den ich als Zweifelhaft, bei der blassen Abändrung anführte, ist, wie

Hr. Pr. Fabricius schreibt, völlig verschieden, er ist viel kürzer und das Halsschild hat eine Rinne. — Olivier's C. ferrugineus ist ein kleiner ganz verschiedner Käfer, den Brongniart, von dem wir eine Insektenfaune Frankreichs zu erwarten haben, Castaneus nennen wird.

S. 172. N. 40. CARABUS fulvus.

C. concolor. Olivier E. 35. 80. 106. Ic. t. 12. f. 136.

S. 174. N. 43. CARABUS aulicus.

C. bicolor Paykull Fn. Su. 1. 159. 79. Monogr. 75.

Doch fallen bei ihm die Synonyme: C. bicolor Fabr. Spinipes Schrank und Linné weg. Zur Beschreibung füge man noch hinzu: Am hintern Rande der Flügeldekken steht eine Reihe von mehrern eingedrükkten Schrägstrichelchen. Zuweilen ist der Käfer dunkelbraun.

S. 175. N. 46—47. † CARABUS vernalis.

Depressus niger, antennarum basi rufa, thorace postice utrinque punctulato bistriato; elytris striatis; pedibus piceis. *

C. vernalis Panz. Ent. 1. 60. 83. Fn. Germ. 30. 17.

In dieser Familie gehört er zu den kleinsten etwa drei Linien lang, noch kleiner als Anthracinus N. 55., ihm sehr ähnlich, durch das kürzere, nach hinten nicht verjüngte Halsschild aber gleich von ihm verschieden. Er ist glänzend schwarz, flach; der Kopf ist schmaler als das Halsschild; die Fühlhörner sind dunkelrothbraun mit grauen Härchen bekleidet, das erste grofse Glied so wie die Spitze röthlich. Das Halsschild schmaler als die Dekkschilde, an den Seiten zugerundet, kaum breiter als lang, der Hin-

terrand beinahe eben so breit wie der Vorderrand, die Hinterwinkel spitz; die Seitenränder sehr fein gesäumt, nicht aufgerichtet; in der Mitte die gewöhnliche vertiefte Längslinie, die Gegend der Hinterwinkel niedergedrükkt, fein punktirt mit zwei ausgehöhlten Längsstrichen, wovon der innere länger, der äufsere oft wenig merklich ist. Die Flügeldekken seicht aber nicht feingestreift, die Streifen ohne Punkte, aber doch ihre Ränder so eingekerbt, als ob Punkte darin ständen. Auf der Mitte jeder Flügeldekke der Länge nach drei seichte Punkte. Neben dem Rande läuft eine unordentliche Reihe von Querpunkten. Die Unterseite ist mattschwarz, die Beine sind pechbraun, Schienen und Füfse lichter.

S. 176. N. 48. CARABUS quadrisulcatus.

C. sulcicollis Payk. Fn. Su. 1. 153. 72.

S. 181. N. 54—55. CARABUS albipes.

Niger thorace postice punctulato, elytris levibus striatis, antennis pedibusque pallidis. *

var. β. coleoptrorum magine pallido.

C. albipes (oblongus) Fab. E. S. 1. 140. 72.

Panzer Ent. Germ. App. 366.

C. pavidus Panz. Fn. Germ. 73. 7?

Im Kleinen die Gestalt des Leucophthalmus, Flavicornis, oder auch die Form des Vestitus, viertehalb Linien lang; die Farbe gewöhnlich ein mattglänzendes nicht ganz reines Schwarz, das am Kopfe und Unterleibe in das Pechfarbige überzugehn pflegt. Die Fühlhörner sind wie die Fresspitzen und Beine gelbweifslich; das Halsschild hat die gewöhnliche seichte mittlere Längslinie und ist vor dem Hinterrande fein punktirt, ohne Grub-

chen. Die Dekkschilde sind beträchtlich breiter als das Halsschild, flach, glatt, mit feinen unpunktirten Längsstreifen. Neben dem Aufsenrande eine Reihe von Punkten. Die innerste Naht ist so wie der äufserste Rand gewöhnlich roströthlich, zuweilen ist der Rand der Dekkschilde gelblichweifs gefärbt.

Nur selten unter Steinen.

S. 181. N. 55. CARABUS anthracinus.

Die Streifen der Flügeldekken sind nicht punktirt, sondern ihre Ränder etwas wellenförmig, wodurch das Auge in gewisser Richtung sie für punktirt nehmen kann.

S. 182. N. 56—57. † CARABUS angusticollis.

Niger, thorace angusto postice utrinque excavato, elytris striatis ante apicem emarginatis. †

C. assimilis Paykull Fn. Su. 1. 113. 30.

Rossi Fn. Etr. ed. Hellw. 1. 432. 196.

C. affinis. Panz. Fn. Germ. 73. 9.

Man hält ihn auch für C. iunceus Scop. Carn. 272. Er ist 5 Linien lang und in der Bildung dem C. flavicornis ähnlich, seine im Verhältnisse zum Halsschilde breitern Dekkschilde geben ihm ein etwas verschiednes Ansehn.

Er ist flach glänzend, schwarz, die Fresspitzen, Fühlhörner und Beine sind pechbraun, die letztern aber mehr ins Schwarze ziehend; die Fühlhörner sind mit braungrauen Härchen bekleidet. Der Kopf ist hinter den Augen gleichsam in einen Hals verengt. Das Halsschild ist an der erweiterten Stelle nur wenig breiter als der Kopf,

völlig leierförmig, der Seitenrand abgesetzt und etwas aufgerichtet, dass er oben eine flache Rinne bildet, die sich hinten in eine längliche Grube erweitert. Das Mittelfeld ist sanft und rund erhoben, vor dem Hinterrande flachgedrükkt; auf der Mitte steht eine feine Längsstreife. Das kleine dreiekkige Rukkenschild liegt auf dem vordern Halse der Dekkschilde. Diese sind doppelt so breit wie des Halsschild's Hinterrand, so dass die Schultern zu beiden Seiten vorragen. Sie werden nach hinten kaum breiter und da jede Flügeldekke unfern der Spitze eine flache Ausbucht hat, so tritt die Spitze etwas nach hinten hervor; Auf der Oberfläche stehn gerade starke Längsstreifen, am Rande mehrere grobe Punkte und an der zweiten Strrife die beiden gewöhnlichen Punkte. Der SchenkelAnhang an der Wurzel der Hinterbeine ist ein Drittheil so lang wie der Schenkel und am Ende abgerundet.

Hr. Kugelann fand diesen Käfer zum erstenmale in sehr spätem Herbste in einer alten Baumwurzel im Walde. Er ist von Hellwig schon vor vielen Jahren unter dem Namen C. angusticollis seinen Freunden mitgetheilt. Ich habe daher diese bezeichnende Benennung lieber, als den Namen assimilis gewählt, da man solche Benennungen mit Recht zu verbannen wünscht.

S. 182. N. 57. CARABUS flavicornis.

Dass der gemeinschaftliche rostfarbige Flekk der Flügeldekken, den man zuweilen wahrnimmt, ohne Unterschied bei beiden Geschlechtern vorkomme, bezeugt Hr. Finanzsekr. Zenker.

S. 184. N. 59. CARABUS Terricola.

Jetzt erfahren wir durch Creutzer Ent. Vers. 115. Obs. III, dass die gegen das Fabricische Citat geäufserten Zweifel völlig gegründet sind. Der C. Terricola Fabr. E. S. I. 145. 49. Panz. Ent. I. 5. 34, ist kein andrer als der Scarites (Carabus) piceus Hellw. Panz. Fn. Germ. II. 2. und, wie ein von Paykull selbst mitgetheiltes Individuum bezeugt, dessen C. madidus Fn. Sv. I. 107. 14. Mon. 15. von dem Fabricius Madidus E. S. I. 135. 48. sehr verschieden ist. Dieser letztere, den Hr. Herschel in Hannover oft aus England erhalten und seinen Freunden mitgetheilt hat, gehört mit C. Aethiops n. 24. in die dritte Familie. Für unsern Terricola könnte man den Namen Subcyaneus wählen.

S. 184. N. 59—60. † CARABUS fasciatopunctatus.

Niger, elytris striatis: interstitiis alternis quater interruptis. *

var. β. coleoptris subvaricoloribus.

C. fasciatopunctatus Creutz. Ent. Vers. III. 4. t. 2. f. 16. a.

Panzer Fn. Germ. 67. 9.

Dieser schöne Käfer ist stets ungeflügelt, wie ihn auch sein Entdekker angibt; in Panzer muss daher a. a. O. für alatus gesetzt werden apterus. Er ist oben flach, fast so grofs wie der vorhergehende, Kopf und Halsschild aber im Verhältnisse zum Hinterleibe gröfser als bei ihm, das Halsschild überdies vorn fast so breit wie die Dekkschilde, länglich, vorn breiter, hinten schmaler, die Seiten geschwungen, der Seitenrand deutlich abgesetzt, die Hinter-

winkel spitz, neben demselben eine starke Längsvertiefung, so dass die Seitentheile dieser Gegend hervorstehn, Das Rükkenschild ist sehr klein. Die Dekkschilde sind im Umrisse eiförmig, oben sehr flach gewölbt mit etwa acht oder neun tiefern nichtpunktirten Streifen, die bei den übrigen Arten dieser Familie punktirt sind. Drei von den Zwischenräumen dieser Streifen sind durch QuerEinschnitte oder Querpunkte drei bis viermal, ohne bestimmte Stelle, unterbrochen. Die ersten beiden Zwischenräume neben der Naht laufen ohne Unterbrechung herab, die dritte fünfte und siebente haben jene Querpunkte, die man, in Verbindung mit einander gedacht, sich als drei oder vier schräg und ohne bestimmte Ordnung laufende Querreihen von Punkten vorstellen kann: daher der Name. Neben dem Aussenrande, besonders hinterwärts steht eine Reihe unregelmäfsiger Punkte. Die Beine sind verhältnissmäfsig grofs und stark. Die Farbe des Käfers ist auf der Oberseite ein glänzendes etwas metallisches Schwarz, auf den Flügeldekken zuweilen etwas pfauenschweifig schillernd; die Unterseite ist schwarz mit pechbraunen Stellen, besonders an der Wurzel der Beine, die Endhälften der Fühlhörner sind rostbraun, behaart.

Nur Einmal gefunden. In Oesterreich findet man ihn öftrer. Eine Abändrung von daher ist pechbraun mit schwarzem Kopfe; bei ihr spielten die Schillerfarben besonders.

S. 185. N. 61. CARABUS excavatus.

Ein von Hrn. v. Paykull geschikktes, übrigens gar nicht von unserm Käfer zu unterscheidendes Individuum

war geflügelt. Es ist daher im Grunde unsicher, die Familien-Abtheilungen, die auf die Gegenwart oder den Mangel der Flügel gebaut sind, beizubehalten. Denn wenn man auch, wie Paykull in seiner Faun-Suecica gethan hat, solche geflügelt und ungeflügelt vorkommende Arten, zu den geflügelten zählt, und dabei bemerkt, dass zuweilen Käfer ohne Flügel darunter gefunden werden, so müsste man doch für diejenigen, die gerade solche ungeflügelte Individuen vor sich haben, einen besondern Nachweiser bei den Familien der Ungeflügelten anhangen und selbst dieſs würde nicht hinreichen. Denn setzt es nicht voraus, dass man jede Art in sehr grofser Menge und wiederholt beobachtet habe, wenn man bestimmen will, ob sie durchaus nur geflügelt, oder ungeflügelt oder in beiden Zuständen vorkommt, und kann sich dessen wohl jemand bei vielen Arten rühmen? Zum Trost für uns ist diese Veränderlichkeit in einem so bedeutenden Merkmale sehr selten. Wir haben noch keine Beobachtungen darüber, ob dieser Unterschied nicht vielleicht Geschlechtsunterschied ist.

S. 188. N. 66. CARABUS borealis.

var. β. margine coleoptrorum inflexo brunneo, pedibus rufis: basi, genubus tarsisque nigris.

S. 190. N. 67. CARABUS rufescens.

Leistus testaceus. Frölich. Naturf. St. 28. §. 1. tab. 1. fg. 9.

Die abweichende im Buche weitläufig beschriebne Beschaffenheit der Mundtheile dieses Käfers hat Hn. Frölich bewogen, (Naturf. St. 28.) ihn unter dem Namen Leistus als besondre Gattung zu trennen und ihr eine

andre Art zuzugesellen. Man muss dazu den C. Spinibarbis rechnen.

S. 196. N. 77 — 78 † CARABUS rotundatus.

Fuscus subaeneus, thorace postice utrinque punctato, elytris striatis, pedibus luteis. †

C. rotundatus Payk. Fn. Su. 1. 136. 50. — Mon. 24.

Von der Größe und Gestalt des C. vivalis, drei Linien lang, die Farbe ein zuweilen ins Gelbe ziehendes Braun, das mit einem Metallschimmer gemischt ist; die Unterseite ist etwas blasser, die Beine sind so wie die Freßspitzen bräunlichgelb. Das Halsschild ist hinten völlig zugerundet; der abgesetzte Rand geht auch hinten herum. In der Mitte die gewöhnliche Rinne; die Hinterwinkelgegend ist kaum niedergedrukkt, aber punktirt. Die Flügeldekken haben feine unpunktirte Streifen, und die gewöhnlichen drei Punkte.

Kugelann nannte diesen von ihm Einmal im Walde unter Blättern gefundnen Käfer Faunus, weil er an der Richtigkeit des Paykullischen Citats zweifelte. Da Paykull seinen Rotundatus an Hellwig selbst mitgetheilt hat, so findet kein Zweifel weiter Statt. Er ist auch bei Braunschweig und in Portugall einheimisch.

S. 196. N. 78. CARABUS marginatus.

Paykull zieht den C. marginatus Lin. Fn. Sv. 804. zu unserm Marginatus, und den C. Marginatus Lin. S. N. 670. 16. zum Vestitus. Das Antennae ferrugineae und die Elytra pubescentia in der Bezeichnung im Systeme können allerdings auf keinen andern

Schwedischen Käfer bezogen werden als auf Vestitus; die Art-Unterscheidung des Systems gehört aber unstreitig zum Marginatus, wegen des Ausdrukks: Tibiis testaceis.

S. 197. N. 79—80. * CARABUS foveolatus.

Obscure aeneus elytris nitidiusculis striatis: foveolis quatuor iuxta suturam. *

Ich habe nur Ein Stükk dieser Art vor mir, das kaum länger ist als der folgende Peltatus, aber breiter, von dem Umrisse des Parumpunctatus. Die Farbe des Käfers ist eine schwärzliche Bronze, die auf der Unterseite mehr ins Schwarze zieht. Die Fühlhörner, wie gewöhnlich, nach aufsen graulich behaart, fadenförmig. Das Halsschild, vorn breiter als hinten, ist wie bei allen Arten dieser Familie, hinten zugerundet, doch zeigt sich die Spur der Hinterwinkel deutlich. Es hat auf der Mitte eine eingedrükkte Längslinie und am Seitenrande zieht sich eine flache Vertiefung in den Hinterwinkel hinab. Die Dekkschilde sind beträchtlich breiter als das Halsschild und haben eine Art von Seidenschimmer. Sie sind feingestreift; vier Grübchen stehn neben der Naht, wovon die beiden hintersten einander dicht genäherten die tiefsten sind. Am Aufsenrande stehn einige schwache Querpunkte.

Die starken Grübchen sind für ihn in dieser Familie auszeichnend.

S. 199. N. 84. CARABUS Vaporariorum.

Wovon wir schon ein Beispiel beim Marginatus

hatten, dass Linné in dem Syst. Nat. eine andre Art beschreibt, als in der Schwedischen Faune, das finden wir wieder beim Vaporariorum, In der Fn. Sv. 796. sagt er von ihm: "Halsschild braun. — Er gehört zu den kleinsten dieser Gattung, kaum ist er doppelt so grofs als eine Laus; ganz schwarz; die Flügeldekken an der Wurzel vor der Mitte, so wie die Naht, röthlichgrau (grisea)." Ich erkenne darin den C. dorsalis; auf C. Vaporariorum passt diese Beschreibung nicht. In dem Syst. Nat. 671. 23. hat er die Art-Unterscheidung: "Halsschild braun (fuscus) Beine, Fuhlhörner und das Vordertheil der Flügeldekken rostroth — und setzt hinzu: Viermal gröfser als Meridianus." Auf Dorsalis passt diefs nicht, darf man es auf C. Vaporariorum deuten?

S. 206. N. 91. CARABUS truncatellus.
var. β. pedibus pallidis.
Er ist ungeflügelt.

S. 209. N. 93. CARABUS melanurus.
Odacantha melanura. Paykull Fn. Su. 1. 169. 1.

S. 226. N. 5. ELAPHRUS ruficollis.

Hr. Kugelann hat einen diesem sehr ähnlichen Käfer geschikkt, der aber mehr als doppelt gröfser ist. Brust und Bauch sind dunkelmetallisch, Kopf und Halsschild bronzekupfrig; auf den weifslichen Dekkschilden steht hinter der Mitte eine bräunliche Binde, die sich neben der Mitte zu beiden Seiten etwas nach vorn hinzieht und dann verschwindet. Ich konnte ihn nicht mit Sicherheit als ein ausgebildetes Individuum des Ruficollis betrachten und

auf der andern Seite ihn eben so wenig gewiss als besondre Art ansehn, sondern erwarte die Entscheidung darüber von der Ansicht mehrerer Stükke.

S. 227. N. 6. ELAPHRUS impressus.

var. β. fuscoaeneus, elytrorum macula cyanea nulla.

Zu ihm gehört wahrscheinlich der E. striatus Payk. Fn. Sv. 1. 175. 3. Der E. impressus kommt nemlich bronzefarbig vor und dann kann man das Blaue zwischen den Eindrükken nicht unterscheiden. Fabricius E. striatus ist der unsrige n. 7. und nicht Paykull's Käfer. So gewiss es ist dass Linné's Carabus velox nicht zu der Abändrung des Car. quadrimaculatus gehört, zu der ihn Fabricius rechnet, so sehr muss man zweifeln, dass er zu jener Abart des Impressus zu zählen ist. Linné's Art-Unterscheidung dieses räthselhaften Käfers ist noch durch eine unangenehme Irrung entstellt, denn sowohl im Syst. Nat. 672. 31. wie in der Faun. Suec. 803. steht pedibus tibiisque pallidis welches gar keinen Sinn gibt.

S. 228. N. 7—8. † ELAPHRUS rufipes.

Aeneus depressus, antennis pedibusque rufis; coleoptris oblongoovatis punctatostriatis. *

var. β. cyaneus.

var. γ. capite thoraceque obscuris.

Carabus rufipes Rossi Fn. Etr. Hellw. 1. 436. 203.

Carabus decorus Panzer Fn. Germ. 73. 4?

Das Citat aus Rossi gründet sich auf das Individuum selbst, das er an Hellwig geschikkt hat. Seine Art-

Unterscheidung und Beschreibung gehört eigentlich zum E. pygmaeus n. 10.

Schlanker als die andern Arten dieser Gattung, mehr als der E. littoralis, dem er im Baue übrigens sehr ähnlich ist. Zwei zwei Drittel Linien lang, oben flach, die Oberseite glänzend metallgrün, zuweilen am Kopfe und Halsschilde dunkelfarbig. Fühlhörner, Fressspitzen und Beine sind rostroth. Das Halsschild hat eine flache mittlere Längslinie, ist vor dem Hinterrande punktirt und hat daselbst zu jeder Seite einen eingetieften Strich. Die Dekkschilde sind länglicheiförmig, gestreift, die Streifen punktirt. Brust und Bauch sind schwarz.

S. 233. N. 18. ELAPHRUS quadriguttatus.

Nach Fabricius Citate aus Panzer Fn. Germ. 40. 5. gehört der Carabus quadripustulatus Fabr. Supl. 59. 181—2. hierher. Dort findet man noch die Citate: Linné. S. N. 673. 39. wo aber Carabus Crux maior und Payk. Mon. 91. 56. wo dessen Carabus riparius steht. Linné hat zwar einen Car. quadripustulatus Syst. Nat. 672. 34. Fn. Su. 811. Diesen Käfer aber halte ich für den Mycetophagus quadrimaculatus und finde diese scheinbar kühne Vermuthung durch Paykull bestätigt.

Die am Ende angehängte Bezeichnung des Carabus spilotus gehört dem Käfer, der in Panz. Fn. Germ. 73. 5. unter dem Namen Carabus quadrinotatus sehr gut abgebildet ist. Paykull's Citat ist zweifelhaft.

S. 246. N. 3—4. a. † HYDROPHILUS Globulus.
Hemisphaerico-oblongus fusconigricans, punctulatus, thorace lateribus fuscis, elytris unistriatis. *
H. Globulus Payk. Fn. Su. 1. 188. 13.
H. minutus Herbst. K. 7. 313. 23. t. 114. f. 8.

So grofs wie der H. minutus n. 3. nicht völlig halbkugelförmig sondern etwas länglich dabei, glänzend, von einer schwärzlichen, auf den Dekkschilden und an den Beinen ins dunklere oder hellere Braun ziehenden Farbe, die Seiten des Halsschilds sind hellbräunlich. Unter dem Glase bemerkt man eine Menge feiner eingestochner Pünktchen und neben der Naht auf jeder Flügeldekke eine vertiefte Streife.

Der H. minutus Fabr. E. S. 1. 186. 25. kann nicht hierher gehören, da er eben so grofs ist, wie H. griseus. Auch bei Braunschweig.

S. 246. N. 3—4. b. † HYDROPHILUS truncatellus.
Ovatus depressus niger levis, coleoptris truncatis. *
H. truncatellus Payk. Fn. Su. 1. 189. 15.

Dieſs kleine auch in Deutschland vorkommende Käferchen zeichnet sich hinlänglich aus. Es ist keine halbe Linie lang, länglich eiförmig, oben flach, glatt, unpunktirt, schwarz nur der äufsere Hinterrand des Halsschilds, so wie die Flügeldekkenspitze zuweilen etwas bräunlich. Die Dekkschilde sind nach hinten schmaler, am Ende abgeschnitten; der spitze After ragt zuweilen darunter hervor.

S. 246. N. 4. HYDROPHILUS orbicularis.

Sphaeridium immaculatum. Rossi Fn. Etr. Hellw. 1. 50. 118.

Dieſs Citat verbürgt der von Rossi selbst geschikkte Käfer.

S. 246. N. 5. HYDROPHILUS marginellus.

var. β. luridus aut fustus sublus obscurus, capite thoracisque disco nigris.

H. affinis Payk. Fn. Su. 1. 185. 9.

Thunberg. Ins. Su. 6. p. 73.

Ich kann zwischen dieser und dem Marginellus durchaus keine wesentliche Verschiedenheit entdekken, die Skulptur ist bei beiden genau dieselbe und Uebergänge zeigen sich auch.

S. 246. N. 6. HYDROPHILUS melanocephalus.

H. quadripunctatus Herbst. K. 7. 307. 12. t. 114. f. 4.

H. minutus Paykull Fn. Su. 1. 182. 6.

var β. glandicolor.

var. γ. supra nigricans thoracis lateribus coleoptrorumque limbo postico luridis.

Die Flügeldekken haben sehr verloschne Längstreifen, die man bei den hellern Stükken deutlicher sieht, als bei den röthlich ocherfarbigen. Sollte daher H. bicolor Payk. Fn. Su. 1. 184. 8. hierhergehören? Ich kann mich von der Artverschiedenheit der hellgreisen und der nussfarbigen Käfer nicht überzeugen. Paykull führt H. minutus Fabr. E. S. 1. 186. 20. an.

S. 246. N. 7. HYDROPHILUS griseus.

H. variegatus Herbst K. 7. 304. 11. t. 114. f. 3.

H. chrysomelinus Id. ib. 313. 24. t. 114. f. 9.

var. β. elytris litura nigricante.

S. 151. N. 2. DYTICUS. Roeselii.

Der Gr. Hoffmannsegg hat aus Portugall einige Individuen geschikkt, die mit der vollkommnen Skulptur des männlichen Käfers die schalenlosen Vorderbeine des weiblichen verbinden. Wer löst dieses Räthsel?

S. 254. N. 3—4. DYTICUS punctulatus.

Ovalis niger, thoracis elytrorumque margine laterali luteo, sterni apice rotundato. *

mas patellis cordatis: acetabulis duobus baseos maioribus: altero maximo; elytris levibus: striis tribus punctatis.

fem. elytris antice semisulcatis *).

D. punctulatus Fabr. E. S. 1. 188. 4.

Panzer. Ent. 1. 73. 3.

Paykull Fn. Su. 1. 193. 3.

*) Bei der Beschreibung des Weibchens von D. marginalis S. 253. setzte ich elytris dimidiato-sulcatis. Diesen Ausdrukk bitte ich aus doppeltem Grunde wegzustreichen: erstlich weil ich durch dimidiato-sulcatum eine solche Oberfläche andeuten möchte, auf der die Eine Längshälfte gefurcht ist; für diejenige, wo die Eine Quer-Hälfte gefurcht ist, wie beim Punctulatus wählte ich den Ausdrukk semisulcatum (man sehe Vers. e. system. Terminol. f. d. Thierr. u. Pflanzenreich S. 16. n. VI.) — Dann reichen die Furchen beim weiblichen Marginalis so weit nach hinten, dass es passender heisst: elytris sulcatis postice levibus.

Ich habe diese ganz unstreitig verschiedne Art als Abändrung zum Marginalis gerechnet, von dem sie sich durch folgende Merkmale standhaft unterscheidet: Sie ist jederzeit, bisweilen um die Hälfte, kleiner, das Männchen nicht ganz so flach, der Vorder- und Hinterrand des Halsschilds ist niemals gelbgerandet (dadurch entsteht die Täuschung, als ob das Halsschild länger wäre als am Marginalis); die Flügeldekkenstreifen sind tiefer, die Dekkschilde sind hinter der Mitte weniger erweitert, die flache Längsvertiefung neben dem mittlern Theile des Randes ist tiefer; die Unterseite ist so wie die Beine jedesmal schwarz; die Vorderbeine braun, die Schenkel mehrentheils schwarz; die beiden Lappen des hintern Brustbein-Endes sind an der Spitze zugerundet; die Furchen des Weibchens reichen nur bis hinter die Mitte der Flügeldekken.

S. 256. N. 5. DYTICUS cinereus.

D. bilineatus Paykull. Fn. Su. 1. 196. 5.

Hr. v. Paykull zieht Linné's, Degeer's und Geoffroy's D. cinereus zum D. sulcatus. So gern man ihm in Ansehung der beiden letztern beistimmen wird, so sehr muss man dem Linnéischen Citate widersprechen. Linné beschreibt das Halsschild: "gelb, Vorder- und Hinterrand, aber nicht die Seiten schwarz." Dieſs bezeichnet ganz genau unsern Cinereus oder Paykull's Bilineatus. Hätte er das Männchen des Sulcatus vor sich gehabt, so musste die Beschreibung ganz anders lauten, denn bei diesem ist das Halsschild schwarz; Vorder- Hinter- und Seitenränder und eine mittlere Querlinie gelb. Paykull wurde wahr-

scheinlich durch das Linnéische An a praecedente sexu solummodo diversus verleitet, das sich eigentlich auf den Marginalis bezieht. Dieſs letzte ist aber höchst wahrscheinlich ein Irrthum; sonst würde man auf Vermuthungen über den eigentlichen Linnéischen Cinereus geleitet werden, die zu viel Unwahrscheinliches haben.

S. 257. N. 6. DYTICUS zonatus.

D. cinereus Payk. Fn. Su. 1. 197. 6.

Das Citat: D. bilineati var. Degeer. 4. 228. 6. ß. streiche man weg, es gehört zu D. agilis Payk. Fn. Su. 1. 199. 8. der vielleicht Abändrung unsers D. adspersus n. 16. ist. Da Fabricius bei seinem D. cinereus die Linnéische Art-Unterscheidung wörtlich wiederholt und weiter keine nähere Bezeichnung hinzufügt, so hat Paykull keinen Grund für sich, warum er dieſs Citat, das wir zum D. cinereus n. 5. rechnen, zu diesem Zonatus zieht.

S. 257. N. 7. DYTICUS striatus.

Wenn D. fuscus Fabr. E. S. 1. 189. 11. Paykull. Faun. Su. 1. 203. 12. wirklich eine verschiedne Art ist, so müssen diese Citate hierhergeschrieben und das hier stehende: D. striatus Fabr. E. S. 1. 189. 10. weggelöscht werden. Denn den von Paykull und Fabricius beschriebnen Fuscus hatte ich vor mir. Aber der Linnéische Striatus muss stehn bleiben, da wir keinen Grund haben, warum er zum D. striatus Payk. und Fabr. gezählt werden soll. Linné sagt nichts von der Querbinde des Halsschilds, die den Striatus bezeichnen soll. Denn die drei Punktstreifen scheinen kein sicheres Kennzeichen abzuge-

ben. Linné unterscheidet seinen D. fuscus blofs durch Elytra transverse substriata, die er beim Striatus beschreibt: transverse subtilissime striata. Und nach Paykull und Fabricius sind die feinen Querzüge ihrer Fuscus und Striatus dieselben.

S. 257. N. 7—8. DYTICUS stagnalis

Niger, capite thoraceque antice pedibusque anterioribus luteis, coleoptris lineis limboque luteis. * mas patellis orbicularibus; acetabulis aequalibus seriebus transversis quatuor.

D. stagnalis Fabr. E. S. 1. 75. 14.

Gröfse und Bau des Transversalis. Das Halsschild ist trübgelb und hat am Hinterrande nur eine breite schwarze Binde, die aber den Aufsenrand bei weitem nicht erreicht. Auf den Flügeldekken die gewöhnlichen Punktreihen. Sie sind schwärzlich mit mehrern gelben Längslinien, die aber zum Theil nur schwach angelegt und nicht völlig ausgezogen sind; der Aufsensaum ist gelb und hat einige Reihen schwarzer Punkte nach innen zu. Die Unterseite von Brust und Bauch ist pechschwarz; eben diese Farbe haben die Hinterbeine; die vier vordern sind gelblich.

S. 258. N. 9. DYTICUS Hübneri.

D. cinctus Müller Z. D. Pr. 71. 669?

Paykull citirt den D. seminiger Degeer. 4. 229. 7.

S. 258. N. 10. DYTICUS lacustris.

var. β. Subtus niger pedibus brunneis.

D. fuliginosus Fabr. E. S. 1. 191. 19.

Panzer Ent. Germ. 1. 74. 9.

Paykull Fn. Suec. 1. 210. 19.

D. foetidus Müll. Zool. Dan. Pr. 674?

Man ändre daher den Namen Lacustris in Fuliginosus um.

S. 259. N. 11. DYTICUS ater.

D. fenestralis Payk. Fn. Su. 1. 207. 16.

S. 260. N. 13. DYTICUS chalconotus.

Er ist mit dem gewöhnlichen einzelnen Punkte auf der Flügeldekke versehn.

S. 261. N. 15. DYTICUS notatus.

Paykull Fn. Su. 1. 198. 7.

Paykull beschreibt die Flügeldekken des Weibchens als an der Wurzel feinrunzlig; ich kann in der Skulptur keinen Unterschied entdekken. Kugelann schreibt, er habe einmal einen dem Notatus völlig ähnlichen Käfer gefunden, dessen Flügeldekken wie beim Weibchen von D. Roeselii nadelrissig waren. Macht dieser eine besondre Art und gehört der von Paykull als Weibchen des Notatus beschriebne Käfer dahin? Die von Kugelann geschikkten männlichen und weiblichen Stükke von Notatus treffen genau mit den bei Braunschweig vorkommenden überein, und die Fuſsglieder der Vorderbeine sind beim Männchen deutlich genug erweitert, um bei der Bestimmung des Geschlechts sicher zu gehn.

S. 261. N. 16. DYTICUS adspersus.

D. collaris Payk. Fn. Su. 1. 200. 9. wovon sein D. agilis ib. 199. 7. vielleicht nur Abart ist. Wir haben etwas kürzere und breitere, dem Adspersus völlig ähnliche Käfer, die man wegen ihrer schwärzlichen Un-

terseite für D. agilis Payk. halten könnte, wenn dieser nicht gerade schmaler sein sollte als D. adspersus. Sie finden sich auch in Preußen.

S. 262. N. 17—18. * DYTICUS oblongus.

Ovato-oblongus ferrugineus, occipite pectore ventreque nigris; elytris fuscescentibus. *

Man hält diesen Käfer in vielen Sammlungen für den D. agilis Fabr. Paykull beschreibt unter Agilis einen ganz andern, dem Adspersus sehr nahe verwandten Käfer.

Unser Oblongus ist unter allen inländischen Arten der längste und schmalste, viertehalb Linien lang, eine und drei Viertel breit, im Umrisse eirund, hinten etwas spitzer als vorn, oben sehr flach gewölbt, glatt, nicht sehr glänzend. Seine Farbe ist rostroth, die Flügeldekken sind brauner, am Aufsenrande und an der Wurzel etwas lichter. Der Kopf ist nur etwas schmaler als das Halsschild, verhältnissmäßig etwas breiter als bei den ähnlichen Arten. Die Vorderwinkel des Halsschilds umschliessen ihn eng. Der Hinterrand des Kopfs ist schwarz, die Schwärze nimmt zuweilen den ganzen Hinterkopf und die Augengegend ein. Der äußerste Vorderrand des Halsschilds ist gewöhnlich schwarzgefärbt, vor dem Hinterrande ist die Oberfläche etwas punktirt und neben den Seiten steht ein flacher Längseindrukk. Das Rükkenschild ist ein kleines Dreiekk. Auf den Flügeldekken die Spuren der gewöhnlichen beiden Punktstreifen. Die Unterseite des Halsschilds ist wie die Beine rostfarbig, Brust und Bauch sind schwarz.

S. 264. N. 19—20. a. † DYTICUS guttatus.

Ovalis depressus aeneoniger, subtus piceus, elytris punctis subseriatis, guttisque duabus hyalinis. *

D. guttatus Payk. Fn. Su. 1. 211. 20.

Um die Hälfte kleiner als Chalconotus, drei Linien lang, etwa anderthalb Linien breit, eirund, oben flach und metallschwärzlich, unten pechfarbig, Beine und Fühlhörner röthlich. Der breite Kopf hat zwischen den Augen eine kaum merkliche sehr flache Quervertiefung, vor derselben zwei kleine eingestochne Punkte, hinter ihr zwei braunrothe von einander getrennte Flekkchen. Der Seitenrand des Halsschilds ist schmal gesäumt, am Vorder- und Hinterrande läuft eine Punktreihe, wovon die letzte in der Mitte unterbrochen ist. Das Rükkenschild ein breites kurzes Dreiekk. Auf den Flügeldekken stehn mehrere eingestochne Punkte, die zum Theil in einige unordentliche Reihen gesammelt sind. Hinter der Mitte sieht man einen länglichen und nahe an der Spitze einen runden durchscheinenden weifsen Tropfen.

S. 264. N. 19—20. b. † DYTICUS congener.

Ovalis depressus ater, coleoptris fuscis: marginibus subferrugineis; pedibus ferrugineis: femoribus nigromaculatis. *

var. β. femoribus posticis nigris.

D. congener Payk. Fn. Su. 1. 214. 23.

Kleiner als der Abbreviatus, im Bau ihm ziemlich ähnlich, drei Linien lang, etwa anderthalb breit, oben sehr flach gewölbt, etwas glänzend, die Farbe schwarz, die Dekkschilde dunkelbraun oder schwärzlichbraun, der Aufsen- und Wurzelrand lichtbraun. Die Fühlhörner, der Mund

und die Beine sind rostbraun, die Schenkel in der Mitte, an den Hinterbeinen zuweilen ganz, schwarz. Auf der Stirn zwei etwas verloschne braune Punkte. Am Hinter- und Vorderrande des Halsschilds eine sehr schwach eingedrukkte Linie mit seichten Punkten; der äufserste Seitenrand scheint bräunlich durch. Das Rükkenschild dreiekkig. Auf den Flugeldekken zwei Punktlinien, die nach hinten ineinanderlaufen und aufserdem mit mehrern Punkten vermengt sind. Unfern des Aufsenrandes sieht man zuweilen eine unordentliche Doppelreihe von schwachen Punkten.

S. 264. N. 19—20. DYTICUS uliginosus.

Ovatus subgibbus subaeneus nitidus, thoracis elytrorumque margine pedibusque subferrugineis. *

D. uliginosus Fabr. E. S. 1. 194. 31.

Panzer Ent. Germ. 1. 77. 21.

Paykull Fn. Sv. 1. 212. 22.

Linn. S. N. 2. 667. 20. Fn. Sv. 776.

Dem vorhergehenden nahe verwandt, aber etwas kleiner, etwas mehr gewölbt, glänzender und das Schwarze mit grünlicher Erzfarbe gemischt. Zuweilen ist das Halsschild stahlblau angelaufen; die Flügeldekken grünlichmetallisch, Kopf und Unterleib sind schwarz. Mund, Fuhlhörner und zwei Stirnpunkte sind rostroth. Die Seiten des Halsschilds sind rosträthlich, der Aufsenrand der Flügeldekken hat eben diese nicht deutlich abgesetzte roströthliche Farbe, die man auch an den Beinen findet, welche kein Schwarz haben. Die Punktirung des Halsschilds wie beim vorhergehenden; auf den Flügeldekken sieht man

eingestochne Punkte zum Theil gleichsam unordentliche Doppelreihen bilden.

S. 264. N. 20. DYTICUS minutus.

Paykull Fn. Su. 1. 229. 40. glaubt, dass Linné's Minutus nicht hierher gehöre, weil er sagt: "die Flügeldekken mit kaum sichtbaren Punkten bestreut." Auch die blasse Flügeldekkenwurzel und der eiförmige Körper scheinen nicht zu passen. Vielleicht hatte Linné den D. obliquus? nur hat dieser Punktstreifen.

S. 264. N. 21. DYTICUS fusculus.

D. planus Fabr. E. S. 1. 195. 36.

Panzer Ent. Germ. 1. 77. 26.

Paykull. Fn. Su. 1. 223. 33.

Die Beine aber sind ganz, nicht bloſs die Schienen, braunroth. Ist dem D. erythrocephalus sehr nahe verwandt, hat aber mehr Glanz. — Der Name Fusculus fällt also gegen Planus weg.

S. 265. N. 21—22. a. DYTICUS erythrocephalus.

Ovalis, nigricans, subpubescens, elytris punctulatis capite pedibusque rufis. *

D. erythrocephalus Fabr. E. S. 1. 194. 35.

Panzer. Ent. Germ. 1. 77. 25.

Lin. S. N. 660. 14. Fn. Sv. 774.

Paykull Fn. Su. 1. 223. 32.

Dieses Käferchen hat eine Menge ähnlicher Arten, die zum Theil sehr schwer zu unterscheiden sind. Am ähnlichsten ist ihm der Planus (Fusculus n. 21.) der zuweilen für eine Abändrung gehalten wird. Er ist nicht voll zwei Linien lang, länglich eirund, hinten etwas

spitzer, oben flach gewölbt, die Oberfläche fast ganz glanzlos, mit Pünktchen dicht bestreut und mit sehr kurzen Härchen bekleidet. Der Kopf ist so wie die Beine braunroth. Jener hat zwei flache Längsgrübchen vorn. Die röthlichen Fühlhörner sind an der Endhälfte schwarz. Das Halsschild ist sehr kurz und hat in der Rukkenschildsgegend eine nach hinten vorragende stumpfe Ekke. Auf den Flugeldekken scheinen die Härchen gleichsam reihenweise zu liegen, ihr Aufsenrand ist bräunlich.

S. 265. N. 21 — 22. b. DYTICUS palustris.

Ovalis, subpubescens, nigricans, capite thoracis lateribus pedibusque rufis, elytris lituris marginis griseis. *

D. palustris Lin. S. N. 2. 667. 19. Fn. Sv. 775.

D. sexpustulatus Payk. Fn. Su. 1. 225. 35.

var. α. elytris lituris lateralibus tribus.

D. sexpustulatus Fab. E. S. 1. 196. 43.

Oliv. Ins. 3. 40. 31. 36. Ic. t. 4. f. 35. a. b.

D. lituratus. Panz. Ent. Germ. 1. 78. 32. Fn. G. 14. 4.

var. β. elytris lituris lateralibus duabus.

D. palustris Fabr. E. S. 1. 196. 44.

Panz. Ent. Germ. 1. 78. 29.

Ganz die Gestalt und Oberfläche des Erythrocephalus, aber etwas kleiner. Das Halsschild ist in der Mitte mehr oder weniger schwarz. Die etwas verblichnen Zeichnungen der Flugeldekken ändern in der Gröfse ab; sehr oft hangen sie durch den Aufsensaum zusammen; zuweilen fehlt der Eine der drei gewöhnlichen Flekke; oder die beiden hintern fliefsen zusammen in Einen. — Kugelann

hat noch einen ungeflekkten schwärzlichen Käfer geschikkt, der vielleicht nur Abart ist.

S. 265. N. 22. DYTICUS elegans.

D. depressus Paykull Fn. Su. 1. 221. 31.

Fabr. E. S. 1. 195. 41? Hier ist der Linien nicht erwähnt.

S. 266. N. 24. DYTICUS unistriatus.

Ovatus punctulatus obscurus, thorace fascia rufa coleoptrisque striolis duabus communibus.

D. parvulus Payk. Fn. Su. 1. 232. 45. var. α.

Eine kurze Eiform, bei der das Hinter-Ende am spitzesten ist, unterscheidet ihn besonders vom D. geminus, den Paykull für Abart hält. Den D. parvulus Fabr. E. S. 1. 201. 71. kann ich nicht zu unserm Unistriatus ziehn, da Fabricius der so sichtbar eingeschnittnen Strichelchen nicht erwähnt, und die Flügeldekken mit vielen rothen Randflekken beschreibt, die ich nicht wahrnehme.

S. 267. N. 24—25. DYTICUS geminus.

Subovalis niger, thorace fascia rufa, coleoptrisque striolis duabus communibus; elytrorum limbo, fascia dentata baseos, pedibusque pallidis. *

D. geminus Fab. E. S. 1. 199. 60.

Panzer. Ent. Germ. 1. 80. 40.

D. trifidus Panz. Fn. G. 26. 2. Ent. 1. 76. 16.

D. parvulus. var. β. Payk. Fn. Su. 1. 233. 45. β.

Er ist länglicher als D. unistriatus, beinahe eirund, glatter und weniger punktirt. Die eingedrükkten Strichelchen hat er mit ihm gemein; die Streife neben der Naht ist aber mehr ausgedrukkt. Die Zeichnung der Dekkschilde

kann man sich vorstellen, als ob sie weifslich sind und einen grofsen schwarzen vorn mehrere gerade Zakken ausschikkenden Mittelflekk haben; die Wurzel ist schwarz; — oder als schwarz, mit weifslichem Aufsen- und Hintersaume und einer weifsen zakkigen Binde dicht hinter der Wurzel. Die Beine sind wie die Fühlhörnerwurzel bleich.

S. 267. N. 24—25. b. DYTICUS pictus.

Ovatus ferrugineus, thorace obscuriore, elytris pallidis margine omni maculaque longitudinali disci nigris. *

D. pictus Fab. E. S. 1. 201. 68.

Panzer. Ent. Germ. 1. 81. 49.

Paykull Fn. Su. 1. 233. 46.

D. arcuatus Panz. Fn. G. 26. 1. Ent. 1. 75. 15.

var. β. elytris macula disci cum sutura nigra connexa; ut in elytro maculae duae: altera baseos, altera sub medium minore, margine connexae appareant.

Gröfser als Unistriatus, übrigens ihm sehr ähnlich. Die Streife neben der Naht und die gemeinschaftlichen Streifchen an dem Halsschilde und den Flügeldekken fehlen. Die Flügeldekken sind gelblich, die Wurzel, die Naht, die Spitze und eine schmale Randlinie sind schwarz, und umschliefsen ein blasses Mittelfeld, in dem ein länglicher schwarzer Inselflekk steht, der zuweilen mit der Naht zusammenhängt, wodurch nur der blasse Raum vor und hinter jenem Flekke überbleibt. Hinten erweitert sich das Schwarze der Naht.

S 267. N. 26. DYTICUS picipes.

Paykull führt auch D. rufipes Fabr. E. S. 1. 195. 40. hier an, dessen Beschreibung gut genug passt.

S. 268. N. 28 DYTICUS inaequalis.

Panzer's am Ende erwähnter D. collaris ist der D. reticulatus Fabr. E. S. 1. 200. 65. den Paykull entweder unrichtig zu einer Abändrung des D. inaequalis Faun. Suec. 1. 237. 52. zieht, oder den er mit Unrecht für Abart des Inaequalis hält, von dem er sich standhaft unterscheidet.

S. 269. N. 30. DYTICUS impressus.

D. ferrugineus Paykull Fn. Su. 1. 234. 43.

D. ferrugineus Lin. S. N. 2. 666. 16?

S. 271. N. 32. DYTICUS ovalis.

D. gibbus Fabr. E. S. 1. 193. 30.

Panzer Ent. Germ. 1. 77. 20.

Man verwandle also den Namen Ovalis in Gibbus.

S. 274. N. 4. ELOPHORUS nubilus.

Paykull Fn. Sv. 1. 244. 5. rechnet das Opatrum minutum Fabr. E. S. 1. 91. 15. auch hierher.

S. 279. N. 1. HYDRAENA riparia.

Elophorus pygmaeus Payk. Fn. Sv. 1. 245. 6.

E. pygmaeus Fabr. E. S. 1. 205. 7?

Paykull hat diesen Käfer selbst an Hellwig mitgetheilt und seine Beschreibung beweist, dass kein Fehlgriff geschehn ist.

Fabricius beruft sich bei seinem E. minimus auf Hellwig, ich konnte daher keinen Irrthum in diesem Citate argwohnen. Jetzt aber schreibt mir mein verehrungswürdiger Freund, dass sein E. minimus unser E. griseus sei. Die Beschreibung von E. pygmaeus scheint

sehr gut auf unsre Hydraena zu passen. Ich habe dieſs Citat also hergesetzt.

S. 283. N. 3. CLERUS apiarius.

Die angebliche Abändrung aus der Sammlung des Grafen Hoffmannsegg gehört nicht zum Apiarius, sondern zu einer besondern neuen Art, die eine schöne Mittelart zwischen Apiarius und Alvearius bildet, so dass diejenigen, welche in so vielen Arten die Bastard-Erzeugungen zweier Arten sehn, hier gleich eine solche erkennen würden. Bei genauer Aneinanderhaltung findet man, dass sie sich zunächst an Alvearius anschliefst. Hellwig hat mehrere Stükke davon aus Oesterreich bekommen, woher auch Hoffmannsegg's Käfer stammt, und da ich seiner nirgends erwähnt finde, so will ich ihn hier noch in einigen Zügen bezeichnen. Ich nenne ihn Cl. favarius *cyaneus, thorace rugulosoj coleoptris rubris: macula scutellari, sutura, fasciis duabus apiceque cyaneis.* — Die Skulptur und Form genau wie beim Alvearius, nur ist hier keine dritte abgekürzte Binde auf den Flügeldekken, sondern wie beim Apiarius die Spitze selbst mit einem dunkelblauen Flekke bedekkt.

S. 284. N. 4. CLERUS alvearius.

Die Naht ist standhaft schwarzblau.

S. 289. N. 4—5. * NOTOXUS bimaculatus.

Pallide luridus, elytris macula dorsali abdomineque nigricantibus. *

Länge Eine und drei Viertel Linien, ganz von der Gestalt des Sellatus, die Farbe graugelblich, die Oberfläche mit grauen Seidenhärchen besetzt. Das Halsschild

nach hinten verschmalert, die Dekkschilde breiter als jenes, eiförmig; auf jeder Flugeldekke steht in der Mitte unfern der Naht ein schwärzlicher Flekk, der sich in einem Schatten zur Naht hinzieht; die hinter der Mitte schwärzlich ist. Brust und Bauch sind schwärzlich, die Beine graugelb.

S. 296. N. 3. CANTHARIS livida.

Bei Braunschweig ist ein Paar in Begattung gefangen, wovon das Männchen eine Livida, die Sie eine schwarzflüglige Dispar war.

S. 298. N. 5. CANTHARIS nigricans.

C. pellucida Payk. Fn. Su. 1. 261. 5.

S. 301. N. 10. CANTHARIS atra.

Kugelann hat eine doppelt gröfsere, übrigens völlig ähnliche, geschikkt.

S. 302. N. 11. CANTHARIS fulvicollis.

var. γ. thorace macula media longitudinali abdomineque nigricantibus.

S. 308. N. 1. MELYRIS caerulea.

Die Melyris cyanea Oliv. fällt weg, weil sie zu der am Ende dieses Artikels beschriebnen Art aus dem südlichen Europa gehört, wohin man vielleicht auch Fabricius Lagria caerulea rechnen mufs.

S. 310. N. 2—3. a. MELYRIS nigricornis.

Fuscoaenea pilosa, foveola frontali; elytris profunde punctatis; tibiis tarsisque pallidis. *

Lagria nigricornis Fabr. E. S. 2. 81. 16.

Dasytes nigricornis Payk. Fn. Su. 2. 158. 3.

Länge drittehalb Linien, Breite Eine Linie; oben rund-

gewölbt, die Farbe bräunliche Erzfarbe, die Oberfläche mit längern bräunlichen abstehenden Härchen besetzt, die an der Unterseite fehlen. Die Fühlhöner sind schwärzlich, an der Wurzel röthlich und reichen nicht viel über des Halsschilds Hinterrand hinaus. Die Beine sind dunkel erzfarbig, die Spitze der Schenkel, die Schienen und die Füfse gelbröthlich. Auf der Stirn befindet sich ein flaches Grübchen. Das Halsschild ist hinten etwas breiter als vorn, rundgewölbt, die Oberfläche punktirt. Das Rükkenschild hinten stumpf gerundet. Die Länge der Dekkschilde verhält sich zur Länge des Halsschilds, wie $1\frac{2}{3}$ zu 1. Sie sind rundgewölbt, grobpunktirt, von der Seite betrachtet sind die Zwischenräume dieser Punkte gewissermafsen querrunzlig.

Von der Lagria metallica Fabr. der L. aenea Rossi, unterscheidet sich diese Art durch ihren viel kürzern Körper, indem bei der L. metallica das Halsschild fast kürzer ist und die Flügeldekken sich in der Länge zu demselben wie $2\frac{1}{2}$ zu 1 verhalten, durch ganz schwarze Fühlhörner und Beine, durch grünliche, nicht braune Erzfarbe.

Kugelann hat einen sehr ähnlichen Käfer aus Königsberg geschikkt, der sich durch etwas kürzere Statur, durch eine mehr grünliche Farbe und durch den Mangel des Stirngrübchens unterscheidet. Ich stekke ihn zurükk, bis mehrere Stükke entscheiden lassen, ob er Abändrung oder eigne Art ist.

S. 310. N. 2—3. b. * MELYRIS fuscula.

Oblonga, fuscoaenea, sericeopubescens, Melytris levius-

culis; antennis pedibusque nigris: tibiis pallidis. *

Diese Art ist der M. plumbea sehr nahe verwandt, ganz von ihrer Gestalt, doppelt gröfser, mehr bräunlich metallisch, mit einer bräunlichen Haarbesetzung, die auf den Flügeldekken äufserst fein und seidenartig angedrükkt ist. Die Flügeldekken haben sehr schwache Punkte, sind beinahe glatt und scheinbar nach der Länge gereift. Fuhlhörner und Beine schwärzlich, die Schienen allein rothgelblich.

S. 310. N. 3. MELYRIS plumbea.

Dasytes flavipes Payk. En. Su. 2. 158. 4.

Lagria flavipes Fabr. E. S. 2. 80. 10? wo die Beine als braungelb beschrieben werden, da doch nur die Schienen und Füfse diese Farbe haben.

Panz. Ent. Germ. 1. 202. 5?

Die Lagria nigricornis Fab. streiche man weg: sie gehört zu Mel. nigricornis N. 2—3. a.

S. 311. N. 4. † MELYRIS pallipes.

Glabra, griseo (luteo-) squamulata, antennis pedibusque rufescentibus. *

Lagria pallipes Panz. Ent. Germ. 1. 202. 6.

Lagria flavipes Panz. Fn. G. 6. 11.

Dermestes tomentosus Panz. Fn. G. 40. 12. var.?

Auf den ersten Anblikk hat dieser Käfer ein fremdartiges Ansehn; ich weifs, dass Mancher dadurch verleitet wurde, einen Anthribus oder einen Curculio darin zu erkennen. Das Fremdartige besteht aber im Grunde

nur darin, dass die Dekkschilde nicht so weichlich sind, wie es bei den Arten dieser Gattung gewöhnlich ist und dass die abstehenden Hare fehlen, die man in dieser Gattung zu finden gewohnt ist. Dasselbe aber sieht man auch bei der Mélyris linearis, der Dasytes linearis Payk. Fn. Su. 3. 454. 2—3., dem Tillus filiformis Creutz. E. Vers. 121. 13. t. 3. f. 25. a. Der Ueberzug fehlt aber nicht ganz, nur sind die Härchen sehr kurz und bedekken die Oberfläche schuppenartig. Sie machen die grauliche Farbe des Käfers, die zuweilen trübgelb ist, welches von Blumenstaub herzurühren scheint.

Länge Eine und drei Viertel Linien, schmal. Die Grundfarbe des Leibes, die man an abgeriebnen Stellen sieht, ist eigentlich dunkelmetallisch. Die Dekkschilde sind etwas breiter als das Halsschild, dieses länglich, in der Mitte etwas erweitert. Vorn am Kopfe einwärts zwei seicht eingedrükkte Längsstriche. Fressspitzen Fühlhörner und Beine hellröthlich; die drei letzten Glieder der Fühlhörner schwärzlich. Die Augen hervorstehend, schwarz.

In altem Holze gefunden.

S. 313. N. 2—3. a. DERMESTES tessellatus.

Niger cinereomarmoratus; thorace ferrugineovario; subtus niveus; antennis brunneis. *

D. tessellatus Fab. E. S. 1. 230. 15.

Panzer Ent. 1. 98. 17.

D. Vulpecula beim D. tessulatus Herbst K. 4. 122. 3.

D. undulatus Brahm. Ins. Kal. 1. 114. 394.

D. murinus Scrib. Iourn. 151. 76.

D. murinus Oliv. Ent. 2. 9. 8. 4. Ic. t. 1. f. 3. a. b. Dermeste à écusson jaune var. β. Geoffr. Ins. 1. 102. 7.

Dem Murinus sehr ähnlich, doch nicht Abart von ihm, sondern aufser dem rostfarbig marmorirten Kopfe und Halsschilde, und dem eben so gefärbten Wurzelrande der Flügeldekken, aufser den braunen Fühlhörnern unterscheidet er sich durch das verhältnissmäfsig etwas längere Halsschild und durch die etwas mindere Gröfse. Die Härchenbekleidung der Brust und des Bauchs ist nie mit Röthlichem übergossen, wie bei Murinus, sondern stets sehr weifs; übrigens dieselben Flekke auf dem Bauche.

Auf diesen Käfer bezieht sich das S. 313 im Buche am Ende bei Murinus Angeführte.

S. 313. N. 2—3. b. † DERMESTES laniarius.

Ater glaber, pectore abdomineque albosericeis. *

D. macellarius Herbst. K. 4. 126. 7. t. 40. f. 7. e. E.

Ich habe den Herbstischen Namen ändern müssen, weil dieser Käfer nicht Fabricius Macellarius sein kann, der des weifsen Unterleibs nicht erwähnt und die Beine als pechfarbig angibt, welche nicht auf unsern Käfer passt. Panzer's D. macellarius Fn. Germ. hat wirklich pechbraune Beine.

Er ist dem Tessellatus und Murinus im Körperbau sehr ähnlich, aber doch kein abgeriebnes Stükk desselben, welches man aus dem weifslichen und gleichgeflekkten Unterleibe vermuthen möchte. Das Halsschild ist vorn breiter und abgerundeter, da es beim Murinus und Tessellatus vorn etwas zusammengedrükkt ist.

Kopf, Halsschild, Rükkenschild und Flügeldekken sind einfarbig dunkelschwarz ohne allen Härchenüberzug, ohne Glanz, höchstens mit etwas Kohlenglanz, mit Punkten dicht bestreut. Die Beine sind schwarz, die Fühlhörner braun.

Kugelann schikkte ihn unter dem Namen D. rusicornis.

S. 319. N. 8. DERMESTES serra.

Anthrenus Viennensis Herbst. K. 7. 336. 14. t. 115. f. 10. K.

S. 321. N. 8—9. † DERMESTES versicolor.

Niger, thorace griseovario antice compresso, elytris fasciis undatis griseopubescentibus variis. *

var. β. elytris detritis obsolete rufofasciatis.

Anthrenus versicolor Creutz. Ent. Vers. 117. 9. t. 2. f. 21. a.

Nach Creutzer a. a. O. S. 141. wird ihn Fabricius unter dem Namen Anthrenus versicolor aufnehmen. Ich habe ihn wegen seiner äufserst nahen Verwandtschaft mit Dermestes trifasciatus, den nur die wenig beträchtlichere Gröfse, das vorn stumpf gerundete Halsschild und die bestimmtern Binden der Flügeldekken unterscheiden, hierhergezählt; doch glaube ich, dass man ihn mit eben dem Rechte den Anthrenen beigesellen kann, die von Dermestes schwerlich unterschieden werden dürfen.

Ich weifs der vortrefflichen Beschreibung von Creutzer nichts beizufügen. Der von Kugelann geschikkte Käfer war ziemlich abgerieben; die Stellen der Binden

aber waren eben so schwarz, wie die übrige Flügeldekke. Er ist zweimal an alten Zäunen im Jahre 1800. gefunden.

S. 319. N. 8. ANOBIUM rufipes.

A. elongatum Payk. Fn. Su. 1. 303. 1.

S. 333. N. 8—9. a. ANOBIUM Abietis.

Ferrugineum, thorace postice utrinque depresso lineola media nitida. *

A. Abietis Fabr. E. S. 1. 238. 9.

Panz. E. Germ. 1. 110. 9. Fn. G. 66. 7.

Dem A. molle zunächst verwandt, Skulptur und Farbe dieselbe, die Flügeldekkenspitze etwas mehr röthlich. Es ist aber nur halb so grofs, mehr walzenförmig, schmaler, die Fühlhörner wie gewöhnlich gebildet und ihre Endglieder nicht so langgezogen, das Halsschild von den Seiten mehr zusammengedrükkt, vorn die Seiten mehr herabgezogen, oben die hintern Seitentheile niedergedrükkt, wodurch die mittlere Gegend gehoben wird, auf der eine abgekürzte erhöhte glänzende Linie steht, von der man bei A. molle nur eine schwache Spur antrifft.

Bei Osterode. — Bei Braunschweig hat es Hr. Prof. Hellwig in Fichtenzapfen gefunden.

S. 328. N. 8—9. b. * ANOBIUM plumbeum.

Subaeneum pubescens nitidiusculum, elytris levibus. *

Diese grofse schöne Art ist eine der vielen Entdekkungen von Kugelann, der es anfangs nach der Beschreibung für Micans hielt. Es ist drei Linien lang, also nur wenig kürzer als A. tesellatum, rundgewölbt, von einem bräunlichgrauen metallischen Farbe, fast wie mit Bleistift bestrichen, etwas glänzend, mit bräunlichen weichen Härchen besetzt, die Oberfläche ohne Streifen

und Punkte. Die Fühlhörner sind bräunlich, das Halsschild ist oben rundgewölbt, ohne Eindrukke und Erhabenheiten, die Seiten ziemlich gerade, mit abgesetztem Rande, der Hinterrand an den Seiten auch abgesetzt. Am Bauche machen die Härchen einen bräunlichen Schimmer, die Spitzen der Beine sind bräunlich.

S. 366. SILPHA tristis.

S. granulata Payk. Fn. Su. 1. 329. 4.

Thunberg Ins. Suec. 5. 72.

Das von Paykull angezogne Citat S. atrata Herbst. K. 5. 183. 11. t. 51. f. 1. passt nicht auf unsern Käfer, denn Herbst beschreibt das Halsschild vorn kreisförmig rund, das Rükkenschild klein, die Dekkschilde durch eingestochne gröfsere Punkte punktirt.

S. 375. PELTIS grossa.

Man lösche das Citat: S. lunata Fabr. E. S. 1. 251. 11. Panz. Ent. Germ. 1. 120. 7. weg, sie ist, wie Fabricius mir schreibt, sehr deutlich von der P. Grossa verschieden, eine wahre Silpha, und vielleicht unsre Carinata N. 11. S. 365.

S. 382. N. 4—5. NITIDULA quadripustulata.

Ovalis fusca opaca subpubescens coleoptris truncatis brunneis guttis pluribus pallidioribus: quibusdam maioribus. *

N. quadripustulata Fab. E. S. 1. 255. 2.

Panzer. Ent. Germ. 124. 2.

N. guttalis Herbst. K. 5. 247. 23. t. 54. fig. 7. g. G?

N. quadripustulata Herbst. K. 5. 231. 3.

Silpha carnaria Schall. Hall. Abh. 1. 257.

Sie ist nur halb so groß wie N. bipustulata; wenn Fabricius Beschreibung nicht im Uebrigen so genau passte, würde man seine N. quadripustulata für eine verschiedne Art halten müssen, da sie größer sein soll als Bipustulata; vielleicht dass man Paullo minor für maior lesen muss.

Dieß Thierchen ist flach, eirund; die Dekkschilde hinten abgeschnitten, doch mit zugerundeten Aufsenwinkeln, die Aftetspitze etwas vorstehend. Die Farbe ist ein mattes Dunkelbraun, die Oberfläche ist mit anliegenden kurzen bräunlichen Seidenhärchen bekleidet, die in gewissem Lichte etwas schimmern. Die Seiten des Halsschilds sind, besonders hinten, abgesetzt. Die Flügeldekken sind lichtbraun und mit lohfarbigen Tropfen gezeichnet: gewöhnlich zeichnen sich zwei hintereinanderstehende, besonders der hintere, durch ihre Größe aus; einige kleine stehn an der Wurzel und Einer oder ein Paar am Aufsenrande. Die Beine sind lichtbräunlich.

In sandigen Gegenden an Knochen.

S. 383. N. 8. NITIDULA limbata.

Paykull rechnet Silpha succincta Lin. S. N. 2. 573. 26. zu seinem Endomychus succinctus Fn. Su. 2. 114. 3., dem End. quadripustulatus Fabr. Supl. 100. 4. vielleicht sehr richtig, doch scheinen die Antennae apice crassiores zu widersprechen und unser Citat zu begünstigen.

S. 384. N. 9. NITIDULA obsoleta.

Die zweifelhaft angeführte N. bicolor Fabr. E. S.

1. 259. 15. ist nach Hn. Prof. Fabricius Zeugnisse, eine wirklich verschiedne Art.

S. 392. N. 20. NITIDULA ferruginea.

Ovalis brevis ferruginea pubescens, elytris striato punctatis pube seriata. *

var. β. coleoptris nigris basi ferruginea.

N. ferruginea Fabr. E. S. 1. 257. 8.

Panzer. Ent. Germ. 1. 125. 7.

Paykull. Fn. Su. 1. 356. 14.

Strongylus aestivus Herbst. K. 4. 186. 6. t. 43. f. 6. F. F.

N. aestiva Herbst. Archiv. 4. 36. 3. t. 20. f. 24.

Sphaeridium pilosum Rossi. Fn. Etr. Ap. 84. 16.

Kugelann fand diesen Käfer im Lycoperdon muricatus. Er ist zuweilen ganz mit dem gelben Staube dieses Gewächses wie mit einer Ocherkruste bedekkt. Die Streifen der Flügeldekken enthalten Punkte, die aber nach der Quere gehn und die Oberfläche fast querrunzlich machen, da die Streifen sehr dicht stehn. Auf den Zwischenräumen stehn die goldgelben anliegenden Härchen reihenweise. Sehr oft schwärzen sich die Dekkschilden hinten mehr oder weniger.

Fabricius citirt Linné's Dermestes ferrugineus S. N. 2. 564. 21. Fn. Sv. 433. dieſs ist aber die Ips ferruginea Fabr. E. S. 2. 513. 9. Lyctus dermestoïdes Panz. Fn. Germ. 8. 15. Das andre von ihm angezogne Citat: Ostoma ferruginea Laichart. 1. 104. 2. gehört zur Nit. varia. — Paykull gibt es als unterscheidend von unserm Käfer an, dass er fünf Fußglieder

habe. Aber auch bei den übrigen Arten der Nitidula zähle ich so viele, nur sind die vier ersten dichter ineinandergeschoben.

S. 398. N. 1. ANTHRENUS Scrophulariae.

Die var. β. sutura lutescente aut albicante, welches letztere ich hinzuzusetzen bitte, setze man hinter das Citat Dermestes variegatus Scop. Carn. 41. und schreibe dazu: A. Verbasci Herbst. K. 7. 328. 2. t. 115. f. 2. B.

S. 417. N. 8. COCCINELLA frontalis.

Zu var. α. gehört nach Kugelann's scharfsinniger Vermuthung Chrysomela Altica Schrank. En. 157. Dabei muss man aber annehmen, dass Schrank *) sich in der Gattungs- und Familien Bestimmung des Käferchens geirrt habe, denn er rechnet ihn zu den Altiken.

S. 439. N. 27. COCCINELLA septempunctata.

Bei var. γ. streiche man die Citate: C. novempuctata Olivier Enc. 6. 60. 56. und Geoffr. Ins. 1. 322. 4. weg. Sie beschreiben eine ganz verschiedne Art, die Creutzer bei Wien gefunden und seinem Freunde Hellwig mitgetheilt hat. Dieſs dient auch zur Berichtigung von S. 444.

S. 442. N. 29. COCCINELLA undecimpunctata.

Die var. δ. wird var. ε. und nach var. γ. schalte man ein:

*) Es ist ein durch meine Unbekanntshaft mit dem Vornamen Franz von Paula veranlasster Irrthum, dass ich unsern grofsen Naturforscher Schrank im Buche öfter von Schrank nannte.

var. δ. coleoptris punctis novem: $\frac{1}{2}$, 2, 2 pari postremo connexo.

var. ε. coleoptris punctis tribus: $\frac{1}{2}$, —, 1 interiori.

Die erstere Abändrung unterscheidet sich von der C. novempunctata, unsrer dritten Abart, blofs dadurch, dass die Punkte des zweiten Paars nach der Quere zusammenfliefsen, und die andre, ε, hat nur noch drei Puncte auf den Dekkschilden: den Rükkenschildspunkt und den innern des hintern Paars jeder Flugeldekke.

var. η. coleoptrorum puncto communi oblongo, puncto interiori primi paris obsoleto, punctis secundi auctis.

Diese seltne Abweichung ist von Hellwig auf dem Harze gefangen; sie zeichnet sich besonders durch den in einen länglichen Flekk vergröfserten Rükkenschildspunkt und durch die zu Flekken gewordnen Punkte des hintern Paars aus, wovon besonders der innere sehr grofs ist und dicht an den äufsern stofst.

S. 455. N. 33. COCCINELLA dispar.

Zu var. η. gehören nach Paykull Fn. Su. 2. 19. 18. var. ε. C. dispar.

C. pantherina Lin. S. N. 2. 585. 48. Fn. Sv. 504. Fabr. E. S. 1. 1. 291. 114.

Panzer. Ent. Germ. 1. 152. 76.

S. 466. N. 36. COCCINELLA duodecimpunctata.

Alle Zweifel, die etwa wegen des Citats C. sedecimpunctata Lin. noch statt gefunden haben könnten, sind nun gehoben, da Paykull versichert, dass in der Moderischen Sammlung, deren Besitzer er jetzt ist, die wahre C. duodecimpunctata unter dem Namen Se-

decimpunctata stekke. Und von Modeer hatte Linné den Käfer bekommen.

S. 479. CASSIDA rubiginosa.

Das den citaten: C. viridis Fabr. E. S. 1. 292. 1. und Panz. Ent. Germ. 1. 151. 1. angehängte Fragzeichen lösche man weg, da Fabricius diese Art für seine Viridis selbst anerkannt hat.

Nachtrag von bedeutendern Drukkfehlern.

S. XXX Z. 14 v. o. Besitzer lis Beschreiber.
— 23 — 25 γ l. δ.
— 24 — 5 Grade l. Theile.
— — — 17 füge man hinzu: theils zeigt die Abbildung nur ein kleines Schildchen.
— 102 — 17 reliquas l. reliquae.
— 142 — 17 vor der Zahl 3 fehlt ein *
— 186 — 26 neunten l. sechsten.
— 256 — 9 margini l. lateribus.
— 265 — 6 nach müsste fehlt: noch vermehrt werden würde.
— 249 — 14 gekrümmte l. gekämmte.
— 453 — 19 Insekten l. Inselchen.
— 465 — 12 lösche man also weg.
— 501 — 7 statt Obisium l. Opisium.

Zum ersten Theile des Verzeichnisses der Preußischen Käfer sind also 46 Arten hinzugekommen, oder, den als Abändrung eingegangnen Carabus marginalis dagegen abgerechnet, 45 Arten. Von diesen sind neun vorher noch gar nicht beschrieben; achtzehn von den übrigen hat Fabricius noch nicht in seiner Entomologia systematica; achtzehn findet man schon darin. Einige Arten wären vielleicht noch hinzugekommen, wenn ich es nicht für sicherer gehalten hätte, erst mehrere Stükke abzuwarten.

II.

Ist es richtiger, Genus durch Geschlecht oder durch Gattung auszudrükken?

Zu der Untersuchung, ob man für das lateinische Wort *Genus* des Natursystems den deutschen Ausdrukk Gattung statt des von Mehrern gebrauchten Worts Geschlecht setzen müsse, halte ich mich besonders berechtigt, da mir die Anwendung jenes Ausdrukks in dem Verz. d. Käf. Preufs. und in dem Versuche e. system t. Terminologie f. d. Thier- und Pflanzenreich von mehrern Beurtheilern zum Vorwurfe gemacht ist. Ich glaubte damals, die Nothwendigkeit, dieses Wort statt des Ausdrukks Geschlecht zu setzen, sei so in die Augen fallend, dass es gar keiner weitern Rechtfertigung bedürfe; allein jetzt beweisen mir jene Erinnerungen das Gegentheil, und da der Gegenstand selbst für die jetzt immer mehr sich bildende deutsche Kunstsprache nicht gleichgültig ist, so ist der Versuch, die Gründe genauer zu entwikkeln, nicht überflüssig. Ich würde dieſs gewiss schon früher gethan haben, wenn ich bei der Abfassung

jener Werke schon die Vorrede zu Blumenbachs Handbuch der Naturgeschichte sechste Ausgabe 1799. gelesen hätte, auf die der Recensent der Systemat. Terminologie in der Jenaer Allgem. Litt. Zeit. sich hauptsächlich bezieht. Ich kann meinem verehrungswürdigen Lehrer meine Achtung nicht besser bezeugen, als wenn ich ohne weitere Einleitung die Gründe angebe, die mich zu der der seinigen entgegengesetzten Meinung bestimmten. Es würde Missbrauch des Raums sein, wenn ich hier mehr als die Beantwortung der in jener Vorrede angeführten Gründe für den Ausdrukk Geschlecht gegen den Ausdrukk Gattung, hersetzen wollte. Blumenbach's Handbuch der Naturgeschichte ist in jedes Lesers Händen.

Die Haupt-Aufgabe wird sein, zu beweisen, dass der Ausdrukk Gattung für *Genus*, als den Inbegriff mehrerer *Species*, nicht allein dem Sprachgebrauche nicht entgegen ist, sondern sogar von ihm unterstützt wird.

In Adelung's Wörterbuche der hochdeutschen Mund-Art, das auch von Blumenbach als Richter über diesen Gegenstand angesehen wird, finden wir unter dem Abschnitte: Gattung Folgendes: "Von dem „Zeitworte sich gatten, so fern es ehedem sich zusammen„schikken bedeutete, Dinge welche sich zusammenschik„ken, welche einander ähnlich sind, Dinge Einer Art, als „ein Collectivum."

"Gattung Zeug, Ware, Aepfel. In diesem Verstande „ist Gattung so viel wie Art, mehrere einander ähnli-

„che einzelne Dinge zu bezeichnen. Allein in engerm und „mehr philosophischem Verstande werden nur ähnliche „Arten eine Gattung genannt, so wie ähnliche Gattungen ein Geschlecht, ähnliche Geschlechte aber ein „Reich heifsen u. s. w.

Ich will hier noch eine Stelle, nur abgekürzt, aus einem Sprachforscher beifügen, da sie genau hierherpasst und glükklicherweise auf unsern Fall angewendet ist. Sie steht in J. A. Eberhard's Versuch einer allgemeinen Deutschen Synonymik. Halle und Leipzig 1795. I. Theil S. 139.:

"Im gemeinen Leben werden die Ausdrükke Art, „Gattung, Geschlecht, Classe, oft mit einander ver„wechselt, in den Wissenschaften findet man aber für „nöthig sie genauer von einander zu unterscheiden. Das „ist insonderheit in der Naturgeschichte geschehn. — — „Von den allgemeinen in der Naturgeschichte vorkom„menden Dingen ist dasjenige, das nicht wieder allgemeine „Dinge unter sich begreift, Art; das die Arten unter sich „begreift, Gattung; das die Gattungen unter sich be„greift, das Geschlecht; über diesen steht denn Clas„se, welches in dieser Reihe das Höchste ist."

Man sieht aus diesem, dass in der Sprache des gemeinen Lebens die Ausdrükke Gattung, Geschlecht, Art im Grunde häufig für einander gebraucht werden, und dass sie oft Einen und denselben Begriff bezeichnen. Aus dem Sprachgebrauche der Philosophie können wir für

das Natursystem nur die Regeln für die richtige Anordnung dieser Ausdrükke lernen, dass die Art der niedrigste Allgemeinbegriff ist, der Individuen begreift, gerade so wie in der Naturgeschichte *Species* der unterste Allgemeinbegriff ist, der nur Individuen unter sich enthält. Folglich gehört diesem der Deutsche Ausdrukk Art zu. Die Arten begreift die Gattung, in dem Natursysteme also das *Genus*. Ferner führt Blumenbach aus Adelung an, dass die Grundbedeutung des Worts Geschlecht ist: "die Aehn„lichkeit der verschiednen Gattungen der Dinge." Diefs passt eben so schön auf das Natursystem, wenn man sich nur, was vernunftwissenschaftlich richtig ist, unter Geschlecht unsre Ordnungen und Klassen denkt.

Wenn nicht andre unten anzuführende Gründe es unmöglich machten, so wäre allerdings der Name Gattung für *Species* sehr gut gewählt, weil er auf die mehrentheils Statt habende Bedingung der Art: die fruchtbare Begattung, hinwiese. Aber genau betrachtet, ist diefs denn doch nur eine entfernte Anspielung, denn dass das Wort Gattung nicht von sich begatten abstammt, ist schon durch jene aus Adelung's Wörterbuche angeführte Stelle klar und dieser Schriftsteller sagt noch unter dem Worte gatten: "ein Verb. reg. act. welches überhaupt vereinigen, ver„binden bedeutet: so, die Ware gatten, Dinge von „einerlei Art zusammenfügen s. v. a. sortiren — sich gat„ten." Wir haben noch einen militärischen Ausdrukk zur Vergatterung schlagen d. h. die Soldaten durch die Trommel zur Versammlung rufen. Diefs hat sicher

jenes gatten zum Stammworte, so wie das Englische to gather.

Man möchte es beinahe ein kühnes Unternehmen gegen den Sprachgebrauch nennen, durch das Wort Gattung für *Species*, ein für diesen Begriff schon lange angewandtes Wort zu verdrängen. Wir finden das Wort Art für *Species* in allen Schriften naturgeschichtlichen Inhalts, selbst in denjenigen, die *Genus* durch Geschlecht übertragen. Wir haben oben gesehn, dass auch die Philosophie diesen Ausdrukk billigt und, um Adelung wieder anzuführen: ist Art nach dem Hauptbegriffe: "die Aehn„lichkeit einzelner Dinge und diese Dinge zusammenge„nommen" genau so, wie der Begriff von *Species* in der Naturgeschichte es fordert. Eine nicht geringe Anzahl von Ausdrükken unsrer Sprache beweist ebenfalls für die Allgemeinheit der Anwendung des Worts Art. Wir haben aus der Art schlagen (wie Adelung sagt: "von der „Beschaffenheit derjenigen Art, zu welcher man gehört, „abweichen") abarten, ausarten, einarten; in der Naturgeschichte haben wir die Ausdrükke: Abart, Spielart, Abartung, die geradezu auf das Hauptwort Art hinweisen. Von dem Worte Gattung hat die Sprache solche Ableitungen nicht. Warum die Kinder erhalten und die Mutter verdrängen, wenn diese Verdrängung ungerecht ist?

Wenn also der Sprachgebrauch selbst für *Species* den Ausdrukk Art geheiligt hat, wenn der Ausdrukk Gattung für *Genus* dem Sprachgebrauche eben so gemäfs ist,

wie das Wort Geschlecht, so bedarf es nur noch einer Frage an die Regeln der Kunstsprache, welchem dieser beiden Ausdrukke sie den Vorzug gibt, um alle Zweifel zu heben. Ein Grundgesetz der Kunstsprache ist: Verschiedne Begriffe müssen durch verschiedne Ausdrükke bezeichnet werden. Es würde Verletzung dieser Grundregel sein, wenn wir den Ausdrukk Geschlecht, den die Sprache allein für die Bezeichnung des Begriffs *Sexus* hat, zugleich auch zur Bezeichnung eines ganz andern Begriffs, den des *Genus*, anwenden wollten, da beide diese Begriffe in der Naturgeschichte häufig gebraucht werden. Wir haben also nun für verschiedne Wörter in unsrer Sprache: Für

Genus Gattung
Species Art
Varietas Abart
Sexus Geschlecht.

So gewinnen wir an Deutlichkeit, Bestimmtheit und Kürze des Ausdrukks, und wer schätzt nicht diese Eigenschaften an der Sprache einer Wissenschaft, wo es so sehr auf Genauigkeit des Ausdrukks ankommt? Ich will hier einige Beispiele hersetzen, um zu beweisen, dass durch die Anwendung des Einen Worts Geschlecht für beide Begriffe *Genus* und *Sexus* Irrthümer veranlasst werden können, wenn man nicht weitläufig umschreiben will. Wenn man list: das Verfahren derjenigen, welche Geschlechtsmerkmale zu Artmerkmalen machen, ist unrichtig," so kann man diefs entweder so verstehn, dass man Merkmale, welche der ganzen Gattung zukommen, für Merkmale der

Art angegeben hat. Dieſs ist häufig z. B. in der Gattung *Grillus* geschehn (s. Lichtenstein, Wiedemanns Zool. Archiv I, 2, S. 279) oder man denkt sich auch dabei, dass bloſse Unterschiede des Geschlechts fur Art-Unterschiede gehalten sind, wovon sich wieder unzählige Beispiele finden, (Eins an eben dem Orte.) Eben so auffallend ist dieſs in folgenden Sätzen. "Die Insektenkundigen haben sehr geirrt, wenn sie die Geschlechtsverschiedenheit von *Lymexylon proboscideum* und *dermestoïdes* als Artverschiedenheit betrachteten." "Ja einst trennte man sie gar als verschiedne Geschlechter (*Horia* und *Lymexylon*) da sie doch nur dem Geschlechte nach (*sexu*) verschieden sind." Sind dieſs nicht groſse Verwechslungen, die man durch die Einführung des Worts Gattung für *Genus* heben kann, wodurch wir die kurzen und so oft vorkommenden Ausdrükke

differentia generis Gattungsverschiedenheit
differ. sexus Geschlechtsverschiedenheit
differ. speciei Artverschiedenheit gewinnen?

Der Recensent des Verzeichn. d. Käf. Preuſsens in der N. Allg. Deutsch. Bibliothek Band 48. Stükk 1. Heft 2. S. 100 bis 105. sagt S. 102: "In Ansehung der „Deutschen Benennungen für *Genus*, *Species*, *Sexus* folgt der „Verf. den Neuern, welche *Genus* Gattung, *Species* Art, „*Sexus* Geschlecht nennen. Ob es nun gleich dem Rec. „gleichgültig ist, wie man diese Dinge benennt, wenn man „sich nur durchaus versteht, so ist es doch nicht gleichgül„tig, wenn man den Sprachgebrauch dabei zu Rathe zieht. „Gattung nach der ursprünglichen Entstehung von gat-

„ten zeigt Dinge an, welche sich einander ähnlich sind, „zu einander gehören, mit einander verbunden sind; das „kann man nur für *Species* und *Sexus* geltend machen, aber „nicht für *Genus*. Wollte man daher, um aller Verwechs„lung des Worts Geschlecht auszuweichen, jedem seine „bestimmte Benennung geben, so hätte man solche wäh„len sollen, die in sich auch der Bedeutung der zu be„zeichnenden Sachen angemessen sind. Entweder hätte „man die Namen also austheilen können: *Genus* Ge„schlecht, wie es von jeher von allen guten Schrift„stellern geschehn, *Species* Art und *Sexus* Gattung. Diefs „Wort spielt schon auf Männchen und Weibchen an und „nach ihm nennt man beide Gatte, Gattinn kürzer, „als wenn man, sie zu unterscheiden, zu dem Geschlechte „das männliche und weibliche hinzufügen muss; oder „wenn man Geschlecht für *Sexus* behalten will, so „nenne man *Genus* Art, wofür es oft vorkommt, und „*Species* Gattung. Stoßt man sich auch daran *Genus* „Art zu nennen, so kann ja *Genus* auch Stamm heifsen, „*Species* Gattung und Art und *Sexus* Geschlecht, und „so, dünkt Rec., beleidigte man nicht die Sprache und „bliebe jedem verständlich."

Man möchte hier fragen, ob jemand sich auf den Sprachgebrauch berufen dürfte, der solche Unternehmungen dagegen zu machen im Sinne hat. Denn dass unsre Sprache für *Sexus* durchaus keinen andern Ausdrukk kennt, als Geschlecht, ist jedem Deutschen bekannt. Wir haben eine Menge von Geschlecht abstammender Wörter: Geschlechtstheile, Geschlechtswerkzeuge, ge-

schlechtslos, Geschlechtstrieb u. m. a. Aber das Wort Gattung in diesem Sinne kennt niemand; höchstens könnte man es auf die Handlung der Vermischung beider Geschlechter deuten, für das übliche Begattung. Der Ausdrukk Stamm für *Genus* wäre nicht zu verwerfen, wenn wir nicht schon den guten Ausdrukk Gattung für diesen Begriff hätten. Denn der Einwurf, den der Rec. gegen diese Anwendung von Gattung macht, findet gar nicht Statt. Was hält denn die Arten eines *Genus* zusammen, wenn sie nicht das Band der Aehnlichkeit verknüpft?

Ich wiederhole noch einmal: man vergesse nie, dass die Sprache des gemeinen Lebens in diesen Ausdrükken keiner so scharfen Unterscheidung bedarf, die in der Kunstsprache einer Wissenschaft, wo Alles genau bestimmt werden muss, durchaus nothwendig ist. Haben wir keine Ausdrükke für die zu bezeichnenden Begriffe, so schaffen wir sie, sind sie aber in der Sprache vorhanden, so bedienen wir uns ihrer und haben die Freiheit, ihnen genau bestimmte Begriffe unterzulegen, sobald wir nur nicht den Sprachgebrauch verletzen. Man durchlaufe nur die ganze Kunstsprache der Naturkunde; wie viele Wörter enthält sie nicht, die ihre sehr bestimmten Grenzen haben, welche die Sprache des gemeinen Lebens nicht kennt? Ich führe hier nur eirund *ovale*, eiförmig *ovatum*, eingeschnitten, *incisum*, gespalten, *fissum*, an; der Naturbeschreiber würde sich sehr versündigen, der Einen Ausdrukk für den andern brauchte, da sie verschiedne Be-

griffe bezeichnen; das gemeine Leben verwechselt sie häufig und ohne Gefahr.

Man führt an, dass die Mineralkundigen einmüthig *Genus* durch Geschlecht, *Species* durch Gattung übersetzen. Hierauf kann man erwiedern, dass die *Genera* und *Species* des Mineralreichs sich eigentlich gar nicht mit denen des Thierreichs und Gewächsreichs vergleichen lassen; es herrscht in der Bestimmung dessen, was *Species* des Mineralreichs ist, eine Willkühr, die bei der Art der organischen Körper gar nicht Statt findet, und bei den Mineralkundigen ist darüber noch nicht völlig entschieden, so dass die Thier- und Gewächskundigen von jenen keine Gesetze ihrer Benennungen anzunehmen brauchen, da die Mineralkunde wohl nur nach einer Aehnlichkeit der Abtheilungen die Namen derselben gewählt hat. Aber von diesem Allen abgesehn, wäre der Ausdrukk Gattung bei den Mineralien sehr übel gewählt, wenn er, wie man doch will, auf die Begattung hindeuten sollte, denn Begattung fällt in der todten Welt der Mineralien weg. Es war besser, den allgemein üblichen Ausdrukk Art für Species zu setzen, da man doch auch hier Abarten hat, und der durch seinen systematischen Geist so berühmte Schöpfer der neuern Mineralkunde, Werner, würde gewiss auch für *Genus* nicht Geschlecht gewählt haben, wenn es bei den Mineralien verschiedne Geschlechter *Sexus*, gäbe. So aber durfte er keine Verwechslung fürchten.

Wer den Ausdrukk Gattung für *Genus* zuerst ge-

braucht hat, kann ich nicht angeben. Indess ist er doch ziemlich früh und nicht lange nach der Zeit der Einführung des Linnéischen Systems angewendet. Planer gab seinen Versuch einer Deutschen Nomenklatur der Linnéischen Gattungen 1773 heraus; Leske in seinem Handbuche der Naturgeschichte, dessen erste Auflage 1779 erschien, hat auch jedesmal Gattung; und ich finde diesen Ausdrukk bei sehr vielen Naturbeschreibern unsrer Zeit, weil Alle das Bedürfniss fühlen, die oft vorkommenden Begriffe *Genus* und *Sexus* durch verschiedne Zeichen auszudrükken. Aber sollte auch keines Schriftstellers Ansehn dieses Wort heiligen, so muss sich niemand scheuen, es einzuführen, da das Bedürfniss es gebietet. Die Sprache hat kein andres Wort für *Sexus* als Geschlecht, folglich bleibt dieses dafür aufgehoben; da das Wort Art durch den Sprachgebrauch und durch das Ansehn vieler Schriftsteller die gerechtesten Ansprüche auf *Species* hat, da uns ein Wort für *Genus* nöthig ist, und da die Sprache uns den Ausdrukk Gattung liefert, warum ihn nicht wählen?

III.

Ueber die Deutschen Benennungen in der Naturkunde.

Es verhält sich mit den Benennungen der Gattungen und Arten in der Natur genau wie mit den Wörtern der Sprache. Jede Gattung und jede Art ist für uns ein Begriff, der aus vielen, ja aus einer unendlichen Reihe von Merkmalen zusammengesetzt ist. Wollten wir jedesmal, um eine Gattung oder Art zu bezeichnen, alle die Merkmale aussprechen, die wir an derselben wahrgenommen haben, so würde daraus eine Weitläufigkeit entstehn, die einen unschätzbaren Zeitverlust herbeiführen müsste, der dem Behalten und der Mittheilung unsrer Kenntnisse der Gattungen und Arten stete grofse Hindernisse in den Weg legen würde. In den ältern Naturkundigern finden wir Beispiele dieser Bezeichnungs-Art in Menge. So früh auch das Bedürfniss sie darauf führen musste, wenigstens allgemeine Namen anzunehmen, worunter sie mehre sich ähnliche Arten zusammenfassten, und die einzelnen Arten durch Hinzusetzung mehrer bezeichnender Merkmale von einander unterschieden, so fehlte dieser Art der Bezeichnung doch noch immer die Kürze und Sicherheit, welche ein-

fache unveränderliche Benennungen gewähren. Denn wenn wir auch nicht darauf Rukksicht nehmen wollen, dass bei dem Mangel richtiger Gattungen die Namen ihrer Familien immer nur schwankend und willkührlich bleiben müssen, und dass erst mit der Einführung bestimmter Gattungen bleibende Gattungsnamen (denen jene Familiennamen entsprechen sollten) festgestellt werden konnten, so machte doch selbst die Natur des Gegenstands jene Bezeichnungsweise der Arten höchst schwankend und unsicher. Denn da es unmöglich ist, dass wir von einer Art alle Merkmale angeben können und da manches Auge Merkmale entdekkt, die dem andern gänzlich entschlüpfen, so folgt daraus nothwendig, dass der Eine diese, der Andre andre Kennzeichen an einer Art auffallend fand und zur Bezeichnung der Art vorzog. Gesetzt aber auch, dieſs wäre nicht der Fall, sondern es wären beständig dieselben Merkmale der Art angegeben, welche Bürde für das Gedächtniss, statt Eines oder zweier Wörter deren eine ganze Reihe jedesmal aufzufassen, zu behalten und auszudrükken. Allein die Einerleiheit der Merkmale ist noch aus einer andern Ursache nicht möglich, da die ArtUnterscheidung, wie man diese Kennzeichen mit Recht nennen kann, ein Beziehungsbegriff ist, der nur aus der Vergleichung der zu Einer Familie gehörenden Arten gefunden werden kann und der also fast mit jeder neu hinzukommenden Art sich verändern muss. Es ist also offenbar, dass jene Weise, die Arten zu bezeichnen, von der Unveränderlichkeit sich eben so weit entfernt, wie von der Kürze, dass sie also der beiden gleich wesentlichen Eigenschaften einer zwekkmäſsigen Bezeichnungs-Art entbehrt.

Hätte Linné auch weiter nichts gethan, als die Naturkörper richtig in Arten zu sondern und sichere Gattungen ausfindig zu machen, so wäre sein Verdienst um die Naturkunde unendlich grofs, allein die Einführung einer einfachen und bestimmten Benennung der Gattungen und Arten, sind eins der herrlichsten Geschenke für die Wissenschaft, das ihm allein schon unsterblichen Dank erwerben müsste. Durch sie können wir jede Gattung und jede Art in Einem oder in zwei Worten angeben; diese Worte bleiben stets dieselben und prägen sich leicht dem Gedächtnisse ein, das sie nie mit andern zu vertauschen hat, während die Kennzeichen der Gattungen und Arten nach dem jedesmaligen Bedürfnisse ohne allen Einfluss für die Benennungen unaufhörlich sich ändern können. Eines Beispiels bedarf es nicht; die Sache ist für sich deutlich.

Linné braucht jedesmal zwei Wörter, um eine Art zu bezeichnen. Ein dem Gattungsnamen hinzugefügtes Wort, der Beiname, Zuname, *nomen triviale*, bildet den Artnamen, *n. specificum*. Man sieht, dass Linné auf natürliche Gattungen rechnete, auf solche, in denen die Arten durch die möglichst grofse Menge von Uebereinstimmungen in wichtigen Eigenschaften verbunden sind. So lange die Gattungen diese Natürlichkeit nicht erreicht haben, so lange dürfen wir die Artnamen nicht als bleibend ansehn, da mit jeder Gattungsveränderung der Eine Theil des Artnamens sich ändern muss. Aus diesem Grunde ist wohl der Wunsch derjenigen entstanden, die jeder Art einen besondern einfachen, von der Gattung unabhängigen Namen ertheilen wollten. Doch die Gattungen sind zu deutlich von der Natur gebildet, als dass wir nicht immer

näher den Grenzen dieser natürlichen Stämme auf die Spur kommen sollten, worin wir mit jedem Tage glükkliche Fortschritte machen. Ist dieses Ziel erreicht, so dürfen wir diese Abtheilungen, die so wichtige andre Vortheile gewähren, auch für die Benennung für ein gutes Erleichterungsmittel halten. Wenn uns von einer Gattung Eine Art bekannt ist, so ist es leicht, eine andre Art derselben Gattung gleich auch zu erkennen, und dann ist uns schon der Hauptname gegeben, wissen wir den Namen der ersten Art. Der Beiname ist mehrentheils ein Eigengenschaftswort z. B. *Carabus auratus — crepitans — atricapillus*, das leicht gefunden wird, weil es irgend eine hervorstechende Eigenthümlichkeit bezeichnet und das sich auch eben deshalb auch leicht behält. Dagegen erwäge man die Schwierigkeit des Behaltens von lauter einfachen Namen, deren jeder ein Sachwort sein muss, weil ein Eigenschaftswort für sich unverständlich wäre. Man bedenke, dass jedes dieser Sachwörter von den andern verschieden lauten müsste und fühle dann die Unmöglichkeit der Aufgabe, eine solche Menge von Namen zu ersinnen. Wie sehr empfiehlt sich dagegen die Linnéische Bezeichnungsweise. Der Gattungsnamen sind unverhältnissmäfsig wenigere, weil manche Gattung einige hundert Arten fasst; schon die öftere Wiederholung prägt ihn ohne Mühe dem Gedächtnisse ein. Die Beinamen sind bezeichnend gewählt, folglich leicht zu errathen und leicht zu behalten. Die ganze Weise ist natürlich, insofern die Sprache ähnliche Dinge unter Einem Ausdrukke begreift.

Vielleicht in keinem Zweige der Gelehrsamkeit hat die lateinische Sprache sich so sehr zur herrschenden ge-

macht, als in der Naturkunde. Wenn man bestimmt und unzweideutig eine Art bezeichnen will, so gibt man ihren Namen lateinisch an, selbst wenn der Vortrag einer andern Sprache sich bedient. Als todte Sprache gewährt die Lateinische den Namen jene Unveränderlichkeit, die in einer lebenden schwer zu erlangen ist. Für die wenigsten Naturkörper besitzen die lebenden Sprachen schon Namen; nur für die im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden, oder für solche, die durch irgend eine auszeichnende Merkwürdigkeit, durch wohlthätige oder durch schädliche Eigenschaften schon früh aufgefallen waren, hat sie in ihrem Schatze ein Zeichen z. B. die Eiche, der Hund, die Biene, Ameise, Otter haben ihre Namen. Für eine unzählige Menge von Arten aber fehlt der Name, entweder fielen sie nie auf und kamen im gemeinen Leben nie in Betrachtung oder man fand sie im Auslande. Für diese muss die Benennung erst erfunden werden. Aber es hält schwer, in einer Sprache, die nicht auf einen kleinen Bezirk beschränkt ist, die nicht bloſs in Büchern vorkommt, sondern von Millionen geredet wird, die vielleicht nie ein Buch lesen, einem neugeprägten Namen den Eingang zu verschaffen. Es gehören mehre zusammentreffende Umstände dazu, ehe es gelingt. Vor allen Dingen muss das Bedürfniss solcher Namen voran gehn und dieſs wird von der wachsenden Verbreitung naturgeschichtcher Kenntnisse erzeugt. Die groſse Zahl in der Muttersprache geschriebner naturgeschichtlicher Werke und vorzüglich die Einführung der Naturkunde in den Unterricht der Deutschen Schulen machen Deutsche Namen für die Natur-Erzeugnisse nothwendig. Es ist für die

Deutsche Namengebung sehr nachtheilig gewesen, dass nicht gleich anfangs ein allgemeiner naturgeschichtlicher Schriftsteller auftrat, der die Deutschen Benennungen nach Regeln bildete und dessen Ansehn die übrigen folgen konnten. Wie sehr müsste sich unsre vaterländische Namengebung schon gebildet haben. So aber erhielten wir eine Menge abgeschmakkter Benennungen, von Leuten erfunden, die gar keine Kenntniss von dem zu benennenden Gegenstande hatten; jeder suchte seinen Witz in Aufstellung andrer Namen glänzen zu lassen, jeder glaubte als Deutscher eben so gut das Recht zu haben, einen Namen zu ertheilen, wenn auch schon eine gute Benennung angegeben war; und an eine nach Grundsätzen abgefasste Benennungsweise war gar nicht zu denken. Dazu kam nun noch, dass das Linnéische zu jener Zeit allgemein befolgte System in mehrern Theilen der Naturkunde richtige Benennungen völlig unmöglich machte. Was enthalten nicht seine Gattungen der Insekten für völlig fremdartige durch kein Verwandtschaftsband verknüpfte Arten? Erst mit der Auflösung in natürliche Gattungen lassen sich bezeichnende Ausdrükke erwarten.

Es liegt ausser den Grenzen dieser Abhandlung, die Gesetze anzugeben, nach denen die Namen der Gattungen und Arten gebildet werden müssen, wenn sie gut sein sollen. Man findet sie in dem Versuche e. systemat. Terminologie f. d. Thierreich und Pflanzenreich §. 117 bis 122. Man nimmt es als eine Haupt-Eigenschaft guter Gattungsnamen an, wenn sie die hervorstechenden gemeinschaftlichen Eigenthümlichkeiten der in der Gattung enthaltnen Arten ausdrükken. Fabricius hat angefangen, sich von die-

sem Gesetze zu entfernen. Er zieht solche Namen für die Gattungen vor, die auf gar keine Eigenschaft der Gattung hindeuten. In der Vorrede zur *Entom. system. I. Seit. X.* gibt er folgenden Grund dieses Verfahrens an: "Es ist unmöglich das wesentliche Kenntzeichen einer Gattung durch den Gattungsnamen auszudrükken. Ein von dem Habitus oder dem Aufenthaltorte Einer Art entlehntes Nebenmerkmal widerspricht oft den übrigen Arten und darf also nicht in dem Namen ausgedrükkt werden, zu dem die ganze Gattung gehört." Wenn auch Manche mit ihm nicht darüber einig sein möchten, was wesentliches Kennzeichen der Gattung ist, so ist doch gewiss die Unabhängigkeit des Namens von den Kennzeichen ein Vortheil und der Widerspruch dessen Fabricius hier erwähnt, kann wirklich vorkommen. Aber betrachten wir die Benennungen einer Sache überhaupt in irgend einer Sprache; sucht man nicht allemal durch den Namen, den man irgend einem Gegenstande ertheilt, die hauptsächlichste Eigenthümlichkeit des Gegenstands, das, was ihn sogleich kenntlich macht, ihn von allen andern Gegenständen unterscheidet, auszudrükken? Je vollkommner dieſs der Name leistet, desto vorzüglicher ist er. Warum sollten wir in der Naturkunde von diesem allgemeinen Gesetze abweichen, warum in einem Fache, wo der Namen so unendlich viele sind und wo es so sehr auf Genauigkeit in der Benennung ankommt? Denn führen wir solche Namen ein, die gar keine Beziehung auf irgend eine Eigenthümlichkeit der Gattung haben, so müssen wir leere Töne uns einprägen und unser Gedächtniss hat kein Hülfsmittel, diese Namen leicht zu fassen und sich ihrer wieder zu erinnern, welches

im entgegengesetzten Falle so leicht ist. Fabricius hat *Larra*, *Sagra*, *Upis* und viele andre Wörter, die mit der Gattung, welche sie bezeichnen, in gar keiner Beziehung stehn. Die aus fremden Sprachen, aus dem Mexikanischen, Brasilianischen u. a. entlehnten Namen gehören ebenfalls dahin. Selbst die von Linné eingeführten dem Andenken des Verdienstes um die Naturkunde geheiligten Namen, eine *Halleria*, *Tournefortia*, sind von dieser Klasse. Unsre Muttersprache ist eigner als vielleicht irgend eine andre Europäische Sprache. Der Fremdling verräth sich in ihr fast immer und es hält sehr schwer, für ihn das Bürgerrecht zu erlangen. In der Deutschen Namengebung müssen wir also mehr, als selbst in der Sprache des Systems, darüber wachen, dass wir ursprünglich Deutsche, aus Deutschen Wörtern zusammengesetzte Namen ersinnen. Wir hören für *Manis* lieber Schuppenthier als Pangolin, für *Tatu Blumenb.* (*Dasypus Lin.*) lieber Gürtelthier als Tatu. Denn dort malt der Deutsche, dem Deutschen verständliche Name die in die Augen springende Eigenschaft des Thiers, bei *Manis* die es bedekkenden Schuppen, bei *Tatu* die Gürtel, und der einfache Name gibt uns gleich die Hauptvorstellung des Ganzen, während der fremde Name für das Ohr desjenigen, der ihn hört, ohne das Thier selbst zu kennen, ein unfruchtbarer Laut ist ohne daraus wachsende Vorstellungen. Wir finden diese Forderung in allen Sprachen. Jene Namen Pangolin und Tatu haben gewiss in der Sprache, der sie gehören, ihre Bedeutungen, die sich auf solche Eigenschaften der Thiere beziehen, die man als auszeichnend an ihnen wahrgenommen hatte. Je glükklicher der Name die Eigenthüm-

lichkeit der Gattung ausdrükkt, auf desto gröfsern Beifall kann er rechnen und es ist daher sehr natürlich, dass wir, gegen Fabricius, die auf die Eigenschaften der Gattungen sich beziehenden Namen den von aller Bedeutung entblöfsten vorziehn. *A potiori fit denominatio* ist ein alter Satz; er findet auch hier seine Anwendung. Wer eine Gattung benennt muss allerdings alle Arten derselben zu Rath ziehn und nicht den Namen, wie Fabricius anzudeuten scheint, nur von Einer Art entlehnen. Je natürlicher die Gattungen werden, desto mehr Eigenschaften haben ihre Arten miteinander gemein, und auch ihre Lebensweise, das Resultat ihrer körperlichen Einrichtung, wird dieselbe sein.

Im Grunde haben wir Unrecht, wenn wir uns heftig über die den Naturkörpern zu ertheilenden Namen zanken. Denn fordert man von einer guten Benennung, dass sie die hervorstechende Eigenthümlichkeit des Naturkörpers ausdrükken oder doch andeuten soll, so ist es offenbar, dass man eine Unmöglichkeit verlangt, wenn man schon jetzt auf vollkommne Benennungen dringt. Sie sind ein Ideal, nach dem man allerdings streben, ja das man zu erreichen hoffen muss, wenn wir alle Naturkörper, nach allen ihren Eigenschaften, kennen gelernt haben, wovon wir aber noch weit entfernt sind. Es kann ja ein Name ganz vortrefflich passen, er kann eine auffallende Eigenschaft sehr deutlich ausdrükken — morgen entdekken wir eine andre Art, auf die er noch besser gepasst hätte, der jene Eigenschaft noch sichtlicher aufgeprägt ist. Aber würden wir nicht auf die ganze Wohlthat bestimmter Benennungen Verzicht leisten, wenn wir

in diesem Falle jenen Namen ändern und der neuentdekkten Art geben wollten? Wer steht uns denn dafür, dass nicht dieser Name noch Einmal wandern müsste? Ich glaube diese Betrachtung wird uns gegen manche schlechtgewählte Namen duldender machen und auch zu der so sehnlich zu wunschenden Einstimmigkeit in der Benennungen beitragen. Aber es sei fern, dass sie uns gegen die Gesetze der Namen-Ertheilung abstumpfe. Wir müssen uns immer jenes Musterbild vor Augen stellen und die entworfnen Regeln so streng zu befolgen suchen, als ob wir die Namen für alle Zeiten feststellen wollten.

Wie verfahren wir mit den Gattungs- und Art-Benennungen im Deutschen? die Namen müssen unverändert stehn, denn sie sind die Zeichen der von den Gattungen und Arten erhaltnen Vorstellungen. Schwanken die Namen, so schwanken auch die Begriffe, die an sie geknüpft sind. In der Sprache des Systems gesteht man den Namen diese Unveränderlichkeit zu; aber in jeder andern Sprache muss diese Feststellung der Namen ebenfalls Zwekk sein, wenn nicht der Lateinische Systemname eine beständige Krükke sein soll, ohne deren Hülfe der einheimische Name nie sicher einhergehn kann. Derselbe Begriff hat ja in jeder Sprache dasselbe Zeichen, warum sollte die Sprache der Naturkunde nicht nach diesem Zwekke trachten dürfen?

Der kürzeste Weg, diese Bestimmtheit zu erlangen scheint der, die lateinischen Namen so treu wie möglich zu übersetzen. Denn sind jene richtig gewählt, so drükken sie das Auszeichnende der Gattung aus, und dieſs muss in jeder Sprache den Namen geben. So übersetzen wir *Trogosita* mit Getreidekäfer, weil die Arten die-

ser Gattung im Getreide oder in dem daraus verfertigten Brodte leben u. s. m. Aber dieſs geht nicht allemal. Denn theils hat eine Sprache schon manche Namen für Gattungen und Arten und warum sollen wir diese Kinder des mütterlichen Bodens verstoſsen, um fremde an ihre Stelle zu setzen; theils ist manches Wort unübersetzbar, weil es nichts bedeutet z. B. *Larra*, *Sicus*, theils ist mancher Name im Deutschen nicht als Sachwort zu geben möglich, wenn man nicht einen andern Begriff damit verbindet z. B. *Hirtea*, das sich nur durch Rauhfliege übertragen lässt. In dem Falle, wo der Systemname keine Uebersetzung zulässt, steht es uns frei, einen neuen Namen zu bilden, den wir für passend halten, insofern der Geist unsrer Sprache dem fremden Worte den Eingang nicht verstattet. Alle solche Gattungsnamen aber, die dem Verdienste ein Denkmal stiften, müssen in jeder Sprache unverändert bleiben, wenn auch noch so bezeichnende andre Namen sich aufdrängen sollten. Eine *Linnea* heiſse in jeder Sprache Linnea und jede Sprache freue sich, der Herold groſser Namen und das Werkzeug der dankbaren Wissenschaft zu sein.

Der Grund, der uns bei den Gattungsnamen rieth, die deutschen Namen bloſs Uebersetzung des Lateinischen sein zu lassen, fordert dieſs auch, und noch dringender bei den Zunamen jeder Art. Denn wenn wir auch in dem Gattungsnamen abweichen mussten so ist ihre Anzahl weit geringer und sie kommen häufiger vor; beides erleichtert das Einprägen derselben. Bei den Zunamen ist das Uebersetzen fast immer thunlich und leicht, da sie gewöhnlich Beschaffenheitswörter sind, und ich halte dafur, dass man

nicht ängstlich genug im Uebertragen sein kann, selbst, wenn der Zuname des Systems nicht richtig gewählt sein sollte. Denn je genauer wir uns an die Benennungen des Systems anschmiegen, desto eher erreichen wir das Ziel, dass in unsren Schriften nur Deutsche Benennungen der Naturkörper erscheinen. Denn ist der Zuname genaue Uebersetzung des Lateinischen, so findet man diesen sogleich aus, und wer den Lateinischen Namen kennt, ist auch eben so leicht im Stande, den Deutschen anzugeben, weil er nur im Wörterbuche nachzulesen hat. Mag eine solche Benennung immerhin zuweilen etwas härter klingen, das Ohr gehorcht am Ende doch dem Gebote der Nothwendigkeit.

Die Lateinische Sprache gewährt den Vortheil, dass bei ihr der Allgemeinbegriff der Gattung dem untergeordneten der Art voran geht: also *Apis sylvatica.* Unsre Muttersprache fordert das Entgegengesetzte und wir müssen ihrer Grund-Einrichtung gehorchen. Aber schwieriger für uns ist es, wenn manche beschaffenheitswörtliche Zunamen im Deutschen durchaus nicht als getrennte Beschaffenheitswörter vorkommen können, sondern mit dem Hauptworte in Ein Wort verbunden werden müssen, so sagen wir in jenem Beispiele Wald-Biene für *Apis sylvatica.* Manche Zunamen sind Beisätze (*Appositiones*) und nach der Regel, uns genau an die lateinischen Benennungen zu halten, müssen wir diese Beisätze auch im Deutschen als Beisätze ausdrükken, welches aber unsre Sprache nur kann, indem sie beide Wörter verschmelzt z. B. *Lamia Sutor* Schuster Widderkäfer. Bei den Schmetterlingen hat man Namen der Geschichte und Dichterwelt zu Beinamen ge-

wählt: *Papilio Hector, Menelaus.* Hier könnte man vielleicht dem Lateinischen nachahmend Tagfalter Hektor, Menelaus sagen, oder man könnte auch Hektor's Tagfalter, Menelaus Tagfalter setzen. — Da viele unsrer Gattungsnamen schon zusammengesetzte Wörter sind, so kann es Fälle geben, wo eine Ungewissheit entstände, ob ein Name eine Gattung oder eine Art bezeichnet z. B. Wald-Biene. Entweder muss man beide Wörter getrennnt setzen Wald Biene, für *Rosa arvensis* Akker Rose, oder man trenne sie durch ein Strichelchen, Wald-Biene, Akker-Rose und schreibe das zweite Wort mit grofsem Anfangsbuchstaben. Den zusammengesetzten Gattungsnamen aber schreibe man stets als Ein Wort: Widderkäfer. Für unsre Sprache ist das Gesetz also sehr wichtig, dass man sich hüte, einen schon vorkommenden Gattungsnamen zu der Zusammensetzung eines andern als Hauptwort zu brauchen. Wenn wir einen Schwammkäfer haben, so dürfen wir nicht eine andre Gattung Baumschwammkäfer nennen *).

*) Zuweilen ist man ungewiss, ob eine Art zu einer Gattung gehört und will diesen Zweifel andern kenntlich machen. Man bedient sich dazu des dem Gattungsnamen beigesetzten? also *Apis? sylvatica* würde ausdrükken; diese Art scheint nicht zu der Gattung *Apis* zu gehören. Im Deutschen haben wir diesen Vortheil nicht, weil der Gattungsname hinten steht und ein ihm nachgesetztes Fragzeichen anzeigen würde, dass es zweifelhaft sei, ob die Stükke, die man kennt, zu dieser Art gehören. Wir können jenen

Manche Arten haben im Deutschen schon allgemein angenommne einfache Namen und es trift sich nicht selten, dass mehre dieser Arten zu Einer Gattung gehören. So sind Biene und Hummel und Horniss und Wespe in derselben Gattung. Folgerecht zu verfahren, müssten diese Fälle keine Ausnahme machen. Allein ertragen wir es, wenn wir den Löwen, *Felis Leo*, Löwen Katze, die Ratte, *Mus Rattus*, Ratten Maus nennen hören? Es ist hier also ein Ausweg auszumitteln. Diejenigen Naturkörper, welche schon einen allgemein angenommnen Namen führen, sind solche, die allgemein bekannt sind und deren ist keine grofse Zahl. Bei ihnen ist Irrung am wenigsten zu besorgen und ihre Namen sind Jedem von früher Jugend an bekannt. Man behalte hier den gemeinen Namen dreist bei und sage Löwe, Ratte, Hummel, Horniss. Bei solchen Gattungen wäre es überhaupt nicht unzwekkmäfsig, den Gattungsnamen nicht einfach anzugeben, sondern *Apis* Biene und Hummel, *Vespa* Wespe und Horniss, *Mus*, Maus und Ratte zugleich zu nennen. Die Arten erhielten ihren Hauptnamen nach der gröfsern Aehnlichkeit mit einer der beiden bekannten Arten dieser Gattung, die man als in zwei Familien getrennt ansehn könnte. Also die *Apis maculata* hiefse geflekkte Biene und die *Apis Muscorum* Moos Hummel. Sind aber die Arten nicht so allgemein bekannt, oder sind ihre Namen nur in gewissen Gegenden gebräuch-

Vortheil aber behalten, wenn wir das Fragzeichen verkehrt vor den Gattungsnamen setzen: also Wald? Biene.

lich, so bedarf es der Abweichung von den Grundregeln nicht und wir müssen hoffen, dass die Sprache des Naturforschers bei allen Gegenständen, die zu seinem Gebiete gehören, bald die übrigen Benennungen verdrängen wird.

Ehe ich schliefse, mache ich noch auf einen Fehler der Zunamen aufmerksam, der freilich schon zu tief eingewurzelt ist, als dass man ihn ganz auszurotten hoffen dürfte. Sehr häufig wird der Zuname der Art von irgend einem Lande entlehnt. So haben wir *Europaeus*, *Indicus*, *Chinensis* u. a. m. Ursprünglich hat man dadurch anzeigen wollen, die Art sei nur einzig in dem angegebnen Erdtheile. Die *Fulgora Europaea* war die einzige Art ihrer Gattung in Europa, als Linné ihr den Namen ertheilte. Aber tägliche Erfahrungen lehren uns, dass unsre Kenntniss zu eingeschränkt ist, um darüber urtheilen. Eben diese Bemerkung gilt auch für den folgenden Grund dieser Benennungen. Zuweilen will man nemlich damit ausdrükken, dass die Art dem angegebnen Landstriche ausschliefslich eigen sei. Je beschränkter der Landstrich ist, von dem der Name genommen ist, desto eher kann man darauf rechnen, dass die Art auch anderwärts, vielleicht wohl gar häufiger sich finde. Diefs ist mit *Callidium Fennicum*, *Massiliense* wirklich der Fall. Manche Namen gründen sich auch wohl auf einen Irrthum, wie *Lytta Syriaca*, welcher Zuname besser auf *ruficollis* gepasst hätte. Sehr häufig ist aber blofse Bequemlichkeit Schuld an diesen Namen, die leicht mit bezeichnenden Benennungen hätten vertauscht werden können. Ein Fehler zieht leicht den andern nach sich; heifst Eine Art nach einem Lande, so wird sehr oft eine andre ähnliche Art einer andern Ge-

gend ebenfalls nach dieser Gegend benannt. Man suche diese Benennungen lieber ganz zu meiden; sie gehören zu derselben Klasse von Zunamen, wohin die Benennungen der Verwandschaften gezählt werden, *affinis*, *similis*, *distinguendus* u. a. die man allgemein missbilligt.

Dieſs ist das, was ich über diesen Gegenstand anzuführen wusste, und ich hielt die Mittheilung dieser Gedanken eines Platzes in dieser Zeitschrift werth, da es mein brennender Wunsch ist, unsre vaterländische Sprache auch in der Naturkunde ihre Rechte behaupten zu sehn, auf die sie durch ihren Reichthum und ihre Zusammensetzungsfähigkeit alle Ansprüche hat. Aber wie werde ich den folgenden Versuch einer Deutschen Namengebung für alle Gattungen der Insekten von den Einwürfen retten, die man gewiss in Menge dagegen machen wird, und die gewiss oft gegründet sein werden? Ich glaube, durch das offne Bekenntniss, dass ich die Gebrechen vieler Benennungen lebhaft fühle, ohne ihnen jetzt abhelfen zu können. Den ersten Versuch dieser Art findet man in der Uebersetzung von *Cuvier Tableau élémentaire de l'histoire naturelle des animaux.* Hier aber kamen viele Gattungen nicht vor und nachher bestrebte ich mich in die Deutschen Benennungen eine Art von Einheit zu bringen, worüber hier einige Erinnerungen folgen.

Ich wünschte für jede natürliche Ordnung der Insektenklasse ein einfaches Wort auffinden zu können, das jedesmal dem Gattungsnamen angehängt würde, um gleich auf die Familie hinzuweisen, zu der die Gattung gehörte. Für *Eleutherata* war das Wort Käfer da, das man also in allen Gattungsnamen dieser Ordnung findet. Allein bei

mehrern Ordnungen sann ich vergebens, ich musste zwei, ja drei annehmen. Um die Namen nicht schleppend zu machen, durften sie nur ein- oder zwei-silbig sein. Eins aber ist doch drei-silbig: Ameise. Nur bei den Unflügligen Insekten nahm ich kein solches Hauptwort an, weil ihre Gestalten zu mannichfaltig und zu abweichend sind; zuweilen bediente ich mich hier des Ausdrukks Schnittler statt des von dem um unsre Muttersprache so verdienten Campe für Insekt vorgeschlagnen Worts Einschnittler und vielleicht darf dieser einfachere Ausdrukk auf Beifall rechnen.

Käfer	—	*Eleutherata.*
Schabe, Schrekke	—	*Ulonata.*
Haft	—	*Synistata.*
Wespe, Biene, Ameise	—	*Piezata.*
Jungfer	—	*Odonata.*
Schildler	—	*Polygonata.*
Krabbe	—	*Cleistagnatha.*
Krebs	—	*Exognatha.*
Falter	—	*Glossata.*
Zirpe, Wanze	—	*Rhyngota.*
Fliege, Mükke	—	*Antliata.*
Spinne, Skorpion	—	*Unogata.*

Was ich von den Herleitungen der systematischen Namen habe auffinden können, habe ich hergesetzt. Manche Namen würden sicher zu ihrem Ursprunge zurükkgeleitet werden können, wenn ihre Urheber sie richtig geschrieben hätten, so aber verliert man sich in Muthmaſsungen und diese würden gewiss oft glükklicher sein, wenn ich der Griechischen Sprache kundiger und mit den alten Schriftstelllern in diesem Fache bekannter gewesen wäre. Lichtenstein und Schneider würden hier Licht ertheilen, wenn sie diesen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit werth fänden.

Hier noch die Herleitung der Fabricischen Ordnungsbenennungen:

ANTLIATA von ἀντλιον *Schöpfwerkzeug* wegen des Schöpfrüssels.

CLEISTAGNATHA von κλειστος *geschossen* und γναθος *Kinnlade*, weil der Mund von den Kinnladen verschlossen wird.

ELEUTHERATA von ελευθερος *frei* wegen der freien Kinnlade.

EXOGNATHA (nicht Exochnata) von ἔξω *auſserhalb* und γναθος *Kinnlade*, weil die Kinnladen ausserhalb der Lippe liegen.

GLOSSATA von γλῶσσα *Zunge* wegen ihres Mundes.

MITOSATA von μιτος *Faden* wegen der fadenförmigen Kinnlade, die sonst als Kennzeichen dieser Ordnung angegeben waren.

ODONATA von ὀδὸς *Zahn* wegen der gezahnten Kinnlade.

PIEZATA von *πιεζειν drükken, zusammendrükken* wegen der zusammengedrükkten Kinnladen.

POLYGONATA von *πολυς* viel und *γονυ Knie, Gelenk*, wegen der vielen Kinnladen; vielleicht Polygnatha?

RHYNGOTA von *ρυγχος Schnabel, Rüssel* wegen ihres Saugrüssels.

SYNISTATA von *συνιστημι ich verbinde*, wegen der mit der Lippe verbundnen Kinnlade.

ULONATA von *οὐλον, Zahnfleisch*, weil die Kinnlade von einer besondern Bedekkung umgeben ist.

UNOGATA scheint für Onychogata gesetzt zu seyn und käme dann von *ονυξ Klaue, Haken* her; die Kinnlade ist mit einer Klaue versehn.

IV.

Namen der Insekten-Gattungen, ihr Genitiv, ihr grammatisches Geschlecht, ihr Silbenmafs, ihre Herleitung; zugleich mit den Deutschen Benennungen.

ACANTHIA *), ae - femin - *Plattwanze*

ακανθα Dorn, wie Fabricius angibt, wahrscheinlich wegen ihres stechenden Saugrüssels. Aelian X. 44. ist *ακανθιας* eine Art von Cicaden.

ACARUS, i - masc. - *Milbe*

ακαρι Aristot. eine *Milbe?* Nach Beckmann von *κειρειν wegnehmen abnehmen.*

*) Der Schräg- oder Kursivbuchstabe zeigt an, dass die Silbe kurz, der Deutsche Buchstabe, dass sie lang ausgesprochen wird.

ACHETA, ae - f. - *Grillenschrekke*

kommt bei Plinius vor. Ηχετης, auch ηχετα und bei Aelian ἀχέτας *singend, tönend, zirpend.*

ACIS, idis (Herbst) - f. - *Spitzenkäfer* *)

statt des von Herbst gesetzten *Akis* - von ακις *Spitze.*

ACRIDIUM, i - neutr. - *Grasschrekke*

Ακριδιον und Ακρις. Nicht *Acrydium.*

ACTINOPHORUS, i (Creutzer) - m. - *Strahlkäfer*

Ακτιν *Strahl, Sonnenstrahl* wegen des strahliggezahnten Kopfrands einiger Arten. Anspielung auf das Sinnbild der Sonne, wozu die Aegypter diese Käfer machten.

AESCHNA, ae (nicht *Aeshna*) - f. - *Schmaljungfer*

vielleicht Aeschyna von ασχυνη *Schamhaftigkeit* nach der Aehnlichkeit mit *Jungfer?* In Charleton. Exercitatt. de differentiis et nominib. animal. Oxon. 1677. kommt ασχνα als Name eines Insekts vor.

AGATHIDIUM, i (Illiger) - n. - *Knäuelkäfer*

αγαθις *Knäuel.*

AGRION, i - n. - *Flussjungfer*

αγριος *wild,* wegen ihres wilden Flugs.

ALBUNEA, ae - f. - *Kammkrebs*

Nymphe der Quelle bei Tibur.

ALPHEUS, i - m. - *Pfriemenkrebs*

Gott eines Pelopennesischen Flusses.

*) Es sind hier sehr viele Gattungen aufgeführt, die im Fabricischen Systeme fehlen; hier stehn sie nur der Vollständigkeit wegen, und ich bin für die Rechtmäfsigkeit keiner derselben verantwortlich.

ALTICA s. Haltica.

ALUCITA, ae - f. - *Lichtfalter*

bei Petronius, wahrscheinlich von lux, *Licht*, weil sie nach dem Lichte flattern.

ALURNUS, i - m. - *Wollfuſskäfer*

etwa für Halurgus von ἁλουργὴς *purpurn, violett?*

AMMOPHILA, ae (Kirby - *Fouisseurs* von Cuvier) f. - *Sandwespe*

ἄμμος *Sand* φίλος *lieb.*

ANDRENA s. Anthrena.

ANISOTOMA, ae (Knoch) - f. - *Ungleichkäfer*

ἄνισος *ungleich*, τέμνειν *theilen.*

ANOBIUM, i - n. - *Pochkäfer*

ἀναβιοῦν *wiederaufleben* weil die Käfer sich todt stellen.

ANTHIA, ae (Weber) - f. - *Beiſskäfer*

ἄνθιας, Name eines Fischs?

ANTHICUS, i (Payk.) - m. - *Blumenkäfer*

ἄνθος *Blume.*

ANTHRAX, acis - m. - *Trauerfliege*

ἄνθραξ *Kohle*, wegen der schwarzen Flügel vieler Arten.

ANTHRENA, ae - f - (statt *Andréna F.*) *Blumenbiene*

ἀνθρήνη eine Art wilder Bienen, von ἄνθος *Blume;* bei Dichtern auch für die gemeine Biene gebräuchlich.

ANTHRENUS, ae - m. - *Blühtenkäfer*

ἄνθος *Blühte.*

ANTHRIBUS, i - m. - *Maulkäfer*

ἀνατρίβειν *zerreiben, abreiben?* Dann müsste man *Antribus* oder *Antriptus* schreiben.

APALUS s. Hapalus.

APATE, es - f - *Trugkäfer*

ἀπατη Betrug, Täuschung weil die Käfer sich im Holze verstekken und todt stellen.

APHIS, *idis*, - f. - *Blattlauswanze*

Fabricius leitet es von *αφιστημι trenne, stehe ab, faule*; vielleicht sollte es *Aphys* heifsen und käme dann von *ἀφυειν schöpfen*.

APIS, is, (in der Mehrzahl) um - f. - *Biene*

Altes Wort.

APHODIUS, i (Illig.) - m. - *Dungkäfer*

ἀφοδος Abtrift und der daselbst befindliche Unrath.

ARANEA, ae - f. - *Spinne*

Altes Wort.

ARMADILLUS, i (n. G.) - m. - *Panzerassel*

nach dem Worte *Armadillo* gebildet.

ASCALAPHUS, i - m - *Falterhaft*

bei Aristoteles ist *Ασκαλαφος* ein nächtlicher Vogel.

ASILUS, i - m. - *Raubfliege*

bei Plin. H. N. 11. 34. und Virgil. ein das Vieh stechendes zweiflügliges Insekt.

ASTACUS, i - m. - Krebs.

Ασταχος. Plinius nennt *Astacus* eine Art von Meerkrebsen.

ATOPA, ae (Payk.) - f. - *Greiskäfer*.

Von *ἀτοπος am unrechten Orte befindlich*, weil die Arten bei Cistela nicht an ihrem Orte waren.

ATTELABUS, i - m. - *Rollkäfer*.

Αττελαβος und *Αττελεβος* eine Art kleiner Heuschrekken ohne Flügel.

BANCHUS, i - m. - *Sensenwespe*.

BEMBEX, ecis - f. - *Wirbelwespe.*

Βεμβηξ und *βεμβιξ Kreisel, Wirbel.*

BIBIO, onis - f. - *Seidenfliege.*

Altes Wort für eine Fliegen-Art.

BITOMA, ae (Herbst) - f. - *Zweigliedkäfer.*

Bis zweimal *τεμνειν* theilen, besser Ditoma von *δις* zweimal.

BLAPS, apis - f. - *Trauerkäfer*

βλαπτειν, βλαβειν schaden, nachtheilig sein.

BLATTA, ae - f. - *Schabe.*

Altes Wort, vielleicht *βλαπτειν schaden.*

BOLITOPHAGUS, i (Illig.) - m. - *Schwammkäfer*

βωλιτης Pilz, Schwamm, φαγειν fressen.

BOMBYLIUS, i - m. - *Sumsfliege.*

Βομβυλιος eine Art sumsender Insekten von *βομβειν sumsen.*

BOMBYX, ycis - m. f. - *Spinnfalter.*

Altes Wort; *βομβυξ Seidenraupe.*

BORUS *), i (Herbst) - m. - *Fresskäfer*

βορος gefräfsig.

BOSTRYCHUS, i - m. - *Borkenkäfer*

βοστρυχος Lokke, krauses Haar. Aristoteles nennt so das Männchen des *Leuchtkäfers.* Nicht *Bostrichus.*

BRACHYCERUS, i - m. - *Kurzhornkäfer*

βραχυς kurz, Κερας Horn.

*) Herbst hat *Borus*, so wie *Akis* f. *Acis*. Ich habe in solchen Fällen die Namen allemal den festgesetzten Regeln gemäfs geschrieben.

BRACHYNUS, i (Weber) - m - *Kurzkäfer*

βραχυνειν abkürzen.

BRENTHUS, i - m. - *Langkäfer.*

Βρενθος ein Vogel, vielleicht *Tringa pugnax.* Nicht *Brentus.*

BRUCHUS, i - m. - *Samenkäfer*

Βρουχος u. *Βρουχος eine ungeflügelte Heuschrekke* von *βρυκειν fressen.* Einige erklären es auch für eine dem Weinstokke schädliche Raupe. Geoponic. XIII. 2.

BUPRESTIS, i - f. - *Prachtkäfer*

Βαπρηστις ein Insekt, das das Rindvieh aufblähe, wenn es von ihm verschlukkt würde s. *βους* Ochs, *πρηθειν aufblähn.*

BYRRHUS, i - m. - *Fugenkäfer*

soll von *βυρσα* und *βυρσις, abgezognes Fell,* herstammen. Die Deutsche Benennung bezieht sich auf das Einfugen aller Gliedmafsen, wenn der Käfer sie in die dafür passenden Rinnen gezogen hat.

CALAPPA, ae - f. - *Schildkrabbe.*

CALIGUS, i (Müll.) - m. - *Fischschildler.*

Caliga, *Kurzstiefel?* oder Calygus von *καλυξ Hülse, Schale?*

CALLIDIUM, i - n. - *Scheibenkäfer.*

Leitet man von callidus, *listig,* ab, weswegen man auch *Listkäfer* sagte, welches aber nicht passend ist. Sollte es von *καλιδιον, Bretterhäuschen,* kommen?

CALOPUS, odis - m. - *Fufskäfer.*

καλος schön, πους Fufs.

CALOSOMA, atis (Web.) - n. - *Schönkäfer.*

καλος schön σωμα, Körper.

CANCER, ri - m. - *Laufkrabbe.*

Altes Wort für Krebs überhaupt.

CANTHARIS, idis - f. - *Weichkäfer.*

Καν9αρις was jetzt *Mylabris* heifst. Davon Καν9αρος verschieden.

CARABUS, i - m. - *Laufkäfer.*

Καραβος eine Käfer-Art, dann auch eine Art von Krebsen, unsers *Krabbe* Stammwort.

CASSIDA, ae - f. - *Schildkäfer.*

Cassida, *Helm.*

CATERETES, ae (Herbst) - m. - *Kleinkäfer.*

Wahrscheinlich Cathaeretes von καθαιρετης *Zerstörer.*

CEBRIO, onis - m. - *Ekkenkäfer.*

Κεβριονης eine Vogel-Art. Der Deutsche Name von den Hinter-Ekken des Halsschilds.

CERAMBYX, icis - m. - *Bokkäfer.*

Κεραμβυξ und Κεραμβηλος ein Käfer mit langen Hörnern.

CERCOPIS, idis - f. - *Schnellzirpe.*

Κερκωπη, bei Aelian Κερκωψ eine Art von *Tettigonia* von κερκος *Legestachel.*

CERIA, ae - f. - *Stielhornfliege.*

Κερας *Horn.*

CEROCOMA, ae - f. - *Wirrhornkäfer.*

Κερας *Horn* und κομη *Kopfzierrath.*

CETONIA, ae - f. - *Metallkäfer.*

Nach Fabricius hat Hesychius Κετονια.

CHALCIS, idis - f. - *Schenkelwespe.*

Χαλκις ein Vogel, ein Fisch, eine Eidechse. Hier

könnte man es geradezu von Χαλκος *Erz* herleiten, wegen der Metallfarbe.

CHELiFER, i (Geoffroy) - m. s. Opisium.

Chela *Scheere* ferre *tragen.*

CHERMES, is - n. - *Blattflohwanze.*

Linné hat es nach *Kermes* gebildet.

CHLAMYS, ydis (Knoch) - f. - *Mantelkäfer.*

Χλαμυς *Feldherrnmantel.*

CHRYSIS, idis - f. - *Goldwespe.*

Χρυσος *Gold.*

CHRYSOMELA, ae - f. - *Blattkäfer.*

So viel wie χρυσομηλονδη *Goldkäfer.*

CICADA, ae - f. - *Hüpfzirpe.*

Die *Cicadae* der Alten sind Fabricius *Tettigonia.* Von κικκος oder κικαῖος *Fruchthülse, Kernhaushäutchen* und ᾄδειν *singen,* welches sehr gut auf jene Thiere passt.

CICINDELA, ae - f. - *Sandkäfer.*

Plinius nennt so die Lampyris, von Candela *Licht.*

CIMBEX, ecis (Olivier) - m. - *Knopfwespe.*

Κιμβηξ ein bienen- oder wespenartiges Insekt, das keinen Honig macht.

CIMEX, icis - m. - *Wanze.*

Altes Wort.

CISTELA, ae - f. - *Pflanzenkäfer.*

Nach Geoffroy ein altes Wort, das Insekten bezeichnete.

CLAViGER, i (Preysler) - m. - *Keulenkäfer.*

Clava *Keule,* gerere *tragen.*

CLERUS, i - m. - *Immenkäfer.*

Κληρος bei Aristoteles ein den Bienenstökken schädlicher Wurm, vielleicht die Larve einer Galleria.

CLYTRA, ae - f. - *Sakkäfer.*

COCCINELLA, ae - f. - *Blattlauskäfer.*

Von der *hochrothen Farbe*, col. coccineus, einiger Arten.

COCCUS, i - m. - *Schildwanze.*

Κοκκος, *Coccus*, das Kochenill-Insekt.

COLON, i (Herbst) - n. - *Knopfkäfer*

von κολος *verstümmelt*, wegen der zarten gleichsam verstümmelten Füfse, oder von κωλον *Gliedmafse?*

COLYDIUM, i - n. - *Fadenkäfer*

κωλυειν *schwächen?*

CONOPS, opis - f. - *Kopffliege.*

Κωνωψ die *stechende Mükke.*

COPRIS, idis - f. - *Pillenkäfer*

κοπρος *Mist.*

COREUS, i - m. - *Randwanze.*

Κορις, *Wanze.*

CORYNETES, ae (Herbst) - m. - *Kolbenkäfer.*

Κορυνητης *Kolbenträger.*

COSSUS, i - m. - *Holzfalter.*

cossus und Cossis bei Plinius irgend eine Holzlarve.

COSSYPHUS, i - m. - *Randkäfer.*

Κοσσυφος *Amsel*, ein *Meerfisch* u. a.

CRABRO, onis - m. - *Silbermundwespe.*

Bei den Lateinern die *Horniss.*

CRAMBUS, i - m. - *Schnauzenfalter.*

Κραμβις bei Aelian die *Kohlraupe* und ihr *Schmetterling.*

CRANGON, onis - f. *Krabbenkrebs.*

Κραγγη und Κραγγων eine Art von Krebsen.

CREMASTOCHEILUS, i (Knoch) - m. - *Hanglippenkäfer*

κρεμαστος *hangend* Χειλος *Lippe.*

CRIOCERIS, idis - f. - *Fadenhornkäfer*

Κριος *Widder,* κερας *Horn.*

CRYPTOCEPHALUS, i - m. - *Fallkäfer*

κρυπτος *verstekkt,* κεφαλη *Kopf.*

CRYPTOPHAGUS, i (Herbst) - m. - *Nagkäfer*

κρυπτος *verstekkt,* φαγειν *fressen.*

CUCUIUS, i - m. - *Plattkäfer*

ist nach Geoffroy ein altes Wort, das ein goldgrünes Insekt bezeichnet.

CULEX, icis - m. - *Mükke*

Altes Wort.

CURCULIO, onis - m. - *Rüsselkäfer*

Curculio und Gurgulio, *Kornwurm* bei den Römern.

CYCHRUS, i - m. - *Schaufelkäfer*

Der Deutsche Namen von der schaufelförmigen Gestalt der Fressspitzen.

CYCLOPS, opis (Cuvier) - m. - *Flohschildler*

Von den in Eins zusammenstoßenden Augen nach den Cyclopen genannt.

CYMOTHOA, ae - f. - *Meerassel*

Cymothoa eine Meernymphe.

CYNIPS, ipis - f. - *Gallwespe*

Κνιψ, Σκνιψ, *Ciniphes, Cyniphes, Scinifes* oder *Cynifes* kleine *stechende Insekten* bei Hieronymus.

CYPHON, onis (Paykull) - m. - *Jochkäfer*

Κυφων ein *krummes Holz, Joch,* wahrscheinlich wegen des kurzen breiten Halsschilds.

CYTHEREA, ae - f. - *Schwebfliege*

Ein Zuname der Venus von der Insel Cythera.

DELPHAX, acis - f. - *Dikkhornzirpe*

Δελφαξ *Ferkel.*

DERMESTES, ae - m. - *Pelzkäfer*

Δερμηστης *Pelzwurm, Pelzmotte* von δερμα *Fell, Haut* und εδειν, εσθειν *fressen.*

DIAPERIS, idis - f. - *Achsenkäfer*

διαπειρειν *durchbohren,* wegen der durch die Achse durchbohrten Fühlhornglieder.

DIOPSIS, eos (Vahl) - f. - *Fernrohrfliege*

Διοψις *Durchsehn.*

DIRCAEA, ae - f. - s. *Serropalpus.*

DONACIA, ae - f. - *Rohrkäfer*

Δοναξ *Rohr, Schilf.*

DORIPPE, es - f. - *Listkrabbe.*

DORYLUS, i - m. - *Aemsenwespe.*

DRILUS, i (Oliv.) - m. - *Kammkäfer*

Δριλος *Regenwurm.*

DROMIA, ae - f. - *Rükkenfuſskrabbe*

Δρομων eine Art von *Meerkrabben,* von δρομος *Lauf.*

DRYOPS, opis - m. - *Schlichtkäfer*

Δρυοψ ein Vogel.

DYTICUS, i - m. - *Tauchkäfer*

δυτικος *im Tauchen geschikkt,* also nicht *Dytiscus.*

ECCOPTOGASTER, eris (Herbst) - f. - *Stutzbauchkäfer*

εκκοπτειν aushauen Γαστηρ Bauch. Kürzer wohl *Coptogaster.*

ELAPHRUS, i - m. - *Raschkäfer*

ελαφρος leicht, rasch.

ELATER, eris - m. - *Schnellkäfer*

Ελατηρ *Treiber* von *ελαυνειν treiben, in Bewegung setzen, schnellen.*

ELOPHORUS, s. *Helophorus.*

EMPIS, idis - f. - *Tanzfliege*

Εμπις eine Mükken-Art, etwa von *εμπινειν eintrinken, einsaugen.*

EMPUSA, ae (n. G.) - f. - *Schrekke*

Εμπουσα ein *Gespenst.*

ENDOMYCHUS, i - m. - *Heimkäfer*

ενδομυχος im *Innern verborgen* von *ενδον innerhalb* und *μυχος das Innerste eines Aufenthalts.*

EPHEMERA, ae - f. - *Eintagsfliege*

Εφημερον diese Gattung von *επι* und *ημερα Tag — einen Tag daurend.*

ERODIUS, i - m. - *Bukkelkäfer*

Ερωδιος *Reiher?* Fabricius gibt *ερωδιος* als altes Wort an.

EROTYLUS, - m. - *Buntkäfer*

Ερωτυλος *Liebchen.*

EVANIA, ae - f. - *Hungerwespe*

von evanescere, *mager, dünn werden* wegen des unverhältnissmässig kleinen dünnen Hinterleibs.

EUCERA, ae - f. - *Hornbiene*

ευ schön, stark κερας Horn.

EULOPHUS, i (Geoffroy) - m. - *Asthornwespe*

ευ und *λοφος Busch* wegen der schön geästeten Fühlhörner.

EUMOLPUS, i (Kugelann) - m. - *Gleitkäfer*

ευμολπος schön singend?

EUMORPHUS, i (Weber) - m. - *Zierkäfer*

ευμορφος schöngebildet.

EURYCHORA, ae (Herbst) - f. - *Breitkäfer*

ευρυχορος geräumig, breit.

FLATA, ae - f. - *Zirpe.*

FOENUS, i - m. - *Gichtwespe.*

FORFICULA, ae - f. - *Zangenschabe*

Forficula *Scheere, Krebszange.*

FORMICA, ae - f. - *Ameise*

Altes Wort.

FULGORA, ae - f. - *Leuchtzirpe*

Fulgor *Glanz, Schimmer.*

GALATHEA, ae - f. - *Armkrebs*

eine Meernymphe.

GALLERIA, ae - f. - *Wabenfalter.*

GALLERUCA, ae - f. - *Furchtkäfer.*

GAMMARUS, i - m. - *Garneelenkrebs.*

Nach Fabricius ein altes Lateinisches Wort.

GEOMETRA, ae (m. Schrift.) - f. - *Spannfalter*

Γεωμετρης *Feldmesser* von *γεα Erde μετρεω messe* wegen der Art zu schreiten der Raupe.

GEOTRUPES, is - m. - *Scharrkäfer*

Γη *Erde τρυπαω ich bohre.*

GERRIS, is - f. - *Schreitwanze.*

GRYLLUS, i - m. - *Heuschrekke*

altes Wort.

GYRINUS, i - m. - *Wirbelkäfer*

γῦρος Kreis, Wirbel.

HALLOMENUS, i - m. - *Hüpfkäfer*

ἅλλομαι ich hüpfe.

HALTICA, ae - f. - *Flohkäfer*

ἅλτικος zum Springen geschikkt. Nicht Altica.

HAPALUS, i - m. - *Sanftkäfer*

ἁπαλος zart, sanft. Nicht Apalus.

HELOPHORUS, i - m. - *Sumpfkäfer*

Ἕλος Sumpf φερειν tragen. Nicht Elophorus.

HEMEROBIUS, i - m. - *Perlhaft*

ἡμεροβιος Einen Tag lebend.

HENOPS, opis (n. G.) - m. - *Einaugenfliege*

εἷς, ἑν eins und *ωψ Auge,* weil der kleine Kopf nur aus Einem Auge zu bestehn scheint.

HEPIOLUS, i - m. - *Schmalfalter*

ἡπιολος Lichtmotte, also nicht Hepialus.

HESPERIA, ae - f. - *Kopffalter*

ἑσπερια Abend.

HETEROCERUS, i - m. - *Kammhornkäfer*

ἕτερος verschieden, fremdartig κερας Horn.

HEXODON, tis - n. - *Sechszahnkäfer*

ἑξ- sechs ὀδους Zahn.

HIPPA, ae - f. - *Widderkrebs*

Bei Aristoteles heißt eine schnelle Krabben-Art *ἵππος*

HIPPOBOSCA, ae - f. - *Lausfliege*

ἵππος Pferd βοσκειν weiden, sich nähren.

HIRTEA, ae - f. - *Haarfliege*

hirtus *rauch.*

HISPA, ae - f. - *Dornkäfer*

hispidus *stachlig, dornig.*

[ISTER, ri - m. - *Stutzkäfer*

Hister ein Schauspieler, der durch Tanz und Gebärden etwas ausdrükkte und einen kurzen Rokk trug.

[OMALiSUS, i - m. - *Flachkäfer*

ὁμαλιζειν *ebnen*, also nicht Omalysus.

[ORIA, ae - f. - *Rothkäfer*

[YBLAEA, ae - f. - *Dämmerfalter.*

[YDRAENA, ae (Kugelann) - f. - *Feuchtkäfer*

ὑδραινειν *waschen, besprützen.*

[YDROPHiLUS, i - m. - *Wasserkäfer*

ὑδωρ *Wasser* φιλος *Freund*

[YLAEUS, i - m. - *Waldbiene*

ὑλαιος *im Walde lebend.*

[YPOPHLOEUS, i - m. - *Rindenkäfer*

ὑπο *unter* φλοιος *Rinde.* Nicht Hypophlaeus.

[YPuLUS, i (Payk.) - m. - *Stammkäfer*

Wahrscheinlich Hyphylus von ὑπο *unter* und ὑλη *Baustoff, Wald, Holz.*

CHNEUMON, onis - m. - *Schlupfwespe*

bei Plinius; ιχνευμων der Griechen.

DOTHEA, ae - f. - *Seeassel*

Eine Nymphe.

NACHUS, i - m. - *Spinnenkrabbe*

Fluss, Sohn des Oceanus.

PS, ipis - m. - *Glattkäfer*

ιψ ein Insekt, das Horn und den Weinstokk anfrisst, von ιπτειν *beschädigen, verletzen* Geopon. V. 53.

[U]LUS, - m. - *Beinassel*

Ιουλος bei Aristoteles eben diese Gattung.

LAGRIA, ae - f. - *Wollkäfer*

λαχνη *Wollhaar.*

LAMIA, ae - f. - *Widderkäfer*

Λαμια, *Lamia* eine *Hexe*, ein *Popanz*, ein *Haifisch.*

LAMPYRIS, idis - f. - *Leuchtkäfer*

Λαμπυρις von λαμπειν *leuchten.* Plinius nennt die Lampyris auch Cicindela.

LARRA, ae - f. - *Bastardwespe.*

LATHRIDIUS, i (Herbst) - m. - *Lauerkäfer*

λαθριδιος *heimlich, verborgen.* Nicht Latridius.

LEISTUS, i (Frölich) - m. - *Leichtkäfer*

λῃστης *Räuber.*

LEMA, ae - f. - *Zirpkäfer.*

LEPISMA, ae - f. - *Schuppenschnittler*

Λεπις *Schuppe.*

LEPTURA, ae - f. - *Schmalkäfer*

λεπτος *schmal* Ουρα *Schwanz, Hintertheil.*

LETHRUS, i - m. - *Zwiebelschalenkäfer*

Eigentlich *Olethrus* von ολεθρος *Verderben, Tod* s. Oliv. Ent. Ueb. 1. S. 80, 81.

LEUCOPSIS, eos - f. - *Rückenwespe*

Leucopsis von οψις *Gesicht* λευκος *weiſs.*

LEUCOSIA, ae - m. - *Uferkrabbe.*

Eine kleine Insel des Tyrrhenischen Meers.

LIBELLULA, ae - f. - *Wasserjungfer*

Man leitet es von Libella, *Wasserwage*, her, weil im Fluge die Flügel wasserrecht ausgespannt wären.

LIGEA, ae - f. - *Wasserassel*

Eine Meernymphe, nicht Ligia.

LIMULUS, i - m. - *Stielschildler*

limulus, *schielend.*

LITHOSIA, ae - f. - *Flechtenfalter.*

LOCUSTA, ae - f. - *Säbelschrekke*

Altes Wort, etwa von loquax, *geschwätzig* wegen des unaufhörlichen Gezirps?

LUCANUS, i - m. - *Forstkäfer*

Plinius nennt so diese Gattung. Entweder von Lucus *Hain* oder von Lux *Licht* s. Oliv. Ent. Ueb. 1. S. 36. u. fg.

LYCTUS, i - m. - *Splintkäfer*

λυγη *Schatten, Finsterniss?*

LYCUS, i - m. - *Schnauzenkäfer*

Λυκος der *Wolf*, ein *Fisch*, eine *Spinne.* Der Deutsche Name bezieht sich nur auf einige Arten; die andern, oder vielleicht alle, unterscheiden sich schwerlich von Homalisus.

LYGAEUS, i - m. - *Langwanze*

λυγαῖος *schattig, dunkel.*

LYMEXYLON, i - n - *Holzkäfer*

λυμαινειν *verderben* ξυλον *Holz.*

LYTTA, ae - f. - *Pflasterkäfer*

λυττα und λυσσα *Hundswuth, Tollwurm.*

MACHLA, ae (Herbst) - f. - *Zottenkäfer.*

MAIA, ae (Daldorf) - f. - *Pinselkrabbe*

Bei Aristoteles und Plinius eine Krebs-Art.

MALACHIUS, i - m. - *Blasenkäfer*

μαλακος *weich.*

MANTICHORA, ae - f. - *Kneipkäfer*

Μαντιχωρα ein Indisches Säugthier. Nicht *Manticora.*

MANTIS, is - f. - *Fangschrekke*

Theokrit nennt diese Insekten schon so, von μαντις *Wahrsager* wegen des Volksglaubens von der weisagenden Gabe dieser Thiere.

MANTISPA, ae (n. G.) - f. - *Florschrekke*

nach dem vorhergehenden gebildet.

MASARIS, is - f. - *Kolbenwespe.*

MASTiGUS i - (n. G.) m. - *Geiſselkäfer*

μαστιξ *Geiſsel, Peitsche* wegen der so gebildeten Fühlhörner.

MATUTA, ae - f. - *Plattfuſskrabbe*

Eine Meergöttinn.

MELASIS, is - f. - *Wedelkäfer*

μελας *schwarz.*

MELLiNUS, i - m. - *Glattwespe*

mellinus *honigartig.*

MELOE, es - m. - *Oelkäfer.*

MELOLONTHA, ae - f. - *Laubkäfer*

Μηλολονθη oder Μηλολανθη von μηλον *Obstgarten.*

MELYRIS, idis - f. - *Grasköfer*

Μολυρις, Μολυρις der Alten, welche damit eine Heuschrekke bezeichneten.

MEMBRACIS, is - f. *Waffenzirpe*

von membrana *Haut* wegen der hautartigen Kämme einiger Arten?

MIRIS, is - m. (Fab.) - *Borstenwanze*

Vielleicht *Myris* von μυρις *Salbenflasche?*

MOLORCHUS, i - m. - *Halbdeckkäfer*

Ein Name der Fabelwelt.

MONOCULUS, i - m. - *Kiemenschildler*

monoculus *einäugig*, zusammengesetzt aus μονος *einzig* und Oculus *Auge*.

MONOTOMA, (Herbst) - f. - *Eingliedkäfer*

μονος *einzig* τεμνειν *theilen*.

MORDELLA, ae - f. *Stachelkäfer*

mordere *beifsen*.

MULIO, onis - m. - *Blühtenfliege*

Plinius nennt so eine Mükke, vielleicht weil sie vorzüglich die Maulthiere, muli, belästigte.

MUSCA, ae - f. - *Fliege*

Altes Wort.

MUTILLA, ae - f. - *Kahlwespe*

mutilus *verstümmelt, unvollständig*.

MYCETOPHAGUS, i - m. - *Pilzkäfer*

μυκης *Pilz* φαγειν *fressen*.

MYDAS, ae - f. - *Keulenfliege*.

MYLABRIS, idis - f. - *Reizkäfer*.

Μυλαβρις ein Insekt, das in Mühlen und bei den Bekkern in Menge und von Mehl lebt, vielleicht Tenebrio Molitor oder eine Blatta. Abstammung μυλη *Mühle*.

MYOPA, ae - f. - *Blasenfliege*

Μυωψ *Pferde-* und *Ochsen-Bremse* von μυωψ *kurzsichtig*.

MYRMELEON, ontis - m. - *Ameisenhaft*

Nach μυρμηκολεων von μυρμηξ *Ameise* und λεων *Löwe*.

NAUCORIS, idis - f. - *Wasserwanze*

ναυς Schiff κορις Wanze.

NECROPHORUS, i - m. *Leichenkäfer*

νεκροφορος todtenbegrabend von *νεκρος Leichnam φερειν tragen.*

NECYDALIS, idis - f. - *Engdekkäfer*

Νεκυδαλος bei Aristoteles die Puppe des Seidenwurms von *νεκυς todt.*

NEMOPHORA, ae (Hoffmannsegg) - f. - *Fadenfalter*

νημα Faden φερειν tragen wegen der langen fadenartigen Fühlhörner von *Tinea Frischiella* u. a.

NEMOTELUS, i - m. - *Plattfliege*

νημα Faden und *τελος Ende* wegen des am Ende fadigen Fühlhorns.

NEPA, ae - f. - *Fangwanze*

so hiefs bei den Römern der Skorpion.

NITIDULA, ae - f. - *Schabkäfer.*

nitidulus *schimmernd.*

NOCTUA, ae - f. - *Nachtfalter*

Noctua *Nacht-Eule.*

NOMADA, ae - f. - *Schmukkwespe*

nach Fabricius ein altes Wort Νομαδα.

NOTONECTA, ae - m. - *Rükkenwanze*

Νωτος *Rükken νηκτης Schwimmer,* nicht von *νοτεω* ich *benetze.*

NOTOXUS, i - m. - *Einhornkäfer*

Νωτος *Rükken οξυς scharf, spitzig.*

NYMPHON, i - n. - *Meerspinne*

von *Nympha.*

OCYPODE, es - f. - *Schnellkrabbe*

Einer von Actaeons Hunden, von ὠκυς *schnell* πους *Fuſs.*

ODACANTA, ae (Paykull) - f. - *Zahnkäfer*

ὀδους *Zahn* ακανθα *Spitze.*

OESTRUS, i - m. - *Bremsfliege*

Οιστρος und *Oestrus.*

OIDES, is (Weber) - m. - *Eikäfer*

ωοειδης *eiförmig.*

OMALISUS s. *Homalisus.*

ONISCUS, i - m. - *Assel*

Ονισκος *Oeselchen* und dieses Insekt.

ONITIS, idis - f. - *Kothkäfer*

Ονιτις eine Pflanze, oder von ονις *Eselsmiſt.*

OPATRUM, i - n. - *Staubkäfer*

nach Fabricius ein altes Latein. Wort.

OPHION, onis - m. - *Sichelwespe*

Οφιων, bei Plinius Ophion ein nicht mehr vorhandnes Säugthier.

OPISIUM, i (Herbst) - n. - *Krebsspinne*

οπισω *rükkwärts.*

ORCHESTES, ae (n. G.) - m. - *Tanzkäfer*

ὀρχηστης *Tänzer,* wegen des Hüpfens der springenden Curculio - Arten.

ORITHYIA, ae - f. - *Warzenkrabbe*

eine Meernymphe.

ORYSSUS, i - m. - *Scharrwespe*

ὀρυσσειν *shharren, graben.*

OXYPORUS, i - m. - *Schlupfkäfer*

ὀξυ *schnell* πειρειν *durchdringen.*

PAEDERUS, i - m. - *Eilkäfer*

παιδερως Knabenschänder? Vielleicht von *πεδιᾶιος auf ebnem Lande wohnend.*

PAGURUS, i - m. - *Weichschwanzkrebs*

παγουρος und Pagurus ein *Meerkrebs* bei den Alten, wahrscheinlich von *παγος behäutet* und *ουρα Schwanz.*

PALAEMON, onis - m. - *Sägekrebs*

ein Meergott.

PALINURUS, i - m. - *Schrekkenkrebs*

Aeneas Steuermann.

PANORPA, ae - f. - *Rüsselhaft*

PAPILIO, onis - m. - *Tagfalter*

Altes Wort.

PARNUS, i - m. - *Hakenkäfer.*

PARTHENOPE, es - f. - *Armkrabbe*

Eine der Sirenen.

PASSALUS, i - m. - *Stammkäfer*

πασσαλος hölzerner Nagel, Pflokk.

PAUSUS, i (Dahl) - m. - *Hakkenkäfer*

Afzelius leitet den Namen von *παυσις Aufhören,* weil Linné dadurch das Ende seiner naturgeschichtlichen Arbeiten habe anzeigen wollen (Transact. of the Linn. Societ. IV.)

PEDICULUS, i - m. - *Laus*

Altes Wort.

PELTIS, is (Kugelann) - f. - *Schirmkäfer*

πελτη Schildchen.

PENEUS, i - m. - *Fadenkrebs*

ein Flussname.

PHALACRUS, i (Paykull) - m. - *Glanzkäfer*

φαλακρος *kahl, haarlos.*

PHALAENA, ae - f. - *Zünselfalter*

φαλαινα *Lichtmotte* s. *Geometra.*

PHALANGIUM, i - n. - *Beinspinne*

φαλαγγιον von φαλαγξ *Glied* oder *Gelenk* wegen der langen Beinglieder.

PHASMA, atis - n. - *Kahlshrekke*

φασμα *Erscheinung, Gespenst.*

PHILANTHUS, i - m. - *Blumenwespe*

φιλεω *liebe* ανθος *Blume.*

PHRYGANEA, ae - f. - *Köcherhaft*

φρυγανιον *Reisigbündelchen*, wegen der aus Reisig u. dergl. zusammengesetzten Hülsen der Larven.

PHYCIS, idis - f. - *Pilzfalter*

φυκις bei Aristoteles ein Fisch.

PHYLLIUM, i (n. G.) - *Blattschrekke*

φυλλιον *Blatt*, weil Flügel und Bein-Ansätze der hierhergehörigen Arten von *Mantis* dürren Blättern gleichen.

PIMELIA, ae - f. - *Feisthäfer*

πιμελης *feist.*

PLATYPUS, odis (Herbst) - m. - *Walzenkäfer*

πλατυς *platt* πους *Bein* wegen der Vorderbeine. Wenn aber das berühmte neuholländische Säugthier, Blumenbach's *Ornithorhynchus paradoxus* den von mehrern ihm ertheilten Namen *Platypus* behielte, so könnte man diese Käfergattung, im Fall sie sich erhalten wird, vielleicht Cylindra von κυλινδρος *Walze* nennen.

PNEUMORA, ae (Thunberg) - f. - *Blasenschrekke*

πνευμα *Wind* ορα oder ουρα *Hintertheil.*

PODURA, ae - f. - *Springschnittler*

πους *Fuſs* ουρα *Schwanz.*

POLYPHEMUS, i (Müller) - m. - *Einaugenschildler*

nach dem einäugigen Cyclopen Polyphemus.

POMPILUS, i - m. - *Grabwespe*

πομπιλος *Seefisch.*

PORTUNUS, i - m. - *Ruderkrabbe*

Ein Meergott.

POSIDON, onis - m. - *Krustenkrebs*

Ποσειδων *Neptunus.* Nicht Posydon.

PRIONUS, i - m. - *Sägekäfer*

πριων *Säge.*

PSALIDIUM, i (Hellwig) - m. - *Zangenkäfer*

ψαλιδιον *Scheerchen, kleine Zange.*

PSELAPHUS, i (Herbst) - m. - *Fühlkäfer*

ψηλαφαειν *betasten, befühlen.*

PSOA, ae (Herbst) - m. - *Kaukäfer*

ψωειν *zerschroten, zerkauen.*

PSOCUS, i - m. - *Laushaft*

ψωχειν und ψωειν *zerreiben, zerschroten.*

PTEROMALUS, i (Swederus) - m. - *Rauhflügelwespe*

πτερον *Flügel* μαλος oder μαλλος *Zotte, Wolle.*

PTEROPHORUS, i - m. - *Federfalter*

πτερον *Flügel* φερειν *tragen.*

PTILINUS, - m. - *Federhornkäfer*

πτιλον *Flaumfeder.*

PTINUS, - m. - *Bohrkäfer*

eigentlich Phthinus von φθινειν *verderben, zerstören.*

PTOMAPHAGUS, i (Knoch) - m. - *Moderkäfer*

πτῶμα alles *Gefallne, Modernde* φαγειν *fressen.*

PULEX, icis - m. - *Floh*

altes Wort.

PYCNOGONUM, - n. - *Wallfischlaus*

πυκνος *dicht, dichtstehend* γονυ *Knie, Gelenk.*

PYRALIS, idis - f. - *Wikkelfalter*

bei Plinius, von πῦρ *Feuer*, weil man von dem so genannten Insekte glaubte, es entstehe und lebe im Feuer.

PYROCHROA, ae - f. - *Feuerkäfer*

πυρόεις *brennend, feurig* χρως *Farbe.*

RANATRA, ae - f. - *Schweifwanze*

ῥαντης *Benetzer, Besprenger.* Linné gab diesen Namen den *Schaumzirpen.*

RAPHIDIA, ae - f. - *Schmalhaft*

ῥαφις *Nadel* wegen der Schwanzspitze.

REDUVIUS, i - m. - *Schnabelwanze*

S. v. a. redivivus *wiederauflebend* wegen des äufserst zähen Lebens dieser Thiere.

RHAGIO, onis - m. - *Buntfliege*

Ραγιον eine kleine *Spinne*

RHAGIUM, i - n. - *Schrotkäfer*

ῥηγνυμι *zerspalte, zersplittre, zerschrote.*

RHINGIA, ae - f. - *Schnabelfliege*

ῥιν *Nase.*

RHINOMACER, ri - m. - *Nasenkäfer*

ῥιν *Nase* μακρος *lang.*

RHIZOPHAGUS, i (Herbst) - m. - *Wurzelkäfer*

ῥιζα *Wurzel* φαγειν *fressen.*

RHYNCHOPHORUS, i (Herbst) - m. - *Schnabelkäfer*

ρυγχος Schnabel φερειν tragen.

RICINUS, i (Cuvier) - m. - *Vogelmilbe*

bei Plinius ein Ungeziefer, das Schafe, Hunde und a. plagt.

RIPIPHORUS, i - m. - *Springkäfer*

ῥιπη Wurf, Schmiss φερειν tragen.

SAGRA, ae - f. - *Schenkelkäfer*

Name eines Flusses.

SALPINGUS, i (n. G.) - m. - *Trompetenkäfer*

σαλπιγξ Trompete wegen der Schnauze des Anthribus planirostris und Roboris.

SANDALUS, i (Knoch) - m. - *Sohlenkäfer*

σανδαλον Pantoffel, Sohle zum Unterbinden.

SAPERDA, ae - m. - *Kragenkäfer*

Saperda Σαπερδης der Name eines gemeinen Fischs.

SARGUS, i - m. - *Metallfliege*

Σαργος ein Meerfisch.

SARROTRIUM, i (Illig.) - n. - *Bürstenkäfer*

σαρροτριον Bürste wegen des Fühlhorns.

SCAPHIDIUM, i - n. - *Nachenkäfer*

σκαφιδιον Nachen.

SCARABEUS, i - m. - *Mistkäfer*

Σκαραβος wahrscheinlich für *Καραβος* s. Carabus.

SCARITES, ae - m. - *Fingerkäfer*

Σπαριτης ein dem Fische Scarus in der Farbe ähnlicher Stein.

SCAURUS, i - m. - *Krüppelkäfer*

σκαυρος, scaurus *mit kurzen Beinen die vorstehende Knöchel haben.*

SCOLIA, ae - f. - *Dolchwespe*

σκολιος krumm, wegen der gekrümmten Fühlhörner der Weibchen, oder von σκῶλος Spitze, Stachel.

SCOLOPENDRA, ae - f. - *Zangenassel*

Σκολοπενδρα bei den Alten.

SCOLYTUS, i - m. - *Grundkäfer*

σκολυπτειν verkürzen, stutzen? Der Name wurde nemlich von Geoffroy für die Gattung gewählt, die Herbst *Eccoptogaster* nennt.

SCORPIO, onis - m. - *Scorpion*

Σκορπιος und Scorpio bei den Alten.

SCYLLARUS, i - m. - *Breitkrebs*

Σκυλλαρος ist bei Aristoteles der Fabricische Pagurus.

SEMBLIS, idis - f. - *Platthaft*

Etwa von σιμβλον *Bienenstokk?*

SEPIDIUM, i - n. - *Faltenkäfer*

Σηπεδιον eine kleine *Sepia.*

SERROPALPUS, i (Hellen.) - m. - *Beilkäfer*

Serra *Säge* Palpus *Fresspitze s. Dircaea.*

SESIA, ae - f. - *Büschelfalter*

Σης *Kleidermotte.*

SICUS, i - m. - *Dornfliege*

σικυαζειν schöpfen?

SIGARA, ae - f. - *Ruderwanze*

σιγηρος still, stumm?

SILPHA, ae - f. *Stinkkäfer*

Σιλφη ein fettig aussehendes stinkendes Insekt.

SINODENDRON, i - m. - *Baumkäfer*

σινειν verderben Δενδρον *Baum.* Nicht *Synodendron.*

SIREX, icis - f. - *Holzwespe*

von σειρην eine Biene.

SOLPUGA, ae - f. - *Giftspinne*

Solpuga, Solipuga, Solifuga und Solipunga hieſs diese Gattung bei den Alten.

SPERCHEUS, i (Kugelann) - m. - *Beutelkäfer*

Ein Fluss in Thessalien — oder von σπερμα *Samen* χεω *klaffe, fasse?*

SPHAERIDIUM, i - n. - *Kugelkäfer*

σφαιριδιον *Kügelchen.*

SPHEX, ecis - m. - *Raubwespe*

Σφηξ *Wespe.*

SPINX, gis - f. - *Spindelfalter*

Der Name kommt von der Raupe, die mit dem Vordertheile in die Höhe gerichtet auf einem Aste zu spitzen pflegt, gleich einer Spinx.

SPHONDYLA, ae - f. - *Waldkäfer*

Σφονδυλη ein unter der Erde von Wurzeln lebendes Insekt, das beim Angreifen stinkt. Ich habe Sphondyla für Spondylis gesetzt, weil der Name Spondylis schon von Linné einer Schalthiergattung ertheilt ist.

SQUILLA, ae - f. - *Schaufelkrebs*

Squilla oder Scilla ein Meerkrebs bei Plinius.

STAPHYLINUS, i - m. - *Raubkäfer*

Σταφυλινος bei Aristoteles ein Insekt.

STENOCORUS, i - m. - *Schlankkäfer*

στενωχορος *eng, schmal.*

STENOSIS, is (Herbst) - f. - *Dünnkäfer*

στενωσις *Einengung, Enge.*

STENUS, i (Latreille) - m. - *Engkäfer*

στενος *schmal.*

STOMOXYS, idis - f. - *Stechfliege*

στομα *Mund* οξυς *spitz, scharf.*

STRATIOMYS, idis - f. - *Waffenfliege*

στρατιος *kriegerisch* μυια *Fliege.*

SYMETHIS, idis - f. - *Plattfufskrebs*

Nymphe.

SYRPHUS, i - m. - *Schwingfliege*

Συρφος und Σερφος ein geflügeltes Insekt.

TABANUS, i - m. - *Viehfliege*

Altes Wort.

TACHYPUS, odis (Weber) - m. - *Schnellfufskäfer*

ταχυς schnell πους *Fufs.*

TARANTULA, ae - f. - *Schrekkspinne*

ταραττειν oder ταρασσειν *schrekken?* Der Name ist aber wahrscheinlich nach dem Italischen Tarantola gebildet, ob er gleich nicht dasselbe Insekt bezeichnet.

TENEBRIO, onis - m. - *Schattenkäfer*

Tenebrio ein *Lichtscheuer.*

TENTHREDO, inis - f. - *Sägewespe*

Τενθρηδων eine Wespen-Art.

TERMES, itis - n. - *Unglükkshaft*

terere *zerschroten, verderben?*

TETRATOMA, ae - f. - *Vierschnittkäfer*

τετρα, τεσσαρες *vier* τεμνειν *schneiden, theilen.*

TETTIGONIA, ae - f. - *Singzirpe*

Bei Aristoteles heist τεττιγονια eine kleinere Art von Zirpen.

THEREVA, ae - f. - *Dikkschwingfliege.*

THRIPS, ipis - m. - *Blasenwanze*

Θρίψ Holzwurm von *τρίβειν zerschroten.*

THYNNUS, i - m. - *Afterwespe*

Θυννος Thunfisch.

TILLUS, i - m. - *Raubkäfer*

Τίλλων eine Art von Teichfischen.

TINEA, - f. - *Mottenfalter*

Altes Wort.

TIPHIA, ae - f. - *Rollwespe*

Τίφη bei Aelian ein Insekt.

TIPULA, ae - f. - *Schnakenfliege*

Tipula oder Tippula ein schnell über das Wasser weglaufendes Insekt, von *τίφος Teich.*

TRICHIUS, i - m. - *Pinselkäfer*

τριχίον Haar.

TRIPLAX, acis (Herbst) - f. - *Dreigliedkäfer*

τριπλαξ dreifach.

TRITOMA, ae - f. - *Dreischnittkäfer*

τρις drei τεμνειν theilen.

TROGOSITA, ae - f. - *Getreidekäfer*

τρωγειν fressen Σῖτος Weizen, Brodt. Nicht *Tragosita.*

TROMBIDIUM, i - n. - *Wasserspinne.*

TROX, ogis - m. - *Erdkäfer*

Τρωξ Wurm der die Hülsenfrüchte auffrisst von *τρωγειν fressen.*

TRUXALIS, idis - f. - *Thurmschrekke*

Auch Troxalis und Tryxalis bei Plinius, *Τρωξαλλις* eine *Heuschrekke.*

VESPA, ae - f. - *Wespe.*

Altes Wort.

VOLUCCELLA, ae - f. - *Flatterfliege*

volucer *geflügelt, fliegend.*

UPIS, is - f. - *Rundhalskäfer*

Upis ein Name der Fabelwelt.

XYLITA, ae (Paykull) - f. - *Balkenkäfer*

ξυλον *Holz, Balke.*

YPSOLOPHUS, i - m. - *Grannenfalter*

ὑψος *Höhe* Λοφος *Kamm, Busch?* Dann aber müsste es heifsen Hypsolophus.

ZONITIS, is - f. - *Gürtelkäfer*

ζωνῖτις *Gürtelähnlich.*

ZYGAENA, ae - f. - *Keulenfalter*

Ζυγαινα *Hammerfisch.*

ZYGIA, ae - f. -

Ζυγιον *Wage?*

V.

Die Deutschen Namen der Insektengattungen.

ACHSENKAEFER Diaperis
Aemsenwespe Dorylus
Afterbiene Andrena
Afterwespe Thynnus
Ameise Formica
Ameisenhaft Myrmeleon
Armkrabbe, Parthenope
Assel Oniscus
Asthornwespe Eulophus
BALKENKAEFER *Xylita*
Bastardwespe Larra
Baumkäfer Sinodendron
Beilkäfer Dircaea
Beinassel Julus
Beinkäfee Calopus
Beinspinne Phalangium
Beifskäfer Anthia
Beutelkäfer Spercheus
Biene Apis
Blasenfliege Myopa
Blasenkäfer Malachius
Blasenschrekke Pneumora
Blasenwanze Thrips
Blattflohwanze Chermes
Blattkäfer Chrysomela
Blattlauskäfer Coccinella

Blattschrekke Phyllium
Blühtenfliege Mulio
Blühtenkäfer Anthrenus
Blumenkäfer Anthicus
Bokkäfer Cerambyx
Borkenkäfer Bostrychus
Borstenwanze Miris
Breitkäfer Eurychora
Breitkrebs Scyllarus
Bremsfliege Oestrus
Bürstenkäfer Sarrotrium
Büschelfalter Sesia
Buntfliege Rhagio
Buntkäfer Erotylus
DIKKHORNZIRPE Delphax
Dikkschwingenfliege Thereva
Dolchwespe Scolia
Dornfliege Sicus
Dornkäfer Hispa
Dreigliedkäfer Triplax
Dreischnittkäfer Tritoma
Dünnkäfer Stenosis
Düsterkäfer Helops
Dungkäfer Aphodius
EIKAEFER Oides
Eilkäfer Paederus
Einaugenfliege Henops
Einaugenschildler Polyphemus
Eingliedkäfer Monotoma
Einhornkäfer Notoxus
Eintagshaft Ephemera
Ekkenkäfer Cebrio
Engdekkäfer Necydalis
Engkäfer Stenus
Erdkäfer Trox
FADENFALTER Nemophora
Fadenhornkäfer Crioceris
Fadenkäfer Colydium
Fadenkrebs Peneus
Fallkäfer Cryptocephalus
Faltenkäfer Scpidium
Falterhaft Ascalaphus
Fangschrekke Mantis
Fangwanze Nepa
Federhornkäfer Ptilinus
Federmotte Pterophorus
Feistkäfer Pimelia
Fernrohrfliege Diopsis
Feuchtkäfer Hydraena
Feuerkäfer Pyrochroa
Fingerkäfer Scarites
Fischschildler Caligus
Flachkäfer Homalisus
Flatterfliege Voluccella
Flechtenfalter Lithosia
Fliege Musca
Floh Pulex
Flohkäfer Haltica

Flohschildler Cyclops
Florschrekke Mantispa
Flussjungfer Agrion
Forstkäfer Lucanus
Fressäfer Borus
Fühlkäfer Pselaphus
Furchtkäfer Galleruca
Fugenkäfer Byrrhus
GALLWESPE Cynips
Garnelenrebs Gammarus
Geiſselkäfer Mastigus
Getreidekäfer Trogosita
Gichtwespe Foenus
Giftspinne Solpuga
Glanzkäfer Phalacrus
Glattkäfer Ips
Glattwespe Mellinus
Gleitkäfer Eumolpus
Goldwespe Chrysis
Grabwespe Pompilus
Grannenfalter Ypsolophus
Grasküfer Melyris
Grasschrekke Acridium
Greiskäfer Atopa
Grillenschrekke Acheta
Grundkäfer Scolytus
Gürtelkäfer Zonitis
HAARFLIEGE Hirtea
Hakenkäfer Parnus
Hakkenkäfer Hausus
Halbdekkäfer Molorchus
Heimkäfer Endomychus
Heuschrekke Gryllus
Holzkäfer Lymexylon
Holzfalter Hepiolus
Holzwespe Sirex
Hornbiene Eucera
Hüpfkäfer Hallomenus
Hüpfzirpe Cicada
Hungerwespe Evania
IMMENKAEFER Clerus
Jochkäfer Cyphon
KAHLKAEFER Phalacrus
Kahlschrekke Phasma
Kahlwespe Mutilla
Kammhornkäfer Heterocerus
Kammkäfer Drilus
Kammkrebs Albunea
Kaukäfer Psoa
Keulenfalter Zygaena
Keulenfliege Mydas
Keulenkäfer Claviger
Kiemenschildler Monoculus
Kleinkäfer Cateretes
Kneipkäfer Mantichora
Knopfkäfer Colon
Knopfwespe Cimbex
Köcherjungfer Phryganea

Kolbenkäfer Corynetes
Kolbenwespe Masaris
Kopffalter Hesperia
Kopffliege Conops.
Kothkäfer Onitis
Krabbenkrebs Cragon
Kragenkäfer Saperda
Krebs Astacus
Krebsspinne Opisium
Krüppelkäfer Scaurus
Krustenkrebs Posidon
Kugelkäfer Shaeridium
Kurzhornkäfer Brachycerus
Kurzkäfer Brachynus
LANGKAEFER Brenthus
Langwanze Lygaeus
Laubkäfer Melolontha
Lauerkäfer Lathridius
Laufkäfer Carabus
Laufkrabbe Cancer
Laus Pediculus
Lausfliege Hippobosca
Laushaft Psocus
Leichenkäfer Necrophorus
Leichtkäfer Leistus
Leuchtkäfer Lampyris
Leuchtzirpe Fulgora
Lichtfalter Alucita
Listkrabbe Dorippe
MAULKAEFER Anthribus
Meerassel Cymothoa
Meerspinne Nymphon
Metallfliege Sargus
Metallkäfer Cetonia
Milbe Acarus
Mistkäfer Scarabeus
Moderkäfer Ptomaphagus
Mottenfalter Tinea
Mükke Culex
NACHENKAEFER Scaphidium
Nachtfalter Noctua
Nagkäfer Cryptophagus
Nasenkäfer Rhinomacer
OELKAEFER Meloe
PANZERASSEL Armadillus
Pelzkäfer Dermestes
Perlhaft Hemerobius
Pflanzenkäfer Cistela
Pflasterkäfer Lytta
Pfriemkrebs Alpheus
Pillenkäfer Copris
Pilzfalter Phycis
Pilzkäfer Mycetophagus
Pinselkäfer Trichius
Pinselkrabbe Maia
Plattfliege Nemotelus
Plattfusskrabbe Matuta
Plattfusskrebs Symethis

Platthaft Semblis
Platkäfer Cucuius
Platwanze Acanthia
Pochkäfer Anobium
Prachtkäfer Buprestis
RANDKAEFER Cossyphus
Randwanze Coreus
Raschkäfer Elaphrus
Raubfliege Asilus
Raubkäfer Staphylinus
Raubwespe Sphex
Rauhflügelwespe Pteromalus
Rauhkäfer Tillus
Pelzkäfer Mylabris
Riesenmotte Lithosia
Rindenkäfer Hypophloeus
Rohrkäfer Donacia
Rollkäfer Attelabus
Rollwespe Tiphia
Rothkäfer Horia
Ruderkrabbe Portunus
Ruderwanze Sigara
Rükkenfuſskrabbe Dromia
Rükkenwanze Notonecta
Rükkenwespe Leucopis
Rüsselhaft Panorpa
Rüsselkäfer Curculio
Rundhalskäfer Upis
SAEBELSCHREKKE Locusta
Sägekäfer Prionus
Sägekrebs Palaemon
Sägewespe Tenthredo
Sakkäfer Clytra
Samenkäfer Bruchus
Sandkäfer Cicindela
Sandwespe Ammophila
Sanftkäfer Hapalus
Schabe Blatta
Schabkäfer Nitidula
Scharrkäfer Geotrupes
Scharrwespe Oryssus
Schattenkäfer Tenebrio
Schaufelkäfer Cychrus
Schaufelkrebs Squilla
Scheibenkäfer Callidium
Schenkelkäfer Sagra
Schenkelwespe Chalcis
Schildkäfer Cassida
Schildkrabbe Calappa
Schildwanze Coccus
Schirmkäfer Peltis
Schlankkäfer Stenocorus
Schlichtkäfer Dryops
Schlupfkäfer Oxyporus
Schlupfwespe Ichneumon
Schmalfalter Hepiolus
Schmalhaft Raphidia
Schmaljungfer Aeschna

Schmalkäfer Leptura
Schmukkwespe Nomada
Schnabelfliege Rhingia
Schnabelkäfer Rhynchophorus
Schnabelwanze Reduvius
Schnakenfliege Tipula
Schnauzenfalter Crambus
Schnauzenkäfer Lycus
Schnellkäfer Elater
Schnellkrabbe Ocypode
Schnellzirpe Cercopis
Schönkäfer Calosoma
Schreitwanze Gerris
Schrekke Empusa
Schreklenkrebs Palinurus
Schrekkspinne Tarantula
Schrotkäfer Rhagium
Schuppenschnittler Lepisma
Schwebfliege Cytherea
Schweifwanze Ranatra
Schwingfliege Syrphus
Sechszahnkäfer Hexodon
Seeassel Idothea
Seidenfliege Bibio
Sensenwespe Banchus
Sichelwespe Ophion
Silbermundwespe Crabro
Singzirpe Tettigonia
Skorpion Scorpio
Sohlenkäfer Sandalus
Sokkenkäfer Alurnus
Spannfalter Geometra
Spindelfalter Sphinx
Spinne Aranea
Spinnenkrabbe Inachus
Spinnfalter Bombyx
Spitzenkäfer Acis
Splintkäfer Lyctus
Springkäfer Ripiphorus
Springschnittler Podura
Stachelkäfer Mordella
Stammkäfer Hypulus
Staubkäfer Opatrum
Stechfliege Stomoxys
Stielhornfliege Ceria
Stielschildler Limulus
Stinkkäfer Silpha
Strahlkäfer Actinophorus
Stutzbauchkäfer Eccoptogaster
Stutzkäfer Hister
Sumpfkäfer Elophorus
Sumsfliege Bombylius
TAGFALTER Papilio
Tanzfliege Empis
Tanzkäfer Orchestes
Tauchkäfer Dyticus
Thurmschrekke Truxalis

Trauerfliege Anthrax
Trauerkäfer Blaps
Trompetenkäfer Salpingus
Trugkäfer Apate
UFERKRABBE Leucosia
Ungleichkäfer Anisotoma
Unglükkshaft Termes
VIEHFLIEGE Tabanus
Vierschnittkäfer Tetratoma
Vogelmilbe Ricinus
WABENFALTER Galleria
Waffenfliege Stratiomys
Waldbiene Hylaeus
Waldkäfer Sphondyla
Wallfischlaus Pycnogonum
Walzenkäfer Platypus
Wanze Cimex
Warzenkrabe Orithyia
Wasserassel Ligea
Wasserjungfer Libellula
Wasserkäfer Hydrophilus
Wasserspinne Trombidium
Wasserwanze Naucoris
Wedelkäfer Melasis
Weichkäfer Cantharis
Weichschwanzkrebs Pagurus
Wespe Vespa
Widderkäfer Lamia
Widderkrebs Hippa
Wikkelfalter Pyralis
Wirbelkäfer Gyrinus
Wirbelwespe Bembex
Wirrhornkäfer Cerocoma
Wollkäfer Lagria
Wurzelkäfer Rhizophagus
ZAHNKAEFER Odacantha
Zangenassel Scolopendra
Zangenkäfer Psalidium
Zangenschabe Forficula
Zierkäfer Eumorphus
Zirpe Flata
Zirpkäfer Lema
Zottenkäfer Machla
Zukkerkäfer Passalus
Zweigliedkäfer Bitoma
Zwiebelkolbenkäfer Lethrus

VI.

Neue Insekten.

1. *Passalus Cylindrus.* WalzenZukkerkäfer.

Cylindricus piceus subtus ferrugineus thorace punctulato; eleoptris punctatostriatis.

Walzenförmig pechschwarz, unten rostroth, Halsschild feinpunktirt; Dekkschilde punktstreifig.

Länge drei und eine halbe Linie.

Unter den bekannten Arten dieser Gattung der kleinste, und auch wegen der rundlichen Wölbung seiner Oberseite, wodurch er ein walzenförmiges Ansehn bekommt, ausgezeichnet. Der Kopf, die Fühlhörner und die Beine zeigen, dass er zu den Passalen gehört. Der Käfer ist glänzend, auf der Oberseite pechschwarz, die Unterseite ist rostroth, die Beine zuweilen röthlicher. Der Seitenrand des Halsschilds und die Flügeldekken, selbst die Naht, sind mehr oder weniger braunroth; dieselbe Farbe scheint auch am Vorderrande des Halsschilds durch. Der Kopf ist genau so breit wie das Halsschild, punktirt, der Vorderrand abgetieft, mit zwei in der Mitte nebeneinander ste-

henden Spitzen bewaffnet, die dicht hinter dem geraden Vorderrande stehn. Die Lefze ist dünn, nierenförmig, so dass die Bucht den Vorderrand bildet, der einige Zähnchen hat und so wie die Seitenränder mit Goldhärchen unterlegt ist. Der Rand der oben platten Kinnbakken ragt zur Seite und vorn unter der Lefze hervor. Die Fühlhörner sind rostroth, der Knopf grau. Das Halsschild ist genau so breit wie der Kopf und die Dekkschilde, von diesen durch eine Verschnürung gesondert, oben von Einer Seite zur andern vollkommen rundgewölbt, mit Pünktchen bestreut, die Ränder durch eine zarte Linie gesäumt; der Vorderrand geht gerade nach der Quere, nur der vordere Winkel tritt sehr wenig vor, die Hinterwinkel sind abgerundet, der Hinterrand ziemlich gerade. An der Stelle des Rükkenschilds eine Vertiefung. Die Dekkschilde oben von Einer Seite zur andern rundgewölbt, fast nur so lang wie Halsschild und Kopf zusammengenommen, hinten abgerundet, mit tiefen Punktstreifen besetzt. Die Unterseite ist auch gewölbt, der sehr kurze Hinterleib punktirt, die Vorderschienen sind breit, am Aufsenrande vierzähnig.

Aus Ostindien, von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

Beinahe möchte ich den Scarites Cylindrus Fabric. Suppl. 44. 8—9 für diesen Käfer halten, wobei man aber annehmen müsste, dass Fabricius ein sehr verstümmeltes Stükk vor sich gehabt hätte.

2. *Carabus rufitarsis.* Rothfüfsiger Laufkäfer.

Niger, puber, thorace canaliculato punctato coleoptris sulcatis, subtruncatis; plantis rufopilosis.

Schwarz, feinharig, Halsschild gerinnt, punktirt; Dekk-

schilde gefurcht, fast gestutzt; Sohlen rothbehart.

Länge bald sieben und bald neun Linien.

Er gehört zu der siebenten Familie der Laufkäfer des Verz. d. Preufs. Käf. Er ist ungeflügelt, des Halsschilds Hinterrand ist gerade, die Hinterwinkel sind spitzig; das Halsschild ist zwar nach vorn zu fast breiter als es lang ist, aber die Seiten sind geschwungen und treten hinten sehr merklich zusammen. Ungefähr im flüchtigsten Anblikke hat er das Ansehn des C. niger u. ähnl. doch eine nähere Beschauung zeigt ihn sehr abweichend gebildet. Die Farbe ist die schwarze, auf dem Kopfe und dem Halsschilde, wo weniger kurze aufrechte Härchen stehn, ist die Oberfläche glänzend; auf den Flügeldekken die mit dichtern graulichen nicht ganz anliegenden Haren besetzt sind, ist sie matter. Die Oberseite des Kopfs hat zu jeder Seite eine flache Vertiefung vor den Augen, in und hinter welcher einzelne grobe Punkte stehn. Das Endglied der Fresspitzen ist wenig dikker, als die andern Glieder, und schräg gestutzt. Die Fühlhörner sind nach dem Ende zu beinahe dikklicher an den ersten vier Gliedern schwarz, mit schwarzen Härchen, die übrigen mit braunrothem Haarkleide bedekkt. Die Endglieder sind zusammengedrükkt und ein nach der Länge auf der platten Seite hinlaufender nach der Spitze zu sich verschmalernder und gleichsam sich eintiefender Streif ist nakkt und schwarz. Das Halsschild ist vorn etwas breiter als der Kopf, wie dieser oben platt, sehr wenig nach den Seiten hinabgewölbt, die Seiten bilden vorn eine starke Rundung und treten hinten stark

einwärts, am Hinterwinkel selbst gehn sie gerade nach hinten. Auf der Mitte eine Rinne, die hinter dem Vorderrande zu beiden Seiten fortsetzt; sie sowohl, wie die Seitentheile, die flachen Vertiefungen neben den Hinterwinkeln und der Hinterrand sind mit groben Punkten besetzt. Das Rükkenschild fehlt. Die Dekkschilde oben flach, etwas breiter als des Halsschilds gröfseste Breite, so dass die rundlich abfallenden Schultern etwas hervorstehn, die Seiten fast ganz gerade, kaum merklich bauchig nach hinten gehend, der Hinterrand abgestutzt, doch so, dass er etwas rundlich heraustritt; die Aftergegend ragt unbedekkt darunter hervor. Beide Flügeldekken in der Naht verwachsen, mit dichten Längsfurchen besetzt, in deren Mitte eine feine Streife herabläuft und die mit vertieften Punkten besetzt sind. Am Aufsenrande mehrere grofse verwirrt stehende Punkte. Unterseite und Beine mit Punkten und brannen Härchen bestreut, die Unterseite der Füfse mit rostrothen glänzenden Haaren bedekkt.

Ostindien. Von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

3. *Dyticus festivus.* Festlicher Tauchkäfer.

Luteus, capite nigro ovario, thorace nigro: fascia medio interrupta lutea, elytris lineis fasciis punctisque nigris.

Trübgelb, Kopf schwarzbunt, Halsschild schwarz: mit einer in der Mitte unterbrochnen gelben Binde; Flügeldekken mit schwarzen Linien, Binden und Punkten.

Länge sechs Linien.

Am nächsten ist er dem Ostindischen D. fasciatus

verwandt, mit dem man ihn bei oberflächlicher Ansicht verwechseln könnte. Seine Gröfse, die Scheiben des Männchens und das Rükkenschild geben ihm den Platz unter den Arten der dritten Gröfse bei Sulcatus und Cinereus. Er ist etwas länglicher als der Fasciatus. Die Unterseite ist gewöhnlich pechbraun, zuweilen dunkler, und dann unterscheidet man auf den Bauchringen einige braune Flekke. Die Beine sind braungelb, die dikken Hinterbeine braun, die Schienen und Füfse schwärzlich. Auf der Oberseite kann man die trübgelbe Farbe, die weifslich oder bräunlich abändert, als die Grundfarbe annehmen. Die Fressfpitzen und Fühlhörner sind gelblich. Stirn und Hinterkopf sind schwarz; auf der Stirn steht eine kleine bräunliche abgekürzte Querlinie, die durch einen Kanal derselben Farbe mit dem bräunlichen des Vorderkopfs zusammenhängt und so ein T bildet, dessen Dach dem Hinterkopfe zugewandt ist. Das Halsschild ist gelblich, der mittlere Vorderrand und Hinterrand ist schwarz und beide hangen durch einen schmalen schwarzen Strich, der auf der Mitte steht, zusammen. Man kann sich auch das Halsschild schwarz, mit einer gelblichen in der Mitte unterbrochnen Querbinde vorstellen. Bei einigen Käfern sind auch die Seitentheile des Hinterrands schmal schwarzgesäumt. Die Oberfläche zeigt in der Mitte vor dem Hinterrande einige sehr feine Fältchen. Das Rükkenschild ist dreiekkig und schwarz. Auf den Flügeldekken entdekkt man die so häufig vorkommenden zwei Punktreihen, wovon die äufsere fast ganz verwischt ist. Sie sind gelblich; die Naht ist schwarz; auf jeder Flügeldekke stehn drei am Rande ausgerissene schwarze Binden, von denen keine

den Aufsenrand erreicht; die erste breiteste steht vor der Mitte, die zweite, die nur hinten mit der Naht zusammenhängt, hinter der Mitte, die letzte die man auch als einen an die Naht gelehnten Flekk ansehn kann, dicht vor der Spitze; der Zwischenraum zwischen der ersten und zweiten Binde bildet einen mit der Oeffnung nach hinten gerichteten Winkel; der Vorderraum der Flügeldekke enthält zwei schwarze Längslinien, wovon die innere auf der Punktreihe liegt, die äufsere vor der Wurzel sich erweitert und dort abreifst; jene innere Linie setzt in eine schwarze Punktreihe zur Endbinde fort; einige schwarze Punkte stehn in der Richtung der äufsern Längslinie. Zuweilen hangen die schwarzen Zeichnungen so zusammen, dass es schwer ist Linien und Punkte zu sehn.

Ostindien. Von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

4. *Hydrophilus gibbus.* Hökkriger Wasserkäfer.

Brevis gibbus piceus, thorace postice angustiore, elytris striato-punctatis.

Kurz, bukklig, pechfarbig, Halsschild hinten schmaler, Flügeldekken punktreihig.

Länge zwei Linien.

Diefs Käferchen ist noch viel höher gewölbt als der H. orbicularis, so dass es von der Seite gesehn völlig bukklig erscheint. Es ist etwas länger als breit, wenig zusammengedrükkt, nach allen Seiten abhängig. Es bildet einen Uebergang von dem H. orbicularis zum luridus und emarginatus. Die Farbe ist pechbraun, glänzend, Fühlhörner und Beine sind braun. Der nach

vorn schräg abhängige Kopf ist im vordern Umfange gerundet, die Oberfläche eben. Das Halsschild ist wenig länger als der Kopf, für den es vorn breit ausgebuchtet ist. Es ist von hinten nach vorn schräg abhängig, die Seiten treten vorn in einer abgerundeten Ekke nach unten und vorn hervor, nach hinten aber treten sie in einer sanften Biegung einwärts, so dass das ganze Halsschild beinahe mondförmig wird, die Bucht nach vorn gekehrt. Die Hinterwinkel kann man sich als weggefallen denken. Der Käfer kann das Halsschild nach unten so an die Brust andrükken, dass der leere Raum, der durch den Mangel der Hinterwinkel zwischen dem Halsschilde und der äussern Wurzel der Dekkschilde entsteht, ganz wegfällt, und dann der Umriss des Käfer fast kreisförmig erscheint. Die Oberfläche des Halsschilds mit einzelnen Punkten bestreut. Das Rükkenschild ein langgezognes Dreiekk. Die Dekkschilde treten mit dem Seitenrande weit über den Unterleib hinaus. Auf ihnen stehn eine Menge grober Punktreihen und zwischen diesen zerstreute Punkte.

Aus Bengalen. Von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

5. *Colydium longicorne.* Langhorniger Fadenkäfer.

Antennis compressis extrorsum crassioribus, thorace punctulato, elytris striatis.

Fühlhörner zusammengedrükkt ausserhalb dikker, Halsschild punktirt; Flügeldekken gestreift, hinten rostbraun, flach.

C. Samatrae. Weber Observat. entom. 96. 1.?

Länge vier Linien.

Im ersten Anblikke hat dieses Käferchen sehr viel Aehnliches mit dem C. elongatum, bei näherer Vergleichung zeigen sich mehrere Abweichungen und eine genauere Untersuchung fände vielleicht Gattungsverschiedenheiten.

Der Käfer ist schmal, gleichbreit, lang, die Farbe schwarz, die hintere Hälfte der Flügeldekken rostbraun, welche Farbe sich am Aufsenrande nach vorn hinzieht, die Schulter aber nicht erreicht. Der Kopf ist fast breiter als der Vordertheil des Halsschilds, etwas länger als breit, von dem obern Kopfrande ziehn sich drei Furchen nach dem Hinterkopfe hin, den aber nur die mittlere erreicht, indem sie sich in eine feine Streife verliert; die beiden ihr zur Seite stehenden Furchen hören schon vor der Augengegend auf; alle beide neigen sich am Kopfrande zur mittlern hin und laufen mit ihr in eine Vertiefung des Kopfrands zusammen. Eine feine vertiefte Streife scheidet die Oberseite des Kopfs von den Seitenflächen. In der Mitte der letztern stehn die beinahe kreisförmigen Augen, vor welchen zu jeder Seite die Fühlhörner eingelenkt sind. Diese reichen fast bis zum Hinterrande des Halsschilds, sind also beträchtlich länger als bei den Fadenkäfern gewöhnlich ist. Das Wurzelglied ist viel dikker als die darauf folgenden Glieder, beinahe kugelförmig, matt; die folgenden zehn sind zusammengedrükkt, glänzend. Die fünf Endglieder gröfser als die übrigen, ziemlich dreiekkig, dass die untere Seite fast Sägezähne bildet, alle Glieder frei auseinandergelenkt, das Endglied an dem freien Ende gerundet und hier mit grauem Filz bekleidet. Die stärkern Kinn-

bakken ragen vor. Das Halsschild ist länger als breit, vorn breiter, hinten schmaler, der feine Seitenrand sanft nach hinten einwärts und aufwärts geschwungen, die Oberfläche fein punktirt, ohne Streifen, mattglänzend. Das Rükkenschild ist etwas gewölbt, ziemlich grofs und steht wie ein Inselchen in einer flachen Grube an der Wurzel der Dekkschilde. Diese sind so breit wie das Halsschild, die Spitze ist quer abgeschnitten, ihre Oberfläche gestreift, an den Seiten mit Punktstreifen; die Zwischenräume der Rükkenseite mit kleinen Querfurchen. Die Spitze ist flach gedrükkt, flach ausgehöhlt; ihren obern Seitenrand bildet eine stark erhöhte Längsfalte; die Naht ist hier auch erhoben und von den Zwischenräumen der Streifen, die hinten alle sich erhöhn, tritt der zweite als eine stark erhöhte Längslinie herab, verliert sich aber vor der Spitze. Die Streifen werden hinten zu gekerbten Furchen. An den Vorderbeinen bildet der Knöchel einen langen Haken, der so lang ist, wie der halbe Fufs.

Aus Sumatra, von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

6. *Apate flavipes.* Gelbbeiniger Trugkäfer.

Castaneus, thorace antice aculeato, coleoptris postice recisis femoribus luteis.

Kastanienbraun, Halsschild vorn gestachelt, Dekkschilde hinten abgeschnitten, gezahnt; Schenkel gelb.

Länge drei Linien.

Der Käfer ist kurz und untersetzt, seine Farbe kastanienbraun, die Oberfläche ohne Härchen. Das Fühlhorn ist so lang, wie das Halsschild, wegen der drei grofsen

Endglieder, wovon besonders das letzte in die Länge gezogen ist. Seine Farbe ist blassbräunlich. Das Halsschild ist geglättet und glänzend, die vordere abhängige Fläche aber ist mit kleinen spitzen aufrechten Stacheln besetzt; der kurze Vorderrand ist zu jeder Seite von einem hervortretenden am Ende in die Höhe zurükkgebognen Stachel begrenzt. Der Hinterrand ist so breit wie die Dekkschilde, die nur doppelt so lang sind wie das Halsschild. Sie sind am Ende etwas schräg mit einer kreisförmigen Fläche abgeschnitten, deren Seitenrand hervorragt und auf jeder Flügeldekke drei Zähne bildet, die nach vorn wie Falten sich verlieren; der untere Rand dieser Fläche, der zugleich der Endrand der Dekkschilde ist, hat in der Mitte einen gemeinschaftlichen hervorragenden platten abgerundeten gröfsern und daneben kaum merkliche kleine Kerbzähne. Die Oberfläche ist glänzend, besonders nach hinten mit Punkten bestreut, die sich dort fast in Reihen ordnen. Der Seitenrand der Brust ist trübgelb. Der Bauch ist mit kaum sichtbaren Seidenhärchen besetzt; die Beine sind hellbraun, die Hüften und Schenkel gelblich, die Schienen an der Wurzel schwärzlich; die Unterseite der Schenkel und Füße mit goldbraunen Härchen bekleidet.

Aus Afrika. Hellwig's Sammlung.

7. *Apate varia.* Bunter Trugkäfer.

Thorace antice utrinque protenso serrulato, coleoptris integris griseomaculatis.

Halsschild vorn zu beiden Seiten vorgestrekkt kleinsägezähnig, Dekkschilde ganz, greisfiekkig.

Länge fünf Linien.

Er hat die Gröfse des A. Capucinus, und ist ähnlich gebaut. Die Farbe ist ein schwärzliches mattes Braun, das nur bei näherer Ansicht einigen Glanz zeigt. Der Kopf ist mit braungreisen anliegenden Härchen besetzt, die Fühlhörner, besonders die drei grofsen Endglieder sind braun. Das Halsschild ragt gerade nach vorn hingestrekkt über den Kopf weg, der, wie bei den übrigen Arten, dem Vordertheile der Unterseite des Halsschilds eingelenkt ist. Dieser Vorderrand ist durch einen stumpfen Winkel ausgeschnitten, dass die Seitentheile wie zwei Ekken hervorragen, deren Aufsenrand schräg nach oben fortsetzend die Vorderfläche seitwärts begrenzt und sägezähnig ausgekerbt ist. Die Oberfläche ist besonders aufserhalb mit Spitzchen besetzt, zwischen welchen filzartige braungreise Härchen angedrükkt liegen. Eine vom Hinterrande kommende mittlere Rinne verliert sich nach vorn, doch sieht man hier noch eine flache Vertiefung; neben jener Rinne sind viele jener Härchen; sie bedekken die abgesetzten gleichsam wärzchenartigen Hinterwinkel ganz und machen, dass diese wie zwei glänzende bräunlichgreise Flekke erscheinen. Das Rükkenschild ist braun. Die Dekkschilde sind anderthalbmal länger als das Halsschild ($2\frac{1}{2}$ zu 1) am Ende zugerundet, nicht abgestutzt; ganzrandig. Unweit des Rükkenschilds sieht man an der Wurzel eine erhöhte Längsfalte, die aber nur kurz ist; auf jeder Flügeldekke bemerkt man die schwachen glatten Spuren drei erhöhter Längslinien, deren Zwischenräume mit groben Punkten gleichsam netzförmig eingestochen sind. Auf jenen Längslinien und längs dem Rande zieht sich eine Reihe aus

braungreisen Filzhärchen gebildeter Flekkchen herab; so dass auf jeder Flügeldekke vier solcher Reihen von Flekkchen stehn, die aber nicht ängstlich geordnet auch hin und wieder verrieben sind. Die Unterseite ist dunkelbraun, die Innenseite der Schenkel und der Schienen und die Fußsohlen sind mit glänzenden braungreisen Härchen bekleidet.

Diesen sehr seltnen Käfer hat zuerst Hr. Friedrich Jakobi bei Hannover in dem abgehaunen Stamme einer alten Eiche unter der Rinde gefunden.

8. Curculio augustus. Majestätischer Rüsselkäfer.

Brevirostris, argentoviridis splendens, pedibus caeruleis; coleoptris punctatostriatis, tuberculorum seriebus duabus transversis.

Kurzrüsslig silbergrün glänzend, Beine blau, Dekkschilde punktreihig mit zwei Querreihen von Beulen.

Einen Zoll lang.

Dieser Käfer möchte leicht in dieser Gattung der prächtigste sein für den, der verschwenderische Pracht liebt. Er gehört zu der Familie von Regalis, Imperialis, Splendidus u. a. wohin man auch Gibber, Lacteus u. ähnl. zählen muss. Der Rüssel ist breit und kurz, die Schenkel wehrlos. Die schwarze Grundfarbe ist mit einem dichten Schuppenkleide verdekkt, das ein herrliches silberglänzendes Blaugrün schmükkt. An der Oberseite des Halsschilds und am Kopfe sind die Schüppchen blaulicher und an den Beinen blau, doch an der Endhälfte der Schen-

kel noch grünlich. Die Fühlhörner sind länger als Kopf und Halsschild, schwarz, mit einzelnen Haren besetzt: die einen länglichen spitzigen Knopf bildenden vier Endglieder sind graubehart. Auf der Mitte der platten Oberseite des Kopfs steht eine vertiefte Streife und zu jeder Seite neben einem erhöhten Rande eine flache Längsvertiefung. Das Halsschild ist etwas breiter als der Kopf, gleichbreit, vorn, wo er den Kopf eng umschliefst, schmaler, genau gebildet wie bei Gibber. Der Mitteltheil der Oberseite ist von den abhängigen Seitentheilen durch einen stumpfen Längsrükken zu jeder Seite gesondert; und diese haben einen scharfen Seitenrand. Die Oberfläche ist gerunzelt. Das Rükkenschild ist dreiekkig. Die Dekkschilde sind beträchtlich breiter als das Halsschild; die Schultern bilden eine seitwärts vorspringende durch eine Vertiefung gesonderte Beule; der Umriss der Dekkschilde ist ziemlich einförmig, das breite, aber abgestutzte, Ende vorn. Die Flügeldekken haben Punktreihen; vor der Mitte unfern der Naht stehn Eine oder ein Paar Längsbeulchen; hinter der Mitte eine schräg von aufsen nach innen und hinten ziehende Querreihe eben solcher Beulchen, nnd unweit der Spitze eine andre Schrägreihe, die aber nach innen und vorn geht und mehr ineinanderfliefst, und einen Querwulst bildet. Diese Beulchen stehn auf den Zwischenräumen der Punktreihen und sind gewöhnlich abgeschabt. Hinten sind die Dekkschilde zusammengezogen. Der After ist von braunen Härchen rauch. Die Beine sind mit schwärzlichen ziemlich anliegenden, die Enden der Schienen und die Sohlen mit bräunlichen Härchen bekleidet. Die Vor-

derbeine sind länger als die hintern, die Schiene ist etwas geschlängelt.

Graf Hoffmannsegg hat diesen prächtigen Käfer aus Brasilien bekommen.

9. Rhynchophorus crustatus. Bekrusteter Schnabelkäfer.

Niger, thorace abdomineque albocrustatis; elytris maculis duabus rufis.

Schwarz, Halsschild und Unterleib weifsbekrustet, Flügeldekken mit zwei rothen Flekken.

Länge ohne Rüssel fünf Linien und mit dem Rüssel sieben Linien.

Dieser merkwürdige Käfer ist ganz von dem Baue des Hemipterus u. ähnl. aber nicht viel gröfser als R. abbreviatus. Er ist oben platt. Die Grundfarbe ist die schwarze, das Halsschild ist bis auf den verengten Vorderrand, so wie die Unterseite der Brust, der Bauch und die von den Flügeldekken nicht bedekkte Spitze des Afters mit einer weifsen, fein punktirten glänzenden gleichsam emailähnlichen Kruste bedekkt. In den etwas grübchenförmigen Punkten der Oberfläche der Schenkel findet man einen ähnlichen Stoff. Auch auf der Mitte der Brust und des Bauchs bemerkt man, dass die Kruste nur die Punkte ausfüllt. Der Rüssel ist am Ursprunge geschwollen und hat hier die Fühlhörner ansitzen, die ihn wenig in der Länge übertreffen. Das Wurzelglied macht die Hälfte der Fühlhornlänge. Das Endglied bildet einen zusammenge-

drükkten fast linsenförmigen Knopf, dessen Endhälfte graubehart ist. Der Rüssel ist sanft eingekrümmt, an der Spitze bräunlich. Das Halsschild ist oben platt, der Vorderrand ist nakkt und schwarz und umgibt wie ein enger Kragen den Kopf. In der Mitte der Rükkenseite steht eine sanfte Längsrinne. Dass Rükkenschild ist ein längliches schwarzes, vorn etwas ausgehöhltes Dreiekk. Die platten Dekkschilde sind sammtschwarz, und haben Längsstreifen mit eingedrükkten Punkten. Unfern der Wurzel steht neben der Naht ein dunkelrother Querflekk; ein viel gröſserer Querflekk derselben Farbe steht an der Naht unmittelbar hinter der Mitte. Der äuſserste Flügeldekkenrand ist bräunlich. Die Flügel schwarz. Die Füſse sind unten graugepolstert; die Hinterschienen nur etwas kürzer als ihre Schenkel.

Aus Sierre Leone. Graf Hoffmannsegg's Sammlung.

10. *Rhynchophorus funebris.* Leichen Schnabelkäfer.

Niger, thorace pectoreque linea laterali, coleoptrorum linea suturali maculisque quatuor albis.

Schwarz, Halsschild und Brust mit weiſser Seitenlinie; der Dekkschilde Nahtlinie und vier Flekke weiſs.

Länge ohne Rüssel fünf zwei Drittel und mit dem Rüssel acht Linien.

Auch diese Art ist oben platt und hat ganz den Bau des Gagates und hemipterus; sie ist etwas schmal und langgestrekkt. Die Farbe ist schwarz, glänzend, nur auf den Flügeldekken durch einen sammtartigen Ueberzug matt. Der Rüssel ist länger als das Halsschild, an der Wur-

zel, wo die Fühlhörner entspringen, nicht verdikkt, nur gegen die Spitze sanft eingebogen. Die Fühlhörner etwas kürzer als der Rüssel; das Wurzelglied macht wenig über ein Drittheil ihrer Länge; der zusammengedrükkte Knopf ist länglich dreiekkig, dass die schmale Basis das Ende macht, welches mit grauen Seidenhärchen bedekkt ist. Halsschild kegelförmig, vorn von der Breite des Kopfs, auf der Oberseite mit Punkten bestreut. Eine vertiefte Randlinie jeder Seite ist mit weifsem Stoff ausgefüllt. Eine kleinere solche Linie läuft an der untern Seite über der Einlenkung des Vorderbeins; der Raum zwischen beiden ist matt schwarz, punktirt. Der Hinterrand des Halsschilds setzt in der Mitte in eine spitzige Ekke fort, die das Rükkenschild bildet. Die Dekkschilde sind hinten quer abgeschnitten auf der Oberfläche gestreift; der Seitenrand und der dritte etwas erhobne Zwischenraum sind von dem Sammtüberzuge entblöfst und glänzend schwarz. Auf jeder Flügeldekke steht im ersten Zwischenraume an der Naht eine weifse Linie, die hinter dem Rükkenschilde anfängt, und bis zur Mitte reicht; beide zusammen machen Ein abgekürztes Längsband. Neben dem Vorder-Ende desselben steht ein etwas schräger weifser Querflekk, der fünftehalb Zwischenräume durchschneidet und gleich hinter der Mitte steht auf den Zwischenräumen 4, 5 und 6 ein andrer weifser Querflekk. Die schwarzen Flügel haben eine trübweifse Spitze. An der Seite der Brust läuft ein weifser Längsbande, hinter der Einfügung der beiden Mittelschenkel eine weifse nach vorn gekrümmte Querbinde. An den Seiten des Bauches steht eine Reihe weifser Querflekke; auf dem ersten Bauchringe an jeder Seite zwei

Flekke. Der After ist oben kielförmig, der Kiel endigt sich in eine zusammengedrükkte, unten gefranzte Spitze. Das letzte Fufsglied ist sehr grofs und herzförmig, unten grau gepolstert. Die Hinterschenkel sind lang, so lang wie der Hinterleib, in der Mitte oben etwas eingedrükkt; ihre Schienen nur halb so lang.

Aus Sierra Leone. Graf Hoffmannsegg's Sammlung.

11. Coccinella aucta. Vermehrter Blattlauskäfer.

Cassidea fulva, thorace punctis duobus; elytris quinque; margineque subtus unico nigris.

Schildkäferähnlich, gelbroth, Halsschild mit zwei, Flügeldekken mit fünf, ihr Rand unterwärts mit Einem schwarzen Punkte.

Coccinella dilatata β. Fabr. E. S. 1. 277. 52?

Länge fünf zwei Drittel Linien, die Wurzel der Dekkschilde vier Linien breit.

Eine der gröfsesten Arten dieser Gattung, aus der Familie der Schildkäferähnlichen Verz. d. Käf. Preufs. 1. Seit. 473. In der Mitte sind die Dekkschilde fast eben so breit, wie der ganze Körper lang ist. Die Hauptfarbe ist gelbroth, die Seiten des Unterleibs, die Vorderschenkel, das Innere der Unterseite des Flügeldekkrands sind gelblichweifs; eben diese Farbe hat auch der Kopf. Die Oberfläche ist glänzend glatt. Das Halsschild ist so für den Kopf ausgerundet, dass der mittlere Theil der Bucht gerade nach der Quer läuft, so dass die Seitenränder dieser Bucht mit jenem mittlern Theile oder ihrem Hinterrande zu jeder Seite einen stumpfen geradlinigen

Winkel bilden. Die Seiten des Halsschilds sind gerundet. Der Hinterrand läuft mit der vordern Ausrandung parallel. Zwei schwarze rhombische Flekke stehn am Hinterrande zu jeder Seite, doch etwas entfernt vom Rukkenschilde, welches dreiekkig und schwarz ist. Der äufserste Seitenrand des Halsschilds ist kaum sichtbar schwarz. Die Flügeldekken haben einen verbreiteten Seitenrand, der mit etwas Bräunlichem getränkt ist; der äufserste Saum ist schwarz. Auf jeder stehn fünf, also auf beiden zehn schwarze Flekkchen: Einer auf der Schulter, zwei vor der Mitte, der Eine neben dem Aufsenrande, der andre unfern der Naht, zwei zwischen der Mitte und der Spitze, nebeneinander, eben so wie jene, nur natürlich etwas näher zusammen. Auf der Unterseite des Flügeldekkenrands steht vor der Mitte ein rundes schwarzes Flekkchen, das nicht etwa von der Oberseite blofs durchscheint. Die Flügel sind schwarz; an der Wurzel roströthlich.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der von Fabricius bei Dilatata angegebne Chinesische Blattlauskäfer diese Aucta ist.

Aus Sumatra, von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

12. *Cassida turrita.* Gethürmter Schildkäfer.

Nigra, thorace maculis duabus, coleoptrorum in conum acutum elevatorum quatuor heluolovillosis.

Schwarz, Halsschild mit zwei, die in einem spitzen Kegel erhobnen Dekkschilde mit vier braungelben Haarflekken.

Beinahe einen Zoll lang, die Dekkschilde in der Mitte fast neun Linien breit.

Sie gehört zu der Anzahl der gethürmten Arten; die vordere Mitte der Dekkschilde erhebt sich in der Naht in einen etwas von den Seiten zusammengedrükkten spitzen Kegel, an dessen vorderer kürzerer fast senkrechter Seite die glänzende Naht als eine etwas erhöhte Linie zum dreiekkigen glänzenden Rükkenschilde herabläuft; nach hinten und nach den Seiten verläuft sich der Kegel ganz sanft. Neben der Naht steht zu jeder Seite an der Vorderfläche des Kegels eine mattschimmernde Stelle, die übrige Oberfläche der Dekkschilde ist matt wie Leder und mit groben Punkten oder feinen Närbchen bestreut. Der ganze Käfer ist schwarz. Auf dem Halsschilde, deren Oberfläche matt, und nur an den Rändern glänzend ist, stehn zwei grofse mit braungelben Härchen bekleidete etwas eingedrükkte Stellen, Eine zu jeder Seite des sehr sanft erhobnen Mittelrükkens. Der mittlere Vorderrand ist seicht ausgerandet; die Seitentheile dieses Randes gehn etwas nach hinten und gehn in einer gerundeten Ekke in den kurzen Seitenrand über; die Mitte des Hinterrands vor dem Rükkenschilde tritt nach hinten in einer am Ende abgestumpften Ekke hinaus; eine durch Glätte angedeutete Längslinie läuft auf der Mitte. Der Aufsenrand der Dekkschilde geht von der Schulter nach aufsen, bildet in der Mitte eine stark vertretende Rundung und geht so zur Spitze einwärts. Hinter der glatten Schulterbeule seitwärts ist ein grofser durch braungelbe Härchen gebildeter etwas eingetiefter rundlicher Flekk; ein

eben so gebildeter länglicher Schrägflekk steht hinten dicht über dem abgesetzten Hinterrande und berührt mit der Innenspitze beinahe die Naht. Die Unterseite ist glänzend, schwarz, die Fühlhörner bräunlich seidenhaarig, so wie die Enden der Schienen und die Sohlen. Die Kehlengegend tritt stark hervor und bildet eine Art von Halskragen, der zu beiden Seiten unter den Augen in eine kleine Ekke vortritt.

Aus Brasilien von Rio de Janeiro von wo ihn der dortige Justiz-Kanzler Hr. Louis Beltrao dem Grafen Hoffmannsegg mitgetheilt hat.

13. *Clytra transversa.* Quer Sägekäfer.

Nigra, elytris medio exterius dilatato, testaceis fascia media apicisque abbreviata nigris.

var. *β. macula subhumerali nigra.*

Schwarz, Flügeldekken in der Mitte auswärts erweitert, ziegelfarbig: eine Mittelbinde und eine abgekürzte Spitzenbinde schwarz.

Abändr. *β.* nahe an der Schulter ein schwarzer Flekk.

Länge sechs eine halbe, bis sieben Linien.

Sie gehört also zu den gröfsesten dieser Gattung, zu der Abtheilung von Quadripunctata und andern. Ihre in der Mitte des Aufsenrands bauchig herabtretenden Flügeldekken zeichnen sie aus. Sie reichen weit über den Unterleib hinaus. Die Farbe ist schwarz, an der Unterseite, an dem Vorderkopfe, den Fühlhörnern und Beinen mit kurzen graulich seidenartig schimmernden Härchen bekleidet. Die Fuhlhörner sind kurz, kaum so lang wie

das Halsschild, aber breit und stark sägezähnig. Der Seiten- und Hinterrand des Halsschilds ist fein gesäumt, die Oberseite ist zu beiden Seiten sanft rund abhängig, und hat auf der Mitte die kaum merklichen Spuren flacher Eindrükke. Der Hinterrand ist zu beiden Seiten des Rükkenschilds äufserst wenig geschwungen, und vor dem dreiekkigen von vorn nach hinten sanft aufsteigenden Rükkenschilde quer abgeschnitten. Die Flügeldekken sind mit äufserst feinen Pünktchen bestreut, bräunlich- oder auch ziegelfarbiggelb, über die Mitte geht eine ziemlich gleichbreite schwarze Querbinde von dem Aufsenrande durch die Naht, wo sie sich sehr wenig erweitert, zum Aufsenrande der andern Flügeldekke, gerade wo die Erweiterung ist. Dicht vor der Spitze steht auf jeder Flügeldekke eine Querbinde von schwarzer Farbe, die am Aufsenrande nach der Spitze herabtritt, vor Erreichung der Naht aber rundlich sich endigt, so dass zwischen beiden ein braungelber Zwischenraum bleibt. Zuweilen steht hinter der Schulter neben der Mitte, doch mehr auswärts, ein schwarzer Flekk. An der Unterseite der Flügeldekken scheinen die Binden durch.

Aus Ostindien, von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

14. *Hispa haemorrhoïdalis.* Zweifarbiger Dornkäfer.

*Mutica rufa, elytris texatis *) basi apiceque rufis.*

Wehrlos roth, Flügeldekken gestrikkt schwarz: Wurzel und Spitze roth.

Weber. Observ. ent. 64. 1.

Länge drei Linien.

Die Farbe des Käfers, dessen Oberfläche glänzt, ist ein bräunliches Roth, die Flügeldekken sind schwarz, ihre innere Wurzel und die äufserste Spitze sind roth; die Fühlhörner sind schwärzlich angelaufen und nur an der Spitze röthlich, überall mit feinen angedrükkten Seidenhärchen bedekkt. Sie stehn, wie gewöhnlich, vorn an der Stirn nebeneinander, sind etwas länger als die halbe Körperlänge, fadenförmig, und, die beiden Wurzelgelenke ausgenommen, gleichgliedrig. Die Augen sind schwarz. Das Halsschild ist, von oben gesehn, im Umrisse sechsseitig: der Vorderrand und Hinterrand bilden zwei Seiten, der gröfsere gerade nach vorn gehende Theil des Seitenrandes bildet mit dem gegenüberstehenden zwei andre, und der kleinere in einem Winkel von dem hintern einwärts abweichende Vordertheil des Seitenrandes mit dem der andern Seite das dritte Seitenpaar; der Vorderrand ist nemlich beträchtlich kürzer als der Hinterrand, und nur so breit wie der Kopf. Der abgesetzte Seitenrand ist äufserst fein kerbzähnig. Die Oberfläche des Halsschilds ist mit groben Punkten bestreut; der mittlere Vordertheil ist etwas erhöht, hat in der Mitte eine Längsrinne und zu jeder Seite ein glänzendes Beulchen. Die Dekkschilde sind breiter als das Halsschild, hinten etwas breiter als nach vorn zu. Auf jeder Flügeldekke laufen drei stark erhöhte schmale Längslinien, deren Zwischenräume durch nicht so hohe erhöhte gerade Querlinien, die auf den Längslinien senkrecht stehn, abgetheilt werden. Die Vertiefungen oder Maschen dieses Strikkwerks sind nicht eben, sondern haben gewöhnlich zwei Punkte neben einander,

so dass man glauben möchte, durch die Mitte des Zwischenraums liefe der Länge nach eine schmale Erhöhung. Zwischen den äufsern Linien und dem erhöhten Innen- und Aufsenrande sieht man eben jene Querlinien und Punkte. Die Querlinien gehn zuweilen etwas krumm.

Aus Sumatra. Von Daldorf. Hellwigs Sammlung.

*) S. Versuch e. systemat. Terminologie f. d. Thierr. u. Pflanzenr. S. 58. n. 345.

15. *Blatta angustipennis.* Engflüglige Schabe.

Nigra (aut brunnea), nitida, antennis brevissimis, coleoptris postice coangustatis.

Schwarz (oder braun) glänzend, Fühlhörner sehr kurz Dekkschilde hinten zusammengeengt.

Länge anderthalb Zoll.

Ihre Fühlhörner sind kaum länger als das Halsschild. Sie ist schwarz oder braun, die Oberfläche glänzend, der Kükken ist ganz platt und eben. Das Halsschild ist ziemlich halbkreisförmig, hinten gerade, die Hinterwinkel abgerundet; über dem Kopfe ist es kaum merklich zurükkgeschoben; hier etwas in die Höhe geworfen, weil dahinter eine Quervertiefung ist, welche so wie die Seitenfläche dicht punktirt ist und von dem hintern glatten erhabnern Felde durch ein eingestochnes ausgebreitetes im Winkel abgerundetes V getrennt wird. In dem Winkel dieses V steht eine leicht vertiefte Längslinie und hinter seiner Spitze zwei kaum merkliche Beulchen. Die Dekkschilde erreichen kaum die Spitze des Hinterleibs, vorn sind sie so breit wie das Halsschild, und ihr breiter ge-

rade herabhangender Seitenrand bedekkt die Seiten der Brust und ist punktirt. Da wo der Hinterleib angeht fällt dieser Rand allmälig weg, so dass die gröfsere hintere Hälfte der Dekkschilde beträchtlich schmaler ist als die vordere, einen schmalen Rand hat und die Seitentheile des Unterleibs unbedekkt lässt. Die Flügel sind dunkelbraun. Der breite Unterleib ist mit grob eingestochnen Punkten bestreut; die Hinterwinkel des vorletzten Leibrings ragen in spitzigen Ekkchen hervor; der Rand des Endrings hat zu jeder Seite zwei gröfsere und zwischen diesen beiden Paaren mehrere sehr kleine Zähnchen. Die Beine sind braun.

Aus Sumatra, von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

16. Blatta colossea. Kolossalische Schabe.

Lurida, thorace transverse ovali fusco, margine omni lurido, coleoptris abdomine amplioribus.

Bräunlichgelb, Halsschild nach der Quere eirund, braun: Rand rundumher braungelb, Dekkschilde breiter als der Unterleib.

Drittehalb Zoll lang.

Ganz von der Gestalt und dem Ansehn der Bl. gigantea, doch etwas kleiner. Das Halsschild, das ebenfalls ziemlich den Umriss eines Eirunds hat, dessen Längsdurchmesser hier mit dem Durchmesser der Halsschilds-Breite einerlei ist, unterscheidet sich etwas von dem Halsschilde der Gigantea; es ist vorn in einem spitzern Winkel herausgerükkt und hinten fast ganz gerade abgeschnitten, da es bei der gigantischen Schabe vorn nicht mehr heraustritt als

hinten; die Seiten sind zugerundet, bei der B. gigantea etwas abgeschnitten, der umgeschlagne Rand, der bei dieser vorn eben so deutlich ist, wie zur Seite, verschwindet bei der Colossea vorn. Bei der Gigantea steht auf der hintern Hälfte der Oberseite in der Mitte ein wie eine Tulpe oder eine Klokke gestalteter dunkelbrauner Flekk; bei unsrer Art ist das ganze Mittelfeld dunkelbraun, nur der Rand ist gleichbreit von der bräunlichgelben Grundfarbe; blofs an der Schulter tritt diese in einem Winkel in das Braune hinein; der mittlere Hinterrand ist braun, wie das Mittelfeld. Die Dekkschilde sind viel breiter und länger als der Unterleib; ganz wie bei Gigantea gebildet, von der Schulter ab zieht sich ein dunkelbrauner Schatten durch die Mitte jeder Flügeldekke hinab, und verliert sich besonders nach der Naht und nach der Spitze zu. Am dunkelsten ist er an der Längsfalte, die von der Schulter herabsteigt. Der übrige ganze Körper ist braun, die Gegend der Fühlhornwurzel und der vordere Kopfrand blasser.

Aus Demerari, Hellwig's Sammlung.

17. *Ephemera Flos-Aquae.* Wasserblühten Eintagshaft.

Cerea, abdominis dorso ajisque nigricantibus, cauda biseta.

Wachsgelb, Hinterleibs Rükken und Flügel schwärzlich, Schwanz zweifadig.

Länge Einen Zoll.

Unter den Arten dieser Gattung leicht ein Riese; wie alle, nach dem Tode sehr zusammengeschrumpft. Die

Farbe des Leibes und der Beine ein helles Wachsgelb; der Rükken des Hinterleibs, den Rand ausgenommen, düster graulich. Eben diese Farbe, nur etwas verwaschner haben die dünnen Flügel, deren vordere Hauptadern gelblich sind. Zuweilen zeigt sich auch auf der Oberseite des Kopfs und Brustschilds ein graulicher Schatten. Die beiden Schwanzfäden sind wie dünne schmale lange aus sehr vielen Gliedchen zusammengesetzte spitz sich endigende Bänder, wie zwei Bandwürmer. Ihre hintere Hälfte ist kurz und feinbehaart. Gewöhnlich sind sie zweimal länger als das ganze Insekt, bei Einem Stükke hatten sie nur die Körperlänge.

Graf Hoffmannsegg fand dieses Eintagshaft in Ungern und gab ihm den Namen Flos Aquae, Wasserblühte, weil man es dort so nannte. Der verdienstvolle Kollegienrath Böber in Petersburg hat es vom Terek erhalten, und nannte es E. gigantea. Hoffmannsegg's Sammlung.

18. *Dorylus nigricans.* Schwärzliche Aemsenwespe.

Nigricans, brunneo-holosericeus, abdominis petiolo acetabuliformi.

Schwärzlich, braunsammtglänzend, der Hinterleibstiel schalenförmig.

Länge: Einen Zoll bis Einen Zoll und drei Linien.

Diese Art mag eben so selten sein, wie ihre einzige Neben-Art, der D. heluolus, für den ich folgende Art-Unterscheidung vorschlage: Heluolus, pilosus, abdomine nudo, apice barbato, petiolo postice truncato.

Sie ist etwas gröſser als die braungelbe Aemsenwespe, aber ganz von ihrem Baue. Ihre Grundfarbe ist schwärzlich, ins Bläuliche ziehend, die ganze Oberfläche mit einem braunschillernden Sammt bekleidet. Die langen weichen fuchsgelblichen Härchen, welche D. heluolus bekleiden, und nur an seinem Hinterleibe fehlen, an dem aber der Afterring wieder damit bekleidet ist, fehlen dem Nigricans ganz. Das, was Fabricius für den abgesonderten ersten Leibring erklärt, will ich den Leibstiel nennen, weil es mit dem Leibstiele mehrerer Ameisen Aehnlichkeit hat. Er bildet eine mit der Höhlung nach hinten gekehrte Schale die die Wurzel des Hinterleibs umgibt. Diese Schale ist aber eigentlich nur halb, denn die untre Hälfte fehlt, und hier befindet sich ein abgerundeter mit Härchen besetzter Fortsatz. Die Flügel sind rauchschwärzlich, an Einem Stükke trübweifs, die Adern sind schwarz. Die Beine sind unbehaart, schwarz, die oben pfannenartig ausgehöhlte Hüfte ist gröfser als an D. heluolus. Die Kinnbakken sind braun.

Aus Sierra Leone. Hellwig's Sammlung.

19. *Vespa mutillata.* Kahlwespenartige Wespe.

Atra, pubescens, abdominis petiolo rufo basi nigro; alis hyalinis apice nigronebulosis.

Mattschwarz, feinharig, Leibstiel roth, an der Wurzel schwarz; Flügel wasserhell, an der Spitze schwarzwolkig.

V. Sumatrae. Web. obs. ent. 103. 7.

Länge vier und drei Viertheil Linien.

Die Gestalt der V. pomiformis und ähnlicher gestielter Wespen, die die hintern Leibringe zusammen in in den grofsen Leibring unmittelbar hinter dem Stiele, hineinziehn können. Sie ist von einer matten schwarzen Farbe, die durch einen graulichen oder bräunlichen sehr feinen Haar-Ueberzug noch matter wird. Das Kopfschild ist vorn weifslich eingefasst, die Kinnbakken haben einen weifslichen Flekk. Der Leibstiel ist so lang wie der erste (oder, wenn man den Leibstiel mitzählt, der zweite) Leibring, an der Wurzel dünn, nach hinten und oben klokkenförmig erweitert, hier aber nur ein Drittheil so breit wie der folgende Leibring. Die Farbe ist ziegelroth; etwas gelblich; die Wurzel schwarz. Der erste Leibring ist klokkenförmig; grofs, dass er die folgenden Ringe alle einnehmen kann; die Ränder dieses und der folgenden Ringe sind durch Härchen gesäumt. Die Flügel sind wasserhell, an den vordern die Rippe und ein mit ihr dünn zusammenhangender Querschatten vor der Spitze schwärzlich; dieser Schatten verliert sich einwärts.

Aus Sumatra, von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

18. *Vespa spiniventris.* Dornbauchige Wespe.

Nigra; alis violaceis; abdomine apice fulvo, ventre spinis duabus.

Schwarz, Flügeldekken veilchenblau, Hinterleibsspitze gelbroth, Bauch mit zwei Dornen.

Ueber einen Zoll lang.

Diese Wespe ist der V. calida von Linné und Fabricius so ähnlich, dass sie sich nur durch einen gröfsern Kopf und durch die zwei Bauchdornen unterscheidet. Da sie mit ihr einerlei Vaterland hat, so ist die Vermuthung nicht ohne Grund, dass sie vielleicht das Weibchen der V. calida ist.

Die Farbe ist schwarz, matt, besonders wegen der sehr kurzen schwarzen Härchen, womit das Bruststükk, und wegen eines russartigen Samint-Ueberzugs, womit der Hinterleib bekleidet ist. Die vier letzten Leibringe sind gelbroth. Der zweite grofse Leibring hat an der Bauchseite zu jeder Seite einen ziemlich langen Dorn, der nach unten hinabragt. Diese Dornen treten aus der Fläche des Bauchrings hervor und steht dicht vor seinem Hinterrande. Die Bauchseite dieses Rings ist platt, glatt, und einzeln punktirt. Das Bruststükk hat, wie bei der V. calida an der hintern untern querrunzligen Fläche, zur Seite der Einfügung des Hinterleibs, zu jeder Seite eine hervorstehende Spitze. Die Beine sind schwarzbräunlich, die Fühlhörner braun, an der Innenseite trübgelblich, der Mund und die Wangen braun. Die Flügel sind glänzend veilchenblau, gegen das Licht gehalten russschwarz.

Der Kopf ist so breit wie das Bruststükk, viel gröfser als an der calida, das Kopfschild ist breiter, als an dieser, und endigt sich unten in zwei Spitzen, welche aber nicht frei hervorragen, sondern zwischen sich einen viel dünnern Theil der Hornplatte haben, welche das Kopfschild ausmacht. Bei der V. calida setzt das Kopfschild nach unten in eine schmale Verengerung fort, die am Ende

gerade abgestutzt ist. Die Kinnbakken sind sehr lang, schmal und am Ende an der Innenseite in eine Ekke erweitert.

Sierra Leone. Hellwig's Sammlung.

21. *Vespa abdominalis.* Rothleibige Wespe.

Atra, alis violaceis, abdomine rufo: segmenti primi margine, secundi macula apicis media nigris.

Schwarz, Flügel veilchenblau, Hinterleib roth: des ersten Leibrings Rand, des zweiten mittlerer Endflekk schwarz.

Acht Linien lang.

Gröfse und Gestalt wie bei V. oculata, brunnea, haemorrhoidalis u. ähnl. Kopf und Brustschild sind mattschwarz, ihre Oberfläche mit Hohlpunkten dicht bestreut. Die Fühlhörner sind so wie die Beine am Ende schwarzbraun, die Fufsspitze ist rostbraun. Die Oberfläche des Leibes ohne Hare. Der Hinterleib ist hell rostroth, der erste Ring hat auf der Rükkenseite einen schwarzen Rand, am zweiten Ringe ist der Rand nur in der Mitte schwarz und bildet ein kleines Querflekkchen. An der Bauchseite haben die drei Endringe jeder einen schwärzlichen Mittelflekk. Die Oberfläche des Hinterleibs ist haarlos, nicht dicht und nicht stark punktirt, aber doch matt. Die Flügel glänzend veilchenblau, gegen das Licht russbraun.

Aus Bengalen von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

22. *Sphex xanthocerus.* Gelbhornige Raubwespe.

Atroviolacea, abdomine petiolato atrocyaneo, antennis rufis, pedibus nigris.

Schwarzveilchenblau, Hinterleib gestielt schwarz blau; Fühlhörner röthlich, Beine schwarz.

Ueber einen Zoll lang.

Von der bekannten Gestalt der gestielten Arten. Bruststükk und Kopf haben eine sehr ins schwarze ziehende veilchenblaue etwas ins Purpur schillernde Farbe und sind mit längern weichen schwarzen nicht anliegenden Haren bekleidet. Der Mund ist rostbräunlich, die Fühlhörner sind von einer dem Orangenrothen sich nähernden Farbe. Hinter den Augen scheint etwas Bräunliches durch. Der Hinterleibstiel ist nur so lang, wie der erste Bauchring auf der Rükkenseite. Der Hinterleib ist oben und unten etwas platt, länglich eiförmig, seine Farbe ist stahlblau, wegen eines schwärzlichen sammtartigen Anflugs aber von mehrern Seiten gesehn, ins Schwarzbraune schillernd. Die Bauchseite zieht ins Grünliche. Die Flügel sind dunkel veilchenblau, glänzend, gegen das Licht gehalten russfarbig. Die Beine sind schwarz, die Schenkel trübglänzend.

Aus Sierra Leone. Graf Hoffmannsegg's Sammlung.

23. *Pompilus zonatus.* Umgürtete Grabwespe.

Niger, cinereotectus, abdomine cingulis quatuor cinereis, pedibus posticis medio rufis.

Schwarz, aschgraubedekkt; Hinterleib mit asch-

grauen Gürteln, Hinterbeine in der Mitte röthlich.

Länge beinahe sechs Linien.

Nach der Beschreibung, die Fabricius von seinem P. cingulatus gibt, kommt er diesem am nächsten. Er hat ungefähr den Bau des P. rufipes, der Hinterleib ist aber walzenförmig. Die Grundfarbe des Körpers ist die schwarze, sie ist aber durch äufserst feine kurze dicht anliegende graue Seidenhärchen bedekkt, daher ist der gröfseste Theil der Oberfläche aschgrau. Die Fühlhörner sind länger als die halbe Länge des Leibes, sie sind schwarz und jedes Glied tritt auf der Unterseite ekkig hervor, wodurch das Fühlhorn nach der Länge der Unterseite knotig wird. Das Halsschild hat oben in der Mitte eine etwas nach vorn gebognen grauen Querstreif, der aus dichtern Härchen gebildet und durch zwei nakkte schwarze vor ihm stehende Stellen ausgehoben wird. Es ist dieser Streif eigentlich der Hintersaum des zweiten Theils des Halsschilds, wenn man den schmalen Theil hinter dem Kopfe, den man nur von der Seite sieht und dessen Seiten die Wurzeln der Vorderbeine dekken, als den ersten rechnet *). Der Hinterleib ist spindelförmig, nicht breiter als das Bruststükk. Es ist schwarz mit vier grauen Gürteln, die an der Wurzel jedes Bauchrings stehn, indem die hintere Hälfte desselben nakkt und schwärzlich ist; der vierte Gürtel nimmt aber den ganzen vierten Bauchring ein und

*) Dieser erste Theil ist eigentlich das, was wir am Käfer Halsschild, Thorax, nennen.

die dann folgenden Ringe sind ganz schwarz. Die Flügel sind trübweifs, am Ende mit einem breiten schwärzlichen Schatten. Die Beine sind braungrauIich bedekkt, an den Mittelbeinen sind die beiden langen Enddornen der Schienen und die ersten Fufsglieder bleich, an den Hinterbeinen ist die Endhälfte der Schenkel, so wie die an beiden Enden schwarzen Schienen röthlich, die beiden Enddornen bleich.

Aus Sierra Leone.

24. *Scolia rufipes.* Rothbeinige Dolchwespe.

Nigra, pedibus rufis, alis violaceis.

Schwarz, Beine braunroth, Flügel veilchenblau.

Länge: Ein Zoll und zwei Linien.

Schlank gebaut, schwarz, glänzend, nicht überall punktirt, mit weichern schwarzen Haren besetzt. Das Wurzelglied der Fühlhörner braunröthlich, an der Spitze schwarz. Die Flügel sind glänzend veilchenblau, gegen das Licht gehalten russschwarz. Die Beine sind braunroth, die Füfse an der Wurzel braun, übrigens schwarz. Ein Weibchen.

Von Sierra Leone. Hellwig's Sammlung.

25. *Scolia stygia.* Stygische Dolchwespe.

Atra, abdomine holosericeo, alis fuscescentibus.

Schwarz, Hinterleib sammtglänzend, Flügel bräunlich.

Länge: Ein Zoll vier Linien.

Ich habe nur ein weibliches Insekt dieser Art vor

mir. Sie kommt der Sc. quadrimaculata am nächsten. Sie ist ganz schwarz, mit etwas steifen schwarzen Haaren besetzt, die an der Rükkenseite des Hinterleibes, die einen schwarzen Sammtschiller hat, nur an den Rändern der Leibringe, an der Bauchseite, der jener Schiller fehlt und wo die Oberfläche glatt und glänzend ist, in einigen Querstreifen einzeln stehn. Die Flügel sind durchscheinend, und wie mit einer dünnen braunen Farbe durchgossen, das Ende hat einen veilchenblauen Schimmer; die Adern sind rothbraun.

Aus Tranquebar, von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

26. Scolia procer. Vornehme Dolchwespe.

Nigra, fronte, thoracis lateribus, scutello, segmenti primi macula, tertii punctis duobus luteis; alis cyaneis.

Schwarz, Stirn, Halsschilds Seiten, Rükkenschild, ein Flekk auf dem ersten, zwei Punkte auf dem dritten Leibringe gelb; Flügel dunkelblau.

Länge: ein Zoll, acht Linien bis zwei Zoll.

Schlank gebaut, eine der gröfsesten dieser Gattung. Das Männchen ist schmaler als das Weibchen, hat einen kleinen anders gezeichneten Kopf, indem aufser der Stirn auch die ganze Mundgegend unterhalb der Fühlhornwurzel, so wie die Kinnbakken und der Augenkreis gelb sind; seine Fühlhörner sind doppelt so lang als beim Weibchen, ganz wie es in dieser Gattung gewöhnlich ist. Der Körper ist schwarz mit abstehenden schwarzen Haren besetzt, die am Bruststükke am dünnsten stehn, auf den gelben

Zeichnungen bräunlich, an der Wurzel der Bauchringe fehlen und zuweilen ganz abgerieben sind, so dass am Bauche seitwärts nur noch Haarschöpfe stehn bleiben. Die Stirn ist bei beiden Geschlechtern gelb, die Gegend der Nebenaugen schwarz. Am Halsschilde sind die vordern Seiten neben dem obern Mittelfelde, vor der Flügelwurzel, gelb; beide gelbe Zeichnungen neigen sich nach vorn gegen einander. Das Hinter-Ende jenes Mittelfelds des Halsschilds, zwischen der Flügelwurzel, ist gelb, äufserst schmal mit schwarz eingefasst. Auf dem Rükkenschilde unmittelbar hinter dem ersten gelben Flekke steht ein gelber Querflekk, den man mit dem ersten als Einen, durch einen schwarzen Querstrich getheilten, ansehn kann. Der erste Leibring, an dem der kurze Leibstiel sitzt, ist enger als die folgenden, und seine Oberfläche unter den Haaren glänzend glatt, da sie bei den andern dichtpunktirt ist. Auf seiner Rükkenseite steht ein grofser nach vorn zugerundeter, hinten gerader gelber Querflekk. Auf der Rukkenseite des dritten Bauchrings steht zu jeder Seite ein rundes gelbes Flekkchen, das sich leicht verkriecht, wenn das Insekt den Leib einzieht. Die Flügel sind von einem dunkeln Grünblau, gegen das Licht gehalten, russschwarz. An der Innenseite der Vorderschienen der gewöhnliche Polster mit der am Ende hervortretenden abgerundeten kleinen Sichel.

Aus Sumatra, von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

27. *Scolia atra.* Schwarze Dolchwespe.

Nigra, nitida, antennis rufis basi nigris, alis violaceis.

Schwarz, glänzend, Fühlhörner roth, an der Wurzel schwarz, Flügel veilchenblau.

Länge neun Linien.

Etwa Gröfse und Gestalt wie bei der Sc. sexmaculata, schwarz, glänzend, mit schwarzen Haren besetzt, punktirt. Die beiden ersten Gelenke der Fühlhörner sind schwarz und glänzend, die folgenden gelbroth und matt. Die Flügel sind stahlblau das sich zuweilen ins Purpurfarbige zieht, gegen das Licht gehalten russbraun. Der erste Leibring ist vorn steilabgestutzt, rauher und gröber punktirt als die übrigen.

Zwei weibliche Stükke, die aus Sierra Leone stammen. Hellwig's Sammlung.

28. *Ichneumon Plumator.* Fedrige Schlupfwespe.

Ferrugineus, postice seminiger, aculei valvulis plumatis, alis nigricantibus.

Rostroth, hinten halbschwarz, Schwanzstachelklappen federförmig, Flügel schwärzlich.

Länge ohne Stachel siebeh, mit dem Stachel vierzehn Linien.

Er hat den Körperbau des J. Insidiator u. ähnl. und ist durch die Beschaffenheit seines Schwarzstachels sehr ausgezeichnet. Die Fühlhörner sind schwärzlich, das grofse Wurzelglied ist rostroth. Kopf, Bruststükk und die vordern Beine sind rostroth glänzend, die Gegend des Rük-

kenschilds und die Hüften der Mittelbeine sind schwarz. die Ränder der Leibringe sind glatt; auf den ersten Leibringen ziehn sich die Punkte oft in Längsrisse. Die Bauchseite ist ausgehöhlt, grauweifslich mit schwarzen glatten Längsflekkchen zu jeder Seite. Die beiden Seitenborsten des Stachels sind durch kurze dichte Seitenhärchen wie lange schmale Federn gestaltet. Die Hinterbeine sind schwarz, lang, dikklich behaart, die Schenkelwurzel zuweilen roth. Die Flügel sind russfchwärzlich, besonders an der Wurzel oft bräunlich.

Aus Sumatra, von Daldorf. Hellwig's Sammlung.

29. *Papilio Heros Beltrão.* Heros - Falter Beltrao.

Alis repandis cyanescentibus postice fuscis: anticis apice rufo; subtus marmoratis: posticis ocellis ovalibus binis: antico incompleto.

Flügel geschwungen blaulich hinten braun: Vorderflügel Spitze fuchsroth; unten marmorirt: Hinterflügel mit zwei eirunden Augen: das vordere unvollkommen.

Nach Linné gehört er zu den Achivischen Rittern, nach Fabricius zu den Nymphalen; ich stelle ihn zu einer vom Grafen Hoffmannsegg gebildeten Familie, den Heroen, wovon die weitere Auseinandersetzung dem nächsten Hefte vorbehalten ist. Am nächsten ist ihm P. (Eq. Ach. oder Nymph.) Teucer verwandt, besonders der von Cramer Uitländ. Kapell. XXXIII Taf. 390. Fig. A. B.

als Weichen von Teucer vorgestellte Falter. Aber er ist noch gröfser und gleich auf den ersten Anblikk unterscheidet ihn der fuchsrothe Spitzenwinkel des Vorderflügels, wo diese Farbe am Vorderrande über ein Viertel der Länge einnimmt und sich am Hinterrande beinahe bis zum Hinterwinkel hinabzieht — und dann das eirunde, nicht kreisrunde Auge auf der Unterseite des Hinterflügels.

Länge des Körpers $1\frac{3}{4}$ Zoll, des Vorderflügels von der Wurzel bis zur Spitze 3 Zoll 3 Linien, gröfseste Breite desselben beinahe 3 Zoll; gröfseste Länge des Hinterflügels 3 Zoll 3 Linien, Breite desselben vom Vorderwinkel bis zum Afterwinkel 3 Zoll.

Der Körper ist mit braunen Härchen bekleidet, die auf dem Rükken blaulich sind. Der Hinterrand der Vorderflügel ist gerade und nur sehr sanft geschwungen, der Spitzenwinkel gerundet; der Hinterrand der Unterflügel geht ziemlich in einem flachen Kreisbogen fort, nur in der Gegend des Afterwinkels tritt der Flügel etwas aus dem Kreisbogen heraus; der Rand ist sanft geschwungen. Die Grundfarbe der Oberseite der Flügel ist ein helles Braun, das sich aber nur am Vorderrande der Vorderflügel, an dem Vorder- und Hinter-Rande der Unterflügel und an dem abhangenden für den Leib eine breite Rinne bildenden Innenrande dieser Flügel zeigt. Die Vorderflügel sind an der Wurzelhälfte schimmernd kornblumenblau, das aber durch einen bräunlichen Widerschein etwas unrein erscheint. Hinter diesem Felde ist der Flügel dunkelbraun, die Spitze des Flügels ist fuchsroth, und diese Farbe zieht

sich am Hinterrande fast bis zum Hinterwinkel hinab. Das Fuchsrothe begrenzt das Braune von dem Hinterrande her, wie das Blaue von vorn, so, dass das Braune ein breites Querband bildet, das sich von der hintern Mitte des Vorderrands schräg zum Hinterwinkel hinabzieht. Am Vorderrande steht in dem Rothen der Spitze unmittelbar an dem Braunen ein weisser Längsflekk *) und gleich daneben nach der Spitze zu zwei andre weisse Flekkchen, deren jeder die Spitze eines dunkelbraunen Flekks bildet, die in der Spitze befindlich sind. Auf der Oberseite der Unterflügel sieht man auf der gröfsern Wurzelhälfte eben jenes Blau, das nur nach dem Vorder- und Innenrande zu sich ins Braune verläuft; der übrige Endrand ist dunkelbraun, nur am Rande braunröthlich; dieses Braun bildet einen Endsaum und stofst an das Braun des Vorderflügels. Am obern Innenrande und auf der Wurzelfläche stehn die gewöhnlichen Härchen.

Die Unterseite ist wie beim Teucer schön marmorirt. Auf jedem Flügel unterscheidet man zwei scharf abgeschnittne Felder: das Wurzelfeld, das bis zur Mitte reicht, und das Hinterfeld. And der Wurzel sind die Vorderflügel lichtgelblichweifs mit dunkelbraunen Zikzaks, die mit dem Innenrande gleichlaufen; das Uebrige des Wurzelfel-

*) Man denke sich allemal den nicht ausgebreiteten Schmetterling, an dem die mit dem Vorderrande gleichlaufenden Zeichnungen nach der Länge, die mit dem Hinterrande parallelen, nach der Quere gerichtet sind.

feldes ist dunkelbraun, an der Innenseite mehr rothbräunlich mit einigen gelbgraulichen Flekken und schwärzlichen Zikzaks und am Vorderrande mit braunröthlichen Zikzaks, die mit dem Hinterrande gleichlaufen. Am Vorderrande sind mehre weifsgrauliche Stellen. Der Hinterrand des braunen Feldes, das gleichsam ein Querband bildet, ist geschwungen; die Buchten nehmen den Raum zwischen zwei Nerven ein. Das Hinterfeld des Flügels ist bräunlich, hinter jenem Querbande mit weifsen kurzen Querzügen, die so dicht stehn, dass das Braun dazwischen eben solche Querzüge macht; weiter hinterwärts findet man solche dunklere Querzüge auf braunem Grunde mit einem graulich lilla Anstriche; zwei parallele stumpfekkige schwarze Zakkenlinien laufen mit dem Hinterrande gleich und unfern desselben. Der Vorderwinkel ist einfarbig graubraun und hat nur die schwachen geraden Fortsetzungen jener beiden Zakkenlinien, und innerhalb derselben vier Flekke in einer Reihe: einen schwarzen eirunden neben dem Vorderrande, mit weifser innrer Spitze; zwei braune Punkte, deren jeder einwärts in einiger Entfernung ein weifses Mondchen neben sich hat, und einen gröfsern Augenflekk, dessen Stern schwarz, seine Umgebung schwärzlich mit einem weifsen Lichtpunkte, der schmale Augenkreis röthlich ist. Auf dem Unterflügel bildet die dunkle Hinterhälfte des Wurzelfeldes eine deutliche Querbinde, die sich am Afterwinkel verwäscht. In dieser Binde steht ein grofser eirunder Augenflekk in der Mitte des Flügels, dem Afterwinkel zu. Er ist schwarzbraun mit einem gelblichweifsen Kreise, der an der Hinterhälfte rostbraun umgeben ist; ein weifslicher Bogen steht unter dem

Vorderrande des Kerns. In eben der Binde befindet sich am Vorderrande ein rostbrauner Längsflekk, der einen weifsen Bogenstreif nahe am Vorderrande einschliefst. Man kann diesen Fekk als unvollendetes Auge, ohne Stern, ansehn. Die Gegend um diese beiden Augen ist schwarzbraun; das Uebrige der Binde ist braun mit einigen schwarzbraunen Zikzaks und zusammengedrükkten Ringen. Die Wurzelgegend ist graugelblich mit vielen braunen unordentlichen kurzen Querzügen; das Hinterfeld ist vorn grauweifs hinten rostbraun, überall mit vielen unordentlichen dunkelbraunen Querzügen bedekkt; die der weifslichen Gegend sind wie mit schwachen Lilla bepudert. Man entdekkt unweit des Hinterrands zwei parallele stumpfwinklige Querzüge, die mit dem ganzen Hinterrande gleichlaufen.

Der Schmetterling ist dem Grafen Hoffmannsegg von Rio de Janeiro von Hn. Justizkanzler Louis Beltrão mit andern Seltenheiten geschikkt und diesem eifrigen Freunde der Natur zu Ehren genannt.

30. *Papilio Nobilis Nemesis.* Edel Tagfalter Nemesis.

Alis supra nigris: anticis fasciis duabus abbreviatis purpureis, angulo postico sinuato; posticis subcaudatis macula sanguinea.

Flügel oben schwarz: vordere mit zwei abgekürzten Purpurbinden, Hinterwinkel gebuchtet; hintere fast geschwänzt mit einem blutrothen Flekke.

Länge des Leibes 1 Zoll des Vorderflügels von der

Einlenkung zum Spitzenwinkel hin 1½ Z. zum Hinterrande unfern des Hinterwinkels 1 Z. 2 Lin. Hinterrandsbreite 1 Z. Länge des Hinterflügels am Innenrande 1 Z. 2 Lin.

Fabricius würde diesen Tagfalter zu seinen Nymphalen zählen; nach Herbst's Eintheilung gehört er zu der sechsten Familie Nobiles, wo P. Dirce u. a. stehn. Der Vorderflügel bildet ein rechtwinkliges Dreiekk, dessen Hypotenuse, der Vorderrand, einen gedrükkten ausgehenden Bogen bildet; der Hinterwinkel ist gebuchtet, der Endrand sanft geschwungen. Der Unterflügel hat einen gerundeten, in der Mitte kaum merklich vortretenden Hinterrand; der Afterwinkel tritt als abgerundete Ekke hervor; der vordere Innenrand bildet für den Hinterleib eine breite Rinne, deren Gegend mit dunkelbraunen, kaum schillernden Haren bekleidet ist. Das Schwarz der Vorderflügel ist weniger mit Braun gemischt, als das der hintern; der Hinterrand ist an beiden braunroth. Zwei purpurrothe schräggestellte Querbinden stehn auf dem Vorderflügel und hangen durch den bis hinter die Mitte purpurrothen Vorderrand zusammen; reichen aber nicht bis zum Innen- und die hintere zum Hinterrande; die erste an der Wurzel ist eigentlicher ein grofser dreiekkiger Flekk, dessen Spitze dem Hinterwinkel zugewandt ist; die innere diese Spitze einschliefsende Seite läuft mit dem Innenrande gleich. Eine schwarze vom Hinterwinkel herkommende in der Mitte des Flügels liegende Querbinde trennt diesen Flekk von der hintern rothen Schrägbinde, dem innern Theile des Hinterrands zugewandt ist. Auf dem Hinterflügel steht hinter dem Vorderrande in der Mitte ein

nierenförmiges verblichen blutrother Flekk, mit der Hohlseite dem Hinterrande zugekehrt. Auf der Schwanz-Ekke sieht man blaugreise Schüppchen, die auch eine feine Einfassung des ganzen Hinterrandes bilden. Die Unterseite ist rostbräunlich; in der Mitte, so wie an einem Theile des Hinterrandes ins graulich Metallische schimmerd; mit schwärzlichen Sprenkeln besprützt; der Spitzenwinkel der Vorderflügel ist rostroth mit einigen unordentlichen milchweifsen feinen Zügen. Ein brauner Strich zieht sich von der Spitze zur Mitte des Innenrandes und setzt bei ausgebreiteten Flügeln über den Hinterflügel dunkler werdend zu dessen Afterwinkel fort, erreicht diesen aber nicht. Auf dem Hinterflügel begrenzt er von hinten her eine metallisch grauröthliche Schrägbinde, die sich am Innenrande so erweitert, dass sie diesen ganz einnimmt. Hinter dem braunen Schrägstreifen steht die Anlage eines andern von blaugrauen Schüppchen, die mit röthlichen Sprenkeln untermengt am Hinterrande einen breiten Saum bilden, der aber gegen den Vorderwinkel zu sich verliert; zwischen ihm und jenen Schrägstreifen liegt eine dunkelrothbraune Binde, die vom Afterwinkel aus, mit der Schrägstreife gleichlaufend sich bis zur Mitte erstrekkt, und dann von ihm abgewandt breiter werdend zum Aufsenwinkel sich hinzieht. Der Raum zwischen beiden ist mit Rostbraun und metallischem Grau ausgefüllt.

Kopf, Brust, Beine und Oberseite der Fresspitzen sind mit rothbräunlichen Härchen bekleidet; die Unterseite der Fresspitzen, das Brustbein und die Fufssohlen sind mit lebhaft gelben Härchen bedekkt. Die nach dem Ende

zu unmerklich verdikkten Fühlhörner sind rothbräunlich.

Insel St. Domingo. Graf Hoffmannsegg's Sammlung.

31. *Papilio Danaus Thalestris.* Danaer Tagfalter Thalestris.

Alis, integerrimis flavis: anticis disco puncto nigro, macula posticorumque limbo aurantiacis.

Flügel ganzrandig gelb: vordere im Mittelfelde mit einem schwarzen Punkte und orangerothen Flekke; Hinterflügel Saum orangeroth.

In dieser Familie einer der gröfsesten, der P. Philea Fabric. Ent. syst. 3. A. 212. 626. Herbst. Schm. V. 193. 100. Taf. 110. Fig. 6. 7. verwandt, aber schon durch die zugerundeten Hinterflügel davon verschieden. Noch ähnlicher ist ihm der von Cramer Uitländ. Kapell. 15. Taf. 173. Fig. E. F. abgebildete Tagfalter, den man mit Unrecht zu Philea rechnet. Graf Hoffmannsegg hat diesen von Rio de Janeiro bekommen und ich habe ihn P. D. Corday genannt. Malt man sich in der Cramerischen Abbildung oder auch in der Röselischen und Herbstischen Darstellung der Philea in Gedanken hinter dem orangerothen Flekke des Vorderflügels, dem Vorderrande näher an der Quer-Ader ein sammtschwarzes Querflekkchen, (nur dass man bei Philea die Ekke des Hinterflügels wegdenkt) so hat man ein getreues Bild unsrer schönen Thalestris, die ich also nicht weitläufig zu beschreiben brauche. Der Orangefiekk des Vorderflügels erstrekkt sich fast zum In-

nenrande. Nur der Vorderrand der Spitze ist fein schwarzgesäumt; am Hinterrande steht an der Spitze jeder Flügel-Ader ein schwarzer Punkt. Der Hinterrand der Unterflügel ist mit sehr flachen ausgehenden Bogen begrenzt; das Orangefarbige des Saums ist nicht hart abgeschnitten sondern verläuft sich sanft nach der Wurzel zu und nimmt den gröfsesten Theil des Flügels ein. Auf der Hinterseite jedes Flügels steht ein zimmtrothumkreister silbergrauer Doppelpunkt; der der vordern gröfser und aneinanderstosend. Die übrigen aus bräunlichen Sprenkeln zerstreuter Flekkchen sind so wie bei Philea und Corday geordnet; zuweilen häufen sie sich in Schatten am Saume an.

Aus St. Domingo. Graf Hoffmannsegg's Sammlung.

32. Mydas fulvifrons. Goldstirnige Keulenfliege.

Nigra, abdominis segmentis intermediis luteis, diaphanis.

Schwarz, mittlere Leibringe trübgelb, durchscheinend.

Länge beinahe einen Zoll.

Völlig von der Gestalt der M. filata, aber kleiner etwas schlanker. Das Gesicht ist mit goldgelben Haren bedekkt. Der ganze Leib schwarz, der zweite, dritte und vierte Leibring sind schmutzig röthlichgelb, durchscheinend; die Ränder dieser Leibringe gelblich; Seitenränder etwas schwärzlich, der fünfte Leibring ist an der Wurzel ebenfalls etwas rothgelb, übrigens wie der sechste, siebente und der letzte Ring schwarz, dieser am Ende etwas behaart. Das Bruststükk ist wie der kurzbehaarte erste Leibring mattschwarz, jenes hat einige kaum merkliche

sammtschwarze Striemen. Die sonderbar gestalteten kleinen Polsterchen, wovon an jedem Winkel der Rükkenseite des Bruststükks Eins steht, die querrunzlige Gegend unter dem Rükkenschilde, die nakkten zusammengedrükkten Schwingkolben, die querrunzligen verdikkten, unten sägezähnigen Hinterschenkel, den gebognen Zahn, in den die Hinterschiene an der Innenseite ausläuft, die beiden rothgelblichen flügelförmigen Fortsätze des Klauenglieds, die russbraunen, schillernden Flügel hat diese Art mit M. filata gemein.

Neu-Georgien. Von Franeillon in London an Hellwig mitgetheilt.

VII.

Ueber den Winteraufenthalt der Käfer,

von

dem Hofkaplan Karl Schmid in Wernigerode *).

In der Betrachtung der Natur, sagt Plinius an irgend einem Orte mit Recht, darf uns nie etwas überflüfsig und unmöglich scheinen; dies gilt auch, wie mich dünkt, von der Betrachtung des Kleinen und Verachteten in der Na-

*) Dieser Aufsatz enthält nichts als eigne Erfahrungen eines eifrigen und aufmerksamen Beobachters der Insekten. Er hat nichts mit der von Leske in Füefsli's neuem Magazine III. 1. Heft. S. 1. aus dem Schwedischen übersetzten Abhandlung von den Winterwohnungen der Schwedischen Insekten gemein, die überdiefs meinem Freunde unbekannt war.

Anm. d. Her.

tur, von den Insekten, und vielleicht auch von einem kleinen Theile ihrer Existenz, von ihrem Winterschlafe. Wenn auch nicht immer grofse und glänzende Resultate aus dieser Betrachtung hervorgehn, so sind es doch oft freundliche und helle Ansichten und hie und da Bestätigungen der Weisheit und der wundervollen Haushaltung des grofsen Urhebers der Natur. Nur auf dieses kleine Verdienst mache ich bei der hier folgenden Abhandlung einigen Anspruch.

Die überwinternden Käfer beziehn ihre Winterwohnungen nicht alle zu gleicher Zeit. Einige, vielleicht die zärtlicheren unter ihnen, früher, oft schon lange Zeit vor dem Eintreten der Kälte; andere später; unter die Zahl der erstern rechne ich besonders die Schnellkäfer, wenigstens einige Arten von ihnen; unter die letzteren die gröfseren Blattlauskäfer und einige Wanzen; von beiden fand ich oft mehrere selbst bei kaltem Herbstwetter und schon mit dem Eintritte des Frostes noch ausserhalb ihrer Winterquartiere. Dieſs scheint indess nur eine Ausnahme von der Regel, nach welcher überhaupt das frühere oder spätere Beginnen des Winters die Käfer in ihre Schlupfwinkel zurükkführt; es ist ein sehr sicheres Gefühl, wodurch sie hierbei geleitet werden. Vor den beiden letzten harten und anhaltenden Wintern machte ich die Bemerkung, dass die meisten Käfer mit den übrigen überwinternden Insekten ihre Winterwohnungen ungewöhnlich früh, nemlich bereits gegen die Mitte des Oktobers bezogen hatten; eben dieſs hatte ich schon bei einem vorhergehenden harten und anhaltenden Winter beobachtet; ich fand nemlich auch da die meisten über-

nternden Käfer, und unter ihnen selbst nicht gemeine,
, wo ich sie mit Wahrscheinlichkeit als überwinternd
chen konnte, schon sehr früh in ihren Winterbehau-
igen beisammen; die Baumrinden, die Moose, die Stei-
, die nächsten Umgebungen der Baumwurzeln u. s. w.
ren vor allen diesen, sich durch ihre Härte und Dauer
sgezeichnenden Wintern mit einer Menge von Käfern
gefüllt. Hingegen hatte ich in mehrern der vorigen
rbste, die einem gelinden Winter vorangingen, be-
rkt, dass selbst spät im November die Steine, die Moose
d die übrigen Zufluchtsörter der überwinternden Käfer
öfstentheils noch leer von Käfern waren, oder nur von
r wenigen und immer nur einzeln bewohnt wurden.
i fand vielmehr häufig noch in diesem Monate die sonst
erwinternden Käfer einzeln und zum Theil noch sehr
nter an schon vertrokkneten Gesträuchen, Zweigen,
Mauren und Steinen umherkriechen. Auch in dem
zteren Herbst, der dem diefsjährigen Winter (1801) vor-
ging, machte ich auf meinen Ausgängen dieselbe Be-
rkung; Steine und Moose und Baumrinden waren noch
gen das Ende des Novembers ungewöhnlich leer von
erwinternden Käfern, und meine Ausbeute war in die-
Zeit sehr gering, ich machte mir daher Hoffnung zu
em gelinden Winter, und sie scheint wenigstens bis
tt, da ich dieses niederschreibe, (gegen das Ende des Ja-
ars,) in Erfüllung zu gehen. Es wäre überhaupt sehr
wünschen, dass wir auf die Triebe und Handlungen
ser kleinen Geschöpfe eine gröfsere Aufmerksamkeit
ndeten, als es vielleicht bisher geschehen ist; für die
tterungskunde, die noch auf so unsichern und schwan-

kenden Gründen ruhet, geben uns vielleicht die Thie
überhaupt und insbesondere die Inkekten, die sicherst
Regeln; nur kommt es dabei auf eine sorgfältige u
mehrere Jahre hindurch fortgesetzte Beobachtung ihrer L
bensweise an; ich erdreiste mich daher auch nicht, je
Beobachtung von dem früheren oder späteren Bezieh
der Winterwohnungen unserer Käfer zu einer sichern u
nie trügenden Witterungsregel zu erheben; aber es wä
vielleicht der Mühe nicht unwerth, wenn mehrere sell
suchende und sammelnde Insektenfreunde ihre gemacht
Erfahrungen über diesen Punkt zusammenhielten um da
aus ein sicheres Resultat zu folgern. Wenn dieses auch n
einen bedeutenden Grad von Wahrscheinlichkeit ergäbe,
könnte der Nutzen für manche Zweige des geschäftig
Lebens doch schon sehr wichtig werden. Was das fr
here oder spätere Hervorgehen der Käfer aus ihrem Wi
terschlafe gegen das Ende des Winters und zwar in Bezi
hung auf einen frühern oder spätern Frühling, betrif
so sind meine Erfahrungen hierin noch zu mangelhaft u
unsicher, um daraus auch nur eine wahrscheinliche Ve
muthung herleiten zu können.

So sicher die überwinternden Käfer in der Wahl d
Zeit durch ihren Naturtrieb geleitet werden, mit eb
der Unfehlbarkeit wählen sie auch den Ort ihres Winte
aufenthalts; immer findet man ihre Wohnungen ihre
Körperbaue, ihrer Lebensweise und ihren übrigen Bedür
nissen vollkommen angemessen; nie bemerkte ich ei
Spur von einem Missgriffe, alles zeichnete auch hier in di
ser kleinen verachteten Thierwelt den sichern und n
fehlenden Gang der Natur. Einige Käfer überlassen sic

genlos den Sicherheitsanstalten, welche die Natur selbst ihrem Besten getroffen hat, ohne weitere künstliche rbereitungen zu ihrem Winterschlafe zu machen; andere igegen erbauen sich mehr oder weniger künstliche Höh- und Obdächer, wodurch sie nicht allein gegen die lte des Winters, sondern auch gegen die Nachstellungen er Feinde in einem so wehrlosen Zustande als es ihr interschlaf ist, gesichert werden. Viele Arten von der ttung der Rüsselkäfer, Blattlauskäfer, Blatt- fer, Laufkäfer, u. s. w. wählen sich zu ihrem Win- aufenthalte gröfsere oder kleinere, gewöhnlich etwas hohl- gende Steine, ohne sich weiter unter denselben eine ützende Höhle zu bauen. Man findet die meisten von sen eben genannten Käfern in der Stellung, dass sie t dem Rükken der Erde zugekehrt sind, mit den Füfsen r, und zwar vermittelst der daran befindlichen Häkchen den Steinen hangen; einige suchen sich auch auf die- untern Seite der Steine kleine natürliche Aushöhlungen d heimliche schützende Winkel. Es scheint, als ob diese fer jene Stellung deswegen wählen, um an den empfind- neren und Verletzungen am meisten ausgesetzten Thei- ihres Körpers desto trokkner und sicherer zu bleiben, lem die Flügeldekken und das Halsschild wegen ihrer öfseren Härte (besonders bei einigen Arten der Rüssel- d Blattkäfer) weit leichter der Nässe und Kälte wi- rstehn zu können scheinen. Doch machen die meisten ufkäfer, besonders die gröfseren unter ihnen hievon e Ausnahme, indem diese in ihrer gewöhnlichen Stel- g; nemlich mit den Füfsen der Erde zugekehrt, ihren interschlaf halten; diese Käfer scheinen aber überhaupt

durch ihren fast beständigen Aufenthalt in und über d Erde mehr an die Nässe und Kälte gewöhnt zu sein. E nige von den gröfseren Laufkäfern bereiten sich klein wiewohl nicht sehr künstliche Höhlen unter den Steine besonders unter solchen, wo sich mehrere kleinere in ei anderlaufende Wurzeln der Gräser und Blumen finden; die dienen ihnen zur Zubereitung kleiner Obdächer, die g nau der Gröfse und dem Umfange ihres Körpers angem sen sind. Diese kleinen Gehäuse bedekken gewöhnlich n den Kopf und das Halsschild, zuweilen auch einen kl nen Theil der Dekkflügel. Aehnliche, aber schon etw künstlichere Höhlen bauen sich unter den Steinen ei ge gröfsere Arten der Raubkäfer; sie sind gröfstenthe aus dem feinen Moose oder den kleinen Grashalmen, b sonders an den Seitenwänden der Steine, zusammengeset Dass übrigens die Erde selbst den Winter über viele Kä bewirthet, ist wohl ausser allem Zweifel. Oft fand i in dem, im December und Januar bei gelinder Wit rung zu frühen Gartenfrüchten umgegrabenen Lande me rere überwinternde Laufkäfer und zwar in kleinen Er höhlen. Vorzüglich scheinen aber mehrere Gattungen v Käfern an den Wurzeln der Bäume in der obern Erdrin zu überwintern; wenigstens habe ich hier oft im Win reiche Ausbeute gefunden. Ausser einigen Laufkäfe überwintern hier besonders mehrere Arten von Rüss käfern; den Curculio Germanus, der im Sommer se einsam lebt, fand ich im Winter oft zu zwei bis drei Wurzeln eines Baumes. Viele von diesen an den Bau wurzeln überwinternden Käfern mögen vielleicht aus d an den Wurzeln der Bäume nagenden Larven entwikk

sein, die zum Theil erst im Herbst ausgeschlüpft oder zur Vollkommenheit gelangt sind, und nun in ihrem Geburtsorte den Winter über bleiben. Viele suchen aber auch wahrscheinlich als schon vollendete Käfer hier einen Zufluchtsort für den Winter, weil durch die verschiedenen Krümmungen der Baumwurzeln natürliche Höhlen gebildet und ihnen hier Schutz gegen zu grofse Kälte, und Nässe gegeben wird. Es ist daher sehr wohl gethan, wenn man im Herbste die Wurzeln der, besonders im Grase stehenden oder mit Moos umwachsenen Obstbäume auflokkert und von der obern Rinde befreiet, damit Nässe und Kälte die hier überwinternden Käfer und Larven, wovon letzteren den Baumwurzeln schädlich genug sind, vertreiben möge. Von dem Triebe der Käfer, sich zu ihrer Winterwohnung ein schützendes Obdach zu suchen, war mir auch diefs ein Beweis, dass ich an dem Fufse der mit Moos bekleideten Mauern, deren es in hiesiger Gegend einige von beträchtlicher Länge giebt, den Winter die meisten Käfer fand, und zwar in der Regel an derjenigen Seite der Mauer, die gegen nasse und kalte Winter ihrer Lage wegen am meisten sicherte, an der entgegengesetzten Seite hingegen allemal weniger. Auch hier ist an kein absichtliches Aufsuchen einer solchen Gegend zu denken, sondern an Gefühl und Naturtrieb, welche diese Käfer an wärmere und trokknere Gegenden führen. An solchen Mauern fand ich besonders viele gemeine Schildkäfer, Laufkäfer, Blattkäfer und Stinkkäfer. — Für einen sehr grofsen Theil von Käfern sind ferner die Bäume, besonders die gröfseren, ihre abgestorbenen und aufgeborstenen Rinden, das Moos welches sie an den gröfse-

ren und an der Erde hinlaufenden Wurzeln umgibt und die Zwischenräume derselben ein Zufluchtsort für den Winter. Auch hier überlassen sich viele von ihnen den Veranstaltungen der Natur, und suchen sich nur solche Stellen wo sie gegen Kälte, Nässe und Winde gesichert sind. So fand ich mehrere Arten von Schnellkäfern z. B. den El. bipustulatus sehr oft im Winter in den mit Moos bekleideten Fugen und Spaltungen der Rinde alter- der Eichen; ferner einige Arten von Bokkäfern, Flohkäfern und einige kleinere Laufkäfer. Indess bauen auch einige dieser überwinternden Baumbewohner künstliche Höhlen von dem weicheren Baste der innern Baumrinde, wovon einige beinahe das Ansehn der Puppengehäuse von Nachtschmetterlingen haben; in solchen Höhlen fand ich z. B. das Rhagium mordax und Inquisitor, das erstere unter der Rinde der Eiche, das letztere aber allein in der Fichte *). Zuweilen findet man auch hier eine Ausnahme von der Regel, so entdekkte ich einst in einem härteren Winter den Carabus granulatus, der sonst gewöhnlich allein unter Steinen in den vorhin beschriebenen Erdhöhlen überwintert **), in einem alten zum Theil schon vermoderten Weidenstamme und zwar in ei-

*) Sollten diese Höhlen von dem Käfer gebildet, und nicht vielmehr die verlassnen Wohnungen von Schmetterlingsraupen sein?

Anm. d. Her.

**) In der Gegend von Braunschweig findet man ihn nicht selten in Stämmen.

ner beträchtlichen Höhe desselben; hier, in dem modernden weichen Holze der Weide hatte er sich eine sehr bequeme Winterwohnung zubereitet. Unter der hohlen Rinde der ältern Bäume, der Eichen, der Weiden, der Tannen überwintern ebenfalls viele, besonders kleinere Käfer; hier aber sind sie häufig den Verfolgungen der Spechte und der Spinnen ausgesetzt und man findet hier mehr Trümmer und Ueberbleibsel als noch lebende Käfer. — Das abgefallene Laub der Wälder und Hekken, besonders an blumenreichen Wiesen wird auch für mehrere Käfer ein Winterobdach; besonders fand ich an den Aufsenseiten kleiner Laubhölzer unter den auf Wiesen und Feldern sich über das abgefallene und hier durch Winde angehäufte Laub ausstrekkenden Zweigen mehrere nicht gemeine Käfer überwintern. Endlich überwintern auch, wiewohl in sehr geringer Anzahl einige Käfer in den verwelkten oder zum Theil noch grünenden Blättern einiger gröfseren Pflanzen; dahin hört z. B. das Wollkraut, welches in den innern Winkeln der weichen, gegen Nässe und Kälte schützenden Blätter mehrere vorzüglich kleinere Käfer, von der Gattung Curculio Altica u. s. w. aufbewahret.

Was das Ueberwintern der Wasserkäfer betrift, so habe ich hierüber noch keine ganz genaue und sichere Beobachtungen anzustellen Gelegenheit gehabt. In gelinden Wintern sahe ich sie oft in Teichen und Sümpfen - ziemlich lebhaft und munter; sie scheinen also da keiner Erstarrung unterworfen zu sein; in harten und anhaltenden Wintern verkriechen sie sich wahrscheinlich im Schlamme oder in den feuchten Ufern der Teiche und Sümpfe; in

dem ersteren fand ich wenigstens, da einst mitten im Winter ein kleiner Teich ausgebracht wurde, mehrere gröfsere und kleinere Wasserkäfer und zwar ziemlich tief in dem Schlamme in völliger Wintererstarrung; selbst da ich sie in ein mit Wasser angefülltes Glas brachte, zeigten sie anfangs sehr schwach Spuren von Leben; und erst nach einem Aufenthalte von einer halben Stunde wurden sie in dem Glase lebendig und munter. Doch muss ich hier einer Beobachtung erwähnen, die ich in einem der vorigen Winter zu machen Gelegenheit hatte. Ich fand nemlich an dem Fufse eines Kalkgebirgs, welches in beträchtlicher Entfernung von Teichen, Sümpfen und Flüssen lag, unter einem Steine einen Wasserkäfer von mittlerer Gröfse im völligen Winterschlafe; dieser Schlaf oder diese Erstarrung war, da es an diesem Tage sehr kalt war, sehr vollständig; da ich ihn aber bei meiner Zuhausekunft in ein Glas mit Wasser setzte, zeigte er früher, als ich es erwartete, Spuren von Leben, vermuthlich weil ich ihn auf einem ziemlich langen Wege in einer wohlverwahrten Schachtel in der Tasche getragen hatte; ich erhielt ihn nachher einen grofsen Theil des Winters. Es ist mir nachher nie wieder gelungen im Winter unter Steinen einen Wasserkäfer zu entdekken; ich wage es daher nicht, aus dieser einzigen Erfahrung eine Regel herzuleiten, nach welcher die Wasserkäfer den Winter auch ausser dem Wasser zubrächten; vielleicht war auch diefs eine Ausnahme von der Regel, oder der Käfer war durch einen Zufall, vielleicht durch Wasservögel hieher gekommen; Uebrigens beweiset diese Erfahrung, dass die Wasserkäfer auch ausser ihrem Elemente und zwar selbst in der kälteren Jahreszeit lange

zubringen können, und eines würklichen Winterschlafes fähig sind; da ferner die Wasserkäfer sehr weit fliegen können, und an warmen Sommerabenden weite und hohe Züge unternehmen: (einer der gröfsern hiesigen Wasserkäfer flog mit einem starken Geräusch in ein geöffnetes Zimmer meiner ziemlich hohen und von Teichen und Sümpfen entfernten Wohnung) so wäre es möglich, dass sie gegen den Winter ihre Wasserbehälter verlassen und sich unter Steinen oder andern Orten eine Winterwohnung suchen *).

Die überwinternden Käfer bringen den Winter ohne alle Nahrung zu; sie bedürfen dieser auch nicht, weil die Natur durch die Erstarrung oder den Schlaf, in welchen sie gegen den Winter fallen, für ihre Erhaltung und Fortdauer mütterlich sorget. So bald man sie aber aus diesem Zustande der Erstarrung durch die Versezzung an einen wärmeren Ort zur Munterkeit und zum Leben bringt, sind sie, wenn man ihre gewöhnliche Nahrung ihnen verschaffen kann, desto gefräfsiger. Ich hatte einst drei Stükke von hiesigen Laufkäfern der gröfsern Art aus ihrem Winteraufenthalte und im Zustande der vollen Erstarrung zugleich mit mehrern kleinern selteneren Laufkäfern in eine Schachtel gebracht und sie die Nacht in einem warmen Zimmer mit einander stehn lassen. Am folgenden Mor-

*) Hellwig fand den Hydrophilus fuscipes (scarabaeoïdes Fab.) an mit Moosbedekkten Baumstämmen im Frühjahre.

Anm. d. Her.

gen fand ich beim Eröffnen der Schachtel zu meinem gröfsten Leidwesen die kleinern Laufkäfer alle von den drei gröfseren verzehrt und nur wenige Trümmer von ihnen übrig; die Mörder waren desto munterer und im vollen Leben. Die Grade der Erstarrung oder des Winterschlafes richten sich also sehr nach der gröfseren oder geringeren Kälte des Winters; bei einem sehr hohen Grade von Kälte ist die Erstarrung jedesmal viel sichtbarer, die Lebbensverrichtungen fast durchaus gehemmt, die Bewegung oft kaum bei einer stärkeren Berührung in die Augen fallend, und auch diese kleinen Bewegungen unsicher und wie in einem Taumel schwankend, und dennoch ist Leben in ihnen. Ein gröfserer Laufkäfer, der an einem sehr kalten Wintertage von mir in voller Erstarrung gefunden und sogleich auf eine Nadel gespiefst wurde, gab, so lange ich ihn der vollen Kälte ausgesetzt liefs nur sehr wenig Zeichen des Lebens und des Schmerzens von sich, nur dann und wann bewegten sich zukkend die Fühlhörner und die äufsersten Fufsglieder, aber nur matt und sehr unterbrochen. Aber nach einem kurzen Aufenthalte in einem warmen Zimmer krümmte er sich viel sichtbarer und wurde unruhiger und mit dem Vorübersein der Erstarrung schien er erst für den Schmerz empfindlich zu werden. In den kältesten Tagen des harten Winters von 1799 fand ich mehrere überwinternde Käfer in alten abgehauenen Eichenstämmen, die mit Eis bedekkt, oder vielmehr ganz bereifet waren; vielleicht war diefs der höchste Grad von Erstarrung; denn auch bei einer etwas unsanften Berührung zeigten sie keine Spur von Leben und Gefühl. Allein schon in der, zu ihrer Aufbewahrung be-

stimmten blechernen Kapsel, und bei der geringern Wärme der Tasche, worin ich sie trug, bemerkte ich an ihnen schwache Zeichen des Lebens, die gröfstentheils zuerst in den Fühlhörnern sichtbar wurden, später in den Füfsen. Bei meiner Zurükkunft fand ich sie nach einem kurzen Aufenthalte im warmen Zimmer im vollen Leben. Wenn hingegen im Winter gelinderes Wetter eintritt, so ist die Erstarrung jedesmal geringer; da bewegten sich die meisten überwinternden Käfer bei jeder Berührung; aber alles zeugte von einem Zustande der Betäubung und von einem Taumel, in welchem sie sich befanden, ihr Gehen war ein Fallen und Aufstehen und ein unsicheres Schwanken von einer Seite zur andern. Bei länger anhaltendem gelinderen oder wärmern Wetter waren die Zeichen ihres Lebens noch sichtbarer und ihre Bewegungen noch sicherer und bestimmter, besonders bewegten sie alsdann die Fühlhörner noch weit lebhafter; doch bemerkte ich, dass, wenn dieses gelindere Wetter mitten im Winter einfiel, die meisten überwinternden Käfer auch da ihre Winterwohnungen nicht verliefsen, indem sie ihr inwohnender Trieb lehrte, dass sie ausser denselben noch keine Nahrung finden würden. Vermuthlich befinden sie sich auch alsdann, wenn sie bei solchem gelinderen Winterwetter ungestört in ihren Wohnungen bleiben, in dem Zustande eines, wiewohl geringeren Schlafes. Bewundert habe ich es indess, dass an solchen wärmeren Wintertagen der schlafende aber in seiner Ruhe gestörte Käfer sich sogleich auf die ihm eigene Art zu vertheidigen weifs. Eine schmerzliche Erfahrung dieser Art machte ich einst an einem gröfseren Laufkäfer, den ich an einem solchen gelinden

Wintertage in einem alten modernden Eichenblokke fand. Indem ich nehmlich nach dem schlafenden Käfer griff, um ihn aus seiner Höhle hervor in meine Kapsel zu bringen, sprützte er mir in einer nicht geringen Entfernung gerade in den einen Augenwinkel einen so beifsenden und übelriechenden Saft, dass er bei dem sogleich erfolgenden Schmerz meinen Händen entfiel und sich unter dem Gesträuche verlor. Etwas Aehnliches habe ich an solchen wärmeren Wintertagen an der ebenfals überwinternden Chrysomela coriacea bemerkt, indem auch dieser Käfer einen blutrothen Saft aus dem Munde bei der ersten Berührung hervorgehen liefs. Diese Art der Vertheidigung habe ich hingegen niemals weder an diesem noch an einem anderen Käfer bemerkt, wenn ich einen oder den andern an einem sehr kalten Wintertage und also in voller Erstarrung fand. Die eigentliche Erstarrung scheint also die thierische Besinnungskraft oder das thierische Bewusstsein gänzlich zu unterdrükken und sie in den Zustand einer völligen Wehrlosigkeit zu versetzen. In diesem Zustande der vollkommenen Erstarrung waren bei den meisten Käfern die Fühlhörner entweder unter dem Halsschilde verstekkt, oder zu beiden Seiten herabgesenkt und ohne alle Bewegung.

* Sehr viele überwinternde Käfer beziehen ihre Winterwohnungen allein; die mehrsten aus der Gattung Chrysomela, Curculio, Cerambyx bringen den Winter über einsam zu. Bei anderen findet aber ein gesellschaftliches Ueberwintern statt; einige von diesen leben zwar auch im Sommer in einem Zustande der Geselligkeit; wie

z. B. der Carabus prasinus sowohl im Sommer als im Winter unter Steinen zu vierzig und mehreren gefunden wurde. Die auch im Sommer gesellschaftlich lebende sehr gemeine unflüglige Langwanze, Lygaeus apterus, fand ich im Winter an den Wurzeln der Bäume und an dem Fuſse der Mauern in ganzen Klumpen gröſstentheils mit den Füſsen gegen einander gekehrt und gleichsam in einander verwikkelt; in einem solchen Klumpen zählte ich 63 Wanzen. Die gemeine Altica oleracea lebt den Winter über mit mehrern ihres Gleichen oft zu 20 entweder unter Steinen oder unter alter Baumrinde; bei diesen letzteren bemerkte ich fast immer, dass sie dicht an einander gedrängt gröſstentheils mit ihren Körpern in einerlei Richtung und in einer Art von Ordnung überwinterten. Auch die Coccinella bipunctata sah ich einmal zu zwölf bei einander unter einem Steine und zwar ebenfals in einer dichtgeschlossenen Reihe überwintern; auffallend war es, unter diesen zwölf Käfern auch nicht einen einzigen von den mit ihnen in Absicht der Zeichnung und Bildung so nahe verwandten Arten ihrer Gattung zu finden. Was für ein Trieb führte diese Käfer unter einem und demselben Obdache zusammen? Mir war diese Erscheinung wenigstens ein Beweis von den genauen sichern Grenzlinien, welche die Natur zwischen den verschiednen Gattungen und Arten gezogen hat. Unter die, in Gesellschaft überwinternden Käfer gehört auch noch der schöne Carabus intricatus den ich oft in alten vermoderten Baumstämmen zu fünf bis sechs bei einander fand; endlich sah ich einen unserer kleinsten Schnellkäfer zuweilen in ganzen Lagen unter Steinen bei einander überwintern. Dieses Zusammenleben ei-

niger Käfer im Winter unterscheidet sich indess sehr von der Geselligkeit einiger anderer Insekten, z. B. der Bienen, der Wespen, der Ameisen. Bei diesen sind es gemeinschaftliche Bedürfnisse entweder der Nahrung und des Unterhaltes oder der Fortpflanzung und Erziehung der Jungen, wodurch sie zusammengehalten werden; bei den in Gesellschaft überwinternden Käfern ist dieses aber nicht der Fall. Auch scheint es nichts bestimmtes in ihrer Lebensweise zu sein, weil man mehrere dieser gesellig überwinternden Käfer auch oft einsam findet. Z. B. mehrere Arten von Flohkäfern und Laufkäfern überwintern zuweilen in gröfsern oder kleinern Gesellschaften, zuweilen aber auch allein. Dieses gesellschaftliche Ueberwintern einiger Käfer unterscheidet sich auch noch von der Geselligkeit der Bienen, der Wespen, der Ameisen dadurch, dass jene mit dem Eintreten des Frühlings und Sommers sich wieder von einander trennen, einige wenige, vorhin schon genannte, ausgenommen. Wahrscheinlich finden sich, besonders in Gegenden, die den Aufenthalt mehrer Käfer von einer Gattung oder Art begünstigen, mehrere derselben durch den Geruch, seltner wohl durch bloßen Zufall, unter einem und demselben Obdache im Winter zusammen. Wie sehr überhaupt die Lage des Orts, der Zug der Luft und das Streichen der Winde das Zusammentreffen mehrerer Käfer von einer Gattung oder Art an einem und demselben Orte begünstige oder veranlasse, davon ist mir unter andern folgendes Beispiel überaus merkwürdig gewesen. An einem kleinen Hügel einer Wiese, der etwa zwölf Fuss lang und acht Fuss breit, also von sehr geringen Umfange, und zum Theil mit dem Weifsdorn bewachsen war,

fand ich in der Blüthezeit des letzteren und zwar nun schon mehrere Jahre hinter einander die Leptura sexguttata mit ihren Abarten in gröfserer Anzahl: niemals aber auf dem in der Einfassung der Wiese blühenden Weifsdorn auch nicht auf den Schirmblumen, die in dem grofsen Raume der Wiese in grofser Menge blüheten, wohl aber auf den Blumen die zunächst in dem kleinen Bezirke des bezauberten Hügels blüheten. Ich glaubte diesen mir nicht unwichtigen Käfer, da der Weifsdorn dieses Hügels schon verblühet war, in einem sehr nahen Tannenwalde, wo noch einzelne Weifsdornen in voller frischer Blüte standen, zu finden; aber alle meine wiederholten Bemühungen waren vergebens, ich schnitt daher einen ziemlich grofsen und noch sehr frisch blühenden Zweig von dem Weifsdorn aus dem Tannenwalde ab, eilte damit (es war ein heifser stiller Mittag) zu jenem Hügel befestigte den blühenden Zweig so gut ich konnte, an den bereits verblüheten des Hügels, und wartete nun mit Sehnsucht auf den vorhin genannten Käfer; schon nach Verlauf einer Viertelstunde sah ich zu meinem gröfsten Vergnügen mehrere dieser Käfer zu dem noch frisch blühenden Weifsdorne heranfliegen, und ich fing an diesem Mittage auf diesem Hügel und auf diese Art noch mehre dieser Käfer. Was für ein geheimer Zug war es, wodurch gerade nur diese Käfer und nur an diesem Orte, der noch dazu von einem so kleinen Umfange war, zusammengeführt wurden? und warum fand ich sie in der ganzen übrigen Gegend, weder auf dem Weifsdorn noch auf einer andern Blüthe? Das Anziehende für diese Käfer muste also in dem Orte, in seiner Lage gegen die Sonne oder gegen den Zug der Luft und der Winde, und nicht

allein in der Nahrung liegen. Auf eine ähnliche Weise habe ich mehrere Sommer hintereinander die schöne Buprestis nitidula nur auf den Blumen eines kleinen Gartens und sonst nirgends in dem ganzen Umfange einer grofsen Gegend gefunden. Noch Manches bleibt mir in dieser Erscheinung übrig, was ich mir nicht erklären kann. Indess dachte ich mir das Zusammentreffen mehrerer Käfer unter einem und demselben Winterobdach auf eine ähnliche Art, nehmlich durch die Lage des Orts, durch den Zug der Luft und durch den feinen Geruch der Käfer bewirkt.

Endlich überwintern auch viele Käfer gar nicht, oder sind wenigstens aller meiner Nachsuchungen ungeachtet nicht als solche angetroffen, und die Erfahrungen mehrer selbst suchender Insektenfreunde stimmen damit überein. Den gewöhnlichen Maikäfer, Melol. vulgaris, habe ich zwar oft im Winter unter Steinen oder unter alter Baumrinde, aber jedesmal vollkommen todt oder schon ganzlich zerfallen angetroffen. Den gemeinen Hirschkäfer (Lucanus cervus) fand ich sehr oft im Winter in alten Eichenblättern, aber jedesmal völlig ausgetrokknet, obwohl zuweilen noch völlig unverletzt; hierher scheint er sich also nach der Begattung zu begeben, nicht aber um zu leben und zu überwintern, sondern hier sein Grab zu finden. Ferner habe ich mir einen Käfer von der Gattung Leptura Malachius, Cantharis und Meloe überwinternd angetroffen. Diese und andere nicht überwinternde Käfer erreichen also wahrscheinlich noch in demselben Sommer, da sie als vollendete und völlig entwikkelte Insekten erschienen, wiederum ihr Ziel. Diese auffallende Ungleichheit in der

längern und kürzeren Lebensdauer der Käfer wird vielleicht dadurch einigermafsen wieder aufgehoben, dass eben die, welche nicht überwintern, und noch in demselben Sommer, oft nach wenigen Wochen, wenn die Begattung vollzogen und damit ihre Bestimmung erreicht ist, wieder sterben, eine so viel längere Zeit als Larven leben. Diese Vermuthung wird mir durch das Beispiel des gemeinen Maikäfers und des Hirschkäfers sehr wahrscheinlich. Von der Larve des ersteren ist es bekannt, dass sie wenigstens vier Jahre in ihrem Larvenstande lebt; und von der Larve des Hirschkäfers versichern mehrere bewährte Naturbeobachter, dass sie funf bis sechs Jahre als Larve lebe. Die Larve von der Pyrochroa coccinea, die nicht überwintert, und deren Verwandlung ich selbst in einem mit Erde angefüllten Zukkerglase abgewartet habe, lebte über anderthalb Jahre in ihrem Larvenzustande. Die überwinternden Käfer erreichen vielleicht in kürzerer Zeit ihre vollkommne Ausbildung. Dieſs ist z. B. bei dem überwinternden bekannten Borkenkäfer, bei vielen Rüsselkäfern, bei den Blatt- und Blattlauskäfern bekannt genug; es wäre zu wünschen, dass hierüber noch mehre genaue Beobachtungen gesammelt und zusammengestellt werden könnten, um diese Vermuthung zu einem noch höheren Grade von Wahrscheinlichkeit zu bringen. Könnte man sie als gegründet annehmen, so wäre die Natur in Absicht dieser scheinbaren Partheilichkeit gerechtfertigt, indem sie das, was sie auf der Einen Seite zu nehmen scheint auf der andern wieder ersetzt; zugleich wäre dieſs ein kleiner Zusatz zu dem Systeme der Absichten in der Natur, die auch selbst in ihren kleineren und unbedeutenderen Erzeugnissen nicht

zu verkennen sind. Ob übrigens diese überwinternden Käfer mehr als Einen Winter ausdauren, kann wohl schwerlich durch Erfahrung und Beobachtungen ausgemacht werden; indess ist es, besonders bei denen, die einen sehr hohen Grad von Kälte ertragen können, nicht unwahrscheinlich. Die überwinternden Käfer scheinen überhaupt eine gröfsere Lebenskraft zu haben, oder man findet an ihnen das, was man ein hartes Leben zu nennen pflegt. Etwas Aehnliches glaube ich an einigen den Winter über erstarrenden oder schlafenden Säugthieren bemerkt zu haben, z. B. an dem Dachs und Siebenschläfer, die unter den schrekklichsten Martern oft längere Zeit fortleben und nur mit Mühe zu tödten sind. Viele der überwinternden Käfer können sehr lange zeit auch im Sommer hungern, und die meisten scheinen bei Verletzungen und oft schweren Verwundungen eine grofse Unempfindlichkeit zu zeigen, ohne dabei ihr Leben zu verlieren. Ein an die Nadel schon mehrere Tage aufgespiefster sehr raubsüchtiger überwinternder Laufkäfer verzehrte mit gutem Appetit einige ihm vorgehaltene kleinere Käfer: schwerlich würde er diefs unter grofsen Schmerzen oder bei dem Herannahen seines Todes gethan haben.

VIII.

Bemerkungen über Lygaeus apterus Fabricii *),

von

Friedrich Hausmann.

I.

Beschreibung des vollkommnen Insekts.

Lygaeus apterus: rubro nigroque varius, hemelytris rubris: punctis duobus nigris, alis nullis.

*) Die Gelegenheit, die ich hatte, ein in unsern Gegenden so häufiges Insekt zu beobachten, und der Mangel einer befriedigenden Geschichte dieser durch manche Eigenheiten ausgezeichneten Langwanze, bestimmten mich zu diesem Versuche einer vollständigen Naturgeschichte dieses Thiers.

Fabr. Ent. syst. 4. 161. 90.

Cimex apterus: Lin. S. N. 2. 727. 78.

Scopoli Carn. 370. Schrank. En. 541.

Brahm Ins. Kal. 1. 10. 38.

La punaise rouge des jardine Geoffr. Ins. 1. 440. 11. Pl. 9. Fig. 4.

Punaise rouge et noire sans ailes. Degeer. Ins. 3. 276. 20.

La punaise sociable. Stoll. Pun. 62. Tab. XV. 103.

Die Blinddekke. Sulzer's Gesch. d. Ins. pag. 97.

Die Maskenwanze (la punaise demi-ailée) Cuvier's elem. Entw. d. Naturg. d. Th. 2. S. 402.

Mittlere Länge des Insekts = $4\frac{1}{2}$ Linie (Rheinl.)

Mittlere Breite — = $2\frac{1}{3}$ — ——

Der Kopf hat eine eiförmige Gestalt, ist vorn sehr spitz, oberhalb etwas gewölbt und mit vertieften Punkten besetzt. Er hat eine schwarze Farbe. Der Saugrüssel 2) reicht bis an die Einlenkung der mittlern Beine, und ist wie der Kopf, an dessen Spitze er eingelenkt ist, schwarz. Die Rüsselscheide ist viergliedrig. Die einzelnen Glieder sind walzenförmig; das zweite ist am längsten; das letzte endigt sich in einer stumpfen Spitze und ist mit feinen Haren besetzt. Die Augen sind kuglig und braun.

2) Eine sehr genaue Beschreibung des Saugrüssels der Wanzen findet sich im De Geer. 3. S. 237—242.

Vor denselben sind die viergliedrigen schwarzen Fühlhörner eingelenkt. Die beiden ersten Glieder haben beinahe gleiche Länge; die beiden andern sind etwas kürzer; das letzte endigt sich in eine stumpfe Spitze und ist dicht mit graulichen Haren besetzt. Die Nebenaugen, mit denen die meisten Wanzen versehen sind, fehlen dieser Art. Das Halsschild ist hinten breiter als vorn; flach; in der Mitte, der Quere nach etwas erhaben; nach hinten zu mit vertieften Punkten bestreut; vorn etwas ausgerandet und an den Seiten schwach gerandet. Es hat eine schwarze Farbe und ist sowohl oberhalb als unterhalb ringsumher roth gesäumt. Das Rükkenschild ist kurz, dreiekkig, schwarz. Die Halbdekken bedekken bei den meisten Individuen nur die Hälfte des Hinterleibes, da ihnen der hintere häutige Theil, bis auf einen kurzen Ansatz, zu fehlen pflegt. Der lederartige Theil ist an der Aufsenseite schwach gerandet, geadert und mit vertieften Punkten besetzt. Er hat eine rothe Farbe; da wo er das Rükkenschild einschliefst, einen schwarzen Saum; auf der Schulter einen dreiekkigen und auf der Mitte, einen runden schwarzen Flekk. Die kurzen Ansätze des häutigen Theils sind bräunlich. Die Flügel fehlen gänzlich. Die Brust ist schwarz, hinten roth gesäumt. Der Hinterleib hat eine eiförmige Gestalt, ist oberhalb plätt, unterhalb gewölbt und besteht aus sechs Ringen. Oberhalb ist der Theil, welcher von den Halbdekken bedekkt wird, roth, der übrige schwarz, an den Seiten und hinten mit einem rothen Saume. Der Bauch ist glänzend schwarz und ebenfalls roth gesäumt. Die Beine sind schlank. Die Schenkel-Anhänge sind an der

Wurzel roth und haben einen Einschnitt. Schenkel, Schiene und Fufs sind schwarz und mit feinen Haren besetzt. Der Fufs besteht aus drei Gliedern, von denen das mittelste sehr kurz, das dritte mit zwei Klauen versehn ist.

Abart 1. Die beiden schwarzen Flekke auf den Halbdekken sind so erweitert, dass das Rothe auf denselben beinahe ganz verschwindet.

Abart 2. Das Halsschild hat auf der Mitte eine schmale rothe Querbinde; die Ringe des Hinterleibes sind hinten sämtlich roth gesäumt.

Sulzers Gesch. Tab. 10. Fig. 14.

Abart 3. Mit Flügeln und dem vollständigen häutigen Theile der Halbdekken. — Eine eben so merkwürdige als seltne Abart. — Geoffroy (Ins. 1. S. 440) führt sie, so viel ich weifs zuerst an; nach ihm gedenken ihrer aber auch De Geer, Fabricius und Illiger in einer Anmerkung zum Cuvier. —

Mir selbst ist es nicht gelungen unter den vielen Hunderten dieser Wanze, die ich theils eingefangen, theils im Freien beobachtet habe, auch nur Ein geflügeltes Exemplar zu finden. Mein verehrungswürdiger Lehrer, Herr Professor Hellwig in Braunschweig, besitzt aber mehee Stükke von dieser Abart, und hat die Güte gehabt sie mir zur Ansicht mitzutheilen. Die Flügel haben an diesen ungefähr die Länge des lederartigen Theils der Halbdekken und sind von einer gelblich weifsen Farbe. Der häutige

Theil der Halbdekken ist bräunlich, geadert, und liegt, wie bei andern Wanzen, kreuzweis übereinander.

Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, dass die Ungeflügelten noch unvollkommne Insekten wären, von denen nur wenige den vollkommnen Zustand erreichten; da man sie aber so sehr häufig in der Begattung findet, und doch nach aller Erfahrung kein unvollkommnes Insekt zur Fortpflanzung fähig ist, so bleibt nichts anders anzunehmen übrig, als dass die wenigen geflügelten Stükke, entweder Abarten von L. aptérus, oder Individuen einer besondern Art sind. Letzteres ist aber auch nicht wahrscheinlich, weil sie sich von den Ungeflügelten durch nichts anders als durch die Flügel und den vollständigen häutigen Theil der Halbdekken unterscheiden; weil die Halbdekken der Ungeflügelten doch auch schon einen merklichen Ansatz des häutigen Theils haben und weil endlich die geflügelten nur ausserordentlich selten und wenn sie sich finden, immer unter grofsen Haufen Ungeflügelter angetroffen werden 3).

3) Für eine Abart vom Lyg. apt. hält sie auch Geoffroy. Seine Worte sind: "Malgré cette défectuosité elles sont parfaites pour la forme et la grandeur, puisqu'elles s'accouplent. C'est ce qui m'a fait croire pendant long temps, que cette espèce manquoit toujours d'ailes, jusqu'a ce que j'en aye trouvé quelques-unes ailées. Il paroit donc que c'est une variété, mais des plus singulières." Tom. 1. p. 440.

Stoll sagt bei der Beschreibung des Lyg. apt.: "On devroit donc par conséquent les considérer, rélative-

II.

Naturgeschichte des Insekts.

Diese Langwanze lebt in den warmen Jahrszeiten an Baumstämmen, an Hekken, Zäunen, Mauern, Leichensteinen, am häufigsten aber an den Stämmen der Lindenbäume. Den Winter über hält sich diese Wanze unter der Borke und dem Moose der Bäume und unter dem Laube auf, welches an der Wurzel der Bäume und unter den Hekken zu liegen pflegt. — Oft schon an gelinden Tagen des Decembers und Januars, verlassen manche Individuen auf einige Zeit ihren winterlichen Aufenthalt. So fand ich schon am 7. 8. und 9ten Januar 1801. mehre auf dem Göttingischen Walle. Ich nahm einige mit mir nach Hause, konnte sie aber nicht länger als Einen Tag lebendig erhalten, da sie doch im Sommer viele Tage lang ohne Nahrung zubringen können. Im Anfange oder in der Mitte des Märzes pflegen diese Wanzen aus ihrem Schlafe zu erwachen 4). In den ersten Wochen halten sie sich noch die meiste Zeit unter dem Laube auf und kommen nur bei warmen Sonnenblikken zum Vorschein. Je

ment à leur configuration, comme des chrysalides ou nimphes, si dans cette forme elles n'étoient pas déja capables d'engendrer, ce qui, autant que cela m'est connu, n'a pas lieu dans aucun insecte encore dans l'état de nimphe" pag. 62.

4) Im Jahre 1799 kamen bei Braunschweig die ersten Wanzen im April zum Vorschein; in andern Jahren habe ich sie aber schon früher gefunden.

wärmer aber die Tage werden, desto häufiger findet man sie ausserhalb ihrer Schlupfwinkel. Vom Ende Märzes bis zum Oktober trifft man sie an den heitern warmen Tagen vom frühen Morgen bis zu Sonnenuntergang an den oben genannten Aufenthaltsörtern in grofsen Haufen beisammen an. Sie pflegen immer gedrängt neben einander, oftmals auch aufeinander zu sitzen und die Köpfe nach einem Mittelpunkte zusammenzustekken. Berührt man sie, so laufen sie sehr schnell auseinander, versammeln sich aber sehr bald wieder in einen Haufen. An den Lindenbäumen halten sie sich am untern Theile des Stammes bis auf vier Fufs über der Wurzel und zwar beständig an der Sonnenseite auf. Hierbei habe ich die Bemerkung gemacht, dass die jungen, noch unvollkommnen Wanzen dicht über der Wurzel und an den von den Wurzeln getriebenen jungen Schösslingen, die Alten hingegen höher hinauf zu sitzen pflegen, und dass sie sich sehr selten an jungen Bäumen, sondern immer an solchen Stämmen aufhalten, deren Borke rissig ist. Die Anzahl derer, welche an einem Stamme beisammen leben, ist sehr verschieden. Oft habe ich an einem Baume mehre hundert Stükk gezählt. Gegen Abend und auch am Tage bei rauher Witterung, verkriechen sie sich unter die Spalten und Risse der Borke und unter das Laub welches am Fufse der Bäume und Hekken zu liegen pflegt.

Sie nähren sich hauptsächlich von dem Safte der abgefallenen Blätter, der Baumrinde und todter Insekten. Die Blätter durchlöchern sie mit ihrem Rüssel so, dass sie einem feinen Siebe ähnlich werden. Ich habe nie bemerkt

dass sie lebendige Insekten angegriffen hätten um sich von ihrem Safte zu nähren. Ich fing eine Menge von diesen Wanzen ein, liefs sie viele Tage hindurch hungern und setzte darauf andere kleinere lebende Insekten mit ihnen in ein Gefäfs, die sie, ob sie gleich an Anzahl und Stärke überlegen waren, keinesweges angriffen. Ueber todte Fliegen aber und andere todte Insekten, selbst über Leichname ihrer Brüder, die ich ihnen vorwarf, fielen sie her, senkten das erste Glied ihres Rüssels in den Körper, und saugten ihnen gierig den Saft aus. Da sie nicht wie viele andre Insekten, weit und breit ihre Nahrung aufzusuchen brauchen, sondern an einem Baumstamme oder an den abgefallenen Blättern unter einer Hekke, den ganzen Sommer hindurch hinreichenden Unterhalt finden, so pflegen sie sich, ausgenommen wenn sie sich begatten, ruhig an einem Orte aufzuhalten.

Die Zeit der Begattung ist bei dieser Wanze nicht wie bei den meisten Insekten, bestimmt. Der gröfste Theil der überwinternden Wanzen begattet sich zwar im April und Mai, eine grofse Menge aber erst im Junius, Julius, August und im Anfange des Septembers 5). Daher kömmt es, dafs man vom Monate Julius zum Oktober oft an einem Baume Eier, unvollkommne und vollkommne Wanzen beieinander antrifft.

Um die Lebensart und besonders die Begattung und

5) Im Jahre 1799 fand ich am 16ten April die ersten und im Anfange des Septembers die letzten in der Begattung.

Verwandlung dieser Wanze genauer beobachten zu können, fing ich eine Menge von ihr ein, und setzte sie in runde Gläser, die ich bis zur Hälfte mit Erde anfüllte und oben mit einem Dekkel von Flor verschlofs. Die Erde feuchtete ich zuweilen an und bedekkte sie mit abgefallenen Blättern und Reisern. Auf diese Weise erhielt ich die Wanze sehr lange Zeit hindurch lebendig und konnte sie bequem beobachten.

Bei der Begattung legt sich das Männchen auf den Rükken, ergreift und umklammert das Weibchen mit den Beinen, senkt sein Zeugungsglied ein, kehrt sich wieder um, und folgt dem Weibchen rükklings überall nach 6). Ich setzte mehrere Paare in besondere Gefäfse und fand, dass die Begattung drei bis vier Tage lang ununterbrochen dauerte. Im Anfange der Begattung trennten sich Männchen und Weibchen bei der geringsten Berührung, wenn sie aber einige Zeit lang in der Begattung gewesen waren, so konnte ich sie anrühren, aufheben, drükken, ohne eine Trennung zu verursachen. — De Geer sagt in der

6) De Geer hat diese Bemerkung auch an andern Wanzen gemacht. Er sagt: Dans l'accouplement les punaises sont placées bout par bout ou dans une même ligne, les derrières attachées ensemble; le male se laisse ainsi entrainer par la femelle par-tout ou elle marche, et ne se laisse pas volontiers séparer d'elle, au moins dans plusieurs espèces: car dans quelques autres j'ai observé quelles se séparent au moindre attouchement. Tom. 3. p. 242. Pl. 13. fig. 15.

unten angeführten Stelle, dass sich die Männchen einiger Wanzenarten während der Begattung nicht leicht vom Weibchen trennen liessen, da er hingegen bei Andern das Gegentheil bemerkt hätte. Sollte dieſs nicht so zu erklären sein, dass jene schon längere Zeit, diese hingegen etwa erst einige Stunden lang in der Begattung gewesen waren?

Der Körper des Weibchens dehnt sich schon während der Begattung sehr aus, und bekommt am Ende einen wenigstens noch einmal so grofsen Umfang, als er zuvor hatte. Das Weibchen kriecht nach der Begattung einige Zeit lang langsam umher und legt dann, im Durchschnitt 20 Eier haufenweis an feuchten Stellen unter das Laub. Die Eier haben die Gröfse einer halben Linie, sind eirund, perlweifs und sehr glatt und glänzend. Mir ist es sehr wahrscheinlich, dass sowohl Männchen als Weibchen bald nach der Begattung sterben. Ich konnte sie wenigstens in meinen Gefäſsen nicht lange nachher lebendig erhalten, und bemerkte auch, dass sich ihre Anzahl an den Orten wo sie vorher in so grofsen Haufen beisammen gelebt hatten, sehr verminderte.

Die Eier bekommen nach und nach eine bläulichere Farbe und schwellen allmälig immer mehr und mehr auf, bis endlich nach sechs bis acht Wochen die jungen Wanzen auskriechen 7). Sie sind anfangs noch weich und

7) Wenn aus jedem gelegten Ei eine Wanze auskäme, und alle ausgekrochenen Wanzen am Leben blieben,

weifslich und bekommen erst an der freien Luft ihre Festigkeit und Farben. Ihr Körper hat die Länge einer Linie und beinahe schon ganz die Gestalt wie bei dem vollkommnen Insekte, nur dass die Halbdekken noch sehr kurz, mit dem Rükkenschilde zusammengewachsen und schwarz sind. Das Rükkenschild ist wie bei dem vollkommnen Insekte schwarz, hat aber in der Mitte einen rothen Längsstreif. Der Kopf ist ganz schwarz das Halsschild ebenfalls schwarz und vorn und an den Seiten roth eingefasst. Der Hinterleib ist ganz roth und auf dem dritten und fünften Ringe ist oberhalb ein runder schwarzer Flekk. — Der After und die Beine sind schwarz; diese haben an allen Gelenken rothe Flekke. Wenn die jungen Wanzen die Gröfse von drittehalb Linien erreicht haben, so häuten sie sich zum erstenmale. Die Haut spaltet der Länge nach auf dem Kopfe und dem Halsschilde und die Wanze kommt durch diese Oeffnung in einer neuen Gestalt zum Vorschein, indem sie die alte Haut

so könnten sich hundert Paare, die in einem Haufen zusammen lebten, nach vier Zeugungen bis auf zwei Millionen vermehren. Nach den Beobachtungen aber, die ich darüber angestellt habe, kömmt ungefähr nur die Hälfte der gelegten Eier aus, also von zweitausend Eiern, die hundert Weibchen in einem Sommer legten, im Durchschnitt tausend. Da sich nun aber die Anzahl dieser Wanze in jedem Jahre im Ganzen gleich ist, so muss man annehmen, dass nur etwa hundert Paare überwintern und sich im kommenden Jahre fortpflanzen, und dass die übrigen achthundert, entweder ein Raub andrer Thiere werden oder auf andre Weise umkommen.

allmälig von ihrem Körper abstreift. Anfangs ist ihr Körper wiederum weich und weifslich, bekömmt aber nach einigen Stunden Festigkeit und Farben. Die Halbdekken sind länger und unten spitzer als zuvor, und auf der untern Seite der Ringe des Hinterleibes siud drei schwarze Flekke. In diesem Zustande wachsen die Wanzen bis zur Gröfse von vier Linien und häuten sich alsdann zum zweitenmale. Das Rükkenschild verliert nun den rothen Längsstreifen, dagegen bekommt das Halsschild den hintern rothen Saum und die Halbdekken werden noch länger. Wenn die Wanzen in diesem Zustande die Gröfse von vier ein halb bis fünf Linien erreicht haben, so häuten sie sich zum letzten male §), und erhalten ihre vollkommne Gestalt. Die Halbdekken bekommen den Hautansatz und verlieren bis auf zwei Flekke die schwarze Farbe, die Beine die rothen Gelenkflekken und die Ringe des Hinterleibes bis auf den Saum am Seitenrande, die rothe Farbe.

Diese nunmehr vollkommnen Wanzen leben, wenn sie nicht anders schon früher ein Raub anderer Thiere werden, bis zum kommenden Jahre, in welchem sie ihr Geschlecht wieder fortpflanzen.

Zu den Eigenheiten dieser Wanze gehört, dass sich bei ihr, der, den meisten ihrer Gattungsgenossen eigenthümliche, unangenehme Geruch in einem kaum merkli-

§) Die geflügelten Wanzen häuten sich viermal und bekommen erst bei der letzten Häutung ihre Flügel.

chen Grade findet und dass sie ein sehr hartes Leben hat, welches besonders folgende Bemerkung beweist., die Brahm in seinem Insekten-Kalender 1. S. 11. anführt. Er fand nämlich zur Winterszeit eine dieser Wanzen, welche beinahe den ganzen Hinterleib verloren und auch nicht mehr die geringste Spur von Eingeweiden hatte, munter wie die Uebrigen umherkriechen, obgleich die Verletzung allem Ansehn nach schon alt war.

Vom Nutzen und Schaden dieser Wanze weiss ich wenig zu sagen. Ihre ausserordentlich grosse Anzahl und weite Verbreitung lässt mit Recht vermuthen, dass sie einen nicht unbeträchtlichen Einfluss in der Haushaltung der Natur haben muss; — und den hat sie auch zuverlässig indem sie einer grosen Menge von Vögeln und andern Insekten zur Nahrung dient, und indem sie die sonst in Fäulniss übergehenden abgefallnen Blätter und todten Insekten zerstören hilft. Der Schaden, den sie verursacht, ist dagegen gewiss sehr unbedeutend.

IX.

Prüfende Uebersicht

der

seit 1801 aufgestellten neuen Gattungen und Arten.

Ich beginne mit der Arbeit eines Freundes, die so eben die Presse verlassen hat. In Friedrich Weber's Observationes entomologicae, continentes novorum quae condidit generum characteres, et nuper detectarum specierum descriptiones. Kiel in d. neuen akadem. Buchhandl. 1801. Seit. XII und 120. 8. finden wir ausser mehren neuen Gattungen auch viele neue Arten, zugleich mit der vollständigen Angabe der Arten einiger weniger bekannten Gattungen Passalus und Sagra. Die Prüfung der neuen Gattungen bleibt dem nächsten Bande vorbehalten, hier nur ihre Anzeige. Der Verfasser hat die neuerdings aus Scarabaeus gebildeten

Gattungen: Geotrupes, Scarabaeus, Copris, Onitis, Aphodius und Creutzer's Actinophorus, den er Ateuchus nennt, mit neuen Gattungsbeschreibungen versehn. Von Carabus hat er die grofsen Maxillosus, sexguttatus, tabidus u. ähnl. unter dem Namen Anthia, die erste Familie des Preufs. Käf. Verz. Sycophanta, Inquisitor u. s. w. unter Calosoma die zweite Familie auratus, hortensis u. a. unter Tachypus, die 12te Fam. crepitans, bimaculatus u. a. unter Brachynus getrennt. Von Eumolpus Kugel. (Chrysomela aurata, ignita, Cryptocephalus obscurus u. ähnl.) theilt er eine Gattungsbeschreibung mit. Dem in Wiedemann's Zool. Archiv. I, 2. als zweifelhaft angegebnen Erotylus quadriguttatus hat er die neue Gattung Eumorphus, der Fabricischen Chrysomela bipunctata die Gattung Oïdes angewiesen.

Es liegt im Plane dieses Abschnitt's, dass die neuen Arten, die in Schriften blofs entomologischen Inhalts aufgestellt sind, nur namentlich angezeigt werden dürfen. Umständlicher werden nur diejenigen geliefert, die in solchen Schriften enthalten sind, wo Insektenkunde nur einen Theil ausmacht, um dem Insektenfreunde das zusammen zu liefern, was er sonst in Werken suchen müsste, deren übriger Inhalt ihm vielleicht ganz gleichgültig ist.

Hier also nur die Namen mit eingestreuten Bemerkungen.

Geotrupes Monoceros aus Brasilien.

G. dentatus a. Sumatra scheint das Weibchen irgend

einer Art, und ich würde ihn für den weiblichen Gideon halten, wenn die Beschreibung des obern Kopfrandes nicht abwiche.

Cobris conspicillata a. Brasilien, dem C. splendidus verwandt.

C. bidens ist der von mir Wiedem. Zool. Arch. I, 2, 108, 5 beschriebne C. femoratus, der unstreitig zu der Familie dieser Gattung gehört, welche Fabricius und Weber Onitis nennen. Fabricius nennt ihn in seinem neuen Werke S. 47. N. 77. C. femorata.

Ateuchus histeroides Nord-Amerika.

Hister pulcherrimus Holstein; gehört zu der dritten Familie d. Verz. d. Käf. Preufs. wo aeneus metallicus u. a. stehn.

Opatrum hispidum Sumatra.

O. sericeum Sumatra. Die Augen berühren sich auf der Stirn. Dieser merkwürdige Käfer scheint mir nicht zu Opatrum, sondern mit Tenebrio violaceus, Helops cyanicollis Web. u. ähnl. zu Einer Gattung zu gehören, am besten zu Helops.

Erodius cassidoïdes Ostindien.

Tenebrio impressus Sumatra.

T. aerugineus Sumatra.

Helops cuprarius und cyanicollis Sumatra. An den Individuen des Cyanicollis, die ich vor mir habe, hat das Halsschild an der Wurzel nicht vier, sondern drei eingedrukkte Punkte.

Trogosita elongata Sumatra.

Tachypus vinctus Nordamerika.

T. caelatus Holstein scheint mir eine Abändrung

des C. quadrisulcatus Verz. Käf. Preufs. 176. 48. C. sulcicollis Payk. Fn. Su. 1. 153. 72.

Cychrus stenostomus Nordamerika ist von Knoch in seinen neuesten Beiträg. z. Insektengesch. I. Taf. 8. Fig. 13. meisterhaft abgebildet und beschrieben.

Cicindela aurulenta Sumatra. War von Fabricius mit Unrecht als Abändrung der Sexpunctata angesehn.

C. labiata Südsee-Inseln.

Odacantha fasciata. Nach Lund ist sie aus Surinam. Olivier Ent. 3. 35. 19. Ic. t. 7. f. 80. hat sie unter dem Namen Carabus bifasciatus beschrieben und gibt Nordamerika als das Vaterland an. Die Gattung Odacantha hat Paykull aus Carab. melanurus Pr. K. errichtet.

Elaphrus elegans Sumatra. Er gehört nicht zu den Laufkäfern, die ich wegen des feinen Endgliedes der Fressspitzen der Gattung Elaphrus beigesellte, weil dieses ihm fehlt, sondern muss zu der andern Familie von Elaphrus gerechnet werden.

Clerus rufipes Brasilien.

Cantharis flavipennis Amerika.

Necrophorus tomentosus Amerika. Die Farbe der Fühlhörner, die hier bezeichnend ist, ist nicht angegeben.

Nitidula buprestoïdes Sumatra. Scheint doch zu dieser Gattung zu gehören. Die Flügeldekken haben zerstreute lichtere gleichsam eingedrükkte Flekke oder Stellen.

Coccinella punctatissima Amerika.

C. remota Nordamerika. Die Beschreibung passt genau auf C. abreviata Fabr. E. S. 1. 269. 19.

C. hemisphaerica Amerika.

C. dubia Kiel. Sollte sie nicht C. arctica Fabr. E. S. 4. App. 446. 105-106. Fa. kul Fn. Suec. 2. 40. 41. Herbst. K. 5. 383. 114. t. 59. f. 10. sein?

Cassida variolosa Brasilien.

C. adhaerens.

C. punctata Sumatra. Ich zähle auf den Flügeldecken sechszehn und mehr Tropfen.

C. scalaris Sumatra.

Eumolpus fulgidus Brasilien. Sollte dieſs nicht die wahre Chrysomela ignita Fabr. sein?

Chrysomela decipiens Amerika. Etwa Abändrung von C. Philadelphica Fab. E. S. 1. 329. 111? Die Gröſse und der Körperbau sind nicht angegeben.

Oïdes livida Ostindien. Zu dieser Gattung scheinen Chrysomela ferruginea, Barbara, Sophiae auch zu gehören.

Galleruka testacea und Sumatrae a. Sumatra sind sicher nur Abändrungen einer in noch mehren Abweichungen der Zeichnung vorkommenden Art, die ich Variabilis genannt habe.

G. analis, bicolor a. Sumatra.

G. humeralis — G. alpina Schweizer Alpen.

G. Baccharidis Nordamerika.

Haltica cyanea Sumatra.

Crioceris cyanipes und Solani Ostindien.

C. tricolor Sumatra.

Eumorphus Sumatrae a. Sumatra, der Erotylus

quadriguttatus Wiedem. Z. Arch. I, 2. 124. 18. Taf. 1. Fig. 4. wo man in der Beschreibung statt auf jeder Flügeldekke stehn vier — zwei Flekke lesen muss.

Erotylus brunneus.

Zonitis piezata Amerika, ist von Fabricius im Supplem. 104. 7 — 8 beschrieben. Weber hat der merkwürdigen Kinnladen nicht erwähnt.

Sagra splendida, tridentata, fulgida aus China.

Clytra bicolor Sumatra, die C. bifasciata Wied. Z. A. I, 2, 130, 24. wo der blaue Schulterpunkt übersehn ist.

Hispa haemorrhoïdalis Sumatra ist oben von mir weitläufiger beschrieben.

H. spinosa Sumatra.

H. inaequalis Amerika. Ist H. nervosa Panzer Ueb. Voet. Käf. 4. Vorr. N. 1. Titelkupf. fig. 1. und 1. *

H. rosea Amerika.

Cetonia Ynca Perù.

C. flava, laeta Brasilien.

C. mixta Sumatra, scheint der C. acuminata verwandt.

C. marmorea, ciliata Sumatra.

C. adspersa Brasilien.

Melolontha alba Sumatra, würde ich für Fabricius M. Stigma hatten, wenn Weber des weifsen Flekks unfern der Spitze der Flügeldekke erwähnte.

M. rorida Sumatra. Scheint M. Commersonii Oliv. Ent. 1. 11. 3. Ic. t. 4. f. 40. a. b.

M. pallens Sumatra. Vielleicht M. dispar Herbst

K. 3 65. 12. t. 23. fig. 1.? Doch ist ein Irrthum leicht möglich, da hier, wie bei mehren Beschreibungen, Gröfse und Korperbau nicht angegeben sind.

M. compressa Sumatra. Im Baue der Brunnea etwas ähnlich. Der Name hat wahrscheinlich Depressa heifsen sollen.

Buprestis scutellaris Sumatra. Die B. Pyrotis Wiedem. Z. A. I. 2. 119. 14. Taf. 1. Fig. 3.

B. Stigma Sumatra. B. metastatica a. a. O. 121. 15. Sie hat genau dasselbe lange Rükkenschild des vorhergehenden Käfers.

B. armata Sumatra.

B. bilineata Amerika.

B. cogitans. Nordamerika. Ungefähr die Gestalt von B. Rubi, aber um die Hälfte kleiner.

B. culta Amerika. Von der Familie der Taeniata. Die Punkte stehn nicht so regelmäfsig, wie die Zeichnung sie darstellt.

B. ovata Amerika.

Elater bilineatus. Das Vaterland ist Surinam.

E. cinereus Amerika. Die Beschreibung passt auf mehre Nordamerikanische Arten.

E. discoideus Nordamerika. Von der Gestalt des E. Varius.

Passalus interruptus. Das Citat von Petiver gehört zum Disiunctus. Von Brown und der Merian lässt sich nicht urtheilen, da die Abbildungen nicht genau genug sind, doch kann man wegen des Vaterlandes die Merian beim Interruptus stehn lassen. Ueber Müller kann man auch nie zur Gewissheit gelangen.

Bei P. disiunctus ist anzugeben vergessen, dass die Halsschildsfurche den Vorderrand nicht erreicht.

P. assimilis Amerika.

P. emarginatus Sumatra, der P. levicollis Wiedem. Z. A. I, 2, 103, 1. Das Kopfschild ist unregelmäfsig.

P. dentatus Sumatra. Der P. planus Wied. a. a. O. 104, 2. An dem Fabricischen Citate zweifle ich wegen des verschiednen Vaterlandes.

Lucanus lunatus Sumatra. L. depressus Wiedem. a. a. O. 105. 3. Den grauen Haarüberzug, dessen der Verfasser erwähnt, halte ich für Schmutz.

L. piceus Nordamerika. Der L. piceus Gmel. 1591. 15. scheint der L. tenebrioïdes. Den Weberischen Käfer hat Knoch L. frontosus genannt.

L. Quercus Nordamerika.

Cerambyx albotarsus Tranquebar, ist C. femoralis Oliv. Dict. enc. meth. V. 297. 28. wo Oliv. Ic. 61. t. 7. f. 45. angezogen wird. Die hier angeführten Abbildungen aus diesem Werke würden also wegfallen. Drury gibt Jamaica als das Vaterland seines 1. t. 40. f. 1. vorgestellten Käfers an.

C. splendidus Sumatra. Es ist sonderbar genug, dass mein Freund so wie ich diesen Käfer als unbeschrieben aufstellten; er unter demselben Namen und in derselben Gattung, wo ihn Fabricius E. S. 2. 263. 45. hat, ich als Lamia Daldorfii Wied. Z. A. I. 2. 136. 31. Taf. 1. Fig. 5. weil ich nicht glaubte, dass man diesen in der Gestalt und in den vier Augen der Lamia Tornator so ähnlichen Käfer davon trennen und zu einer verschied-

nen Gattung rechnen würde. Die verschiednen Abarten findet man a. a. O. angegeben.

C. porcatus.

Stenocorus pictus Sumatra. Saperda chalybaea Wied. a. a. O. 138. 32. Taf. 1. Fig. 6.

Rhagium attenuatum Ostindien.

Callidium bidens Sumatra. Scheint C. annulare Fabr. E. S. 2. n. 79.

Leptura cuprea vom Flusse Terek.

L. Carolina Karolina.

Apate bicornis Amerika. Hellwig besitzt einen der Beschreibung entsprechenden Käfer, der aber sehr viel kleiner als A. cornuta, ja kleiner als Capucinus ist.

Anthribus nodicornis Sumatra.

Attelabus analis Amerika, beschrieb ich zuerst in Schneid. ent. Magaz. 5. p. 616. Herbst führt diesen bei seinem Analis K. 7. 154. 15. t. 105. f. g. an, doch ist dieser verschieden.

Curculio cyaneus Brasilien.

C. quadripunctatus und abdominalis Sumatra.

C. bispinosus Sum. gehört zu der Familie von C. Nucum. Die beiden Bruststacheln fehlen dem Einen Geschlechte,

C. longimanus Sumatra.

C. uniculor Sum. ob Abart von Squamosus?

C. rusticus Sum. C. exsertus.

Colydium Sumatrae wahrscheinlich das oben beschriebne C. longicorne.

Ips abbreviata Sumatra.

Mancis fusciata Amerika. Diese Art möchte schwer auszumitteln sein, da Gestalt und Gröfse nicht angegeben sind.

Acheta Chinensis China.

Locusta nigrostoma ist Cornuta Degeer.

Ephemera atrostoma Brasilien.

Ichneumon cingulatorius Holland.

Vespa crucigera scheint V. cruciata Christ. Hymen. t. 32. f. 2.

V. Sumatrae kommt oben unter dem Namen Mutrillata vor.

Libellula vittata Ostindien.

Papilio E. Tr. Numa Sumatra.

P. F. Mercurius Sumatra.

P. N. Acidalia, D. Concordia China.

Hesperia Cephalus Ostind.

Zygaena cingulata China; aurulenta.

Noctua maculata Ostindien.

Membracis subulata, carinata Amerika.

Tettigonia gigantea Sumatra, T. speciosa Wied. Z. A. I, 2, 145, 38 Taf. 2.

Cicada atomaria, farinosa Sumatra. Sind wohl Flatae.

Cercopis quadriguttata Kiel.

Cimex amethystinus Sumatra.

Anthrax obscura Schweiz.

Mehre schon von Cramer, Drury, Lichtenstein, Fabricius beschriebne Arten, um deren nähere Bestim-

mung sich der Verfasser verdient gemacht hat, sind in diesem Verzeichnisse übergangen. Schon das Angeführte ist hinreichend, jedem Insektenfreunde dieses reichhaltige Büchlein bedeutend zu machen.

X.

Vermischte Nachrichten und Bemerkungen.

I.

Im Verlage der Schulbuchhandlung in Braunschweig ist jetzt eben

Systematisches Verzeichniss der Schmetterlinge der Wiener Gegend. Herausgegeben von einigen Lehrern am kaiserl. königl. Theresianum in Wien. Mit einer Synonymie der vorzüglichsten Schriftsteller und vielen Anmerkungen und Zusätzen von neuem herausgegeben. 1801. in zwei Bänden, der Eine von XVIII und 482, der andre von 284 Seiten erschienen.

Ich darf über diese Arbeit nichts weiter sagen, als dass sie einen schon oft geäufserten Wunsch, über die

vielen nur namentlich angeführten Arten Aufklärung zu bekommen, zu erfüllen unternommen ist. Wenn alle Urtheile über dieses Werk so günstig ausfallen, wie das des berühmten Verfassers jenes Verzeichnisses, des verdienstvollen Raths und Dechant Schiffermüller, so darf es auf allgemeinen Beifall zählen. Die Herausgabe jenes Meisterwerks war um so weniger überflussig, da das Verzeichniss selbst nicht mehr zu haben ist. Herr Schiffermüller arbeitete, wie er dem Herausgeber vor kurzem schrieb, schon lange an Aufklärungen und Zusätzen zu einer neuen Auflage, die er von dem Aufseher des neuen kaiserl. königl. Naturalienkabinett's in Wien, Herrn Probst Eberle besorgt zu sehn wünschte. Nach Vollendung dieser Arbeit will Er seine Schmetterlingssammlung jenem Kabinette übergeben, wozu jeder Freund der Insektenkunde Glükk wünschen wird. Allein eine Ueberhäufung von Geschäften und eine Menge von Abhaltungen haben den unermüdeten achzigjährigen Greis noch immer nicht das Ende seiner Arbeit erreichen lassen. Möge die seinem Wohnorte wiedergegebne Ruhe diesem Unternehmen günstiger sein! Vielleicht gefällt es dem Verfasser seinen Nachtrag mit dieser Ausgabe in Verbindung zu setzen.

Folgende Bemerkungen über einige Gegenstände dieses Verzeichnisses ziehe ich aus einem Schreiben des Hn. R. Schiffermüller.

S. 39. In Hubner's meisterhaften Abbildungen ist auf der Taf. 2. der Sphinges, Fig. 11. Viciae für Loti blofs durch ein Verschn gekommen.

S. 37. Zu den dort angegebnen Unterschieden der Sph.

Viciae von S. Lonicerae kommt noch hinzu, dass die Raupe merklich verschieden ist, und standhaft (sie ist mehremal erzogen) eine eiförmige, rundum freie Hülse, wie die der Sph. Onobrychis und Loti, nur von einer verschiednen Farbe, webt, da man die Hülse von S. Lonicerae, Filipendulae und Ephialtes vielmehr gerstenkornförmig nennen muss.

S. 189. Die Noctua degener ist wirklich N. Alni Lin. Als das Verzeichniss unter der Presse war, wurde dem Verfasser der Balg der verwandelten Raupe von Linz, und eine Abbildung derselben aus Sachsen mit dem Schmetterlinge zugeschikkt. Sie wurde in der Eile an diesem nicht schikklichen Platze eingeschaltet.

II. S. 266 u. fg. Es ist eine Verwechslung der Namen in der Schiffermüllerischen Sammlung Schuld, dass Fabricius den Papilio Argiolus unter dem Namen Acis, und den Acis des Verz. unter Argiolus beschrieben hat.

II.

Am 11ten September 1800 fand ich auf dem Göttingischen Walle an einem Lindenstamme die Apis Arbustorum Lin. Fabr. mit A. lapidaria in Begattung. Sie hingen einige Stunden aneinander. Die A. Arbustorum war dieſsmal, und ist wahrscheinlich allemal, das Männchen der Lapidaria.

III.

Die in der Uebersetz. von Olivier's Entomolog. t. 25.

(o) geäufserte Vermuthung über die blasenziehende Kraft der übrigen Arten der Gattung Lytta hat sich bestätigt. Mein Freund Fr. Hausmann hat an sich Versuche mit Lytta erythrocephala, L. Syriaca, Mylabris Fueslini Panz., Coccinella septempunctata, Pyrochroa coccinea und einigen Arten von Carabus gemacht. Nur die ersten beiden haben Blasen gezogen. — Folgende interessante Nachricht hat mir Hr. Prof. Knoch aus einem Briefe des Hn. Pred: Melsheimer aus Hannover unweit Baltimore 27. Dec. 1799 mitgetheilt: "Wir haben hier eine wichtige Entdekkung gemacht und zwar an zwei Orten fast zu gleicher Zeit. Bei einem Besuche erzählte mir ein hiesiger Einwohner, dass ihn die Nacht ein Käfer sehr beunruhigt habe, der in das offne Fenster gekommen war. Einen davon habe er auf der Schulter zerquetscht, bald darauf ein brennendes Jukken empfunden und nun sei die Schulter ganz roh. Seine Frau habe einen auf ihrer Bakke zerdrükkt, wovon sie eine grofse Blase bekommen habe. Der Käfer war Lytta cinerea. Ich stellte darauf Versuche damit an mir und mehren Personen an, und fand den nemlichen Erfolg. Mit der Lytta vittata ist eine ähnliche Entdekkung in Philadelphia gemacht. Nach wiederholt angestellten Versuchen der Aerzte hat sich gefunden, dass beide Pflasterkäfer in ihrer Wirkung weit schneller sind als L. vesicatoria, dass sie mehr einen jukkenden als brennenden Schmerz erregen, dass bei ihrer Anwendung oder nachher keine Strangurie erfolgt. Man braucht sie jetzt in Philadelphia, bei Baltimore u. a. a. O. Beide Arten finden sich jährlich sehr häufig durch ganz Pensylvanien und Maryland, sie schaden

vorzüglich den Bohnen und Kartoffeln, wovon sie Laub und Stängel wegfressen. Das Pfund der Europäischen kostet dort 16 Dollars."

IV.

Die Fischer in Seeburg, einem Dorfe an einem beträchtlichen See im Eichsfelde rühmen vorzüglich als Angelköder die Markusfliege, wie sie sie nennen, weil ein gewisser Markus sie zuerst angewandt hat. Dieses Insekt ist nicht etwa Tipula Marci, sondern die geflügelten Ameisen der gemeinen gelbbräunlichen Formica rubra.

V.

Nachrichten von den Insektensammlungen in Paris, im Anfange d. J. 1798.

Von der Naturaliensammlung der Nazion, die sich in einem Gebäude des botanischen Gartens befindet, kann man noch nicht gehörig urtheilen, weil ihr Reichthum noch zerstreut und zum Theil noch nicht ausgepakkt ist. Die Insekten des vormaligen königlichen Kabinets sind sehr vernachlässigt und daher in sehr schlechtem Zustande. Man zeigt deswegen lieber die ehemalige Sammlung des Erbstatthalters von Holland, die aber auch nur fürs erste in einem Vorrathszimmer auf bewahrt wird. Sie besteht etwa aus funfzig bis sechszig Kasten ungefähr anderthalb Fufs lang und breit. In dem Holzboden derselben stekken die mittelmäfsig erhaltnen Insekten ohne grofse Sorgfalt. Sie sind mehrentheils ausländisch, zum Theil sehr selten und merkwürdig. Die Ordnungen der Käfer und Schmetter-

linge sind am zahlreichsten. Die Anordnung ist sehr nachlässig, die Nummern jedes Insekts beziehn sich auf ein Verzeichniss, in dem man aber keine systematische Namen, sondern nur willkührliche Benennungen des gemeinen Lebens suchen darf. Die Zahl der Europäischen Arten ist sehr gering und ganz kleine Sachen findet man fast gar nicht. Für den Insektenkundigen ist die Sammlung der von Desfontaines an der Barbarischen Küste gefundnen Insekten merkwürdiger, weil sie von Fabricius selbst geordnet und bezettelt ist. Sie ist ebenfalls noch abgesondert und in demselben Zimmer aufbewahrt. Desfontaines hat sie ans Nazionalmuseum gegeben. Der Professor der Insektenkunde Lamark beschäftigt sich am liebsten mit Pflanzen. Der Unter-Aufseher Dufresne hat eine ziemlich beträchtliche Insektensammlung. Von nordlichen Insekten fehlen sehr viele.

Die Sammlung von Bosc (d'Antic) gilt unter den Privatsammlungen für die vollständigste. Ihr Besitzer ist vorzüglich aus Neigung zur Naturkunde als Viceconsul nach Karolina gegangen und hat sie in seiner Abwesenheit seinem Freunde Alexander Brongniart, Professor der Naturgeschichte an einer Centralschule, übergeben. Von diesem eifrigen Naturforscher haben wir die Insectes de France nach dem Muster von Panzer's Insektenfaune Deutschlands zu erwarten, doch wird er nur alles wirklich Neue darin abbilden lassen. Diese Bosc'sche Sammlung und Brongniarts Eifer machen seine Wohnung zu einem Vereinigungspunkte von einigen andern Sammlern, worunter Hr. Groteste, dessen Thätigkeit im Sammeln und

Raupenziehn seine Jahre nicht hemmen, und Dumeril, ein junger Mann voll Eifer und emsiger Untersucher der Fresswerkzeuge, vorzüglich sind. Groteste besitzt die vollständigste Sammlung von Schmetterlingen der hiesigen Gegend; diefs ist aber freilich sehr wenig gesagt, denn unsre mittelmäfsigsten Deutschen Sammlungen sind ohne Vergleich reicher; er hat nicht eine einzige einigermafsen seltne Art, fast alle sind in Deutschland gemein. Auffallend war es, dass die Insekten des mittäglichen Frankreichs in den hiesigen Sammlungen weit seltner vorkommen, als bei uns; sie gehören hier zu den einzelnen Seltenheiten der ersten Kabinette. Groteste hat auch sehr hübsche Käfer, am meisten aus hiesiger Gegend, und unter diesen kleine Arten. Man muss seine Gattinn bewundern, dass sie in der Insektenkunde, die lateinische Synonymie u. dgl. nicht ausgenommen, so gut bewandert ist, dass sie über diese Gegenstände ohne Anstofs spricht und urtheilt *). Dumeril steht in der engsten Verbindung mit Latreille, dem Verfasser des Précis des caractéres generiques des Insectes, der zwölf bis funfzehn Meilen von hier dem mittäglichen Frankreich näher wohnt. Bosc's Sammlung ist blofs in Käfern beträchtlich, doch ist die Hellwigische Sammlung stärker. Das Vorzüglichste sind ausländische Sachen; doch ist auch das Inländische ziemlich zahlreich. La Billardière, der mit Entrecasteaux um die Erde gewesen ist, hat aus

*) Hr. Groteste ist nach neuern Nachrichten gestorben, seine Gattinn aber nimmt sich der Sammlung mit eben dem Eifer an.

den Südseeländern viele Insekten mitgebracht. Vaillant hat viele in Holland weggegeben, viele noch dort, und einige dem Museum übergeben. — Das Kabinett von Gigot d'Orcy, das für das reichhaltigste in allen Fächern der Natur gilt, steht bei seiner Witwe zum Verkauf. Aus diesem sind die Papillons d'Europe von Ernst beschrieben. Es enthält prächtige ausländische Käfer, wenig kleine und Europäische Arten; ziemlich gute und seltne Europäische, aber wenig besondre ausländische Schmetterlinge.

Drukkfehler.

Seite 129 Zeile 3 v. unt. muss Boros gelesen werden.
— 146 — 17 v. o. Stammkäfer l. Zukkerkäfer.
— 153 — 14 — Schnellfufskäfer l. Rennkäfer.
— 160 — 14 — Pelzkäfer l. Reizkäfer.
— — — 15 muss Rennkäfer *Tachypus* eingeschaltet werden.

SMITHSONIAN INSTITUTION
THE LIBRARY